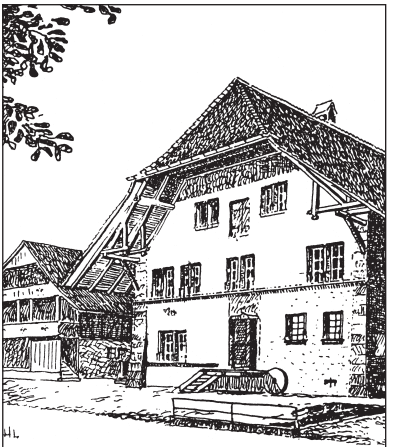
Auf Jeremias Gotthelfs Spuren.

Berner Volkszeitung
(Buchsi-Zeitung)

BUCHDRUCKEREI ZUM GUTENBERG A·G
POSTCHECK III b 147 S. Hallersche Druckerei TELEPHON No 37

Burgdorfer Tagblatt
120. Jahrgang Berner Volksfreund 120. Jahrgang
Der zweite Weltkrieg

Burgdorfer Jahrbuch 2005



Mühle Alchenflüh.

Zur
Einweihungsfeier
des
neuen Gymnasiumgebäudes
3. August 1904.

Geschichte der
Sektion Burgdorf des S.A.C.

ISBN 3-9521748-5-8

Burgdorfer Jahrbuch 2005

72. Jahrgang

Herausgeber:
Verein Burgdorfer Jahrbuch

Gestaltung und Druck:
Haller+Jenzer AG, Druckzentrum, Burgdorf

ISBN 3-9521748-5-8

Inhaltsverzeichnis

7 Vorwort
Elisabeth Zäch

9 Aus der Werkstatt eines Gotthelf-Übersetzers
Vortrag anlässlich der Jahresversammlung des Vereins Gotthelf-Stube Lützelflüh vom 19. Oktober 2002
Raymond Lauener

41 Aus der Geschichte Thorbergs
Graf Peters Nachfolger
Ulrich Zwahlen

57 Burgdorf und die Schweiz während der Zeit vom 1. August bis 10. September 1939 im Spiegel des Burgdorfer Tagblatts
Sandro Jungi

83 Rüdtligen-Alchenflüh
Eine Landgemeinde im Laufe der Zeit
Hans Feuz

95 Zum Bau des Gymnasiumsgebäudes vor 100 Jahren
Michael Ritter

107 125 Jahre Sektion Burgdorf des Schweizer Alpen-Clubs SAC
Marianne Hutter

117 125 Jahre Druckerei Haller+Jenzer AG
Paul Knutti

125 Museumspädagogik am Museum für Völkerkunde Burgdorf
Andrea Gian Mordasini und Mattia Mordasini

131 Jahresbericht des Rittersaalvereins 2003/2004
Werner Lüthi und Heinz Fankhauser

137 Helvetisches Goldmuseum Burgdorf
Werner Lüthi

141 Jahresbericht der Casino-Gesellschaft 2003/2004
Michael Ritter

149 Wegmarken: Ein Rückblick auf die bisherigen Ausstellungen und Veranstaltungen im museum franz gertsch
Elke Kania

157 Die Seite des Heimatschutzes:
Trouvaillen zur Geschichte der Bahn in Burgdorf
Charles Mäder

161 Das dreizehnte Kornhausjahr
Schlägt's nun wirklich dreizehn?
Corinne Bretscher-Dutoit

169 Chronik von Burgdorf / 1. August 2003 bis 31. Juli 2004
Heinz Schibler

263 Subvenienten des Burgdorfer Jahrbuches

265 Inserenten und Inserate

Vorwort

Liebe Jahrbuchfreundinnen
Liebe Jahrbuchfreunde

Sie lesen gern. Und Sie schätzen es, wenn sich Menschen Mühe geben und ihre Erlebnisse niederschreiben. Sie geniessen es, in alten Texten zu schmökern, schlagen aber auch mit Interesse Zeitgeschichtliches nach. Aus diesem Grund haben Sie sich das Burgdorfer Jahrbuch 2005 gekauft. Es deckt Ihre Bedürfnisse ab. Sie freuen sich darauf, darin zu blättern und sich an diesem oder jenem Artikel, an diesem oder jenem Ereignis festzulesen.

Da Sie das Lesen schätzen, kommen Sie in diesem Jahrbuch speziell auf Ihre Rechnung. Wir haben Ihnen verschiedene Artikel rund um Ihr Hobby aufgearbeitet. Sie bekommen Einblick in die schwierige Kunst des Übersetzens. Und dabei geht es in unserm Fall nicht um irgendwelche Übersetzungen, sondern darum, Gotthelf ins Französische zu übertragen. Welche Aufgabe! Bei Michelis Brautschau heissts zum Beispiel: «Sie sind aber auch vom rechten Schlag, Bube und Meitli, haben Posturen wie Flüh und Gringe wie Sonneblume, nit so spitzi, bleichi Nähyeregringli, wo ein an nichts besser mahnen als an ermagerte Gufeknöpf.» Hand aufs Herz, selbst wenn Sie fliessend Französisch sprechen, scheint es doch unmöglich, eine solch bildhafte Sprache zu übersetzen. Raymond Lauener hat es geschafft.

Dieses Jahrbuch ermöglicht Ihnen auch kritische Auseinandersetzungen mit dem gedruckten Wort. Sie lesen von einer schmutzigen Pressekampagne und erfahren, dass diese schamlose Unsitte leider schon lange vor dem «Blick» praktiziert wurde. Sie können auch nachprüfen, wie sich das «Burgdorfer Tagblatt» in der schwierigen Zeit des Zweiten Weltkrieges positio-

niert hat. Liberal und seiner Tradition verpflichtet oder angepasst? Sie sehen, «unser» Jahrbuch ist nicht nostalgisch, sondern stellt sich auch brisanten Themen.

Schliesslich kommt eine Veteranin zum Zug, die eine ganz wichtige Rolle rund ums Lesen einnimmt. Ohne Druckerei kein gedrucktes Wort und ohne Haller + Jenzer keine Burgdorfer Tagespresse! Das traditionsreiche Unternehmen hat sein 125-Jahre-Jubiläum gefeiert und bekommt bei uns zu Recht einen Ehrenplatz. Haller +Jenzer AG engagiert sich seit Jahrzehnten vielerorts für unsere Stadt und ist auch die Hausdruckerei des Jahrbuchs. Wir wünschen der Firma weiterhin viel Erfolg und bedanken uns für die angenehme und grosszügige Zusammenarbeit.

Wir haben einen weiteren grossen Dank zu leisten. Er geht an Dr. Werner Gallati, während 30 Jahren engagierter Mitarbeiter beim «Burgdorfer Jahrbuch». Er war ein kritischer Kopf, einer, der Althergebrachtes auch einmal hinterfragte und Neuem offen begegnete. Werners Stimme wird uns fehlen. Schön aber, dass wir mit Michael Gerber und Karin Zaugg zwei neue Mitglieder für unsern Verein gewinnen konnten. Sie sind Fachleute für Denkmalpflege und Baugeschichte. Ihr Wissen wird unsere Arbeit bereichern.

Und nun bleibt nur noch eines: Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Elisabeth Zäch

Aus der Werkstatt eines Gotthelf-Übersetzers

Vortrag anlässlich der Jahresversammlung des Vereins
Gotthelf-Stube Lützelflüh vom 19. Oktober 2002

Raymond Lauener

Vorbemerkung

Seit 1999 sind im Verlag L'AGE D'HOMME in Lausanne neue Übersetzungen von Romanen Jeremias Gotthelfs erschienen, nämlich 1999 «Uli le valet de ferme», 2000 «L'argent et l'esprit», 2001 «Le miroir des paysans», 2003 «Uli le fermier» und im Gedenkjahr 2004 «Anne Bäbi Jowäger», alle aus der Feder von Dr. Raymond Lauener in Solothurn. Viele Werke Gotthelfs wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt, sogar in asiatische, z. B. ins Japanische (u. a. «Uli der Knecht»). Schon zu Gotthelfs Lebzeiten entstanden erste französische Übersetzungen; diese sind aber unvollständig, was der Untertitel «traduction libre» antönt. Es ist das besondere Verdienst Raymond Laueners, Gotthelfs Romane vollständig, von der ersten bis zur letzten Zeile übersetzt zu haben; seine Übersetzungen sind sprachlich hervorragend gestaltet, ihm gelingt das Kunststück, Gotthelfs vieltönige Sprache auf überzeugende Art im Französischen erklingen zu lassen.
Die Illustrationen stammen vom Berner Zeichner und Maler Friedrich Walthard (1818–1870). Walthard besuchte das Pfarrhaus Lützelflüh in den Jahren 1849/50 mehrmals und malte das Porträt von Jeremias Gotthelfs Frau Henriette Bitzius-Zeender. Gotthelf verschaffte ihm den Auftrag, eine neue Ausgabe des «Bauernspiegels» im Springer-Verlag Berlin zu illustrieren. Walthard setzte sich von da an wiederholt mit Werken Gotthelfs auseinander und ist zweifellos unter den frühen Illustratoren der beste. Die Burgerbibliothek Bern erlaubt uns freundlicherweise, fünf Zeichnungen Walthards zum Uli-Roman wiederzugeben. (Quelle: Burgerbibliothek Bern, N Fritz Walthard, Illustrationen zu Uli der Knecht, Nrn. 34, 39, 46, 47, 54).

Alfred Reber, Verein Gotthelf-Stube Lützelflüh

Der Titel meines Referates heisst offiziell: «Aus der Werkstatt eines Gotthelf-Übersetzers». In einer Werkstatt wird meistens schwer gearbeitet; man kann sich die Hände verletzen, den Kopf zerbrechen, um möglichst viele Perlen entstehen zu lassen. Ob es einem dann wirklich gelingt, muss man natürlich dem kritischen Urteil der Leser überlassen. Eines ist auf alle Fälle sicher: Wer Gotthelf ins Französische übersetzt, wird ständig mit kopfzerbrechenden Schwierigkeiten konfrontiert. Und dies vor allem, weil der Übersetzer in eine Sprache eindringt, deren Polyphonie sowohl syntaktisch als auch lexikalisch und rhythmisch praktisch in jedem Absatz anzutreffen ist und mit der man sich immer wieder auseinandersetzen muss. In einem Punkt wenigstens fühle ich mich bestätigt von meinem ehemaligen Lehrmeister und Dissertationsvater Prof. Werner Günther, der selber ein hervorragender Gotthelf-Kenner war. In seiner 1927 veröffentlichten Doktorarbeit schrieb er nämlich: «Unter den Schriftstellern deutscher Zunge ist wohl keiner inniger verwachsen mit dem Geist der abhängigen Rede als Jeremias Gotthelf.»[1] Und auf derselben Seite in einer Fussnote lesen wir Folgendes: «Diese Tatsache scheint, soweit ich sehe, den Kritikern Gotthelfs entgangen zu sein, selbst denen, die seinen Stil einer besonderen Betrachtung unterziehen. Einzig Jakob Grimm hat auf sie als auf eines der reizvollsten Stilmerkmale Gotthelfs hingewiesen.» Weiter unten[2] schreibt Günther in einer Fussnote: «Die Übersetzungen, die Gotthelfs Stil in dieser Hinsicht (und nicht nur in dieser) zurechtstutzen, verlieren denn auch zu drei Vierteln den Duft des Originals. Das tritt besonders in den französischen Übertragungen stark zutage. Sie verwandeln die Mehrzahl der indirekten Rede (wenn sie sie nicht geradezu weglassen oder doch beträchtlich verkürzen!) in direkte oder erlebte.» Ich gestehe hier demütig, dass ich die Doktorarbeit meines Lehrmeisters erst in den letzten Monaten gelesen habe, obwohl ich damals als Germanistikstudent an der Philosophischen Fakultät der Universität Neuenburg einem semesterlangen Seminar über *Geld und Geist* beiwohnte. Mais voilà: La sagesse vient avec l'âge. Als ich also die Doktorarbeit meines Lehrmeisters zum ersten Mal in die Finger nahm, schlug ich sie auf und fiel zufällig auf die Seite 75, wo ich die soeben zitierte Stelle fand. Indem ich also intuitiv beschloss, sämtliche Stellen in

[1] Werner Günther: Probleme der Rededarstellung. Untersuchungen zur direkten, indirekten und «erlebten» Rede im Deutschen, Französischen und Italienischen. Bern, 1927, S. 73

[2] Werner Günther, S. 75

indirekter Rede ebenfalls mit der indirekten Rede ins Französische zu übersetzen, wurde ich nachträglich von meinem Lehrmeister bestätigt. Ich komme später noch in meinen Ausführungen auf weitere Übersetzungsprobleme zurück.

Ich erlaube mir, Ihnen einige bedeutende Urteile über Gotthelfs Schaffen zu zitieren, um Ihnen deutlich zu machen, weshalb ich mich seit einigen Jahren an die Aufgabe herangewagt habe, einige Werke unseres grossen Schweizer Dichters neu ins Französische zu übersetzen.

Gabriel Muret schreibt in seinem Buch *Jérémie Gotthelf, sa vie et ses œuvres:* «Si donc, par sa nationalité, Gotthelf était condamné à l'emploi du *schweizerdeutsch,* il était en outre contraint par sa culture littéraire imparfaite et son inexpérience du haut-allemand à faire entrer le dialecte à fortes doses dans son allemand fédéral.»[3] Sie werden mir beipflichten: Dies ist nun eine etwas einseitige und polemische Behauptung!

Glücklicherweise haben sich Jakob und Wilhelm Grimm im Vorwort zu ihrem Wörterbuch etwas differenzierter über Gotthelfs literarischen und künstlerischen Beitrag geäussert. Ich zitiere: «Von jeher sind aus der Schweiz wirksame Bücher hervorgegangen, denen ein Teil ihres Reizes schwände, wenn die leisere oder stärkere Zutat aus der heimischen Sprache fehlte; einem lebenden Schriftsteller, bei dem sie entschieden vorwaltet, Jeremias Gotthelf, kommen an Sprachgewalt und Eindruck in der Lesewelt heute wenig andere gleich. In den folgenden Bänden des Wörterbuches wird man ihn öfter zugezogen finden und es ist zu wünschen, dass seine kräftige Ausdrucksweise dadurch weitere Verbreitung erlange.»[4]

Vor noch nicht so langer Zeit hat Peter von Matt sein letztes Buch veröffentlicht: *Die tintenblauen Eidgenossen.* In seinem Kapitel «Hinweise auf einen unbeschönigten Gotthelf. Den Star muss man ihnen stechen» schreibt er zum neuen Blick: «Die 30er erkennt man nicht nur an ihren politischen Überzeugungen, man erkennt sie auch, und besser noch, an ihrem neuen Blick auf Welt und Wirklichkeit. Heines ‹Französische Zustände›, Börnes ‹Briefe aus Paris›, Büchners ‹Woyzeck› und Gotthelfs Erstling ‹Der Bauernspiegel›, das sind die vier mächtigen Zeugnisse dafür, dass der deutschen Literatur in diesen Jahren andere Augen aufgegangen sind. Die Welt

[3] Gabriel Muret: Jérémie Gotthelf. Sa vie et ses œuvres. Paris, Alcan, 1913, p. 440

[4] Jakob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Nachdruck im deutschen Taschenbuch Verlag, München, S. XVII

ist plötzlich nicht mehr durchsichtig auf eine höhere, eine romantische Wahrheit hin. Was jedermann vor Augen liegt, ist nicht mehr das Vordergründige und Vorläufige, auf das es nicht ankommt. Der Traum ist kein Verfahren der Erkenntnis mehr und das Lied nicht länger das oberste Medium der Wahrheit. (. . .) Auch Woyzeck hat Visionen und sieht den Weltuntergang am glühenden Horizont: ‹Ein Feuer fährt um den Himmel und ein Getös herunter wie Posaunen›, aber das ist kein Blick ins Jenseitige, sondern ein pathologisches Symptom. Es zeigt mit nüchterner Deutlichkeit den Zustand eines gequälten und zerstörten Kopfs. Wenn Gotthelf seine neue Ästhetik formuliert, beschäftigen ihn gleichfalls die Augen der Menschen. Was sie sehen und was sie nicht sehen, treibt ihn um. Blind aber sind sie nun gerade für das Vordergründige, das Nächste und Konkrete. Was ihnen vor der Nase liegt, vermögen sie nicht zu erkennen.»[5]

Uli der Knecht

Nun zu seinem Roman *Uli der Knecht:* Uli, ein kräftiger junger Mann mit unstetem Lebenswandel, arbeitet als Knecht beim erfahrenen Bodenbauer Johannes. Er ist ein geduldiger und verständnisvoller Meister für seinen Knecht, den er zu einem brauchbaren und tüchtigen Menschen erziehen möchte. Indem Uli die Ermahnungen seines Meisters ernst nimmt, wird es ihm gelingen, allmählich einen solideren Lebenswandel zu führen und Geld zu sparen. Er wird aber noch auf diesem steinigen Weg Opfer von mehreren Verirrungen sein. Das leichtsinnige Annelisi macht sich an ihn heran, und der Bauer Resli versucht, Uli dem Bodenbauer abspenstig zu machen. Das übrige Personal im Hof des Bodenbauers Johannes wird eifersüchtig, weil es den Eindruck hat, der Bodenbauer würde Uli bevorzugen. Gewissenlose Schwindler haben es auf Ulis Ersparnisse abgesehen.
Zwei Mägde, die «saure» und die «süsse», machen Uli den Hof; zwischen den beiden entsteht eine groteske Szene, die Uli dazu bringt, sich von ihnen abzuwenden. Da Uli seine Lage verbessern möchte, lässt er sich bei Joggeli in der «Glungge» anstellen, wo er besser bezahlt wird. Dort gelingt es ihm, auf den verwahrlosten Hof Ordnung zu bringen, obwohl er auf den

[5] Peter von Matt: Die tintenblauen Eidgenossen. Über die literarische und politische Schweiz, Hanser Verlag München Wien, 2001, S. 163

heftigen Widerstand der anderen Knechte stösst. Uli setzt sich durch, auch wenn der mürrische und stets misstrauische Meister Joggeli ihm wenig Verständnis entgegenbringt; glücklicherweise ist Joggelis Frau vernünftiger, indem sie Uli das brave Vreneli, eine uneheliche Verwandte Joggelis, zuführt. Nun macht ihm die herzlose Elisi, Joggelis Tochter, deutliche Avancen. Allmählich ist Uli beinahe bereit, dem Entgegenkommen Elisis zu erliegen. Als aber Elisi mit ihrer Mutter ins Gurnigel-Bad fährt, lernt sie einen Baumwollenhändler aus der Stadt kennen, hält diese Partie für vornehmer und gibt Uli den Laufpass. Uli sieht ein, dass er sich wieder einmal mehr getäuscht hat und kommt zur Vernunft.

Die Bäuerin nimmt Uli und Vreneli zu einem Besuch des Vetters Johannes mit. Obwohl Vreneli dem Uli seine Verirrung mit Elisi nur schwer verzeihen kann, bricht, gerade durch all ihren Zorn, ihre Liebe zu Uli durch. Die Bäuerin hat den Ausflug veranlasst, um den Hof an Uli zu verpachten. Die Verhandlungen führen zum Erfolg. Als Johannes, der Bodenbauer, feststellt, dass Uli sich für die Pacht interessiert, verspricht er, dem jungen Pächter seine Hilfe anzubieten. Und als Uli ehrlich um Vreneli wirbt, überwindet es seine Hemmungen, so dass sich die beiden Liebesleute finden. Joggeli muss, widerwillig genug, zu allem seine Zustimmung geben. Vorher findet noch eine dramatische Szene im Hause statt, denn der Baumwollenhändler gönnt Uli den Hof nicht, wobei er sich in seiner ganzen Erbärmlichkeit zeigt und vom kräftigen, schlagfertigen Vreneli elend verprügelt wird. Der Roman schliesst mit der Hochzeit des jungen Paares bei Meister Johannes.

Wenn wir nun einige Blicke werfen auf den Anfang des Romans, fällt einem sofort auf, dass Gotthelf durchaus fähig ist, eine Textsequenz konsequent zu strukturieren, obwohl ihm zahlreiche Kritiker immer wieder vorgeworfen haben, er lasse sich von seinem Stoff packen, ohne zu wissen, wo der Stoff ihn hinführe. Es stimmt natürlich, dass Gotthelf ein Meister der Digressionen (Abschweifungen) ist. Aber seien wir ehrlich: Auch der geniale Proust hat sich assoziativ auf Digressionen eingelassen, so dass man sich beim Lesen sehr oft fragen muss, wo eigentlich der rote Faden der Erzählung versteckt sei. Ich möchte Ihnen aufzeigen, wie Gotthelf den Anfang seines Romans strukturiert hat. Man kann in den 32 ersten Sätzen des Anfangs sechs verschiedene Teile erkennen:

I. Beschreibung der Nacht über der Erde und der Finsternis im kleinen Schlafzimmer des Bauernehepaars. Es ist frühmorgens. Die Pflicht ruft (Sätze 1–7).

II. Die Bäuerin erzählt, was sie nach zwei Uhr in der Nacht erlebt hat (Sätze 8–10).
III. Die Reaktion des Bauern über die heutigen schlechten Knechte (Sätze 11–12).
IV. Die Bäuerin schlägt Massnahmen vor: a) zugunsten ihres Mannes, b) zugunsten des Knechtes Uli, c) zugunsten der eigenen Kinder, um sie vor schlechten Einflüssen zu schützen. Und sie tut es, weil sie sich mit ihrem Manne verantwortlich fühlt. Ihr Mann soll Uli eine Lektion erteilen (Sätze 13–21).
V. Das Leben in den Familien des bernischen Bauernadels ist geprägt von Harmonie in der umgebenden Natur und im Inneren des Hofes, von Ausgleich und Beherrschung im Verhalten und in den zwischenmenschlichen Beziehungen (Sätze 22–27).
VI. Gotthelf beschreibt den Ort und den Inhalt der Unterredung zwischen dem Bodenbauer und Uli (Sätze 28–32).

Eigentlich sind beinahe alle wichtigen Themen des Romans in diesen Zeilen schon angedeutet:
– Ulis liederliches Leben; seine verantwortlungslose Beziehung zum Geld
– Die Stellung der Meister gegenüber ihren Knechten, für deren Glück sie sich verantwortlich fühlen
– Die Lebensbedingungen im Hause der Meister, die es ermöglichen sollten, Uli zu seinem Glück zu führen
– Die Menschen und ihre Beziehung zu Gott
– Die Verantwortung jedes einzelnen Menschen gegenüber den Mitmenschen
– Der Ruf eines verantwortungsvollen Bauern in der Arbeitswelt und in der bäuerlichen Gesellschaft
– Die Schwierigkeiten mit dem landwirtschaftlichen Personal

Nur von der Liebe ist noch nicht die Rede, dazu ist unser «Held» Uli noch nicht reif genug. Er muss noch einen langen Reifungsprozess durchmachen.
Was wir hingegen anhand der ersten Zeilen zusätzlich feststellen können, ist die Tatsache, dass uns Gotthelf beim Aufbau seines Romans Lebensabschnitte der wirkenden Gestalten vorlegen wird. Sein Anliegen ist nämlich, seinen Lesern zu zeigen, wie man sich zu verhalten hat, wenn man ein würdiges, glückliches und christliches Leben führen möchte, und wohin

es führt, wenn man Gott den Gehorsam verweigert. Er ist also in dieser Hinsicht ein typisch lehrender, christlicher Schriftsteller und Pfarrer, der seine Herde im Glück leben sehen möchte.
In diesen ersten Zeilen wird dem Leser klar, dass sich Uli noch mit einigen Schwierigkeiten wird auseinandersetzen müssen, bis er den richtigen Weg zum Glück gefunden hat. Der Weg beginnt in der finsteren Nacht, wo Uli abgestürzt ist. Man wird ihm also Zeit geben müssen, sich von seinem Rausch zu erholen und dabei wieder zu sich zu kommen. Nur so wird er endlich einsehen können, dass seine Meister hauptsächlich für sein Wohl mit ihm zusammen kämpfen wollen.

Übersetzungsarbeit

Und nun komme ich zu einigen Bemerkungen, die in einem direkten Zusammenhang mit der Übersetzung stehen.
Satz 1: «Die Nacht lag über der Erde.» Ich stelle mir vor, dass diese Nacht etwas Bedrückendes und Belastendes hat. Grimm bestätigt es, indem er behauptet, dass im Verb liegen die Vorstellung des Druckes und des Lastens enthalten ist. Er führt einige Beispiele an: Bei Friedrich Maximilian Klinger findet man folgenden Satz: «Das Gefühl der Müdigkeit lag auf ihm; ein bleierner Schlaf lag über allen; Todesstille lag auf dem Meere.» Bei Heinrich Heine auch: «Graue Nacht liegt auf dem Meere.» Deswegen habe ich das Verb «recouvrir» gewählt.
Satz 5: «und diesem rief die Frau»: persönlich komme ich hier zum Schluss, dass die einfache Vergangenheit eine Wiederholung und das Andauern der Rufe ausdrückt. Deshalb das «imparfait».
Satz 6: Dieser Satz enthält das mundartliche Verb: «mugglen». Nach Grimm: ein schweizerisches Wort, das «leise, verhohlen, undeutlich reden», «murmeln» bedeutet. Mein Vorgänger hat «grommeler» gewählt. Nach Robert (Dictionnaire de la langue française) heisst «grommeler»: «murmurer», «se plaindre entre ses dents». Ich habe «marmonner» gewählt. Robert gibt für dieses Verb an: «dire», «murmurer entre ses dents d'une façon confuse». Der Unterschied ist, meine ich, unbedeutend.
Satz 7: «Du wirst aufmüssen und füttern.» Warum sagt die Bäuerin nicht: «Du musst jetzt aufstehen und die Tiere füttern!»? Vielleicht werden Sie leicht schmunzeln bei der Erklärung, die ich Ihnen diesbezüglich geben werde. Ich behaupte, dass die Bäuerin in der Zukunft spricht, weil sie ihrem

langsam erwachenden Ehemann schonend beibringen möchte, dass er nun eine Arbeit übernehmen muss, die gewöhnlich der Knecht Uli verrichtet. Erst im nächsten Satz Nr. 8 begründet sie, weshalb ihr Mann die Arbeit an Stelle seines Knechtes übernehmen muss.
Satz 8: «Ins Gaden.» Im Oberdeutschen bedeutet das Wort «Gaden»: «Saalbau, Gebäude mit nur einem Zimmer; Kammer, Laden; Obermauer der Basilika mit Fensterreihe». Bei Gotthelf und in der Berner Mundart wird das Wort «Gaden» im Sinne von «Kammer» angewendet. Es handelt sich um eine Kammer für die Mägde und die Knechte im oberen Stockwerk des Hauses.
Satz 9: Mit dem Lärm, den Uli in der Nacht verführt hat, hätte der Bodenbauer erwachen sollen. Seine Frau ist erstaunt, dass er trotzdem nicht aus dem Schlaf herausgerissen wurde. Deshalb: «je suis étonnée».
Satz 10: «Er ist voll gewesen.» Was zuerst in diesem einfachen Satz sofort auffällt, ist die Anwendung des Perfekts. Man würde eher ein Imperfekt erwarten. «Er war voll.» In Mundart hiesse es: «Er isch vou gsi.» Voll im Sinne von betrunken ist, wie es bei Grimm heisst, auch jetzt wenigstens im derben Ausdruck und in der Umgangssprache allgemein gebräuchlich. Somit habe ich mich für das populäre französische Wort «rond» entschieden.
Satz 12: In diesem Satz sind nicht weniger als zwei mundartliche Verben enthalten. Zuerst: «trappen». Grimm schreibt dazu, mehr übertragen: hin- und herlaufen, sich abmühen. Und Grimm zitiert eben diesen Satz aus *Uli der Knecht.* Ich bin zu meiner Lösung gekommen, indem ich den Inhalt des ganzen Satzes interpretieren musste. Der Meister ist des öftern gezwungen, gewisse Arbeiten selber zu erledigen, weil seine Knechte zu faul sind, zu langsam oder schlicht und einfach unfähig. Somit muss sich der Meister abmühen. Und wenn er an Stelle seiner Knechte arbeitet, dann schont er sie sozusagen. Deshalb meine Übersetzung mit dem Verb «ménager».
Zum Verb «verbrüllen». Grimm schreibt dazu, dass es sich um ein schweizerisches Verb handelt, aus der Berner Mundart. Gotthelf hat es in der Bedeutung «verschreien» übernommen und sehr oft angewandt, ohne dass es sonst Eingang in die Schriftsprache gefunden hätte. Man hätte auch in der Übersetzung schreiben können: «si l'on ne veut pas que les gens nous décrient». Wichtig ist dieser Satz im Munde des Meisters, weil der gute Ruf, den ein Meister beim Dienstpersonal und in der Gegend geniesst, von grosser Bedeutung ist. Der Bodenbauer wird es im Laufe der Zeit seinem Knecht Uli auch beibringen.
Satz 18: Es kommt sehr oft vor bei Gotthelf, dass er neben langen Peri-

oden mit zahlreichen verschachtelten Sätzen äusserst elliptische Konstruktionen bringt. Ein Beispiel ist, glaube ich, in diesem Satz enthalten: «und man mag sagen, was man will, auf die neue Mode . . .». Ich verstehe den Satz folgendermassen: Die Behauptung «Meisterleut sind Meisterleut» tönt absolut und ziemlich autoritär. Der Bodenbauer und seine Frau sind eher noch konservative Meister, die nicht nach der Mode tanzen und nicht bereit sind, die modernen Lebensauffassungen anzunehmen, die unter anderem darin bestehen, seinem Personal alles zu erlauben. Die persönliche Freiheit hat ihre Grenzen, wie wir wissen. Die persönliche Freiheit hört da auf, wo die Freiheit des Anderen beginnt. Also wäre Rücksichtnahme am Platze.
Beim Übersetzen wird man ständig gezwungen, die verschiedensten Ebenen der Sprechakte, die sichtbaren und hörbaren Elemente der Aussagen zu erkennen mit allen Assoziationen, die sie erwecken.
Peter von Matt, den ich am Anfang zitiert habe, behauptet, Gotthelf sehe seine Hauptaufgabe darin, den Leuten das ihnen vor der Nase Liegende unbedingt sichtbar zu machen, solange sie es nicht zu erkennen vermögen. Emil Ermatinger[6] in seinem Buch über Deutsche Dichter schreibt: «. . . schon als Zögling einer Gelehrtenschule erkannte (Gotthelf), dass er Wissen nur erwerben müsse, um dereinst ‹in der menschlichen Gesellschaft als ein tüchtiges Glied eingreifen, schaffen und wirken zu können›. Gotthelf wusste, dass es dazu nicht grosser wissenschaftlicher Kenntnisse bedurfte, wohl aber Kenntnisse der Menschen, ihrer Erscheinung, ihres Mienenspiels, ihrer Arbeitsweise, ihres Redens. Man muss die Menschen studieren, durch und durch begreifen und durchschauen, um mit Glück ihr Bestes fördern zu können, sagte er.»

Textstellen

Ich habe mich darum bemüht, sprachliche Mittel zu entdecken, mit denen Gotthelf versucht, den Leuten den Star zu stechen, damit sie endlich das Vordergründige, das Nächste und Konkrete entdecken. Und ich bin fündig geworden, indem ich Kapitel für Kapitel in *Uli der Knecht* seine bilderreiche Sprache näher untersucht habe. 148 Textstellen habe ich mir herausgepickt, mit denen man beweisen kann, dass Gotthelf im Erfinden und in

[6] Emil Ermatinger: Deutsche Dichter, Frauenfeld, 1949, Bd. II, S. 434

der Anwendung von bildlichen Formulierungen nur ein einziges Ziel verfolgt: er will die Menschen aufrütteln, damit sie Anstoss nehmen an Lebenssituationen, seelischen Zuständen, unerträglichen menschlichen Verhaltensformen, sensibilisiert werden für das Schöne oder das Erfreuliche und Abscheu empfinden vor allen Sünden.
Um einen einigermassen klaren Überblick zu erhalten, habe ich all diese Bilder und Vergleiche thematisch geordnet. Die gewählten Textstellen zeigen den Menschen in seinem gesellschaftlichen Umfeld. Der kommunikative Mensch beurteilt seine Mitmenschen, indem er sich Gedanken macht über ihr Benehmen. Der kommunikative Mensch vergleicht die positiven oder negativen Veranlagungen anderer Menschen. Gotthelf beschreibt die Wirkung der menschlichen Erscheinung, indem er Menschen in ihrem Aussehen zeigt, ihren Gesichtsausdruck, ihre körperlichen Bewegungen beobachtet. Er erklärt seinen Lesern, wie Erlebnisse das menschliche Verhalten beeinflussen können. Wir stellen dabei fest, dass das innere Leben im Einklang mit der Aussenwelt steht. Menschen erleben die Liebe, reagieren körperlich gegenüber anderen Mitmenschen. Den umfangreichsten Raum nehmen ganz eindeutig die reichhaltigen psychologischen Analysen verschiedener Personen ein. Gotthelf präsentiert uns Menschen, die sich je nach Lebenssituation ganz verschieden benehmen: Wenn sie sich empören, sich nicht mehr beherrschen, oder wichtig tun, sich von ihren Begierden oder der Gefrässigkeit nicht lösen können, der Eifersucht verfallen oder gewalttätig werden. Er zeigt uns, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen, wie sie vom himmlischen oder irdischen Glück träumen. Gotthelf analysiert das seelische Leben im Einklang mit dem körperlichen Leben, beschreibt die verschiedensten seelischen Regungen, die Unsicherheit, die seine Romanfiguren in ihren Gefühlen verspüren. Er setzt sich auseinander mit dem Bangen der Menschen um ihre Zukunft, mit ihren Ängsten, beschreibt die Sorgen der Menschen um ihr richtiges Verhalten im Leben, die Stellung, welche sie im Leben und bei der Arbeit einnehmen. Ferner schildert Gotthelf die Beziehung der Menschen zu Gott, zur Natur und zur Tierwelt. Es ist interessant festzustellen, dass Gotthelf mehrmals das menschliche Verhalten mit dem der Tiere und der Insekten vergleicht. Und – man staune! – bei der Suche nach Metaphern habe ich festgestellt, dass Gotthelf über einen unwiderstehlichen Humor verfügt.
Und nun, abschliessend, möchte ich Ihnen zur Illustration aus den soeben aufgezählten Themen einige Beispiele vortragen, die zeigen sollen, wie Gotthelf in der Auswahl seiner Bilder bewusst bodenständig bleibt, sich

Vokabeln bedient, die seinem Leserpublikum im Grunde geläufig sein sollten. Es sind vielfach Wörter, die aus dem alltäglichen Lebens- und Erfahrungsbereich seiner Romanfiguren stammen.
Es folgen ausgewählte Textstellen aus «Uli der Knecht», immer zuerst auf Deutsch (kursiv), dann auf Französisch (normal); die deutsche Version ist nach der grossen Gotthelf-Gesamtausgabe im Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach, zitiert.

Menschen im Zwiegespräch

Kap. 1, S. 9 f. *«Hör, Uli!» hob der Meister an, «so kann das nicht länger gehen, du tust mir zu wüst, dein Hudeln kömmt mir zu oft wieder; ich will meine Rosse und Kühe keinem anvertrauen, der den Kopf voll Brönz oder Wein hat, einen solchen darf ich nicht mit der Laterne in den Stall lassen, und ganz besonders nicht, wenn er noch dazu tubaket wie du, es sind mir schon zu viele Häuser so verleichtsinnigt worden. Ich weiss gar nicht, was du auch sinnest und was du denkst, wo das hinaus soll.»*
«Écoute, Uli,» commença le patron, «ça ne peut pas durer ainsi plus longtemps, tu mènes un train de vie trop débauché, tu fais trop souvent la fête; je ne veux pas confier mes chevaux et mes vaches à quelqu'un qui a la tête pleine d'eau-de-vie ou de vin, un tel imprudent, on ne le laisse pas aller à l'écurie avec une lanterne et surtout pas, par-dessus le marché, quand il fume encore la pipe comme toi. À mon avis, cette insouciance a déjà causé la ruine de bien trop de maisons. Je ne sais pas du tout à quoi tu réfléchis et si tu te demandes où tout cela te mènera.» (p. 17)

Kap. 11, S. 129 *Und jetzt ist sie, helf mir Gott, nüt angers als es Schlärpli und lismet öppe dem Schatten nach, wird bleich wie ein weiss gewaschenes Tuch, dass es eim übel gruset, und meint, wenn sie etwas anrühren solle, me well se hänke.*
Et maintenant, Dieu me pardonne, elle n'est rien d'autre qu'une mijaurée qui tricote parfois à l'ombre, devient pâle comme un drap lavé tout blanc, à un tel point que ça vous fait peur et elle se figure qu'on veut la pendre, quand on lui demande de toucher à quelque chose. (p. 127)

Kap. 17, S. 212 *Vreneli, krebsrot von Kücheln und Kochen den ganzen Tag, war zuletzt zornig und sagte: Die Tüfels Schnürfline hätten den ganzen Tag schon die Finger geschleckt bis zu den Achseln und noch bas hingere, und jetzt wollte sich keiner dafür halten, keiner sich herbeilassen; so könne man nicht anrichten, nicht mit der Sache ab Weg, und dann am Morgen sei keiner vom Tisch wegzubringen und hockten da wie angebränntet.*
Vreneli, qui avait le visage rouge comme une écrevisse pour avoir pétri et cuit des beignets toute la journée, finit par se mettre en colère et par dire que ces sacrés bons à rien s'étaient déjà léché les doigts tout le jour jusqu'aux épaules et encore plus haut derrière, que maintenant personne n'osait s'amener et ne daignait donner un coup de main; il n'y avait pas moyen de servir et de faire avancer les choses, et puis le matin, on n'arriverait plus à les arracher de table, comme s'ils étaient collés à leur chaise. (p. 204)

Kap. 24, S. 313 «*O Meitschi», sagte die Base, «du heschs o so wie äy Bettlere, wo gseit het, sie möcht kei Büri sy, vo wege sie mög dKüechleni nit erlyde, das syg ere doch es Dolders Fresse; u wo me du grad druf im ene Cheller erwütscht het, wo sie e ganzi Bygete het welle stehle.*»
«Ma fille», dit la cousine, «j'ai l'impression que tu ressembles à cette mendiante qui disait qu'elle ne voulait pas être une paysanne parce qu'elle ne supportait pas les beignets, cette nourriture de chien; et peu après, on l'a surprise dans une cave où elle était sur le point d'en voler une pile.» (p. 298)

Kap. 26, S. 386 *Ja es dünkt mich manchmal, ich müsste so einem Bürschchen, das nichts zu reden weiss an seinem Hochzeitstag als zu fluchen und seine entlehnte Pfeife geradeausstreckt, wie wenn er den Mond hinunterguseln wollte, eins zum Grind geben, dass er ihn doch auch wieder da habe wo andere Leute und reden lerne wie andere Leute.*
Il me semble certaines fois que je devrais flanquer une gifle à la tronche d'un de ces petits gars qui, au lieu de parler normalement, ne fait que jurer en tendant en avant sa pipe empruntée, comme s'il voulait avaler la lune, pour que sa caboche soit remise à la place où les autres l'ont et qu'il apprenne à parler comme les autres gens. (p. 365)

Kap. 9, S. 93 *Die andere* (Ürsi) *aber war ein leichtfertig Ding, mit leichtfertigem Gemüt, leichtfertigem Gesicht, leichtfertigem Leibe: alles schön rot und weiss angestrichen, glatt gerieben, und die Augen wusste sie so süss zu stützen und den Mund so süss zu spitzen, dass es jeden dünkte, er müsste daran kleben bleiben.*
L'autre, en revanche, était une créature légère au caractère léger, au visage et au corps légers: toute pomponnée de rouge et de blanc, bien récurée, elle savait si bien donner un air admiratif à ses yeux et faire la bouche en cœur que chacun devait avoir le sentiment d'y rester collé. (p. 93 – 94)

Kap. 10, S. 113 *Käthi war eine Person, wie man sagt, von den töllsten eine, hatte eine Postur wie eine Fluh, einen Gring wie ein Mäss, Arme wie ein Ankenkübli und Beine, wie es selbst gesagt, noch dickere.*
Käthi était, comme on dit, une de ces personnes imposantes, de haute stature comme une paroi de rochers, avec une tronche grande comme un baste, des bras comme des barattes et des jambes encore plus épaisses, comme elle disait elle-même. (p. 111)

Kap. 12, S. 144 *Draussen nahm ihn ein munteres, schönes Mädchen* (Vreneli) *in Empfang, nussbraun an Haar und Augen, rot und weiss an den Backen, kusslicht die Lippen, blendend die Zähne, gross, fest, aber schlank gebaut, mit ernsten Mienen, hinter denen der Schalk lauerte, aber auch die Gutmütigkeit.*
Il fut accueilli dehors par une jolie jeune fille alerte, aux yeux bruns et aux cheveux châtains, aux joues blanches et rosés, aux lèvres vermeilles, aux dents éblouissantes, grande, forte, mais élancée, avec un air sérieux, sous lequel perçait la malice, mais aussi la bonté. (p. 141)

Kap. 21, S. 262 *Vreneli war von den Leuten, die, sie mögen anrühren, was sie wollen, immer ein sauber und nett Aussehen haben, während es hingegen Leute gibt, die, sie mögen anwenden, wie sie wollen, es nie dahin bringen, dass zwischen ihnen und einem Ofenwisch ein merklicher Unterschied ist.*
Vreneli appartenait à cette sorte de femmes qui, quoi qu'elles prissent en main, avaient toujours une apparence propre et ordonnée, tandis qu'il y a

Uersi, die Untermagd.
«Ich rühme mich nicht halb so als das Mensch, aber es wäre mir doch ein himmelweiter Unterschied, eine reinliche Frau zu bekommen als so ein Mistloch.» (Nr. 39)

Uli und Käthi auf der Heimkehr vom Märit.
Aber schau Uli meine Arme und die Beine sind noch dicker, da ist etwas drin! (Nr.46)

des gens qui, quoi qu'ils fassent, ne parviennent jamais à se distinguer sensiblement d'un chiffon à fourneau. (p. 250)

Kap. 21, S. 266 *Er* (der Baumwollhändler) *hatte zwar keinen Schnauz, aber er war mit Gold überhängt, und sein Uhrenbhänk läutete fast wie ein Rossgschäll, konnte tanzen wie dr Tüfel und schwatzen wie eine Elster.*
Il ne portait pas la moustache, certes, mais était chargé d'or; ses breloques sonnaient presque comme des grelots de cheval, il savait danser comme un démon et jacasser comme une pie. (p. 254)

Das menschliche Gesicht

Kap. 1, S. 9 *Der Meister setzte sich oben zum Tischli, Uli blieb an der Türe stehen und machte ein Schafsgesicht, das sich gleich leicht in ein trotziges oder ein reumütiges verwandeln liess.*
Le patron s'assit au haut de la petite table, tandis que, près de la porte, Uli affichait une mine innocente de benêt qui pouvait tout aussi facilement se métamorphoser en une expression récalcitrante ou repentante. (p. 17)

Kap. 2, S. 19 *. . . das Mädchen unter einem schönen Schaubhütli, ein schönes Meieli im Korset, während in der Mutter stattlichem Brustlatz ein schöner Rosmarinstengel sich wiegte und in ihrem Gesichte wohlerlaubte Mutterfreude.*
. . . la fillette un petit chapeau de paille et un petit bouquet enfilé dans la chemisette, tandis qu'un rameau de romarin flottait sur la bavette de la mère dont le visage rayonnant exprimait une joie légitime. (p. 26)

Kap. 26, S. 370 *Fröhlich küsste Uli sein Mädchen; er wusste, die verschwiegenen Sterne plauderten es nicht aus. Er hatte seine Freude an Vrenelis kalt angehauchten Wangen, die, sobald er sie berührte, zu schwellen und zu glühen begannen, als ob sie nur die Wölbung wären des geheimen Feuerherdes, der bei jedem männlichen Hauche zu flammen und zu sprühen beginnt.*
Uli embrassait allégrement sa fiancée, sachant que les étoiles discrètes n'iraient pas le divulguer. Il avait plaisir à approcher ses lèvres des joues fraîches de Vreneli, lesquelles, dès qu'il les touchait, se mettaient à gonfler et à devenir brûlantes, comme si elles étaient seulement la voûte du foyer

secret qui, avec chaque souffle viril, se met à s'embraser et à jeter des étincelles. (p. 350)

Menschen in Bewegung

Kap. 25, S. 344 *Lustig tanzte Vreneli im Hause herum; es war, als ob es über Nacht Federn in die Beine bekommen hätte und eine Mundharmonika zwischen die Zähne.*
Vreneli folâtrait joyeusement à travers la maison, on eût dit qu'il lui était venu pendant la nuit des ailes aux jambes et un harmonica entre les dents. (p. 327)

Kap. 26, S. 356 *Es fährt herum wie auf Rädern und trällert seine Liedchen wie ein harmlos Rotkehlchen, und wo es Uli erwischen kann, möchte es mit ihm spassen, ihn necken.*
Elle se déplace, comme si elle avait des roues sous les pieds, gazouille ses chansonnettes comme un rouge-gorge innocent, et partout où elle peut surprendre Uli, elle aimerait plaisanter avec lui et le taquiner. (p. 338)

Das innere Leben im Einklang mit der Aussenwelt

Kap. 26, S. 365 f. *Draussen hatte der Schneesturm aufgehört, zerrissene Wolken jagten durch den Himmel, einzelne Sterne flimmerten in den lichten Zwischenräumen, in ein weisses Schneegewand war die Erde gehüllt. Stillschweigend wanderten sie durch das Dorf, wo die Bewohner hinter ihren kleinen runden Scheiben um düstere Lampen sassen, die Spinnräder lustig schnurrten, lang ausgestreckt das Bein von manchem Hans Joggi um den Ofen blampete. Hie und da bellte ein Ringgi sie an, sonst nahm sie niemand wahr; überflüssig war ihre Vorsicht, schweigend und leise durchs Dorf zu eilen. Zum Schweigen trugen auch ihre vollen Herzen bei, in denen gar manches ernst und heiter sich wälzte, während rasche Wolken vorübertrieben, zwischen denen heiterere Sterne funkelten in immer grösserer Menge, bis die letzte Wolke entschwunden war, in heiterem Blau Stern an Stern sich reihte, in heiterer Pracht ein funkelnder Himmel sie überstrahlte, die düstern Lämplein zurückblieben unter des Dorfes düstern Dächern. Da umfasste schweigend Vreneli seinen Uli, blickte hell und strah-*

lend ihm ins Auge, strahlende Augen hoben sich auf zum strahlenden Himmel.
Au dehors, la tourmente de neige avait cessé, des nuages déchirés se poursuivaient dans le ciel, quelques étoiles isolées scintillaient dans les intervalles clairs, la terre était enveloppée d'un blanc manteau de neige. Les deux fiancés traversèrent en silence le village; les habitants étaient réunis autour de lampes blafardes dont la lueur transparaissait à travers de petites vitres rondes, tandis que les rouets bourdonnaient allègrement et que les paysans, assis autour du poêle, balançaient tranquillement leurs jambes. Ça et là, un chien de garde aboyait à leur passage, sinon personne ne les avait aperçus; la précaution de traverser le village sans faire de bruit s'était avérée superflue. Leurs deux cœurs qui débordaient et où se tournaient des pensées graves et sereines contribuaient au silence, tandis que des nuages passaient rapidement au ciel, des étoiles sereines scintillaient dans les intervalles en nombre toujours plus grand jusqu'au moment où le dernier nuage eut disparu; les étoiles s'alignèrent dans le bleu serein, le ciel dans sa sereine splendeur envoyait ses rayons sur Vreneli et Uli, tandis que les petites lumières blafardes continuaient à brûler sous les toits sombres des maisons du village. Vreneli enlaça en silence son Uli en lui lançant un regard d'une clarté rayonnante, et ses yeux rayonnants se levèrent vers le ciel rayonnant. (p. 346 – 347)

Das Erlebnis der Liebe

Kap. 25, S. 341 *Leise öffnete es* (Vreneli) *die Türe, stille war es draussen, kein Knecht rührte sich noch, kein Pferd scharrte nach Futter. Da ging es leise durch den Schopf dem Brunnen zu, dort im kühlen Wasser sich zu waschen nach üblichem Brauch. Am plätschernden Brunnen stund eine Gestalt, gebeugt über den Trog und mit Eifer auch ein solches Werk verrichtend. Mit pochendem Herzen erkannte Vreneli seinen Uli, da stund der Ersehnte. Da schwanden Nacht und Nebel, wie Morgenrot ging es ihm auf, und wie ein Herz ziehen könne, das fühlte es jetzt. Doch den unwiderstehlichen Zug noch mädchenhaft zu umschleiern, war ihm seine Schalkheit zur Hand, und mit unhörbarem Tritte an Uli getreten, schlug es rasch beide Hände vor dessen Augen. In gewaltigem Schreck zuckte der starke Mann zusammen, ein halber Schrei entfuhr ihm; dann die Hände vor den Augen fassend, erkannte er mit süsser Wonne der schönen Hände schöne*

Uli u. Vreneli.
Willst du mein sein? hörte der Brunnen; Bist du mein koste es wieder. (Nr. 47)

Eigentümerin. «Bist du es?» fragte er. Und Vreneli wusste, wen er meine, und seine Hände sanken tiefer, umschlangen den teuren Mann, und wortlos lehnte es sein Haupt an dessen treue Brust.
Elle ouvrit la porte sans faire de bruit, dehors le silence régnait partout, aucun valet ne bougeait encore, aucun cheval ne piétinait pour réclamer son fourrage. Elle traversa la remise, alla vers la fontaine pour s'y laver à l'eau froide selon l'usage. Près de la fontaine clapotante, se tenait un homme qui, penché sur le bassin, se lavait avec empressement. Le cœur battant, Vreneli reconnut celui qu'elle désirait tant, son Uli! La nuit et le brouillard disparurent, ce fût pour elle, comme si l'aurore surgissait, et Vreneli sentit, à ce moment-là, avec quelle force un cœur pouvait vous entraîner. Mais pour voiler pudiquement cette attraction irrésistible, elle recourut à sa ruse, et, s'approchant à pas silencieux d'Uli, elle lui posa rapidement les mains sur les yeux. L'homme robuste tressaillit sous le coup d'une violente frayeur et ne laissa échapper que la moitié d'un cri; puis, saisissant les mains qui recouvraient ses yeux, il en reconnut avec un suave ravissement la jolie propriétaire. «C'est toi?» demanda-t-il. Ayant tout de suite compris à qui il faisait allusion, Vreneli laissa tomber ses mains qui embrassèrent le cher bien-aimé et, sans dire un mot, elle appuya sa tête contre la fidèle poitrine d'Uli. (p. 324)

Unterschiedliche Verhaltensformen

Kap. 12, S. 144 *Vreneli, so hiess das Mädchen, war eine arme Verwandte im Hause, die ihr Lebtag nirgends hätte sein sollen, allenthalben für Aschenbrödel gehalten wurde, aber immer die Asche abschüttelte, weder äusserlich noch innerlich getrübt wurde . . .*
Vreneli – c'était son nom – était une parente pauvre, dont on ne voulait nulle part et qu'on traitait partout comme une Cendrillon, mais qui secouait toujours la cendre dont on la couvrait; rien ne troublant ni son âme ni son corps . . . (p. 141)

Kap. 14, S. 161 *Könne er* (Uli) *es wohl mit den Diensten und mache auch, was sie, so passe ihm Joggeli auf wie ein Häftlimacher, bis er ihn fortschicken könne.*
S'il était bien avec les domestiques et qu'il faisait comme eux, Joggeli le surveillait comme un faiseur d'agrafes, jusqu'à ce qu'il pût le congédier. (p. 157)

Joggeli, der Glunggebauer.
Dem Wybervolch isch nüt z'traue, weme das lat mache, so isch me verrathe u verchauft. (Nr. 34)

Kap. 19, S. 229 f. *. . . während hingegen die andern das Mädchen* (Elisi) *zum Narren hielten oder es so rücksichtslos verhöhnten, besonders wenn sie zu Weihnacht aus dem Dienst wollten, dass es gar oft heulend und schreiend vor seinen Alten Klage führte und sich ins Bett legen musste, sich gebärdend fast wie ein wirbelsinnig Kind.*
. . . tandis que les autres, en revanche, se payait la tête de la fille ou la tournaient en ridicule si impitoyablement, surtout à l'époque de Noël où ils pensaient abandonner leur emploi, qu'elle allait se lamenter auprès de ses parents en criant et en hurlant et, obligée de se mettre au lit, elle se comportait presque comme un enfant à moitié fou. (p. 220)

Bildhafte Fantasie

Kap. 10, S. 111 *«...Aber das seien gar ynbildisch Leut da unten; die meinten, es gäbe nirgend etwas Gutes als in ihrem Ärgäu, wo dr Wy eim dZäng abfress und dRüebe eim dr Buuch verderbe und verkälte, dass längs Stück nüt as Isch*(Eis)*zäpfe von eim gingen.»*
Mais les gens de là-bas sont prétentieux; ils pensent qu'il n y a nulle part rien d'aussi bon que dans leur canton d'Argovie où le vin vous ronge les dents, les raves vous gâtent l'estomac et vous gèlent le ventre, au point qu'on croit en voir sortir seulement des glaçons pendant un certain temps. (p. 109–110)

Kap. 10, S. 118 *. . . aber eine repetierliche Suppe, die man von irgend einem Gschlüder unterscheiden kann, ist es nicht imstande zu machen. Die Mutter macht die Haushaltung, und nur wenn sie krank ist, chaaren dTöchtere i dr Pfanne herum und sagen, sie müssten kochen, und kochen dann, dass es eine eigeliche Sau nicht fressen möchte.*
. . . mais elle est incapable de te préparer une soupe recommandable que l'on puisse distinguer de n'importe quel brouet fade. C'est sa mère qui tient le ménage, et ce n'est que quand elle est malade que ses filles brassent les marmites en disant qu'elles doivent faire la cuisine, et, ce qu'elles cuisent alors, aucun porc exigeant n'aurait envie de le manger. (p. 116)

Kap. 11, S. 125 *«. . . Ich mag, weiss Gott, nicht mit einem Wägeli fahren wie die Oberaargauer und die Bauren um Bern; so ferndrigen Dreck an den Rädern, an den Speichen und an der Nabe, und Gras in den Spälten . . . Das*

muss sufer aussehen um ihre Häuser; da wird man wohl noch nach fünfzig Jahren dem Grossätti sein Ghüder (Unrat) *und Gfräss ums Haus herum finden, damit, wenn er wiederkäme, es ihn heimelete.*»
«. . . Pardieu, je n'ai pas envie de circuler comme les gens d'Argovie ou des environs de Berne avec un char qui a de la crotte vieille d'un an dans les roues, les jantes, les moyeux et de l'herbe dans les fentes . . . Ça doit être drôlement propre autour de chez eux; sûrement qu'après cinquante ans on y trouvera encore les ordures et les déchets de toutes sortes que le grand-père a laissés, pour que, au cas où il devait revenir, il ne se sente pas trop dépaysé.» (p. 123)

Körper und Seele sind eins

Kap. 1, S. 12 *Und wie dem matten Leib alles, was er tut, schwer und peinlich ist, so nimmt die matte Seele auch alles schwer, was sie getan hat und was ihr bevorsteht. Worüber sie früher gelacht, darüber möchte sie jetzt weinen, und was ihr früher Lust und Freude gemacht, das macht ihr jetzt Gram und Kummer, und in was sie früher mit beiden Beinen gesprungen, über das möchte sie sich die Haare vom Kopfe reissen, ja den ganzen Kopf ab dem Leibe.*
Et comme, pour le corps fatigué, tout ce qu'il fait devient lourd et pénible, l'âme fatiguée, de son côté, s'afflige de ce qu'elle a fait et de ce qui l'attend. Elle voudrait pleurer maintenant sur ce qui l'avait d'abord fait rire, et ce qui lui avait procuré de la joie et du plaisir autrefois, lui procure maintenant des peines et des regrets. Ce dans quoi elle avait sauté à pieds joints la pousse à présent à s'arracher les cheveux de la tête et même toute la tête. (p. 20)

Kap. 25, S. 342 *Wenn jemand einen Acker gekauft hat, wie oft geht er hin des Tages und beschauet seinen Kauf! Wenn jemand eine liebe Seele gefunden und an sich gebunden nicht nur für diese Zeit, sondern auch für die Ewigkeit, soll es ihn dann nicht hin zu dieser Seele ziehen mit Himmelsgewalt, soll es ihn nicht in ihre Augen, die Tore der Seele, hineinziehen, um das Gefühl lebendig zu erhalten, eins mit einer Seele zu sein in Zeit und Ewigkeit?*
Quand quelqu'un a acheté un champ, combien de fois s'y rend-il pendant le jour pour aller contempler son achat? Quand quelqu'un a trouvé une

âme qui lui est chère et qui lui reste liée non seulement pour cette vie, mais pour l'éternité, ne devrait-il pas se sentir attiré par des forces célestes vers cette âme, ne devrait-il pas chercher à entrer dans ces yeux qui sont les portes de l'âme pour maintenir en vie le sentiment de ne faire qu'un avec une âme en cette vie et dans l'éternité? (p. 325)

Seelische Regungen, Unsicherheit der Gefühle, Ängste der Menschen

Kap. 1, S. 13 *Er* (Uli) *musste ohne Unterlass daran sinnen, sich das Für und Wider denken, und wenn er es im Schweisse seines Angesichtes dahin gebracht hatte, sich zu überreden, dass alles nichts sei, keine Gefahr vorhanden, oder wenn er sich ein untrüglich Mittel ausgedacht hatte, wie er sich bei vorhandener Gefahr, und wenn Anne Lisi ihn ansuche, herausleugnen wolle, und er sah auf tausend Schritte ein Weibervolk gegen das Haus kommen, so fielen alle seine Pläne und Tröstungen zusammen wie ein Haufen Stroh, in den das Feuer kömmt . . .*
Il ne pouvait s'empêcher d'y penser, de peser le pour et le contre. Quand, à la sueur de son front, il était parvenu à se convaincre qu'il n'en était rien, qu'il ne s'exposait à aucun danger ou qu'il avait inventé un moyen infaillible pour s'en sortir s'il y avait danger ou si, de son côté, Anne Lisi élevait des prétentions. Quand il voyait cette bonne femme s'approcher de la maison dans un rayon de mille pas, tous ses projets et toutes ses excuses s'écroulaient comme une meule de paille prenant feu . . . (p. 20)

Kap. 14, S. 163 *Doch schämte er sich fast, dass er beinahe und so leicht verführt worden, und er dachte, dass der Mensch fast sei wie ein Rohr, das der Wind hin- und herbewege, und wie notwendig es sei, zu wachen und zu beten, damit man nicht in Versuchung falle.*
Mais il avait tout de même presque honte d'avoir été sur le point de se laisser séduire si facilement et pensait que l'homme était comme un jonc que le vent agite de-ci de-là et il sentait combien il était nécessaire de veiller et de prier, afin de ne pas tomber en tentation. (p. 158)

Kap. 20, S. 250 *Es* (Elisi) *wisse auch nie recht, ob Uli ihns lieb habe; es dunke ihns manchmal, wenn er es recht lieb hätte, so setzte er ganz anders an und nähme die Sache besser in die Hand; er sei da so wie ein Gstabi und mache kein Gleich.*

Elle ne savait pas exactement non plus si Uli l'aimait vraiment; elle avait parfois l'impression que, s'il l'aimait vraiment, il agirait tout autrement et prendrait les choses mieux en main; au contraire, il se tenait là comme un maladroit sans remuer les doigts. (p. 239)

Kap. 21, S. 274 *Es ging nun langsamer das Tal auf, und der Herr* (Baumwollhändler) *schwatzte ganz traulich mit seinen Damen und erzählte ihnen von seinen Herrlichkeiten, seinen Einrichtungen, Geschäften, Plänen, dass es der Mutter ganz wunderlich im Kopfe ward und es ihr manchmal schien, die Tannen höben die Füsse und tanzten Länguus um sie herum.*
On monta plus lentement le long de la vallée et le monsieur bavardait en toute confiance avec ses dames en leur parlant de ses prouesses, de ses installations, de ses affaires, de ses projets, à un tel point que la mère en était étourdie et qu'elle avait parfois l'impression de voir les sapins soulever leurs pieds pour danser un ballet. (p. 261)

Der Mensch und seine Beziehung zu Gott

Kap. 2, S. 16 *Und er gedachte: wie alles Kraut und jedes Tier jetzt den Schöpfer preise, so sollte es auch der Mensch tun, und mit dem Munde nicht nur, sondern mit seinem ganzen Wesen; wie der Baum in seiner Pracht, wie der Kornacker in seiner Fülle, so der Mensch in seinem Tun und Lassen.*
Il pensait: Puisque toutes les plantes et les animaux chantent les louanges du Créateur, il faudrait que l'homme en fît de même, et non seulement du bout des lèvres, mais de tout son cœur; comme le font l'arbre dans toute sa beauté et le champ de blé dans toute sa richesse, l'homme aussi devrait le faire par ses agissements. (p. 23)

Kap. 26, S. 366 *Die verschwiegenen Sternlein hörten heilige Gelübde, horchten lautlos den heiligen Gedanken, welche leise und wonnereich die Herzen der seligen Brautleute füllten, die still und leise ihren Heimweg gingen, den ihnen Gottes eigene Hand mit des Himmels Blüten, mit reinem, unbeflecktem Schnee bestreut hatte.*
Les petites étoiles perçurent de saintes promesses, écoutèrent en silence les saintes pensés qui remplissaient de plaisir les coeurs des fiancés retournant chez eux, tranquilles et sans bruit sur le chemin que la main de

Dieu avait saupoudré de fleurs célestes, de flocons de neige immaculée. (p. 347)

Kap. 26, S. 380 *Die Ehe ist auf Erden Gottes Heiligtum, in welchem die Menschen sich weihen und reinigen sollen für den Himmel.*
Le mariage est un temple de Dieu sur terre, dans lequel les hommes doivent se consacrer et se purifier en vue de leur vie céleste. (p. 360)

Der Mensch und seine Beziehung zur Natur und zur Tierwelt

Kap. 7, S. 81 f. *Man sieht im Winter da, wo die Sonne warm und viel scheinet, die Fliegen sich hinziehn und da an der Sonne ihr Leben geniessen; gerade so ists an Sonntagen, wo ein warmer Ofen für Diensten frei ist, mit den Diensten. Es ist traurig zu sehen, wie sie sich fast unwillkürlich herzulassen wie die Fliegen an die Sonne und sich wämen und im Gefühl der Wärme auftauen und ihres Lebens sich freuen. Freilich ist dann dieses Auftauen oft ein schmutziges, und die Freude gibt sich auf eine wüste Art kund.*
Pendant les journées d'hiver, quand le soleil est chaud et qu'il brille intensément, on voit les mouches se rassembler et jouir de la vie au soleil: les dimanches, c'est tout pareil pour les domestiques, quand ils trouvent un fourneau allumé. Il est bien triste de les voir se réunir presque instinctivement comme les mouches au soleil, se réchauffer et se dégourdir dans la tiédeur en se réjouissant d'être en vie. Certes, cette façon à eux de se dégourdir est souvent malpropre et leur joie se manifeste par des saletés. (p. 82)

Kap. 24, S. 310 *In aller Farbenpracht hing das welke Laub an den Bäumen, im Schimmer seiner eigenen Abendröte; unter ihm streckte sich grün und munter die junge Saat aus, spielte lustig mit den blinkenden Tautropfen, die an ihrer Spitze hingen; geheimnisvoll und düftig dehnte sich über alles der Himmel aus, der geheimnisvolle Schoss der Wunder Gottes.*
Les feuilles desséchées qui pendaient aux arbres célébraient une fête de couleurs et resplendissaient dans leur propre soleil couchant; du sol, sous les arbres, apparaissaient, vertes et vivaces, les jeunes pousses s'amusant à jouer avec les gouttes luisantes de rosée qui pendaient à leurs cimes; giron énigmatique du miracle divin, le ciel s'étendait, mystérieux et brumeux, sur toute chose. (p. 295)

Die Stellung der Menschen im Leben oder bei der Arbeit

Kap. 13, S. 150 *Beim Misten hatte er* (Uli) *seine liebe Not mit dem Melcher, der nur das Gröbste obenabnehmen wollte, so gleichsam die Nidle ab der Milch.*
Quand il s'agit de sortir le fumier, Uli eut bien de la peine avec le vacher qui ne voulait enlever que le dessus comme quand on écrème le lait. (p. 147)

Kap. 18, S. 225 *Und wie das Kamel sich weigert, aufzustehen, wenn man ihm zu schwer aufgeladen, so werden übernutzete Diensten halsstarrig und weigern sich des Dienstes . . . so wirft er den Bündel vor die Füsse und begehrt auf wie ein Häftlimacher.*
De même que le chameau refuse de se lever, quand on l'a trop chargé, de même les domestiques surmenés s'obstinent et refusent le travail . . . il vous jette son baluchon devant les pieds et devient furieux comme un petit artisan à cheval sur les principes. (p. 216)

Zorn, Wut, Empörung

Kap. 9, S. 102 *Aber kaum fühlte Stini festen Boden, so stürzte es zsämefüsslige* (mit beiden Füssen zugleich) *wie eine Hyäne auf Ürsi los. Dieses, laut aufschreiend, wollte fliehen; aber schon war es von Stini umkrallt, an den Züpfen zu Boden gerissen; auf dem schönen Ürsi wälzte sich der Dreckssack, dessen grässliche Finger wühlten in seinem glatten Gesicht, und wie das getrählte Ürsi der tusig Gottswillen um Hülfe schrie, schrie wie am Messer, es kam ihm niemand zu Hülfe, niemand mochte Stini anrühren, das bei jeder Bewegung Jauche weit um sich her spritzte.*
Mais à peine Stini eut-elle senti le terrain solide qu'elle se jeta comme une hyène et à pieds joints sur Ürsi qui voulut fuir en se mettant à hurler, mais Stini, qui l'avait déjà saisie par les tresses et jetée à terre, roula son sac d'ordures sur la belle Ürsi en lui plantant ses horribles doigts dans son visage lisse et, tandis qu'ainsi griffée, elle criait au secours pour l'amour de Dieu, comme si elle avait le couteau à la gorge, personne n'accourait, personne n'avait envie de toucher Stini qui, à chaque mouvement, giclait la saleté autour d'elle. (p. 101)

Kap. 16, S. 193 *Die* (Melker und Karrer) *meinten, er wolle ihnen nur ein Kapitel lesen, und begehrten gleich von Anfang ganz fürchterlich auf und machten, als ob sie die ganze Erde dem Mond ins Gesicht spucken wollten.*
Ceux-ci, croyant que le patron voulait seulement leur laver la tête, se mirent tout de suite à tempêter terriblement et à faire comme s'ils avaient voulu cracher toute la terre à la face de la lune. (p. 187)

Kap. 25, S. 351 *Wie eine glühende Siegesgöttin stund es* (Vreneli) *da mit dem Scheit in der Hand oder wie ein Engel mit flammendem Schwerte vor dem Paradiese der Unschuld und rief dem fliehenden, blutenden Baumwollenhändler nach: «Weisst du jetzt, wie ein Bernermeitschi akkordiert und mit was es den Akkord unterschreibt, du keibelige Uflat!»*
Elle était là, sa bûche à la main, telle une déesse ardente de la victoire, ou tel un ange tenant un glaive enflammé devant la porte du Paradis de l'innocence et criait au marchand qui fuyait et perdait son sang: «Tu sais maintenant comment une fille bernoise fait un contrat et avec quoi elle signe, misérable canaille!» (p. 333)

Wichtigtuerische Menschen

Kap. 19, S. 233 f. *Die Leute können notdürftig lesen und schreiben, haben Bildung, darum sind sie auch grenzenlos einbildisch. Weil sie vom A bis Z alle Buchstaben geläufig kennen, so meinen sie, sie kennten auch alle Dinge im Himmel und auf Erden, sprechen daher mit weiten Nasenlöchern, den Hut auf der Seite und die Hand am Geldseckel, über himmlische und irdische Dinge ab, dass Funken davon fahren, als ob die sieben Weisen Schnuderbuben gegen sie wären und jeder von ihnen eine lebendige herumwandelnde Universität mit allen vier Fakultäten und den sieben freien Künsten im Leibe. Und wenn sie zufällig eine Tabakspfeife im Maul haben, dann will ich niemand raten, ihnen zu widersprechen. Jupiter mit Blitz und Donner in beiden Händen, im Begriff, Städte, Länder zu zerschmettern, muss ein lieblich Mieneli gemacht haben, mit dem Gesicht verglichen, das ein Frevliger macht, wenn er eine Tabakspfeife im Maul hat und Widerspruch vernimmt. Die Flüche entströmen ihm nicht einzeln, sondern dutzendweise, und die «Himmelsdonner» und «Dr Tüfel soll mih näh!» hängen aneinander wie Fröschmalter* (Spitzenfalten), *und je gebildeter er sich glaubt, um*

Ein Eingeborner von Frevligen.
«Weil sie vom A bis Z alle Buchstaben geläufig kennen, so meinen sie, sie kennen auch alle Dinge im Himmel u. auf Erden, sprechen daher mit weiten Nasenlöchern, den Hut auf der Seite und die Hand am Geldsäckel etc. etc. als ob die sieben weisen Schnuderbuben gegen sie wären.» (Nr. 54)

so länger und um so grässlicher flucht er, dass einem dünkt, er sei nicht bloss eine lebendige Universität, sondern auch eine lebendige Dampfmaschine, die Flüche fabriziert en gros. Wenn sie von weitem eine Wahrheit hören, seis nun eine religiöse oder eine medizinische, eine politische oder juridische, so blähen sie sich dagegen auf mit Schnauben und Tabak, als ob sie Schwefel unter der Nase fühlten. Wenn ihnen aber ein halbwitziger Gummi oder ein am Verunglücken begriffener juridischer oder medizinischer oder politischer Spekulant die sinnlosesten Unwahrheiten, die wüstesten Lästerungen vorplaudert, so tut es ihnen wohl durch den ganzen Leib; sie strecken wohlbehaglich die Beine von sich aus, und wohl einer oder der andere steht auf, schlägt auf den Tisch und brüllt, indem er Maul und Augen aufreisst, dass sein ganzes Gesicht nur noch ein Loch scheint: «Dä het jetz auf meine armi türi Himmelsgottsseel recht, dä vrflucht Millions tusigs Donner!»

Les gens savent lire et écrire tant bien que mal, possèdent un peu de culture, c'est pourquoi ils sont aussi d'une énorme prétention. Comme ils connaissent toutes les lettres de l'alphabet de A à Z, ils croient connaître aussi toutes les choses du ciel et de la terre, parlent de choses célestes et terrestres en écartant les narines, le chapeau incliné sur l'oreille et la main sur la bourse, à un tel point qu'ils font jaillir des étincelles, comme si, comparés à eux, les Sept Sages n'étaient que des morveux et que chacun d'entre eux était une université ambulante vivante comportant dans leur corps quatre facultés et les sept arts libéraux. Et si, par hasard, ils ont leur pipe à la bouche, je déconseille à tout le monde de les contredire. Jupiter, tenant les éclairs et le tonnerre dans les deux mains, sur le point d'abattre villes et pays, doit avoir fait une gentille petite mine, comparée à celle que fait un habitant de Frevligen, quand il a sa pipe à la bouche et s'entend contredire. Les jurons qu'il déverse ne glissent pas un à un de sa bouche, mais au contraire par douzaines et les «bordel de Dieu» et les «que le diable m'emporte» s'enchaînent comme les dentelles à festons d'un jabot, et plus il se prend pour un homme cultivé, plus il fait durer ses horribles jurons à faire croire qu'il n'est pas seulement une université vivante, mais aussi une machine à vapeur fabriquant des jurons en gros. Quand ces habitants de Frevligen entendent une vérité soit religieuse ou médicale, soit politique ou juridique, ils se gonflent et se lancent contre elles avec des bouffées de fumée, comme s'ils sentaient le soufre sous leurs narines. Mais si un commis-voyageur borné ou un spéculateur juridique, médical ou politique, sur le point de couler, leur lancent à la tête les mensonges les plus absurdes et

les calomnies les plus horribles, ils se sentent alors à leur aise dans tout leur corps; ils étendent les jambes, tout à leur aise, et sans doute que l'un ou l'autre se lèvera, tapera du poing sur la table et hurlera en ouvrant tout grands la bouche et les yeux, de sorte que son visage ne ressemble plus qu'à un trou: «Sur mon salut, bordel de Dieu, en voilà un qui a raison, ce damné de mille millions de tonnerre!» (p. 224)

Menschliche Begierde und Gefrässigkeit

Kap. 9, S. 97 *Wie irgend ein Trieb im Menschen, eine verborgene oder schon offenkundig gewordene Lust durch ein Weibsstück fast wie mit einer Lunte entflammt werden kann, dass Feuer in ihm aufgeht, ins Dach schiesst und ihm wird, als müsste er mit diesem Stück glücklich werden und hätte die ganze Welt gerade nichts für ihn als dieses Stück, nichts Reiz für ihn mehr als dieses Stück, das sieht man alle Tage, und wer es hundertmal gesehen, den gibt es auch zu seiner Zeit, er ist an andern nicht klug geworden.*
. . . comment, à la vue d'une femme, quelque instinct, une envie cachée ou déjà devenue manifeste peuvent s'enflammer chez un homme presque comme une mèche, de sorte que le feu éclate en lui, embrase le toit en lui faisant croire qu'il devrait être heureux avec cette femme, comme s'il n'y en avait pas d'autre dans le monde entier, plus aucune qui pût le séduire, et celui qui a vu cela une centaine de fois subit le même sort sans avoir rien appris des autres. (p. 97)

Kap. 19, S. 233 *Hingegen den Fischen, Tauben, Hähnelinen sprach ds Elisi munter zu, als ob es gedroschen hätte.*
En revanche, elle fit honneur au poisson, aux pigeons, aux poulets, comme si elle avait battu en grange. (p. 223)

Der gewalttätige Mensch

Kap. 6, S. 62 *«La gseh, guetets jetz de?» rief ein anderer, als der Streit fortdauerte, nahm den Nächsten und schmiss ihn rücklings in einen Haufen hinein, dass er durch denselben fuhr wie eine Kanonenkugel und jenseits in einem Zaune hängen blieb. Die andern griffen auch zu, und es war merk-*

würdig zu sehen, wie die wildesten Schläger im Arme eines der Künge zappelten wie Fische in der Hand einer Köchin . . .
«Fais voir si ça ne s'arrange pas maintenant?» s'exclama un autre comme la dispute continuait à faire rage, puis il empoigna celui qui se trouvait le plus près pour le jeter en le faisant tomber en arrière dans un tas, de telle manière qu'il le traversa comme un boulet de canon et finit par atterrir de l'autre côté derrière une haie. Les autres intervinrent également, et il était étrange de voir même les bagarreurs les plus sauvages s'agiter entre les bras de l'un des «rois» comme des poissons dans la main d'une cuisinière . . . (p. 65)

Kap. 9, S. 102 *Man kann sich keine Vorstellung machen, was das im Scheine der Laterne für ein Luegen war, als die von Jauche triefende Gestalt, in schwarzen Kot gehüllt, mit den roten Augen, der blauen Nase, den weissen Lippen so nach und nach aus dem schwarzen Loche tauchte und schwarze Ströme nach allen Seiten aus ihren Kleidern sich ergossen, bis sie endlich wie ein eigentlicher Drecksack auf festen Boden gestellt werden konnte.*
Personne ne peut imaginer le spectacle qui s'offrit à la lueur de la lanterne, quand la silhouette ruisselante de purin, empâtée de fange noire, les yeux rougis, le nez violet, les lèvres blanches surgit peu à peu du trou noir et que de petits ruisseaux noirs dégoulinèrent de tous côtés de ses habits jusqu'au moment où l'on put enfin la déposer comme un vrai sac d'excréments sur un terrain solide sous ses pieds. (p. 101)

Aus der Geschichte Thorbergs

Graf Peters Nachfolger

Ulrich Zwahlen

Die Strafanstalt Thorberg ist bereits verschiedentlich Gegenstand von Zeitungsartikeln und -berichten gewesen. Besondere Ereignisse oder Personen (und ihr Verhalten) gaben immer wieder Anlass dazu.
Zu den ganz frühen Presse-Erscheinungen Thorbergs gehört sicher die «Affäre Minder-Dürrenmatt».
Beim Recherchieren der Geschichte der ehemaligen Thorberg-Aussenhöfe bin ich auf einen Jahresbericht gestossen, dessen Einleitung und Ton gar nicht den übrigen solchen Berichten entsprochen hat. Thorberg-Verwalter Jakob Minder schrieb im Bericht für das Jahr 1884 unter anderem:
«*Das verflossene Jahr ist das 31. seit der Gründung der Anstalt und das 11. seit meinem Amtsantritt. Es war dasselbe auch das schwerste für mich. Der Ankauf des Geissmonthofs von der Erbschaft Howald und die Errichtung einer zweiten Käserei zu Krauchthal, welch beides ich mit allen Kräften anstrebte, zogen mir bittere Feindschaft zu. Im Verein mit gleichgesinnten Landwirten zu Hub und in Krauchthal ward ich beschimpft und verleumdet; zu Burgdorf, zu Bern und all überall wo ihre Geschäfte sie hinführten oder wohin dieselben hiezu ganz eigens gegangen waren; und um ihren Zweck zu erreichen wurde noch überdies die Presse von Herzogenbuchsee zu Hilfe genommen. Redaktor Dürrenmatt kam in eigener Person nach Krauchthal, um über meine Missetaten Einvernahmen zu halten und über das Kohlmätteli Augenschein aufzunehmen.*»

Massive Vorwürfe

Drei Geschehnisse haben Minder ins Schussfeld der «Buchsi-Zeitung», resp. ihres Redaktors *Ulrich Dürrenmatt* gebracht:

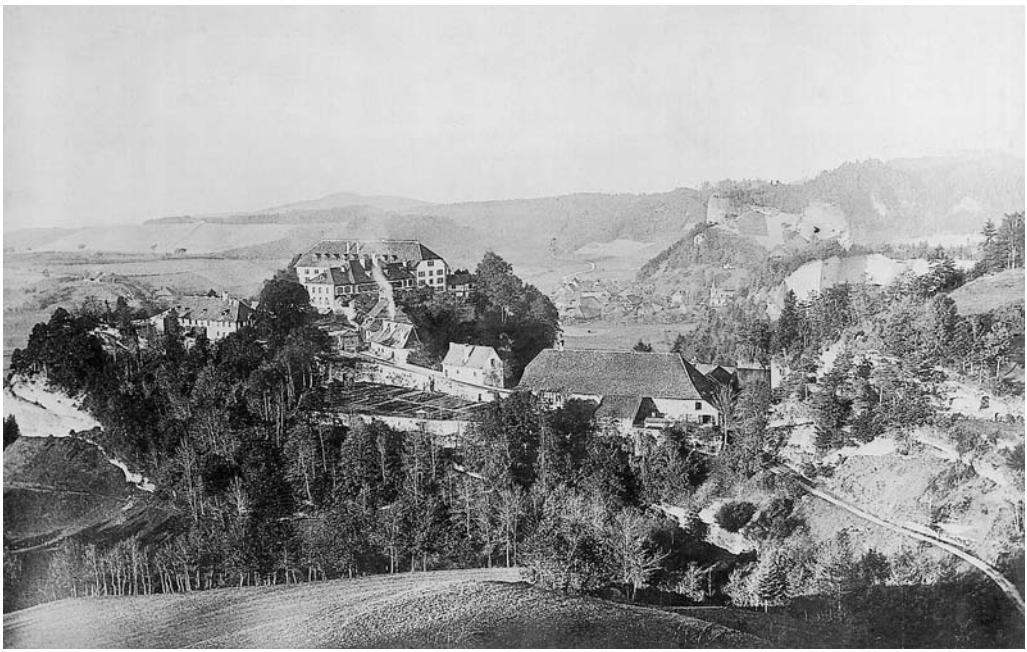
1. Der Neubau der Käserei im Dorf Krauchthal 1883/84
2. Der Ankauf des hinteren Geisme-Gutes zur Domäne Thorberg resp. der private Erwerb einer Einzelparzelle davon (Kohlmätteli) durch Jakob Minder selber
3. Der Vorwurf ungetreuer Geschäftsführung

Die neue Käserei

Die Bauern aus Hub und Krauchthal, mit Letzteren auch Thorberg, hatten sich innerhalb der Käsereigenossenschaft Krauchthal-Hub vor allem wegen Bau- und Renovationsfragen der Käshütte bei der Mühle zerstritten. Die Krauchthaler planten darauf einen Neubau im Dorf. Da sich auch Thorberg daran beteiligen wollte, fürchtete die Restgenossenschaft um ihre Existenz, weil ihr dann die grosse Milchmenge aus Thorberg entgangen wäre.
Die Gegner wehrten sich vehement gegen den Neubau und schreckten offenbar auch vor persönlichen Attacken nicht zurück. Abgesehen davon hatten Käser *Bieri* und Verwalter Minder das Heu nicht auf der gleichen Bühne. Minder war Sekretär der Genossenschaft und ein «Federführer» des Projektes gewesen. Er hatte Bieri zu sehr auf die Finger geschaut!
Nun, trotz aller Widerwärtigkeiten blühte die «Käsereigenossenschaft Krauchthal-Thorberg» auf. (Siehe auch Heimatbuch Krauchthal Band 2, S. 211 ff.)

Das Kohlmätteli

Die Käserei-Geschichte fand in der Presse nur kurz Nachhall. Umso genauer schoss sich Dürrenmatt auf das zweite Thema ein, auf den Erwerb des Kohlmättelis.
Im Juli 1883 verkaufte Witwe *Josephine Howald* aus Hindelbank dem Staat Bern das hintere Geisme-Gut. Es umfasste 27 Hektaren, 72 Aren Land und Wald (77 Jucharten), einen Wohnstock mit Speicher und einen «Schermen» (das Bauernhaus war 1870 abgebrannt). Die Fläche enthielt ca. 46 Jucharten Wald und 31 Jucharten Land. Der Kaufpreis für alles betrug 37 500 Franken.
Im Kaufvertrag verblieb das Kohlmätteli (ca. 3 Jucharten) ausdrücklich im Besitz von Frau Howald und sie verkaufte es dann an Minder privat.



Thorberg vor 1893, zur Zeit Jakob Minders

Dem freien Mann
Das freie Wort!

Berner Volkszeitung

Dem Recht zum Sieg
Der Wahrheit Ehr!

Graf Peter's

(Nach der Melodie:

Ich hab' einen fetten Posten,
Einen bessern find'st Du nit.
Graf Peter auf dem Schlosse
Mit seinem ganzen Trosse
Vergleicht sich nicht damit.

Das Schloß und die Domäne,
Mein Eigen sind sie schier.
Vierhundert Staatsjucharten,
Das ist ein schöner Garten,
Wer tauschte nicht mit mir?

Dazu zweihundert Knechte,
Die bauen mir das Feld;
Die graben meine Wege
Und kosten ihre Pflege
Mich keinen Rappen Geld.

Schuhmacher, Schmied und Wagner,
Sie sind mir unterthan;
Giebt's was zu reparieren,
Giebt's etwas zu hausieren,
So sind sie auf dem Plan.

Nachfolger.

Ich hatt' einen Kameraden.)

Und will ein Gut ich kaufen,
So weiß ich wie man's macht:
Ich schreibe Drei ein Zweitel,
Doch sind die Zahlen eitel,
Denn später sind es acht.

Auch habe ich zum Bauen
Talent genug und Geld;
Betrachte meinen Leuen,
Mein Herz, und thu' dich freuen,
Wie er so schön bestellt!

Der Sonntag bringt mir Gäste,
Der Staat bezahlt den Schmaus.
Man rühmt bei Wein und Braten
Des dicken Freundes Thaten,
Sein Land, sein Vieh, sein Haus.

Wär' nicht die Buchsizeitung,
Wie glücklich könnt' ich sein!
Das ist halt das Fatale,
Sie frägt, was ich bezahle
Und redet stets mir drein.

Nr. 48 | Erscheint jeden Mittwoch und Samstag mit dem literar. Sonntagsblatt „Der Götti" als Gratisbeilage und kostet jährlich Fr. 6, halbjährl. Fr. 3. 20, vierteljährl Fr. 1. 70. Verantwortliche Redaktion: Ulrich Dürrenmatt. | Herzogenbuchsee, Samstag, den 14. Juni 1884. | Einrückungen von Inseraten kosten per 8spaltene Petitzeile oder deren Raum 10, für das Ausland 15 Cts. Wiederholungen erhalten entsprechenden Rabatt. Auskunft bei der Expedition gratis. | 27ster Jahrgang.

Buchsi-Zeitung vom 14. Juni 1884

Pikanterweise war dieses Landstück das einzige einigermassen ebene Terrain des Geisme-Gutes! Es lag auf einem kleinen Plateau am östlichen Hang des Kurzgrabens und südlich des so genannten Kohlplatzes, dem Ort, an dem einst Kohlenmeiler standen. Der Weg vom Tannboden auf den hinteren Geisme, das «Chatzewägli», erschloss das Landstück.
Heute ist von «Mätteli» weit und breit nichts mehr zu sehen. Das ehemalige Landstück ist seit der vorletzten Jahrhundertwende mit schönem Wald bestanden.
Wer Minders Landhandel an die Öffentlichkeit brachte, ist nicht ganz klar, wahrscheinlich war es sein Amtsvorgänger *Gräub,* und dieser hatte aus der Anstalt offenbar immer noch «Zuträger», wie sein Leserbrief vom 22. Juni im «Emmentaler Blatt» zeigt. Minder wird vorgeworfen, er habe das Kohlmätteli mit nur «zirka 3 Jucharten» Fläche angegeben und für Fr. 2500.– gekauft. In Tat und Wahrheit seien es aber 8½ Jucharten Fläche zum gleichen Preis gewesen.
Damit begann am 17. Mai 1884 eine eigentliche Pressekampagne. Dürrenmatts Artikel und Attacken in der «Berner Volkszeitung», Buchsi-Zeitung genannt, richteten sich zwar in diesem Fall gegen Verwalter Minder, meinten aber letztlich den noch jungen Freisinn und die bernische Regierung überhaupt! (Die folgenden Originalzitate wurden stark gekürzt.)

«Thorberg. Offene Fragen an Herrn Anstaltsvorsteher Joh. Minder (er hiess Jakob!):
1. Wie viele Quadratfuss machen ‹ungefähr 3 Jucharten› im Güterverzeichnis der Gemeinde Krauchthal aus, zirka 120 000 oder zirka 340 000?
2. Wie hoch kommt die Jucharte zu stehen, wenn 3 Hektaren, 7 Aren, 55 qm, oder 8 Jucharten 21722 qfuss 2500 Fr. kosten?
3. Wer hat demnach beim Ankauf des Geissmonthofes das bessere Geschäft gemacht, der Staat oder der Privatmann, welcher ‹ungefähr 3 Jucharten› für sich vorbehielt?»

Ungetreue Geschäftsführung?

11. Juni 1884. Thorberg als Fremdenort.
«In Thorberg gehe es hoch her. Sonntag um Sonntag kommen ganze Wagenladungen von Gästen; bald irgend ein Verein, bald sonstige gute Freunde, bald von Bern und bald von Burdlef, heute ein halbes, ein ander-

mal ein ganzes Dutzend. Selbstverständlich werden diese Sommerfrischler unserer Staatsanstalt jedenfalls ein Erkleckliches eintragen; ob aber die Strafanstalt in diesem Falle nicht auch ein Wirtschaftspatent lösen sollte? *Jedenfalls wäre die Idee, mit einer Strafanstalt zugleich ein Hotel für Sommerfrischler zu verbinden, originell und des Fortschritts und der Freisinnigkeit würdig.*»

Drei Tage später frotzelte Dürrenmatt im Titelgedicht seiner Zeitung:

Graf Peter's Nachfolger

(nach der Melodie von «ich hatt' einen Kameraden»)

Ich hab' einen fetten Posten,
Einen bessern find'st Du nit.
Graf Peter auf dem Schlosse
Mit seinem ganzen Trosse
vergleicht sich nicht damit.

Das Schloss und die Domäne,
Mein Eigen sind sie schier.
Vierhundert Staatsjucharten,
Das ist ein schöner Garten,
Wer tauschte nicht mit mir?

Dazu zweihundert Knechte,
Die bauen mir das Feld;
Die graben meine Wege
Und kostet ihre Pflege
Mich keinen Rappen Geld.

Schuhmacher, Schmied und Wagner,
Sie sind mir unterthan;
Giebt's was zu repariren,
Giebt's etwas zu hausieren,
So sind sie auf dem Plan.

Und will ein Gut ich kaufen,
So weiss ich, wie man's macht:
Ich schreibe Drei ein Zweitel
Doch sind die Zahlen eitel,
Denn später sind es acht.

Auch habe ich zum Bauen
Talent genug und Geld;
Betrachte meinen Leuen,
Mein Herz, und thu dich freuen,
Wie er so schön bestellt!

Der Sonntag bringt mir Gäste.
Der Staat bezahlt den Schmaus.
Man rühmt bei Wein und Braten
Des dicken Freundes Thaten,
Sein Land, sein Vieh, sein Haus.

Wär' nicht die Buchsizeitung,
Wie glücklich könnt ich sein!
Das ist halt das Fatale,
Sie frägt, was ich bezahle
Und redet stets mir drein.

Ein weiterer Streich

«Stimmen die Eintragungen für Viehverkäufe, welche Herr Minder im Namen des Staates machte, in den Büchern der Anstalt allemal überein mit den wirklichen Preisen, welche der Vorsteher löste, oder ist es nicht durch Zeugen erwiesen, dass der Erlös mitunter bedeutend grösser war, als die eingeschriebene Summe?»

«Originalton» vom 7. Juni 1884

Seitenhiebe, Anspielungen und die «Volksmeinung» halten das Thema warm!

«Der Thorberg-Handel macht immer noch viel von sich reden. Schreiber dieser Zeilen, ein noch dem grauen Altertum angehörender Wurzelgräber aus dem Berner-Oberland, hatte letzter Tage in einem Eisenbahnzug von Bern nach Burgdorf Gelegenheit, dem Gespräch einiger Landleute aus der dortigen Gegend über diesen Gegenstand zuzuhören. Einer derselben, ein gleichfalls ziemlich betagter Mann mit viel Humor, machte unter anderem mit höhnischem Lächeln schalkhaft die Bemerkung: Die Regierung werde wohl gerade den Präsidenten der Aufsichtskommission dieser Anstalt, Herrn Regierungsstatthalter *Moser,* der in dieser seiner Eigenschaft die Verwaltung in allen Teilen genau kennen müsse, mit der von Herrn Vorsteher Minder so ängstlich geforderten Disziplinaruntersuchung betrauen. Dieser Herr mache zudem neben seinen vielen Beamtungen aller Art, denen er mit der grössten Pflichttreue obliege, auch noch in Geometrie und kenne den Unterschied zwischen drei und acht aus dem Fundament. Im Übrigen sei Herr Moser ein schon lange nach einem Regierungsrathssessel schnappender getreuer Bruder, und gerade dieses sei bei dem gegenwärtig herrschenden System ein Haupterfordernis zur Führung derartiger Untersuchungen.

Ein anderer Zuhörer, ohne Zweifel auch eine freie Pflaster-Kelle, unterbrach den alten Graubart in seinem Humor; er fluchte und schimpfte über die widerspenstigen Krauchthaler und über die verdammte ‹Buchsizytig›, die an diesem Höllenspektakel wieder alle Schuld seien. In diesem Moment hielt der Zug an zum Aussteigen und machte der Schimpferei ein rasches Ende.»

Bereits am 28. Mai, d. h. zehn Tage nach dem ersten Zeitungsartikel, hatte Minder selber eine Untersuchung seiner «Affäre» beantragt.
Aber auch hier feuerte Dürrenmatt aus allen Rohren. Die vorgeschlagenen Untersucher seien entweder Freimaurer oder freisinnige Busenfreunde Minders. Von Objektivität könne keine Rede sein.
Grossrat *Schär* von Inkwil und Regierungsstatthalter *Affolter* von Trachselwald wurden als Experten bestimmt.
Aus ihrem Bericht resp. der «Buchsizeitung» vom 27. Juni 1885:
«. . . Der Ankauf der Geissmontbesitzung konnte für den Staat nur vorteilhaft sein. Der Ertrag des sehr schön besetzten Waldkomplexes wird zudem in einigen Jahren den Kaufpreis nahezu allein zu decken im Stande sein, während mittlerweile die Anstalt einen entsprechenden Pachtzins bezahlt. Das sogenannte Kohlmätteli, welches die Erbschaft Howald dem Herrn Verwalter Minder besonders verkauft hat, liegt von der übrigen Besitzung getrennt und besteht aus einem nicht sehr breiten Plateau mit einem steilen Abhange gegen den Graben auf der einen und etwas Wald auf Fluhboden auf der anderen Seite. Die Differenz des Inhalts im Kaufvertrage und im neu aufgenommenen Kataster rührt hauptsächlich daher, dass im Erwerbstitel nur das fruchtbare Land nebst etwas Studport erwähnt ist, während im Kataster der wirkliche Inhalt des Kohlmätteli samt Wald und Bord mit ca. 8 Jucharten erscheint. Die eigentliche ertragsfähige Fläche wird aber kaum viel mehr als die im Erwerbstitel erwähnten 3 Jucharten betragen und auch der Kaufpreis desselben steht im richtigen Verhältnis zu demjenigen der übrigen Besitzung. *Besser wäre es allerdings gewesen, diesen Separatkauf gar nicht abzuschliessen oder wenn die Anstalt das Kohlmätteli Herrn Verwalter Minder direkt wieder abgetreten hätte.*»

Dürrenmatt ist mit dieser Darstellung der Dinge gar nicht einverstanden:
«Zum ersten wird die Geschichte von dem unreellen Landkauf des Vorstehers Minder in dieser Antwort gar nicht bestritten, sondern nur so ‹verminggmängglet›, wie man im Bernbiet sagt.»

Am 22. Juni 1884 erscheint in Dürrenmatts Zeitung ein bitterböser Leserbrief aus der Feder von Minders Vorgänger Gräub. Er nimmt auf einen früheren «guten» Bericht eines Herrn Z. im «Emmentaler Blatt» Bezug und schreibt unter anderem:

«Man merkt die Absicht und man ist verstimmt! Mich eckelt solcher Personenkultus (für J. Minder) geradezu an und gewiss noch manch anderen Bürger. . . . und wenn Herr Z. nach diesem Besuche sogar im Stande ist, über die Führung des ganzen Haushalts nur ein Lob und vollste Anerkennung aller Anwesenden auszuposaunen, so wird er gewiss im Falle sein, folgende Fragen beantworten zu können:

1. Unter welchem Verwalter durften Sträflinge im Hofe ‹Landjäger und Schelme› spielend aufführen, erstere in Soldatenuniformen von Angestellten eingekleidet?
2. Welcher Verwalter erlaubte sich, einen Sträfling in Civilkleidern ohne Begleitung auf öffentliche Märkte zu schicken, um für den Staat Schweine zu kaufen?
3. Unter welcher Verwaltung schwängerte ein Arbeitsmeister ein Sträflingsweib und blieb nach wie vor an seiner Stelle?
4. Wie viele Rinder und Schafe in den Staatsställen von Thorberg sind Eigenthum der Buben des Verwalters?

Ich glaube meiner früheren Stellung schuldig zu sein, den citierten Artikel auf seinen wahren Werth zu reduzieren und hätte auch im nämlichen Blatte geantwortet, wenn ich nicht bereits die traurige Erfahrung gemacht hätte, dass es Presseorgane giebt, welche nicht leiden, dass man grossen Herren die Wahrheit sage. Seit meinem Wegzuge von Thorberg sind diese Zeilen das Erste, was ich über jene Anstalt schreibe, obschon ich während 10 Jahren Stoff genug gehabt hätte.»

Im Juli 1885 schaltete sich auch Justizdirektor *von Wattenwyl* in die Sache ein. Er verteidigte die Arbeit der Gutachter und rechtfertigte die bekannten Vorkommnisse. Allerdings wollte er offensichtlich mit Dürrenmatt selber kein Gespräch führen. Schulinspektor *Wyss* aus Burgdorf sekundierte in einer Zuschrift an die Zeitung seinerseits von Wattenwyl.

Dürrenmatt hatte mit dem «Kuhhandel» indes ein neues Thema, um auf Minder und der ganzen kantonalen Verwaltung, ja dem Grossen Rat herumzureiten!

«Im Frühling 1884 hat Herr Minder einem deutschen Händler (Jude?) zwei Kühe verkauft zum Preis von zusammen Fr. 1610.–, davon sind gebucht Fr. 1540.–, also nicht gebucht Fr. 70.–. Diese 70 Fr. hat Herr Minder verwendet:

a) als ‹Schmausgeld› für einen Zürcher Unterhändler, im Betrag von Fr. 30.–

b) als ein ‹Schmausgeld› für einen zweiten Unterhändler und als kleine Trinkgelder im Betrag von zusammen Fr. 40.–. Ohne Unterhändler und Schmausgeld, wie bei diesem Handel oft vorkommt, hätte wahrscheinlich Herr Minder 200 Franken weniger gelöst. Weil solche Unterhändler nicht genannt sein wollten, so hat Herr Minder die Buchung des ‹Schmausgeldes› unterlassen. Er wird aber besser tun, wenn er in Zukunft die Buchung in irgend einer Form ausführt, oder die ‹Schmausgelder› ganz wegfallen lässt, wenn auch zum Schaden des Staates.

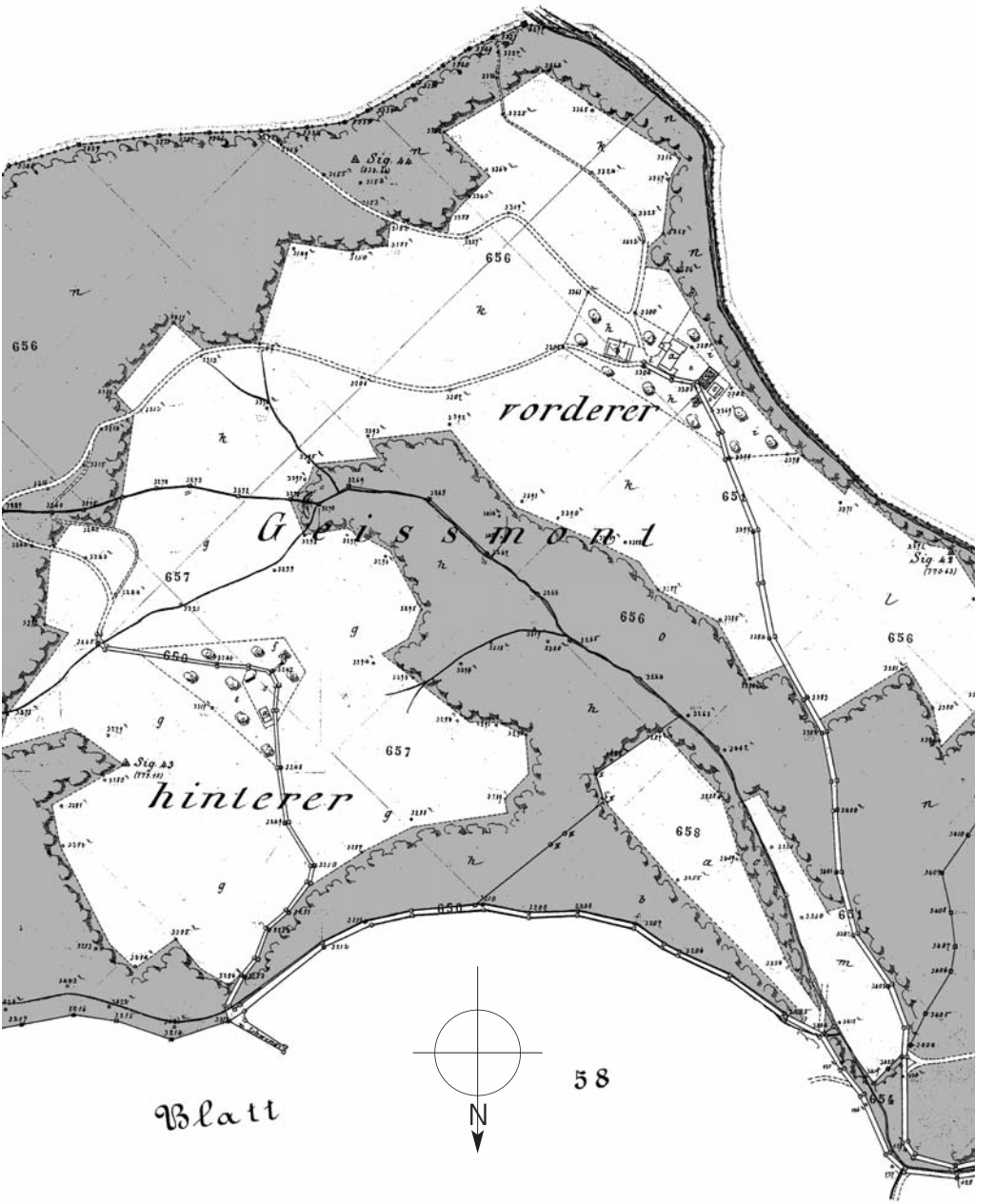
Das Gutachten sagt hierüber wörtlich: ‹*Diese Angaben sind keineswegs unwahrscheinlich, indem bei den sehr hohen Preisen, die für die Kühe bezahlt wurden, und wenn man bedenkt, dass der Viehhandel mit dem Ausland in der Regel durch Agenten vermittelt wird, die Bezahlung eines solchen ‹Schmausgeldes›, von Trinkgeldern etc. als sehr begreiflich erscheinen muss. Allerdings muss betont werden, dass im eigenen Interesse des Herrn Minder derartige ‹Schmausgelder›, wenn möglich, in Zukunft lieber unterbleiben sollten.*›

Die Redaktion der ‹Volkszeitung› hat wahrhaftig Ursache, dem Herrn Inspektor Wyss die Veröffentlichung des Ergebnisses seines Aktenstudiums bestens zu verdanken; denn gründlicher als es hier geschieht, hätte ich selber den Beweis der Wahrheit für die Anklagen der ‹Buchsizeitung› kaum zu leisten vermögen. Festgenagelt durch diese ‹Verteidigung› selber bleibt nun ein für alle Mal:

1. Dass die Verwaltung in Thorberg für zwei verkaufte Kühe 70 Fr. weniger gebucht hat, als sie gelöst hatte. Wohin diese Summe gekommen, das weist Herr Wyss nicht nach, sondern begnügt sich, die Angaben des Herrn Minder zu reproduzieren, dass dieselbe zu ‹Schmausgeldern› verwendet worden sei. 70 Fr. ‹Schmausgeld› für zwei verkaufte Kühe ist viel, sehr viel; aber wenn Herr Minder sich dafür gehörig mit Quittungen legitimiert, so will ich ihm's glauben. Doch nicht einmal die Namen der Empfänger darf man wissen. Das nennt sich ein Beweis.

2. Dass der trügerische Kauf des Kohlmättelis in der Weise stattgefunden hat, wie ihn die ‹Volkszeitung› seiner Zeit erzählte, hat die Untersuchung, wie aus der ‹Verteidigung› des Herrn Wyss erhellt, ebenfalls vollständig bestätigt. . . .

Dass die Korrektur des Kauftitels erst erfolgte, als die Sache in Krauchthal schon ruchbar geworden war und ‹Herd› aufzuwerfen anfing, wird mit der Wendung ‹lange vor den Angriffen› wohl verschleiert aber nicht widerlegt.»



Grundbuchplan von 1883, die Parzelle 658 ist das «Kohlmätteli»

Das hintere Geisme-Gut um 1925 (Foto: H. G. Delacour)

Das «Kohlmätteli» heute (Foto: U. Zwahlen)

Rechtfertigung in Sachen Landhandel durch Schulinspektor Wyss:
«Dieser ‹trügerische Kauf›, wie Sie ihn nennen, entpuppt sich als eine blosse Verschreibung, als einen einfachen Irrtum des stipulierenden Notars. Halten Sie folgende Tatsachen fest:
1. Vor dem Kauf nahmen sowohl der Verkäufer des Geissmontgutes (Dr. Howald) als auch der Käufer eines Teils jenes Gutes (Herr Minder) einen genauen Augenschein über den Umfang des Kaufobjektes und waren über die Grenzen ganz im Reinen.
2. Dem stipulierenden Notar wurde dann gesagt, er solle schreiben: Kohlmätteli mit ca. 3 Jucharten mit etwas Wald und Bord. In seiner Unkenntnis der Liegenschaft schrieb aber der Notar irrtümlich: Kohlmätteli samt Wald und Bord von ca. 3 Jucharten – Die Verlesung der Stipulation kam eines Abends erst spät, um 9 Uhr, vor, und beide Parteien hatten den Irrtum überhört. Nun ist aber Wald und Bord allein 5 Jucharten gross, freilich gleichwohl beinahe wertlos, wie die Expertise sagt wörtlich: Nur das Kohlmätteli hat eigentlich einen effektiven Wert, und der Preis, den Herr Minder bezahlt, steht durchaus im Verhältnis des Preises, den der Staat für seinen übrigen Teil bezahlt hat.
3. Der Irrtum in dem Kaufakt wurde erst entdeckt bei der Vorlage der Pläne.
4. Hierauf erfolgte sofort und lange vor den Angriffen die Korrektur in einem Nachtrag im Titel selber; also nur der erste Kaufakt ist fehlerhaft oder irrig.
5. In dem Kauf steht ferner: Über die Grenzen des Objektes soll eine genaue Marchbeschreibung stattfinden. Schon dadurch war alle Täuschung ausgeschlossen.
6. Das Gutachten Schär/Affolter sagt hierüber ‹*. . . Wenn nun auch eine beabsichtigte Unredlichkeit, resp. Übervorteilung des Staates durch Herrn Minder sowohl in physischer als faktischer Hinsicht ausgeschlossen erscheinen muss, so können die Unterzeichneten nicht umhin, gegenüber Herrn Minder einen Tadel auszusprechen, in der Hinsicht, dass derselbe sich als öffentlicher Beamter nicht hütete, zu derartigen Verdächtigungen Anlass zu bieten.*›
Sie sehen also, dass von einem ‹trügerischen Kauf› keine Rede sein kann, und dass gewisse persönliche Feinde des Herrn Minder diesem schweres Unrecht angetan haben.»
Im Jahresbericht der Polizeidirektion von 1884 steht: «. . . und dass es zum geringsten Teil in der Schuld von Herrn Minder lag, wenn die Sache im Laufe der Zeit eine etwas gehässige und persönliche Wendung genommen

hat.» Zudem verliess ein offenbar notorischer Scharfmacher gegen Minder, «eine der Anstalt feindlich gesinnte Persönlichkeit», die Gemeinde.

Langsam ebbte damit die Pressewelle ab. Dürrenmatt wandte sich anderen Themen zu. Minder fährt in seinem Jahresbericht fort:
«Es sei mir auch erlaubt, hier bei Abfassung meines Jahresberichts gegenüber den Auslassungen meines Vorfahrs in benannter Volkszeitung einiges über die jetzige und frühere Verwaltung zu erwähnen.
Ich habe seiner Zeit auf diese Einsendungen nicht erwidert, ich glaubte, als Vorsteher zu Thorberg keine Zeit zu erübrigen, mich mit einem wohlbemüssigten und verbitterten Gegner in den Zeitungen herumzubalgen. Ich darf behaupten, dass sich während der Zeit meiner Verwaltung das Inventar der Anstalt und namentlich der Wert der Gehöfte um hunderttausende geäuffnet hat. Ich übernahm die Leitung der Anstalt am 5. April 1874. Die Anstalt besass auf 1. Januar 1874 an Lebware 9 Pferde, 37 Milchkühe, 11 Gusti und Mastkühe, 4 jährige Öchslein, 2 Zuchtstiere, 15 grössere und kleinere Rinder und 2 Kälber, zusammen 71 Stück. Verkauft wurden bis zu meinem Amtsantritt 3 Kühe und ein Zuchtstier, sodann das schönste Pferd im Wert von Fr. 1000.– um Fr. 350.–; der Haushund wurde erschossen.
Auf Neujahr 1885 zählte die Anstalt 11 Pferde und 2 Fohlen, 77 Milchkühe, 20 wertvolle trächtige Rinder, 33 zweijährige und jährige Rinder, 6 Zuchtstiere, 10 Zug- und Mastochsen, 7 Abbruch- und 7 Mastkälber, zusammen 171 Stück.
Schweine wurden gehalten auf Neujahr 1874 39 Stück, auf Neujahr 1885 57 Stück. Schweinezucht wurde unter meinem Amtsvorfahr keine betrieben und hier wenig verdient. Die Faselschweine wurden oft um die Hälfte zu teuer eingekauft. Im Jahr 1884 wurden Schweine verkauft für Fr. 5850.95 und geschlachtet für Fr. 1550.–. Schweine wurden gekauft für Fr. 1370.–. Im Jahr 1873 betrug die Milchlieferung in die Käserei kg 81858, im Jahr 1874 kg 85408. Im Jahr 1885 kg 179744. Abbruchkälber wurden abgesäugt 1873 6 Stück, 1874 8 Stück und 1884 23 Stück . . .»

Satisfaktion für Jakob Minder

Herr *Karrer,* Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission, am 6. November 1884 vor dem Grossen Rat:

«Ich habe den Auftrag, hier im Grossen Rathe öffentlich Herrn Minder für die Unbilden, welchen er ungerechtfertigter Weise ausgesetzt war, Satisfaktion zu geben und zu erklären, dass Herr Minder ein getreuer Verwalter ist, der die Domäne Thorberg und was damit zusammenhängt im Interesse des Kantons in Aufgang gebracht und sich in Bezug auf dasjenige, das er verwaltet, stets der Ehrlichkeit, Redlichkeit und Sachgemässheit beflissen hat.»

Das letzte Wort

November 1885: «Mag Herr Karrer nun meinetwegen im Grossen Rat seinen Freund Minder versilbern und vergülden, diese Tatsache wischt er mit keinen allgemeinen Redensarten von ‹geradezu musterhafter Leitung› hinweg, dass die ‹Volkszeitung› mit ihrer Kritik betreffend den Kauf des Kohlmättelis vollständig bei der Wahrheit geblieben ist, dass die Untersuchung ihre Angaben vollkommen bestätigt und überdies eine neue Ungehörigkeit an den Tag gebracht hat, von der ich selber keine Ahnung hatte. Zur Charakteristik unserer freisinnigen Verwaltung aber gehört es, dass dieselbe gerade in den zweifelhaften Machenschaften Anlass zu offiziellen Lobsprüchen findet, als ob durch amtliche Belobigung Tatsachen geändert werden könnten.
Wer weiss, ob durch ein ähnliches Zutrauensvotum an die Adresse der Kantonalbank-Direktion sich nicht auch die Verluste von Fr. 2 600 000.– in ein gleich grosses Bene verwandeln liessen?»

Die ganze Geschichte hatte für Minder offensichtlich keine Konsequenzen, ausser dass sie sicher eine grosse psychische Belastung darstellte und die ganze aufreibende Arbeit auf Thorberg durchaus in Zusammenhang mit seinem frühen Tod gebracht werden kann.

1997/98 wurde der grösste Teil der landwirtschaftlichen Besitzungen Thorbergs an Private verkauft. Die einst «tragende Säule» im Strafvollzug hat heute einen anderen Stellenwert. Zudem konnte und wollte sich der Staat Bern die defizitären Betriebe nicht mehr leisten. Geblieben ist ein «Stamm-Betrieb», die eigentliche Staatsdomäne Thorberg mit einer Landfläche von 42 Hektaren.

Anhang

Zu den Personen

Jakob Minder (1834 – 1886) von Huttwil war einst Lehrer und wurde 1874 von Trachselwald kommend (Vorsteher der Armenanstalt) Verwalter von Thorberg. Er begann seine Arbeit hier am 5. April und übernahm das Amt in einer sehr schwierigen Zeit. Sowohl die inneren Strukturen der Anstalt wie auch die Rahmenbedingungen waren reformbedürftig. Die sich verschlechternde wirtschaftliche Lage liess die Kriminalität ansteigen. Der Kredit für den Anstaltsbetrieb betrug Fr. 25 000.–, von ausgebildetem, ja bloss «geeignetem» Betreuungspersonal konnte keine Rede sein.
Im ersten Jahr brauchte Minder einen Nachkredit von Fr. 18 300.– für die dringend nötige Neuausstattung der Sträflinge (Wolldecken, Kleider etc.) und den Ankauf von 40 Tonnen Knochenmehl «um die abgemagerten Böden zu düngen».
Minder führte ein diszipliniertes, ja strenges Regiment ein. Ein Umstand, der ihm sicher nicht nur Freunde eintrug!
1882 zählte Thorberg 300 Insassen («Enthaltene»). Minder schrieb in einem Jahresbericht: «*Morgens um 2 Uhr schon standen die Mähder zum Marsche nach Bannholz, Ochsenweid usw. bereit, arbeiteten bis abends um 8 Uhr, und am folgenden Morgen begann ohne Murren und Klagen das neue Tagewerk von neuem.*» 52 Fuder Heu und 8000 Garben wurden an heissen Tagen eingebracht!
Trotz aller Strenge und der vielen Arbeit spitzte sich die Lage auf Thorberg zu. Minders Vorgänger intrigierte durch Angestellte und am 23. Juni 1884 kam es zu einer Insassen-Meuterei. Diese führte schliesslich zu einer Trennung der verschiedenen Gefangenen-Kategorien und zum Neubau von 1893.
Am 21. Oktober 1886, rund ein Jahr nach der «Affäre», starb Minder nach kurzer Krankheit.
Er wurde immer als tatkräftiger und sachkundiger Ökonom bezeichnet. Tatsächlich hat er die Thorberg-Landwirtschaft, damals der tragende Pfeiler im Anstaltswesen, zu grosser Blüte gebracht und die vielen Arbeitskräfte der Anstalt sinnvoll eingesetzt. Auch im privaten Bereich verstand er die Ökonomie, an Geld scheint es nicht gemangelt zu haben. So erwarb Minder 1883 den Gasthof Löwen mit seinem ganzen Gebäudekomplex und 6,5 ha Land und Wald für Fr. 50 000.–. Die ehemalige Bäckerei, Länggasse 15 (Krauchthal) gehörte ebenfalls Minder.
Dazu eben das berüchtigte Kohlmätteli. Die Fläche betrug laut Flächenverzeichnis von 1883 (Parzelle 658 a, b, c) 7,20 Jucharten. Die Landfläche allein mass 3,72 Jucharten (das einzige einigermassen ebene Landstück des Geisme-Gutes!). Der Preis dafür wurde übrigens vom Regierungsrat als «angemessen» bezeichnet.
Falls der Staat nicht zugegriffen hätte, wäre auch der hintere Geisme in Minders Besitz gekommen!

Ulrich Dürrenmatt (1849 – 1908) stammte aus einer Kleinbauernfamilie aus Guggisberg, wurde Lehrer und unterrichtete unter anderem von 1873 an in französischer Sprache am Progymnasium in Delsberg. Dort erschienen auch seine ersten

Presseartikel unter einem Pseudonym. Seine Haltung im Kulturkampf führte ihn zurück in den deutschsprachigen Kantonsteil. Politik und Journalismus beschäftigten ihn immer mehr. Wegen der bernischen Eisenbahnpolitik wechselte er die Fronten: Er brach mit den Freisinnigen und trat zu den Konservativen über.
Durch seinen Freund *Hans Nydegger* kam Dürrenmatt an die «Berner Volkszeitung» («Buchsi-Zeitung»). Ab 1882 war er alleinverantwortlicher Redaktor und Besitzer des Blattes. Zeitung und Redaktor wurden zu Symbolen der Opposition.
In Titelgedichten brachte er Tagesthemen auf markige Art und Weise auf den Punkt, griff die Regierung als Ganzes oder einzelne Mitglieder an und kehrte mit eisernem Besen. Mit der «Burgdorfer Presse», wie er den «Volksfreund» im höflichsten Fall nannte, ging Dürrenmatt wenig zimperlich um.
In seinen populistischen Abstimmungsparolen setzte er sich für die Bewahrung traditioneller, bäuerlicher, christlich geprägter Kultur- und Lebensformen ein.
1882/83 hob er zusammen mit den aristokratisch geprägten Stadtkonservativen in Oberburg die «Bernische Volkspartei» aus der Taufe. Dürrenmatt präsidierte sie von 1891 bis zu seinem Tod. Diese Partei verhinderte z. B. 1885 die Totalrevision der Kantonsverfassung und die Abschaffung der Burgergemeinden.
Ulrich Dürrenmatt war der Grossvater des Dichters *Friedrich Dürrenmatt*.

Freimaurer-Gegner und Antisemit
Dürrenmatt trat vehement gegen Freimaurer und Juden auf. Den Freimaurern machte er zum Vorwurf, sie seien zu nahe am extremsten Flügel der radikalen Partei, sie betrieben Günstlingswirtschaft und Geheimniskrämerei, sie stellten den Eid, den sie als Freimaurer ablegen, über die Treue, die sie dem Vaterland schuldeten. Zudem hatte er religiöse Vorbehalte.
Dürrenmatt forderte in einem Programmpunkt der «Bernischen Volkspartei» 1882, dass Mitglieder von Geheimbünden kein öffentliches Amt bekleiden dürften.
Freimaurer in hohen Ämtern waren ihm immer wieder ein grosses Ärgernis. 1893 veröffentlichte Dürrenmatt in der «Berner Volkszeitung» das Mitgliederverzeichnis der schweizerischen Freimaurer, 1894 das der Loge «Odd Fellows».

Quellen

Jahresbericht Thorberg 1884, Staatsarchiv Bern, BB 4. 2 867
Originalzeitungen der angegebenen Daten, StAB
Landwirtschaftliche Akten Thorberg
Tagblätter des Grossen Rates
BEAT JUNKER, Geschichte des Kantons Bern Bd 3, Bern 1996
MADELEINE OESCH, Damals und heute im Spiegel der Burgdorfer Zeitung, Burgdorf 1981

Burgdorf und die Schweiz während der Zeit vom 1. August bis 10. September 1939 im Spiegel des Burgdorfer Tagblatts

Sandro Jungi, Maturaarbeit 2002 am Gymnasium Burgdorf

Vorwort

Ich interessierte mich schon immer für Geschichte, weil ich glaube, dass durch sie die Gegenwart leichter zu verstehen ist. Vor allem der Zweite Weltkrieg ist ein Thema, das für mich von besonderem Interesse ist. Dieser Krieg steht in der Geschichte für etwas einzigartig Grauenvolles und Weltumfassendes, dessen Auswirkungen weit über seine sechsjährige Dauer zu spüren waren, sind und sein werden. Ohne diesen Krieg wäre unsere heutige Welt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht dieselbe.

Aus diesen Gründen ist der Zweite Weltkrieg Kernthema meiner Maturaarbeit. In der Literatur gibt es bereits unzählige Bücher und Berichte zu diesem Thema. Deshalb war mein Ziel, etwas Neuartiges zu machen, worüber noch nicht geschrieben wurde. Ich wollte in Erfahrung bringen, wie die Bevölkerung meiner Heimatstadt Burgdorf die unmittelbare Vorkriegszeit und den Ausbruch des Krieges erlebte. Um an derartige Informationen zu gelangen, zog ich das Burgdorfer Tagblatt zu Hilfe und kam zum endgültigen Entschluss, über Burgdorf und die Schweiz vor und während des Zweiten Weltkrieges im Spiegel des Burgdorfer Tagblattes zu berichten. Ich studierte dessen sämtliche Ausgaben in der Zeitspanne vom 1. August bis zum 10. September 1939.

Die Zeitung erschien täglich ausser am Montag. Kursiv gedruckte Stellen bezeichnen Auszüge aus dem Tagblatt. Falls Datum und Seitenzahl des betreffenden Auszugs nicht bereits angegeben sind, folgen diese Informationen – in Klammern vermerkt – den kursiv gedruckten Stellen.

Ideologie und Gesinnung des Burgdorfer Tagblattes

Es ist wichtig zu wissen, welche politischen und ideologischen Ansichten die Zeitung hatte, da sie damals eine hohe Auflage aufwies und einen dementsprechend grossen Einfluss auf die Meinungsbildung der Bevölkerung Burgdorfs ausübte. Um sich ein umfassendes Bild über Ideologie und Gesinnung des Tagblattes zu machen, muss man verschiedene Gesichtspunkte betrachten. Hier eine Auswahl der wichtigsten Aspekte:

Welche politischen Ansichten hatte das Burgdorfer Tagblatt?

Schon nach dem Lesen weniger Ausgaben war herauszuspüren, dass diese Zeitung der Freisinnig-Demokratischen Partei besonders wohlgesinnt war. Sehr interessant ist der Bericht mit dem Titel «Im Vorfeld der Nationalratswahlen», da aus ihm nicht nur die eindeutige FDP-Freundlichkeit, sondern auch der Unmut des Tagblattes über das Proporzwahlsystem ersichtlich wird. *Das Verfahren wurde ja von den Gegnern des Freisinns eigens zur Beseitigung der freisinnigen Mehrheitsstellung im Nationalrat ersonnen* (15. 8. 1939, 1. Seite). Ein weiterer Nachteil des Verhältniswahlverfahrens sei, dass die Parteistärke oft mehr zähle als die Tüchtigkeit der Kandidaten. Im letzten Abschnitt desselben Berichts legt dessen Verfasser die Vorteile des liberalen Ideenguts dar. Die tolerante Politik, welche stets auf Ausgleich von Gegensätzen gerichtet sei, habe sich als richtig erwiesen. Zudem könne man im benachbarten Ausland beobachten, wie der unliberale Staat das Volk unvorteilhaft regiere. Zum Schluss wird noch einmal die Verbundenheit mit der FDP zum Ausdruck gebracht: *Deshalb kann die Freisinnig-demokratische Partei mit Zuversicht den bevorstehenden Wahlen entgegengehen. Ihr Wahlspruch: «Sammlung zur Mitte!» wird bei allen verantwortungsbewussten Bürgern freudigen Widerhall finden.*
Ebenfalls im Bericht «Im Vorfeld der Nationalratswahlen» ärgert sich der Verfasser über die starke parteipolitische Zersplitterung des Volkes. Die Bildung von neuen wirtschaftlichen und politischen Gruppen würde durch die Proporzwahlgesetzgebung noch gefördert. Die wichtige Erkenntnis, dass das Burgdorfer Tagblatt sich von (extremen) rechts- und linksgerichteten Parteien distanziert, wird aus folgendem Textauszug gewonnen: *Glücklicherweise ist das Schweizervolk in seiner übergrossen Mehrheit in den letzten Jahren freigebig angepriesenen Wunderrezepten und Plänen*

zur Beseitigung aller Krisenübel skeptisch gegenüber gestanden. Und sechs Zeilen weiter unten: *Diese Tatsache mussten sowohl die Frontisten wie die Marxisten am eigenen Leibe deutlich genug verspüren.*

Wie stand das Burgdorfer Tagblatt Deutschland gegenüber?

Die Berichterstattung des Tagblatts war antideutsch. Die Zeitung war von den Vorgängen in Deutschland (und Italien) verunsichert und beunruhigt. Zudem ist es nach dem oben stehenden Text über die politischen Ansichten klar, dass das Blatt ein grundsätzlicher Gegner des Nationalsozialismus war. Diese Deutschfeindlichkeit gab sich vor allem in Anspielungen der Berichterstatter und in eher unwichtig erscheinenden Berichten zu erkennen. Ein Beispiel für solche Berichte ist derjenige mit dem Titel «Freche Verdrehung». Darin geht es um eine Nachricht aus der deutschen Bodensee-Rundschau, welche die von der Schweizerpresse angeblich geschaffene Kriegspsychose verantwortlich für die schlecht laufende Tourismusbranche in der Schweiz macht. Der Burgdorfer Berichterstatter scheint sich über derartige Vorwürfe geärgert zu haben und kontert, indem er den deutschen Umgang mit einheimischen sowie ausländischen Touristen an den Pranger stellt: *Es braucht doch eine gute Portion Frechheit, wenn gleichgeschaltete Redaktoren aus einem Lande, in dem 2 Millionen Männer fast ständig unter den Waffen stehen, den anderen Völkern Kriegspsychose vorwerfen. Und eine Zeile weiter unten: Die deutschen Badeorte sind doch wohl nur von Deutschen besetzt, denen man ja jede Ausreise verunmöglicht. Wohin sollen unter solchen Umständen die ihrer Freiheit beraubten Deutschen anders hin? Kann aber das Konstanzer Blatt vielleicht angeben, wie viele Ausländer an deutschen Fremdenplätzen sich noch den Segnungen des dritten Reiches auszusetzen wagen?* (9. 8.1939, 1. Seite).
Weiter ist die deutschfeindliche Haltung des Burgdorfer Tagblatts daran zu erkennen, dass die Zeitung im Deutsch-Polnischen Konflikt betreffend die Danziger Frage (und auch nach dem Kriegsausbruch) eindeutig auf polnischer Seite steht: *Der Korridor gehört geschichtlich und hinsichtlich der Sprache zu Polen.* Und drei Zeilen weiter unten: *Deshalb ist es für Polen eine lebenswichtige Frage, den deutschen Ansprüchen beizeiten zu wehren und sich nicht wie früher von seinem mächtigen und unersättlichen Nachbarn zerstückeln zu lassen* (18. 8.1939, 1. Seite).

Wie sah das Burgdorfer Tagblatt die Schweiz und was erwartete es von ihr im Kriegsfall?

Im Vergleich zu heutigen Berichterstattungen von Tageszeitungen gab sich das Tagblatt überdurchschnittlich vaterlandsnah und patriotisch. Praktisch täglich erschienen mehrere Berichte, die sich mit der Huldigung der Schweiz und deren Volk befassen. Die Leser wurden ermutigt, furchtlos in die Zukunft zu schauen. Die Zeitung bestand auf einer bedingungslosen Neutralität der Schweiz und ebenso bestimmt auf dem Wehrwillen ihrer Bürger, wie beispielsweise der Bericht «Zur Bundesfeier 1939» zeigt. Der Text handelt von den alten Eidgenossen: *Ein Volk in engen Grenzen, ein allein auf sich selbst gestelltes, ein in sich zufriedenes Volk stand damals auf, um die Unabhängigkeit der engen Heimat zu fordern und zu erkämpfen und zu zeigen, dass es nichts begehre als seinen Frieden, diesen aber mit seinem Blute zu bezahlen bereit sei. Jenes Volk fragte wenig darnach, was der Nachbar tat; (. . .) Als der Schweizer um die Händel dieser Welt sich zu kümmern und darein sich einzumischen begann, ging etwas von seiner Eigenart (. . .) verloren.* Und weiter unten im Text: *Noch aber wohnt im Schweizerland auf uraltem Boden dasselbe, das freie, das tüchtige, das jedem Nachbar ebenbürtige Volk* (2. 8.1939, 1. Seite). Besonders intensiv wird die Leserschaft dazu aufgefordert, sich nicht vom Ausland beeinflussen zu lassen und sich nicht einzumischen: *Mich kümmert nicht des Nachbarn Meinung, Tat und Weise. In meinen Grenzen weiss und will ich Frieden.* Die Adjektive, mit welchen das Tagblatt die Schweiz umschrieb, lassen erahnen, wie es das Heimatland sah: (. . .) *einer kleinen, aber freiheitsliebenden und unabhängigen Nation* (4. 8.1939, 1. Seite).
Auch die Rolle und Pflichten der Schweizer Männer bzw. Frauen waren eindeutig festgelegt. Die Männer hatten in dieser schwierigen Zeit in erster Linie ihre Pflicht als Soldaten zu erfüllen, und die Frauen wurden als Erzieherinnen und Vermittlerinnen der schweizerischen Ideale für die nächste Generation gesehen. Aus einer im Wortlaut veröffentlichten Rede des Luzerner Stadtpräsidenten Wey zur Begrüssung der jungen Staatsbürger der Stadt, von welcher die Zeitung sichtlich angetan war: *Ihr jungen Eidgenossen (...) Haltet dem Lande die Treue und wenn es sein muss, seid zum letzten Opfer, zur Hingabe eures Lebens als Soldaten bereit. Ihr jungen Töchter, auf euch baut, auf euch vertraut das Vaterland. (...) Die Schweizerin muss das Vorbild einer demokratischen Frau sein. (...) Die Frauen helfen das Geschick des Volkes durch die Männer mitformen, als Mütter und Erzieherinnen.*

Das Burgdorfer Tagblatt stand hundertprozentig hinter dem System der Milizarmee. Es war der Meinung, dass die damals gerade vollständig umorganisierte Armee es punkto Bereitschaft mit jeder stehenden Armee aufnehmen kann. Nach Ansicht der Zeitung hat der Milizsoldat folgende Vorzüge: *Er bleibt mobilisiert, in der Seele, im Herz und im Geist.*

Vor dem Kriegsausbruch. Wie schätzte das Burgdorfer Tagblatt die Lage ein und was erwartete es von der nahen Zukunft?

Glaubte das Tagblatt an baldigen Krieg oder an Friedenserhalt?
Schon seit einigen Jahren war sich nicht nur das Burgdorfer Tagblatt, sondern die gesamte Welt darüber im Klaren, dass man sich in einer heiklen Lage befand, welche leicht eskalieren könnte. Kurz nachdem Adolf Hitler Reichskanzler geworden war und sich in kürzester Zeit zum Diktator und alleinigen Herrscher Deutschlands gemacht hatte, fing dieser an, gegebene Regeln und Auflagen zu brechen: Nachdem Hitler am 16. März 1935 den einseitigen Beschluss, die meisten Bestimmungen des Versailler Vertrages zu annullieren, erlassen hatte, liess er kurz darauf die allgemeine Wehrpflicht wieder einführen. Auch die Unterstützung Francos im Spanischen Bürgerkrieg durch die Achsenmächte Deutschland und Italien liessen Befürchtungen erwachen, Mussolini und vor allem Hitler erprobten ihre neuen Ausrüstungen (vor allem im Bereich der Luftwaffe und der Panzer) für einen zukünftigen, grösseren Krieg. Spätestens als der deutsche Diktator Österreich 1938 annektierte und zuerst Truppen im Sudetenland und dann in Prag einmarschieren liess und 1939 auch Danzig beanspruchte, konnte man nur noch spekulieren, ob die nahe Zukunft Krieg oder Frieden bringen würde. Am 1. 8.1939, mitten in der Zeit der Unsicherheit, beginnen meine Recherchen im Burgdorfer Tagblatt:

Tagblatt vom 1. 8. 1939
Auf der ersten Seite im ersten Bericht («Ungewisse Lage in Spanien») wird über die zukünftige Stellung Francos in Spanien und Europa spekuliert. Wird sich der Diktator halten können und, wenn ja, wird er eine rein nationale Politik verfolgen, oder lässt er sich von seinem Schwager für ein Zusammengehen der Achsenmächte gewinnen? Durch die Schlussfolgerung des Tagblattes kommt zum Ausdruck, dass man Europa in einer unsicheren Situation wusste: *Nicht nur für Spanien, sondern für ganz Europa kann dies zur Schicksalsfrage werden.*

Tagblatt vom 4. 8. 1939
In der Rubrik «Amt Burgdorf» wird über den Verlauf der 1.-August-Feier in Oberburg berichtet. Es wird speziell hervorgehoben, dass Pfarrer Ryser, welcher die Festrede hielt, betonte, *dass die heutige Generation eine schwere Aufgabe zu erfüllen hat* (2. Seite). Der kurze Bericht ist einer von vielen, der dokumentiert, dass das Gespenst eines möglichen Kriegs allgegenwärtig zu sein schien. Natürlich wird der Deutsch-Polnische Konflikt betreffend Danzig auch in dieser Ausgabe des Tagblatts, wie auch in fast allen anderen, thematisiert.

Tagblatt vom 9. 8. 1939
Der Bericht «Wann ist Danzig deutsch?» auf der Titelseite befasst sich hauptsächlich mit der Tatsache, dass Hitler beabsichtigt, die freie Stadt Danzig zu remilitarisieren, was gegen den Völkerbundsstatus von Danzig verstösst. Aus diesem Grund steht das Tagblatt dem Entscheid des englischen Parlaments, sich um volle zwei Monate zu vertagen, skeptisch gegenüber. Der Berichterstatter durchschaut Hitlers bisherige Taktik, Gebiete an sich zu reissen, und beurteilt die Zukunft Danzigs folgendermassen: *Diese Statutverletzungen sind sehr gefährlich. Sie entsprechen der deutschen Taktik des schrittweisen Vordringens. Diese Taktik ist um so gefährlicher, weil sie den Gegner stetsfort vor kleine Verletzungen des Statuts stellt, ohne dieses als Ganzes umzustossen.* Im nächsten Abschnitt desselben Textes bezieht dessen Verfasser seine Vermutungen auf Danzig: *Diese allmähliche Verdeutschisierung Danzigs droht heute. Solches aber ist weit gefährlicher als der auf einmal vollzogene Bruch, der leichter eine Entscheidung ermöglicht (. . .).*
Die einzige Chance, den Anschluss Danzigs an Deutschland zu verhindern, sei der Eingriff Polens: *Soll aber Hitler keinen solchen Triumph ernten, so muss Polen bald einschreiten.*
Die sachlichen Kurzberichte «Die gefährliche Lage in Danzig», «Deutschlands militärische Vorbereitungen» und «Grosse englische Luftmanöver» (alle 3. Seite) zeigen wiederum, wie ernst man die Lage nahm.

Tagblatt vom 10. 8. 1939
Im Kurzbericht «Kommt es zum Krieg oder nicht?» druckt das Tagblatt eine Umfrage des «Daily Express» unter seinen Korrespondenten über die Friedensaussichten ab: *Von den befragten 12 Korrespondenten waren nur zwei im Zweifel, ob der Frieden erhalten werde* (3. Seite). Zu den Korrespon-

denten, welche sich sicher sind, dass es nicht zum Krieg kommen werde, gehören die drei Berliner, die beiden Pariser und der römische Vertreter des Blattes. Das Tagblatt gibt zwar keinen Kommentar zum Bericht ab, doch die Veröffentlichung der Umfrage spricht für sich.

Tagblatt vom 12. 8.1939

Der Artikel «Krieg oder Frieden?» auf der ersten Seite ist sehr aufschlussreich, was die Zukunftserwartungen der Zeitung betrifft. Diese waren wohl, wie die folgenden Auszüge zeigen werden, zu optimistisch. Ein Textausschnitt über die Befürworter eines europäischen Krieges auf Seiten der Entente: *Aber selbst diese Pessimisten hoffen auf einen möglichst späten Kriegsausbruch, weil sie damit rechnen, dass die Zeit für die Entente arbeite (. . .).* Das Tagblatt glaubt also, dass ein Krieg 1940 oder 1941 günstiger für die Entente-Mächte wäre als 1939.

Es kam auch zur richtigen Erkenntnis, *dass in diesem Sommer der Krieg nur dann ausbrechen kann, wenn er von der Achse einseitig provoziert oder eröffnet wird. Da aber über die Absichten der Achse (. . .) absolutes Dunkel herrscht,* kann das Blatt nur Vermutungen anstellen. Und da unterliegt es, wie wohl viele andere Optimisten dieser Zeit, gewaltigen Irrtümern. Der berichtende Journalist ist der Meinung, dass Hitler und Mussolini versuchen werden, *die Liste ihrer Forderungen mit äusserstem militärischen und politischen Druck durchzusetzen.* Ein wesentliches Element dieses Druckes sei die Kriegsgefahr. Diese Taktik verfolgte Hitler tatsächlich, doch war er, wie die Geschichte zeigt, auch bereit, weiter zu gehen. Das Tagblatt schliesst es aus, dass die Achsendiktatoren tatsächlich einen Krieg beabsichtigen: *Ich glaube nicht, dass die beiden Achsendiktatoren den Krieg in diesem Augenblick wollen; aus dem einfachen Grunde, weil sie keine Möglichkeit hätten, ihn zu gewinnen (. . .).* Trotzdem war es der Meinung, dass unter Umständen ein Krieg, sogar ein Weltkrieg ausbrechen könnte: *Es besteht z.B. die Möglichkeit, dass Hitler (. . .) sich auf Fehlspekulationen einlässt, Frankreich und England würden bei einem Konflikt um Danzig schliesslich ihren polnischen Verbündeten im Stiche lassen.* Die Zeitung nimmt richtigerweise an, dass die Entente Polen im Fall eines deutschen Angriffs zu Hilfe eilen würde, doch weiss man heute, dass Hitler den Krieg mit der Entente, vor allem mit Frankreich, gar nicht zu vermeiden suchte. Weitere Gefahren eines Kriegsausbruchs liegen nach Vermutungen der Burgdorfer Tageszeitung darin, dass auch die Diktatoren der Mittelmächte wissen, dass die Zeit gegen sie und für die Entente arbeitet: (. . .)

liegt die grösste Kriegsgefahr zweifellos in der täglich wachsenden militärischen Stärke der Entente, die in den Führern der Achse das Gefühl wecken könnte: «Jetzt oder nie!».

Das Tagblatt überschätzt zudem das Urteilsvermögen von Mussolini und vor allem von Hitler. Es erwähnt im Bericht zwar die *irrationale Kriegsgefahr*(!), die Führer könnten sich, durch ihre märchenhaften Erfolge in den vergangenen Jahren, mit dem Schicksal verbündet glauben und das Augenmass verlieren für Mögliches und Unmögliches, glaubt jedoch nicht an diesen Fall. Dagegen spreche, *dass sich die beiden Diktatoren als kluge Rechner erwiesen haben, die genau wussten, was sie riskieren durften und was nicht* (!). *Vor allem Hitler sei wie ein Tiger, der vor seinem Sprung die Weite und Tiefe des Abgrundes genau abzuschätzen weiss.*

Fälschlicherweise glaubt der Verfasser des Berichts, dass die Achse, im Falle eines Fehlschlags ihres Einschüchterungsversuchs, die europäische Entscheidung vertagt. Er geht von folgendem Punkt aus: *Demgegenüber kann sich die Achse vielleicht der Hoffnung hingeben, dass sich in ein bis zwei Jahren die Weltlage zu ihren Gunsten verändert.* Der Berichterstatter denkt, Deutschland hoffe im Hinblick auf Amerika, dass dort im Herbst 1940 ein Isolationist zum Nachfolger Roosevelts gewählt werde; dann im Hinblick auf Ostasien, dass nach Abschluss des chinesischen Krieges Russland in einen Krieg mit Japan verwickelt wird.

Dazu komme die *Überzeugung der führenden Nationalisten, dass Frankreich und England im Innersten morsche Nationen sind* und dass sich so innenpolitische Krisen entwickeln könnten.

Gegen Ende des Berichts wird noch einmal betont, dass ein baldiger Krieg unwahrscheinlich scheint und dass das Jahr 1939 wohl mit der gleichen Ungewissheit schliesse wie das Jahr 1938. Zum Schluss betont der Schreiber, dass die Zukunft noch ungeschrieben ist: *Nichtsdestoweniger müssen wir darauf gefasst sein, dass durch eine Fehlspekulation (. . .) Hitlers dennoch, aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz, der blutige Weltkrieg ausbricht, der zur Verwüstung und Verarmung Europas, aber zugleich zum Untergang des dritten Reiches und zu einer Einigung und Neugestaltung Europas führen muss.* Der Berichterstatter erweist sich also als sehr weitsichtig, was die Folgen eines derartigen Krieges betrifft.

Tagblatt vom 17.8.1939

Dem Bericht «Fortdauer der Spannung» auf der ersten Seite ist zu entnehmen, dass die Ereignisse der letzten Tage die Hoffnung auf die Erhal-

tung des Friedens offensichtlich getrübt haben. Die Krise um Danzig hat sich verschärft, und Hitler drängt immer mehr dazu, die freie Stadt Deutschland anzuschliessen. Zudem *sollen gegen zwei Millionen Mann deutscher Truppen (. . .) in näherem oder weiterem Abstand von der polnischen Grenze aufmarschiert sein; Italien hat zwei neue Jahrgänge unter die Fahnen berufen.* Das Tagblatt hegt den Verdacht, dass Italien Deutschland in der Danziger Frage sowie in einem allfälligen Krieg bedingungslos unterstützen würde: (über Polen) *Wie die deutsche, zieht auch die italienische Presse gegen das Land zu Felde, wie wenn man am Vorabend eines Krieges stünde;* und weiter unten im Text: (. . .) *auch in der Danziger Frage scheint Italien auf Gedeih und Verderb mit dem Achsenpartner zu gehen.* Die Zeitung macht dem Leser Mut, indem sie darauf hinweist, dass die Westmächte mittlerweile Kontakt mit Russland aufgenommen haben. Sie versichert, dass Frankreich und England sowie auch Russland als erstklassige Kriegsinstrumente bewertet werden können und beinahe über unerschöpfliche Materialreserven verfügen. Der Berichterstatter folgert demnach: *Wenn also Hitler zur Lösung des Danziger Problems genau dieselben Methoden anzuwenden sucht, die vor einem Jahr in der Sudetenfrage vollen Erfolg hatten, so vergisst er das eine, dass er es mit anderen Westmächten zu tun hat als damals.* Und zum Schluss des Berichts kommt dennoch eine Spur von Optimismus auf: *In München hatte man sich gefügt; aber es wird kein zweites München geben, vor allem auch deshalb, weil es inzwischen ein Prag gegeben hat.*

Tagblatt vom 18.8.1939

Die Aussage des Titels «Deutschland will Danzig, aber keinen Fussbreit von Polen» des Berichts auf der ersten Seite wird vom Tagblatt sehr in Frage gestellt. Dass Deutschland es, wie es behauptet, wirklich ausschliesslich auf Danzig abgesehen hat, wird vom Tagblatt stark bezweifelt: *Wie viel von Hitlers Zusicherungen in dieser Hinsicht zu halten ist, weiss nachgerade ein jeder Schüler. Hat nicht derselbe Mann nach der Annexion von Österreich verkündet, in Europa keine territorialen Forderungen mehr zu kennen?* Zudem schliesst die Zeitung aus der Wortwahl und der Aggressivität der Achsenpresse, dass Hitler wohl mehr als nur die Stadt Danzig will: *Die gegenwärtigen Angriffe deutscher Zeitungen, in denen in letzter Zeit sehr viel vom «polnischen Korridor» die Rede ist, sprechen nicht für ein Sichbeschränken Hitlers auf die Forderungen der Rückkehr Danzigs ins Reich.*

Tagblatt vom 20. 8.1939
Dem interessanten Bericht «Weder Krieg noch Frieden» auf der ersten Seite ist zu entnehmen, dass das Tagblatt die momentane Taktik Hitlers durchschaut hat. Allerdings wird wieder einmal seine Bereitschaft zum Angriffskrieg unterschätzt. Das Blatt entnimmt aus Zitaten berühmter Personen, darunter der bekannte französische Schriftsteller Jules Romain, dass der oft diskutierte «nächste» Krieg in einer gewissen Form bereits begonnen hat: *Also, wir befinden uns inmitten des «nächsten Krieges». Man verbreitet tödliche Furcht vor seinem Ausbruch, der jeden Augenblick erfolgen könne.* Wieder sieht das Blatt Mussolini und Hitler als raffinierte Rechner und nimmt wiederholt an, dass die beiden keinen blutigen Krieg beabsichtigen: *Dies ist die moderne Technik des Krieges, wie sie zwei Männer an der Spitze mächtiger Staaten* mit einer unbestreitbaren Genialität anwenden. *Für sie handelt es sich darum, unblutige Schlachten zu gewinnen* (!).
Die Burgdorfer Zeitung erkennt richtigerweise, dass einer der wichtigsten Faktoren dieser «Kriegsführung» die ständigen gegenseitigen Machtdemonstrationen der gegnerischen Parteien sind, ein ausgeglichenes Verhältnis der gegenseitigen Einschüchterung: *Es ist ein Krieg der Nerven. Die eine Seite ist mit der Aufrüstung voraus, oder glaubt es zu sein. Dies benutzt sie, um dem eingeschüchterten Gegner ihren Willen aufzuzwingen, ohne dass es zu blutigen Kämpfen zu kommen braucht.* Und etwas später im Text: *Rüsten mit Rüstungen drohen, so dass der Gegner die an ihn gerichteten Forderungen annimmt.* Wieder kommt zum Vorschein, dass die These, die das Tagblatt vertritt, davon ausgeht, dass in dieser neuen Kriegsführung zwar stets Waffen produziert werden, deren Produzenten aber keineswegs ihren Gebrauch beabsichtigen: *Man schafft ein riesiges Heer nicht um Krieg zu führen, sondern als Mittel der Erpressung. Immer gilt es dabei, zu verhindern, dass der Gegner zum totalen Kriege getrieben wird;* das Blatt erklärt erneut, dass die grösste Kriegsgefahr davon ausgeht, dass Hitler sich in der Ansetzung des besagten kritischen Punktes täuscht und so unabsichtlich einen blutigen Krieg auslöst.

Tagblatt vom 24. 8.1939
Am 23. August 1939 wurde der Deutsch-Sowjetische Nichtangriffspakt abgeschlossen und trat sofort in Kraft. Der Abschluss dieses Vertrages war für die gesamte Welt ein Schock und gleichzeitig eine absolute Sensation: Zwei Länder, die bisher als verfeindet galten und absolut verschiedene Staatsideologien hatten, verbündeten sich beinahe ankündigungslos. Bis-

her war doch der Hass gegen den Kommunismus der Grundsatz der Politik Hitlers. Vor noch nicht allzu langer Zeit hatte Hitler mit Japan, Spanien und Ungarn den Antikominternpakt zur Bekämpfung des russischen Bolschewismus geschlossen, und dennoch kam dieser Nichtangriffspakt zustande. Diese Tatsache veränderte die Weltlage schlagartig. Bisher hatten die Entente-Mächte in einem allfälligen Krieg gegen die Achsenmächte auf Stalin als Verbündeten gehofft. Einer der grössten Hemmsteine für Hitler, Polen anzugreifen, war bisher wohl die Furcht vor einem Zweifrontenkrieg gegen die Entente im Westen und gegen die Sowjetunion im Osten. Wie der Rest der Welt, ist auch das Tagblatt über dieses Ereignis erstaunt und vor allem zutiefst verunsichert: *Das dringendste Problem im Moment liegt in der Frage, ob die Kriegsgefahr nun näher oder ferner gerückt sei. Die nächsten Tage werden die Antwort bringen.*
Da Aussenstehende am 24. 8.1939 noch keine näheren Einzelheiten über den Inhalt des Paktes kannten, konnte auch das Tagblatt bloss spekulieren. Die Zeitung kann in gewissen Punkten nachvollziehen, warum Stalin sich auf diesen Vertrag einliess: *Es konnte ihm* (Stalin) *nicht verborgen geblieben sein, in welchem Masse das nationalsozialistische Regime zur Proletarisierung und Radikalisierung der Massen in Deutschland und zur Entwertung aller bürgerlichen Normen beigetragen hat. Es liegt zweifellos in der Linie seiner Politik, eine solche innerdeutsche Entwicklung nicht zu stören (. . .).*
Die Einwilligung Hitlers in den Pakt löst allerdings Unglauben und Kopfschütteln aus. Bisher galt der deutsche Diktator doch als der entschiedenste, sogar fanatischste Gegner des Bolschewismus.
Dazu der Kommentar des Tagblatts: *Wenn also verständlich ist, dass Stalin von vornherein dem Abkommen (. . .) freundlich gesinnt war, so ist die Haltung Hitlers umso unbegreiflicher. Denn in Deutschland galt doch Russland bisher als der Feind Nr. 1, und die ganze Politik Hitlers war von der Propaganda gegen die Bolschewikigefahr beherrscht.*

Tagblatt vom 25. 8.1939
Im Artikel «Die neue Weltlage» auf Seite 1 geht es um den Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspakt, um die deutsche Besetzung Danzigs und um die Relation dieser beiden wichtigsten aktuellen Themen. Das Tagblatt nimmt sich zu Beginn des Berichts noch einmal ausführlicher den am Vortag aufgegriffenen Erörterungen zu den Gemeinsamkeiten der beiden Vertragsländer an: *Dringt man durch den ganzen Verdunkelungsnebel (. . .) hin-*

durch, so muss man nüchtern feststellen, dass sowohl ideologisch als auch wirtschaftlich die Gegensätze zwischen Sowjetrussland und dem Dritten Reich keineswegs so gross sind wie allgemein angenommen wurde. An und für sich können viel eher England und Russland als Antipoden bezeichnet werden.
Noch weiss niemand, welchen Einfluss dieser Pakt auf das Weltgeschehen haben wird: *Was wird die Zukunft bringen?* Was Polen betrifft, so überschätzt die Zeitung dessen militärische Stärke. Durch das Voraugenhalten der polnischen Kapazitäten soll dem Leser höchstwahrscheinlich Hoffnung auf eine erfolgreiche Verteidigung Polens gemacht werden: *Man darf Polen keineswegs unterschätzen. Es verfügt über eine gutausgebildete Armee, (. . .) Auch die Artillerie, die Fliegertruppen und die Panzertruppen sind modern ausgerüstet und stark ausgebaut.* Der Berichtverfasser hofft zumindest, dass Polen sich bis in den späten Herbst zu verteidigen vermag: (. . .) *und sollte es den Polen gelingen, bis gegen den Spätherbst hin dem Einmarsch Widerstand entgegenzuhalten, so würde diesem Lande, (. . .), ein neuer und mächtiger Verbündeter entstehen, nämlich der «General Winter».* All diese Hoffnungsschimmer veranlassen den Berichtverfasser zur Aussage: *Noch ist Polen nicht verloren!*
Meiner Ansicht nach schätzt der Berichterstatter auch den Kriegswillen des deutschen Volkes falsch ein: *Sicherlich wird das deutsche Volk ihm* (Hitler) *nicht grollen, wenn er den Frieden wählt, im Gegenteil, es wird ein den Frieden sicherndes Zurückweisen dankbar begrüssen.*

Tagblatt vom 27. 8. 1939
Es fällt auf, dass die Zuversicht des Tagblatts von Tag zu Tag zu schwinden scheint. Der Hitler-Stalin-Pakt wurde nun in Moskau von Ribbentrop und Molotow unterzeichnet. Vier Tage nach Bekanntwerden des Vertrags kennt man nun dessen Wortlaut. Sein Inhalt beunruhigt das Blatt: *Alle diese Bestimmungen enthüllen eine in die Augen fallende Annäherung der beiden Mächte und gehen weit über den Rahmen gewöhnlicher Nichtangriffspakte hinaus.* Angesichts solcher Begebenheiten ist der Optimismus der Zeitung stark geschwächt: Ob es zum Krieg kommt oder nicht, in jedem Fall kann man nur mit Bangen, ja mit einem Gefühl des Grauens den kommenden Dingen entgegenblicken (alles auf der ersten Seite).

Tagblatt vom 29. 8. 1939
Liest man die die Weltlage betreffenden Berichte des Tagblatts der ver-

gangenen Tage, so erstaunt die neu erweckte Zuversicht der Zeitung umso mehr. Man mag sich fragen, ob es sich um aufrichtige Zuversicht oder nur um Zweckoptimismus handelt. Das Blatt baut, wie die Zukunft zeigen wird, viel zu sehr auf Hitlers Verantwortungsbewusstsein und Menschenverstand. Dies wird aus dem Bericht «Fieberhafte Bemühungen um den Frieden» ersichtlich: *Im letzten Weltkrieg gab es neun Millionen Tote, diesmal würden es vielleicht zwanzig Millionen sein. Weil das niemand verantworten kann, sind wir felsenfest davon überzeugt, dass es nicht zum Kriege kommen wird* (!).
Zudem stützen sich die Überzeugungen des Berichtverfassers auf Meldungen, man bleibe auch *in London optimistisch, weil man überzeugt ist, dass die deutschen Generäle, insbesondere Göring, Hitler die Schwierigkeiten einer Finanzierung des Krieges auseinander gesetzt haben.*

Tagblatt vom 31.8.1939
Auch einen Tag vor dem definitiven Ausbruch des Krieges ist das Tagblatt immer noch der Meinung, dass der Friede erhalten werde. Schon im ersten Satz des Berichts «Die Friedensverhandlungen gehen weiter» kommt dies besonders zum Ausdruck: *Die Optimisten scheinen recht zu bekommen: Der Krieg wird vermieden werden.* Solch gewagte Aussagen stützen sich auf die Tatsache, dass Hitler in einer Note an England den Wunsch nach einer dauerhaften Verständigung zwischen Deutschland und Grossbritannien ausgedrückt hat. Zudem betonte Chamberlain wiederholt, England werde im Falle eines deutschen Angriffs auf Polen seinem Verbündeten zu Hilfe eilen. Dass sich die beiden englischen Häuser auf Dienstag (in fünf Tagen) vertagten, deutet das Tagblatt als Anzeichen einer Entspannung der Lage und lässt sich zu folgender Aussage verleiten: *Betrachtet man heute die Lage, so darf man mit voller Überzeugung die Meinung aussprechen: Der Krieg kann höchstwahrscheinlich vermieden werden.*

Wie schätzte das Burgdorfer Tagblatt Deutschlands Kriegspotenzial und Kriegsabsichten ein?

Obwohl Hitler die gewaltsame Umgestaltung Europas zugunsten des deutschen «Lebensraumes» seit langem planmässig angesteuert hatte, war Deutschland für einen grossen Krieg nur unzulänglich vorbereitet. Das klingt seltsam angesichts der stählernen Durchschlagskraft der deutschen

Wehrmacht, die kurz nach Kriegsausbruch in den Blitzkriegen sichtbar wurde, ist aber Tatsache. In einer geheimen Denkschrift vom August 1936 hatte Hitler den Auftrag erteilt: «Die deutsche Wirtschaft muss in vier Jahren kriegsbereit sein.» Nach dem eigenen Zeitplan war also die Wirtschaft 1939 nicht bereit. Zwar besass Deutschland im Spätsommer 1939 weit mehr fertiges Kriegsmaterial als die Nachbarn, aber die laufende Produktion lag bereits hinter der britischen zurück. Rückblickend lässt sich sagen, dass im Spätsommer 1939 eine Armee für harte, kurze Schläge (Blitzkriege) bereitstand, aber dass es in Deutschland keine grundlegende Umstrukturierung der Wirtschaft vom Frieden auf den Krieg gab. Auch das Tagblatt erkannte einige Schwächen in Deutschlands Rüstungsindustrie und Kriegsbereitschaft.
Es rechnete den Deutschen in einem möglichen Krieg wenige Siegeschancen zu. Die Zeitung wusste, dass die militärische Stärke der Entente zusehends wuchs, und sah Deutschlands Gegner in allen Belangen im Vorteil. Die Annahme, Hitler wisse, dass er einen Krieg gegen diese Übermacht nicht gewinnen könne, war mitunter ein Grund, warum das Tagblatt bis zuletzt nicht an den endgültigen Ausbruch eines Krieges glaubte. Bis zum 23. August 1939, als der Deutsch-Sowjetische Nichtangriffspakt abgeschlossen wurde, wurde angenommen, dass einer der grössten Hemmfaktoren, einen Angriff auf Polen zu starten, für Hitler die Furcht vor einem Zweifrontenkrieg war. Doch auch nach Abschluss dieses Paktes wurden die Siegeschancen und besonders die Fähigkeit Polens, sich erfolgreich zu verteidigen, als realistisch angesehen. Das Tagblatt zweifelte vor allem an Deutschlands finanziellen Mitteln. Am meisten Aufschluss über die Einschätzung der deutschen Kriegsbereitschaft bringt die am 31. August begonnene und nur zwei Tage dauernde Folge «Deutschlands Kriegsbereitschaft und Kriegsaussichten» jeweils auf der ersten Seite. Die Berichte stützen sich hauptsächlich auf Informationen aus einer Studie über das deutsche Kriegspotenzial.

Tagblatt vom 31.8.1939
Der Zeitung ist klar, *dass die Eroberung neuer Gebiete* für Deutschland durchaus in Hitlers Absichten liegt. Das Tagblatt setzt sich auch mit der Möglichkeit eines Blitzkrieges auseinander: *Der Wunschtraum eroberungssüchtiger Generäle und Politiker war immer der Blitzkrieg.* Allerdings wird bezweifelt, dass es tatsächlich dazu kommen wird: *Die Aussichten Deutschlands für einen Blitzkrieg sind heute bedeutend ungünstiger als*

1914. Man beruft sich darauf, dass Deutschland zu wenige ausgebildete Soldaten hat, da die allgemeine Wehrpflicht erst 1935 wieder eingeführt wurde. Gegen einen Blitzkrieg spreche auch der Zustand der deutschen Eisenbahnen. Auch ein Vergleich mit feindlichen Nationen spricht gegen einen deutschen Kriegserfolg: (. . .) *verfügt heute Deutschland über eine 1½ Millionen kaum übersteigende, zwei Jahre lang gründlich ausgebildete Reserve. Die entsprechende Reserve Frankreichs ist 5 Millionen Mann stark*. Und etwas später im Text: *Auf dem Gebiet der Rüstungsindustrie steht Frankreich unerreicht da.* Die Geschichte zeigt, dass Deutschland trotz dieser damaligen Begebenheiten einen Blitzkrieg gegen Polen startete und später auch Frankreich besiegte.
Das Tagblatt glaubte nicht grundlos, dass *es um die deutsche Ernährungslage, die in einem langen Krieg von ausserordentlicher Bedeutung ist,* nicht gut stehe. Es meint, dass ein Grund dafür in der enormen Förderung der Wirtschaft in den letzten Jahren liegt: *Die forcierte industrielle Produktion der letzten Jahre und die damit verbundene Abwanderung vieler Arbeitskräfte in die Städte, hat die Wirtschaftskraft der landwirtschaftlichen Betriebe geschwächt.*

Tagblatt vom 1. 9. 1939
Auch im zweiten Teil der Folge «Deutschlands Kriegsbereitschaft und Kriegsaussichten» ist viel über die Einschätzung des deutschen Kriegspotenzials bzw. dessen Aussichten in Erfahrung zu bringen. Speziell interessant sind die Spekulationen über die Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen im Kriegsfall. Dem Blatt ist bewusst, dass die Bedeutung des Öls in diesem Krieg noch grösser sein wird, als sie es im Ersten Weltkrieg war. Es wird davon ausgegangen, dass Deutschland in einem allfälligen Krieg jährlich 20–30 Millionen Tonnen Öl verbrauchen würde: *Deutschland muss sich diesen ungeheuren Bedarf sichern. Doch woher?* Würde Deutschland Rumänien erobern, würde das im Bezug auf Ölgewinnung nicht reichen, *da das Land nicht mehr als durchschnittlich 7 Millionen Tonnen* pro Jahr hervorbringt. Die Zeitung sieht in der Sowjetunion einen möglichen Öllieferanten: *Ob nach der neuesten Lage Russland Deutschland das nötige Benzin in einem allfälligen Krieg liefern kann, (. . .) bleibt abzuwarten.* Zum Schluss stellt das Tagblatt folgende Schlussfolgerung an: *Auf alle Fälle wird die Ölknappheit des Dritten Reiches in einem allfälligen Krieg eine bedeutende Rolle spielen.* Weiter beschäftigt sich die Zeitung mit der Eisenerzversorgung: *Hauptlieferant ist Schweden. Ausfuhrhafen ist heute der durch*

englische Kriegsschiffe jederzeit absperrbare Hafen der Stadt Narvik. Das Tagblatt tönt an, dass es für Deutschland schwierig bis unmöglich sein wird, Narvik in seine Macht zu bringen. Die Zukunft wird auch hier zeigen, dass die Wehrmacht Narvik nach schweren Kämpfen einnehmen kann.

Wie beschreibt das Burgdorfer Tagblatt die Stimmung in Burgdorf und in der Schweiz?

Der Patriotismus scheint im ganzen Land ausgeprägt vorhanden und verbreitet gewesen zu sein, was den damaligen Umständen entsprechend nicht erstaunlich ist. 1939 öffnete die Schweizer Landesausstellung in Zürich ihre Tore. Sie wurde vom grössten Teil des Volkes getragen und gefeiert. Auch sie befasste sich zeitgemäss mit dem Thema Krieg. Eine grosse Abteilung war der Rüstung und der Armee gewidmet. Aus zitierten Reden von Politikern und Bekanntheiten ist stets zu ermitteln, dass die Sorgen um einen Kriegsausbruch allgegenwärtig waren.

Tagblatt vom 2. 8.1939
Der Bericht «Unsere Waffen im Feuer» auf der zweiten Seite widmet sich militärischen Vorführungen im Rahmen der Landesausstellung. Der Berichterstatter ist begeistert, dass dem Publikum *nicht nur das tote Material gezeigt wird, sondern ihm an besonderen Vorführungen auch die Handhabung und Bedienung der Waffen und Geräte vor Augen zu führen (. . .).* Nach Angaben des Tagblatts waren dies sehr aufwändig und gross angelegte Veranstaltungen. Es wird von Flugschauen und gestellten Gefechtsszenen berichtet.

Tagblatt vom 3. 8.1939
Auf der ersten Seite wird über die 1.-August-Rede des damaligen Bundespräsidenten Etter berichtet. Dieser nutzt die Gelegenheit, daran zu erinnern, dass heute vor fünfundzwanzig Jahren der Bundesrat die Generalmobilmachung der schweizerischen Armee beschloss. Die Rede reflektiert wohl treffend die Stimmung dieser Zeit im Land. Der Bundespräsident erinnert daran, dass man sich schon bald wieder in derselben Situation befinden könnte wie 1914. Zudem wird aus der Rede der wichtige Punkt ersichtlich, dass die momentane Unsicherheit den Zusammenhalt des Schweizer Volkes festigte: *Glücklich und fruchtbar, die Gefahr, die ein Volk zusam-*

menführt zur Geschlossenheit seines Willens (. . .). Ein wichtiges Leitmotiv in der Schweizer Politik ist nach wie vor die integrale Neutralität: Mischt euch nicht in fremde Händel!
Auf Seite drei ist ein aufschlussreicher Bericht über den Verlauf der Bundesfeier in Burgdorf zu finden. Er bringt interessante Informationen über die Stimmung der Stadtbürger. Die Nationalfeier habe eine *starke Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung* hervorgerufen: *Das Herz war da des ganzen Volkes.* Die Beteiligung von ungefähr 3000 Menschen lässt darauf schliessen, dass der Patriotismus dem Volk nahe lag. Es wurde die Gelegenheit genutzt, die jungen Staatsbürger ins Stimmrecht einzuführen. Auch der Redner, Gemeinderat Luder, erinnerte die jungen Leute daran, dass man sich schon bald wieder in einem Krieg befinden könnte. Aus diesem Grund sprach er ihnen Mut zu: *Was aber auch kommen möge, stellt euren Mann als Soldaten wie als Bürger, steht ein für unser schönes Vaterland, für das weisse Kreuz im roten Feld.* Vielsagend über die ständige Präsenz des Themas Militär ist, dass zum Schluss der Feier drei beleuchtete Militärflugzeuge die Stadt Burgdorf überflogen.

Tagblatt vom 13. 8. 1939
Der Bericht «Nationale Besinnung an der Landesausstellung» zeigt ein weiteres Mal die Begeisterung des Volkes für die nationale Ausstellung. Sie wird auch vom Tagblatt in den höchsten Tönen gelobt. Die Zeitung geht sogar so weit, sie als einen *Gottesdienst an das Vaterland* zu bezeichnen, und ist sich sicher, sie habe *das Volk zusammengeschweisst.* Manche Textauszüge machen den Eindruck, die Ausstellung sei eine Selbstbestätigung des Schweizer Volkes gewesen, man sei fähig, auch in unsicheren und schwierigen Zeiten etwas Grosses und Verbindendes zu erschaffen: (. . .) *trotz der Ungunst der Zeit kam die schweizerische Landesausstellung zu Stande. Die äussere Bedrohung unseres Vaterlandes hat uns zur nationalen Selbstbesinnung geführt und uns den unerschütterlichen Glauben an die Zukunft, an die Unsterblichkeit des Schweizervolkes (. . .) geschenkt.* Zudem zeige die Landesausstellung dem Schweizer, wofür es sich im Kriegsfall zu kämpfen lohnt: *Manch stiller heiliger Schwur: Lieber den Tod als unter der Herrschaft eines fremden Volkes zu leben! ist gegen den Himmel gestiegen.*

Tagblatt vom 17. 8. 1939
Der Artikel «Die Vorratshaltung von Lebensmitteln» auf der ersten Seite

betraf jeden Leser. Der Bundesrat habe zur *Sicherstellung der Landesversorgung mit lebenswichtigen Gütern weitere Massnahmen getroffen.* Lebensmittelhändler werden aufgefordert, *ihre Betriebe derart auszustatten, dass deren Leistungsfähigkeit auch im Falle wirtschaftlicher Absperrung oder des Krieges nach Möglichkeit gesichert ist.* Auch private Haushaltungen werden aufgefordert, ständig Vorräte an Lebensmitteln zu halten. Durch solche und ähnliche Bestimmungen war jeder Bürger mit dem Geist der Zeit konfrontiert.

Tagblatt vom 26. 8. 1939
Auf der letzten (vierten) Seite liess der Schreiner E. Grossenbacher folgendes Inserat veröffentlichen: *Luftschutzsandkisten in verschiedenen Grössen und praktischer Ausführung billig abzugeben.* Es scheint, dass sich einige Stadtbürger bereits auf einen möglichen Ernstfall vorbereiteten.

Tagblatt vom 30. 8. 1939
Am selben Tag, an dem das Tagblatt schreibt, Bundesrat Motta habe in einer Rede die Teilmobilmachung der Schweizer Armee bekannt gegeben, ist auf der ersten Seite ein Bericht mit dem Titel «Verkehrte Kriegsvorsorge» zu finden. Offenbar haben, wie auch schon vor dem Ersten Weltkrieg, etliche Bürger die damals silbernen Fünfliber gesammelt und zu Hause gehortet. Sie erhofften sich nach dem eventuellen Krieg damit Gewinn zu machen. Das Tagblatt verurteilt derartige Aktionen aufs schärfste: *Also heraus mit den gehamsterten Fünflibern. Sie tragen nur dazu bei, die umlaufenden Münzmittel zu verknappen.*

Mittwoch, 6. September | Dienstagabend | Einzelnummer 15 Cts. | 1939 ◆ No. 206–208

Burgdorfer Tagblatt

Abonnementspreise: Halbjährlich Fr. 10.— Vierteljährlich Fr. 5.— Nach dem Ausland: Halbjährlich Fr. 17.— Einzelnummer 15 Cts.

109. Jahrgang

Berner Volksfreund

Wöchentliche Beilage „Der Sonntag"

109. Jahrgang

Insertionspreise: Die 1-spaltige Colonelzeile oder deren Raum (33 mm breit) 25 Centimes, Uebrige Schweiz 30 Cts., Ausland 35 Cts. Reklamen 90 Cts.

Adreßänderungen gefl. schriftlich an Buchdruckerei z. Gutenberg, S. Haller, Burgdorf Postcheck-Konto III b 147 Burgdorf

Verlag der Buchdruckerei zum Gutenberg AG. (S. Haller) in Burgdorf
Schluß der Annoncen-Annahme 11 Uhr mittags Telephon Nr. 37

Annoncenregie: Publicitas AG. Annoncenexpedition in Burgdorf und übrige Filialen Bureau, Hohengasse 31 Telephon 2.15

Der zweite Weltkrieg

Nach dem Kriegsausbruch. Wie reagierte das Burgdorfer Tagblatt auf den Kriegsausbruch?

Am 1. September 1939 hatte der Zweite Weltkrieg begonnen. Hitler überfiel Polen ohne Kriegserklärung.
Das Tagblatt zeigte sich über den plötzlichen Ausbruch des Kriegs schockiert, gehörte es doch zu jenen Optimisten, die auch noch einen Tag vor dem Kriegsausbruch entschieden am Glauben eines Friedenserhaltes festhielten. Der Krieg kam an diesem 1. 9.1939 für die gesamte Welt unerwartet. Man war sich zwar der ständigen Kriegsgefahr bewusst, doch es schien in den letzten Tagen eher so, als wäre eine vorläufige Beruhigung der Lage in Sicht. Hitler verkündete noch vor wenigen Tagen, er wolle Gespräche mit Grossbritannien wieder aufnehmen. Für den deutschen Diktator stand jedoch seit längerer Zeit fest, dass er einen Krieg gegen Polen provozieren wird. Von Anfang an war Hitlers Politik auf Krieg und im Endeffekt auf die Erweiterung des deutschen «Lebensraumes» ausgerichtet.

Tagblatt vom 2. 9.1939
Selbstverständlich drehen sich beinahe sämtliche Nachrichten der Zeitung um das absolute Tagesthema: den Kriegsausbruch. Das Tagblatt ist sich nicht sicher, ob es Hitler in diesem Krieg nur um Danzig, um Polen oder sogar um weitere Gebiete in Europa geht und welche Folgen die Gefechte gegen Polen mit sich bringen werden: *Wird aus dem Krieg zwischen Deutschland und Polen ein europäischer Krieg werden? Werden England und Frankreich den Polen zu Hilfe eilen?* (1. Seite). *Die nächsten Stunden werden es zeigen.* Die meisten Berichte haben nicht den Charakter einer sachlich recherchierten Nachricht, sondern den von Spekulationen. Dies lässt vermuten, dass zur Stunde noch vieles im Dunkeln stand und unklar war. Die nächsten Tage werden neue Erkenntnisse bringen und Klarheit schaffen. Ein kurzer, fett gedruckter Artikel auf der dritten Seite mit dem Titel «An die Leser» zeigt treffend, dass auch die Angestellten des Tagblatts von den Geschehnissen der letzten Tage eingeholt werden: *Infolge der militärischen Einberufung fast des ganzen Druckereipersonals kann das «Burgdorfer Tagblatt» voraussichtlich nicht mehr erscheinen.*

Tagblatt vom 6. 9.1939
Aufgrund der besagten militärischen Einberufung von beinahe dem gesamten technischen Personal der Druckerei fielen zwei Ausgaben des Burg-

dorfer Tagblatts aus, und auch die heutige Ausgabe erschien nur in einer zweiseitigen, reduzierten Gestalt.
Die Frontseite trägt nur den einen, ungewöhnlich gross geschriebenen Titel «Der zweite Weltkrieg». Da England und Frankreich Deutschland bereits den Krieg erklärt haben und Nazideutschland sich mittlerweile auch mit weiteren Nationen wie Australien, Neuseeland und Ägypten im Kriegszustand befindet, hat die Zeitung, wie die Titelüberschrift zeigt, nur sechs Tage nach Ausbruch des Krieges bereits dessen Ausmasse erkannt.
Wut über den deutschen «Führer» macht sich breit. Man scheint eindeutig zu wissen, wer die Schuld für den Krieg trägt: *Wer dafür verantwortlich zu machen ist, die Welt weiss es schon jetzt und wird es bald deutlich genug zum Ausdruck bringen* (1. Seite). Und sechs Zeilen weiter unten wird noch deutlicher, wen die Zeitung beschuldigt: *Der eine Mann, bei dem die Entscheidung lag, hat sie gefällt. Der Wille eines einzelnen Mannes entfesselt einen ungeheuren Krieg, dessen Ausmass und Ausdehnung noch nicht abzusehen ist, ein einziger Mensch verschreibt Hunderttausende, vielleicht Millionen von Menschen dem Tode.*

Tagblatt vom 7. 9. 1939
Bereits die grosse Überschrift «Die Lage auf den Kriegsschauplätzen» auf der ersten Seite weist auf die vielen sachlich geschriebenen Kurzmeldungen über das Kriegsgeschehen hin. Besonders interessant ist der Bericht «Der Optimismus des ‹Burgdorfer Tagblatt›». Die Redaktion räumt ein, zu zuversichtlich gewesen zu sein, was den Erhalt des Friedens betrifft: *Bis zuletzt glaubte die Redaktion, dass es nicht zum Kriege kommen werde.* Zu ihrer Verteidigung weist sie aber darauf hin, nicht als Einzige daran geglaubt zu haben, der Krieg könne vermieden werden. Das Tagblatt habe noch am Donnerstag (vor einer Woche) von einem Mitglied des Bundesrates die Versicherung erhalten, der Krieg werde nicht ausbrechen. Die Zeitung erklärt weiter: *Unser einziger Trost ist, dass es doch wohl keine Schande ist, an die Vernunft der europäischen Menschheit geglaubt zu haben.*

Tagblatt vom 8. 9. 1939
Unter der grossen Überschrift sind wiederum viele Kurzberichte über die verschiedenen Kriegsschauplätze und aktuellen Geschehnisse zu finden. Mittlerweile hat das Tagblatt erkannt, dass Hitler momentan auf die Taktik des Blitzkrieges vertraut: I*mmer mehr erweist sich, dass die deutsche Hee-*

resleitung bei dieser Aktion alles auf den so genannten «Blitzkrieg» abgestellt hat (1. Seite). Die Annahmen der Zeitung basieren darauf, dass die Heeresleitung motorisierte Formationen aller Art einsetzt und massive Angriffe von Bombengeschwadern durchführt. Es wird angenommen, solche Aktionen sollen zum möglichst raschen Vorstoss verhelfen und den Widerstandswillen der polnischen Nation brechen.
Ebenfalls auf Seite 1 weist das Blatt noch einmal unmissverständlich die Kriegsschuld Hitler zu: *Es besteht kein Zweifel darüber, wer die Schuld trägt an diesem Völkermorden. Adolf Hitler, der seinem Volk ein tausendjähriges Reich versprochen hatte, steht nun da als Zerstörer des Friedens, der mit sadistischem Zynismus Europa in ein Meer von Blut taucht (. . .).*

Tagblatt vom 9. 9.1939
Wenn das Tagblatt auch vor dem Kriegsausbruch zu optimistisch war und viele Fehleinschätzungen machte, scheint es nun Hitlers Absichten zu durchschauen, was den weiteren Kriegsverlauf in der näheren Zukunft betrifft. Im Bericht «Die strategische und militärische Ausgangslage» stellt es folgende Vermutungen an: *Die Siegfriedlinie wird im Norden gedeckt durch die Neutralität von Belgien und Holland, im Süden durch die schweizerische Neutralität. Der deutsche Plan ist augenfällig: die französisch-britischen Heere sollen durch die Befestigungen aufgehalten werden, während im Osten der Gegner rasch niedergeworfen werden soll. Ist der Krieg mit Polen einmal beendigt, so kann Deutschland sich mit voller Wucht auf die Westfront werfen.*

Tagblatt vom 10. 9.1939
Im Bericht «Die Pflicht hinter der Front» auf der vierten Seite wendet sich das Tagblatt an all jene, die keinen Grenzschutz leisten müssen, und ermahnt diese an ihre Pflichten: (. . .) *ist es die Pflicht derer hinter der Front, dafür zu sorgen, dass das Wirtschaftsleben möglichst seinen normalen Gang weitergeht.* Die Leser werden aufgefordert, ihr Konsumverhalten möglichst normal weiterzuführen, da ein Unterbruch des Konsums *die Desorganisierung der Produktion mit Arbeits- und Verdienstlosigkeit und allen weiteren Übelständen zur Folge* hätte. Dazu wird an eine gesteigerte Arbeitsleistung appelliert: *Eine weitere Pflicht liegt darin, jetzt mehr als je die schweizerische Arbeitsleistung fördern zu helfen, weil die internationalen Verwicklungen unseren Export schwer genug treffen werden.*

Wie beschrieb das Burgdorfer Tagblatt die Reaktion der Stadt Burgdorf und der Schweiz auf den Kriegsausbruch?

Obwohl die Schweiz nicht direkt in den Krieg involviert war, verspürte sie und mit ihr auch die Stadt Burgdorf dessen Auswirkungen trotzdem deutlich. Schon vor dem Kriegsausbruch wurden innerhalb der Landesgrenzen etliche Massnahmen getroffen wie die Teilmobilmachung, welche am 28. August vom Bundesrat beschlossen wurde, oder die Aufforderung des Bundesrates, Vorräte an Brennholz und Lebensmitteln anzulegen. Umso mehr beeinflusste nun der endgültige Beginn des Krieges den Alltag im Land.

Tagblatt vom 2. 9.1939
Im Artikel «Verbotene Lebensmittelabgabe» veröffentlicht das Tagblatt eine Liste der Lebensmittel, deren gewerbsmässige Abgabe und deren Ankauf durch Private bis auf weiteres verboten sind. Dazu gehören unter anderem: Zucker, Koch- und Salatöl sowie Reis und Teigwaren.

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT

Ganze Lebensmittelkarte

für 1 Person

pro November 1939

Diese Karte berechtigt den rechtmässigen Inhaber zum Bezug folgender Nahrungsmittel im ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft:

1500 gr Zucker
750 gr Teigwaren
2500 gr Mehl oder Griess aus Brotgetreide oder Mais, einschl. Weizenflocken
750 gr Speisefett, Speiseöl und eingesottene Butter
250 gr Reis
250 gr Hülsenfrüchte, ganz oder gemahlen (Erbsen, Bohnen, Linsen)
750 gr Hafer- und Gerstenprodukte, einschliesslich Rohkostflocken.

Die Waren dürfen vom Verkaufsgeschäft nur gegen Abtrennung des entsprechenden Abschnittes verabfolgt werden. Missbrauch hat Entzug der Karte und Strafe zur Folge.

Adresse des Karteninhabers (von diesem selbst oder dem Haushaltungsvorstand auszufüllen):

.....

.....

Nach dem 30. November 1939 ungültig.

13 Zucker 1 kg
14 Zucker 500 gr
25 Reis 250 gr
34 Teigwaren 500 gr
35 Teigwaren 250 gr
45 Hülsenfrüchte 250 gr
54 Hafer Gerste 500 gr
55 Hafer Gerste 250 gr
63 Mehl Griess 1 kg
63 Mehl Griess 1 kg
64 Mehl Griess 500 gr
74 Fett, Oel, sowie Butter 500 gr
75 Fett, Oel, sowie Butter 250 gr

Sowohl im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg verfügte der Bundesrat die Rationierung der wichtigsten Lebensmittel. Hier eine Karte vom November 1939

Auf der dritten Seite wird vom Tagblatt festgehalten, dass im Amtlichen Schulblatt des Kantons Bern vom 31. August die Weisung erteilt wurde, dass der Schulbetrieb auch im Fall einer Mobilmachung unbedingt aufrechterhalten werden müsse. Da vielerorts Lehrkräfte militärisch einberufen wurden und werden, wird das Ziel verschiedenartig durchgesetzt: *Wie an solchen Orten der Schulbetrieb geordnet werden soll, muss von Fall zu Fall untersucht werden.*

Tagblatt vom 6. 9.1939
Auf der zweiten Seite im Artikel «Verdunkelung vorbereiten» wird vom Tagblatt über die Verdunkelung Folgendes mitgeteilt: *Gemäss den bestehenden Vorschriften sind sofort im ganzen Lande die letzten Vorbereitungen zu treffen*. Weiter wird berichtet, dass solche Massnahmen sowohl für die öffentliche Beleuchtung wie für private Aussen- und Innenbeleuchtungen jeder Art gelten. Die Verdunkelungen würden durchgeführt, sobald der General den Befehl hierzu erteilen wird.
Auf der letzten (vierten) Seite ist eine interessante Aufforderung des Jungschützenkurses Burgdorf zu finden: *Sofortige Abgabe der Gewehre.*

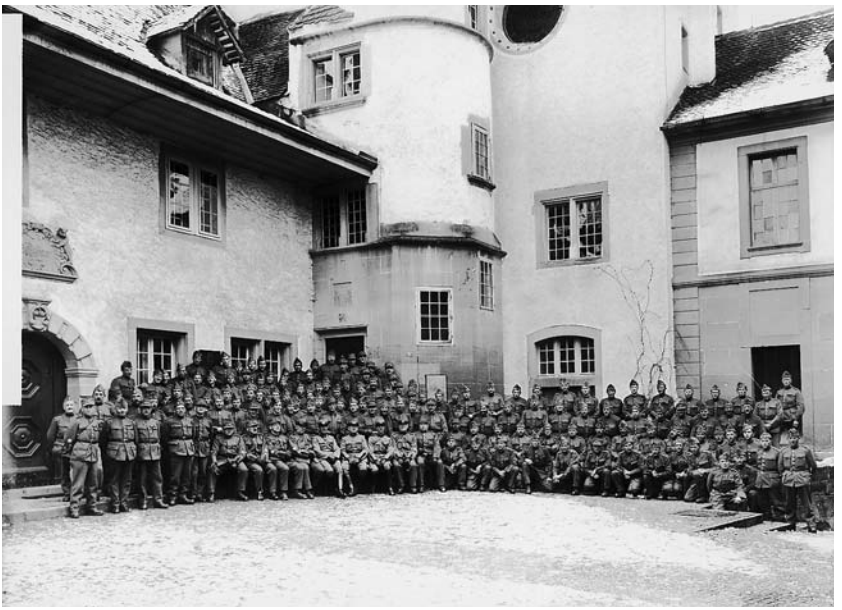
Jungschützenkurs Burgdorf

Sofortige Abgabe der Gewehre:
Heute Dienstag den 5. September, abends von 19—20 Uhr im Schiesstand.

Der Kursleiter

Tagblatt vom 7.9.1939
Auf der ersten Seite wurden vom Tagblatt einige Auszüge aus einer Rede des Chefs für Presse und Rundfunk, Oberst Hasler, abgedruckt. Dieser fordert die Presse der Schweiz zu Menschlichkeit auf und verurteilt voreilige (und somit oft falsche) und sensationslüsterne Nachrichten: Tausende und Abertausende von Menschen verbluten oder sind in Trauer und Unglück gestürzt. Dieses tragische Geschehen soll bei uns nicht zum Anlass werden

für die Befriedigung der Sensationslust. Es ergeht deshalb (. . .) die Bitte, alle Mitteilungen und Aufmachungen, die der Sensationslust dienen, zu unterlassen und alle unkontrollierbaren Meldungen und Gerüchte zu untersagen.
Der Artikel «Stadt Burgdorf – Aufruf an die Hausfrauen» auf der dritten Seite ist ein Appell an all jene Burgdorfer Hausfrauen, welche sich bei einer 1937 durchgeführten Aktion, anlässlich welcher Utensilien zur Errichtung eines eventuell in Zukunft benötigten Notspitals gesammelt wurden, eintragen liessen. Da nun der Krieg ausgebrochen war und mobilisiert wurde, besteht die Möglichkeit, dass das Material eventuell gebraucht wird. Deshalb werden Burgdorfs Frauen darauf aufmerksam gemacht, dass in den nächsten Tagen Damen vom freiwilligen Hilfsdienst an ihren Haustüren vorsprechen werden, um sich zu vergewissern, ob die vor zwei Jahren auf einer Liste aufgeführten Utensilien noch vorhanden sind. Die in früheren Zeiten in der Schweiz und in Burgdorf getroffenen Massnahmen erwiesen sich also, da der Ernstfall nun eingetroffen war, als richtig.



Militär im Schlosshof Burgdorf in der Zeit des Zweiten Weltkrieges
(Foto: Nachlass Bechstein im Burgerarchiv)

Fazit

Schon seit einigen Jahren herrschte in Europa Besorgnis über die Entwicklungen in Deutschland und Italien. Obwohl Mussolini und vor allem Hitler ständig Regeln des Versailler Vertrages und andere internationale Abmachungen, wie beispielsweise die des Völkerbundes, brachen, griff kein einziger Staat in das beunruhigende Geschehen ein und setzte die Achsenmächte konsequent unter Druck. Die Appeasement-Politik der Entente erwies sich als Fehler, denn obwohl ohne diese Politik eventuell schon früher ein Krieg ausgebrochen wäre, hätte wohl ein viel grösserer und grauenvollerer vermieden werden können. Genauso wie die grossen Mächte Europas die Lage falsch beurteilten, täuschte sich auch das Burgdorfer Tagblatt in der Einschätzung von Hitlers Absichten. Die Zeitung war bis zum letzten Tag vor dem Kriegsausbruch davon überzeugt, der Krieg könne vermieden werden. Sie vertraute viel zu sehr auf Hitlers Verantwortungsbewusstsein und Urteilsvermögen. Das Tagblatt durchschaute viele Punkte der Taktik des deutschen Diktators. Eine wichtige Erkenntnis war zum Beispiel diejenige, dass Hitler seine Forderungen in erster Linie durch Einschüchterung und durch die Verbreitung von Angst vor einem Krieg durchsetzte. Allerdings war es ein gewaltiger Irrtum zu glauben, der «Führer» wolle den Krieg im Grunde nicht. Die Furcht des Tagblattes war vielmehr, dass Hitler sich vor allem im Danzig-Konflikt auf Fehlspekulationen einlassen könnte und die Ententemächte derart provozieren würde, dass diese sich gezwungen fühlen würden, Deutschland den Krieg zu erklären. Der deutsche Diktator würde so also eher in einen Krieg schlittern, als ihn herbeizuwünschen. Was ich erstaunlich fand, war, dass das Tagblatt, falls der Krieg doch ausbrechen sollte, von einem bevorstehenden Weltkrieg schrieb. Ich war mir nicht bewusst, dass man schon vor dem Ausbruch wusste, dass im Falle eines Krieges dieser weltumfassende Ausmasse annehmen würde. Oft machte es den Eindruck, die Tageszeitung übe Zweckoptimismus und wolle die dringende Gefahr eines Kriegsausbruchs nicht wahrhaben. Das Tagblatt reagierte dementsprechend entsetzt auf den deutschen Angriff auf Polen. Trotz den besagten falschen Zukunftserwartungen, mit welchen die Zeitung mit Bestimmtheit nicht alleine dastand, war die Berichterstattung des freisinnig orientierten Blattes sehr aufschlussreich und sachlich. Da das vier Seiten umfassende Blatt international sowie national und regional berichtete, war auch viel über die Schweiz und die Stadt Burgdorf dieser Zeit in Erfahrung zu bringen. Die Armee und Militärisches im Allgemeinen

waren allgegenwärtig und ein beliebtes Thema, was der Zeit entsprechend wenig verwundert. Ebenso verständlich ist, dass man sich patriotisch gab. Es zeigt sich, dass der Zusammenhalt und die Solidarität des Schweizer Volkes in diesen schwierigen Zeiten noch stärker geworden sind. Wie überall ging ebenfalls in Burgdorf die Angst vor einem Krieg um. Nach Kriegsausbruch waren in der Emmestadt dessen Auswirkungen deutlich zu verspüren: Veranstaltungen wurden angesichts der schwierigen Weltlage verschoben, Nahrungsmittelrationierungen wurden angeordnet, Verdunkelungsübungen durchgeführt und Stadtbewohner militärisch einberufen.

Anhang

Dank
Ich danke Dr. Jürg Wegmüller, der mich während der Zeit, in der ich die vorliegende Maturaarbeit erstellte, hervorragend betreute und unterstützte. Auch danke ich der Stadtbibliothek Burgdorf, welche mir die entsprechenden Ausgaben des Burgdorfer Tagblatts zur Verfügung stellte.

Quellen
Tageszeitung «Burgdorfer Tagblatt», Burgdorf, Ausgaben 1. 8.1939 bis 10. 9.1939.
Burgdorfer Jahrbuch 1939.
Dr. Reinhard Barth, Der grosse Bildatlas zur Weltgeschichte, München 1982.
Thomas Maissen, Katrin Burri, Bilder aus der Schweiz 1939–1945, Zürich 1997.
Chronik der Schweiz, Zürich 1987.

Weiterführende Literatur
Janusz Piekalkiewicz, Die Schweiz am Rande des Krieges, Berlin und München 1997.
Kenneth Angst, Der Zweite Weltkrieg und die Schweiz, Zürich 1997.
Edgar Bonjour, Geschichte der schweizerischen Neutralität, Basel und Stuttgart 1970.
Janusz Piekalkiewicz, Der Zweite Weltkrieg, Düsseldorf 1985.
Head-Film AG, Schweiz 1939–1945, Zürich (Video)

Rüdtligen-Alchenflüh
Eine Landgemeinde im Wandel der Zeit

Hans Feuz

Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Die politische Gemeinde besteht aus den beiden Dorfteilen *Rüdtligen* und *Alchenflüh.* Die «Grenze» zwischen den beiden Teilen bildet die Autobahn. Richtung Alpen liegt Alchenflüh, Richtung Jura Rüdtligen. Die Gemeinde gehört zur Kirchgemeinde Kirchberg und zum Amt Burgdorf. Das Gemeindegebilde erinnert an ein Viereck und grenzt an die Gemeinden Kirchberg, Lyssach, Aefligen und Fraubrunnen.
Im Jahr 1973 wurde der Zusammenschluss mit der Einwohnergemeinde Kirchberg ernsthaft in Erwägung gezogen. Doch das Vorhaben wurde an der Konsultativabstimmung in Kirchberg knapp abgelehnt. Das negative Resultat hatte aber auf die guten nachbarlichen Beziehungen keinen Einfluss. In vielen Bereichen erfolgt eine enge Zusammenarbeit (Spitex, Jugendarbeit, Feuerwehr, Schwimmbad usw.).

Die heutige Einwohnergemeinde ist das Ergebnis einer langen Entwicklung. Sie geht auf die mittelalterliche Dorf-, Flur- und Allmendgenossenschaft zurück.
Über Jahrzehnte hinweg war nicht klar, ob die Gemeinde nun Rüdtligen oder Rüdtligen-Alchenflüh heisse. In den alten Ortsnamenbüchern wurde Rüdtligen als das Bauerndorf beschrieben und über Alchenflüh hiess es: *Kleiner Weiler am Brückenkopf der Emme gelegen, zur Gemeinde Rüdtligen gehörend.* So ist es nicht verwunderlich, dass die Gemeinde meist nur *Rüdtligen* genannt wurde. Auch die Schriftstücke der Regierungsstellen waren immer nur an die Gemeinde *Rüdtligen* adressiert.
Wie gross die Unsicherheit war, kommt in einem Schreiben der Direktion des Gemeindewesens in Bern vom 1. Mai 1924 an den Gemeinderat zum

Ausdruck: *Bei einer Bereinigung unserer Archive finden wir ein Organisations- und Verwaltungsreglement der Einwohnergemeinde Rüdtligen-Alchenflüh. Eine Nachkontrolle ergibt nun, dass die Bezeichnung dieser Gemeinde richtigerweise lauten sollte: «Einwohnergemeinde Rüdtligen»!*
Die Gemeindeversammlung vom 8. November 1926 schaffte dann Klarheit. Der Gemeindeschreiber orientierte folgendermassen: *Die Gemeinde hiess bis zum Jahr 1840 «Rüdtligen». «Alchenflüh» war damals ein am jetzigen Brückenkopf liegender kleiner Fleck. In den siebziger Jahren erfolgte dann die Ausscheidung zwischen den Einwohnergemeinden und Kirchgemeinden. Von dort ab wurde die Gemeinde, ohne dass ein diesbezüglicher Beschluss gefallen wäre, mit «Rüdtligen-Alchenflüh» bezeichnet. Alchenflüh hat sich dermassen entwickelt, dass es wohl seinen Namen neben Rüdtligen zu behaupten vermag (. . .). Durch Gemeindeversammlungsbeschluss und Regierungsrätliche Sanktion kann die Gemeinde fort ab «Rüdtligen-Alchenflüh» benennt werden.*
An der Sitzung des Regierungsrates vom 8. Dezember 1926 wurde beschlossen: *Der Einwohnergemeinde sei gestattet, in Zukunft den Ortsnamen «Rüdtligen-Alchenflüh» zu führen.* Nun war alles klar!

Im historischen Archiv der Gemeinde lagert viel dokumentarisches Material, so unter anderem ein gutes Dutzend Pergamenturkunden. Bei den so genannten *Spruchbriefen* handelt es sich um schiedsgerichtliche Entscheide, auf die man sich oft über Jahrhunderte berufen konnte. Der älteste Spruchbrief geht auf das Jahr 1469 zurück; dabei ging es um Holzrechte im Bannschachen und um die gemeinsame Zaunpflicht mit dem Hof Aefligen. Die Datumsangabe am Schluss lautet: «*Geben an dem sechsten donrstag vor sant Valentinstag in dem Jare do man zelte von der Geburt Christi vierzechen hundert sechzig und 9 Jar.*»

Bevölkerungsentwicklung

Jahr 1759: 198, 1880: 610, 1900: 518, 1950: 763, 1990: 2080 und am 1. Januar 2004: 2112.
Der Grund für den grossen Bevölkerungszuwachs in der Zeit von 1950 bis 1990 ist die Eröffnung der Autobahn im Jahr 1965. Viele neue Quartiere sind seither entstanden: Wiesenweg, Neumatt, Jägerweg, Jurastrasse usw.

Das Entstehen der Gemeindenamen

Ortsnamen sind nicht zufällig oder willkürlich entstanden, sondern zeigen eine bestimmte Siedlungsperiode auf.

Rüdtligen, mundartlich *Rüetlige*
Der Name ist alemannischen Ursprungs und abgeleitet von einer sich hier niedergelassenen *Sippe* der Alemannen zur Landnahmezeit im 5./6. Jahrhundert. Als Leitnamen der ersten alemannischen Siedlungsphase gelten solche, die einen althochdeutschen Personennamen mit der Endung -ingen oder -igen verbinden (Rüdtl-igen).
Ursprünglich handelte es sich folglich nicht um die Bezeichnung des Siedlungsplatzes, sondern um die Benennung der S*iedlergruppe.* Bezogen auf Rüdtligen war es die Sippe des *Ruodilo* (als Grundherr), in älterer Form vermutlich *Hrodo,* bzw. in der Verkleinerungsform *Hrodilo.*

Alchenflüh, mundartlich *Alcheflüe*
Dieser Name ist gallischen (keltischen) Ursprungs. Älteren Urkunden zu Folge gehörte Alchenflüh zum Einzugsbereich des burgundischen Königshofs Kirchberg und kam mit diesem im Jahr 994 ans Kloster Selz im Elsass. Ab 1429 gehörte Alchenflüh zur bernischen Landvogtei Wangen; 1471 teilten Schultheiss und Rat von Bern «Kirchberg und Alchenflüh» mit hohen und niedern Gerichten dem Schloss und Schultheissenamt Burgdorf zu.
Alche(n) bedeutet sumpfige Wiese, sowie Gras und andere Pflanzen, die auf saurem Boden wachsen (Alchenmatten).
Fluh (-flüh) hiess althochdeutsch fluohi und konnte auch einzelne, grössere Felsbrocken bedeuten. Die *Fluh* liegt nahe der Grenze zu Lyssach. Unter diesem Gesichtspunkt handelt es sich um eine Stellenbezeichnung und bedeutet im Zusammenhang mit *Alche(n):* Die *Fluh in den Alchen.*
Da es sich offenbar um einen alten Siedlungsnamen (Dingstätte eines Landgerichts) handelt, könnte im ersten Namensglied auch der altdeutsche Personennamen *Alker/Alcher* vermutet werden. Dies würde dann schliesslich aussagen: *Der Hof (villa) des Alcher bei der Fluh.*

Bei der Erschaffung eines *Gemeindewappens* im Jahr 1927 berücksichtigte man diese alten Siedlungsnamen nicht, sondern entschied sich für ein «redendes» Wappen; Rüdtligen wurde dabei als «Rüde» und Alchen als «Elch» interpretiert.

Die Gerichtsstätte zu Alchenflüh

Für das Gebiet unterhalb Burgdorf hatte die Gerichtsstätte «*unter dem Sarboum zu Alchenflüe*» grosse Bedeutung. Zum Gerichtskreis gehörten Alchenflüh, Rüdtligen, Lyssach, Rüti bei Lyssach, Mötschwil und Schleumen. Vermutlich bestand diese Dingstätte schon im frühen Mittelalter.
Die Bezeichnung *Dingstätte* rührt vom althochdeutschen Wort *thing* her und bedeutet so viel wie *Zeitpunkt der Volksversammlung.* Ursprünglich wurden Gerichtsversammlungen stets unter freiem Himmel abgehalten. Aus Urkunden kann entnommen werden, dass die Verhandlungen später ins Gasthaus (Bären) verlegt wurden. Das Gericht hatte sich vor allem mit Verwundungen, Messer- und Schwertziehen, Ehrverletzungen, Schmähworten, Drohungen, Marchfrevel sowie mit Überackern und Überzäunen, aber auch gelegentlich mit Totschlag (so 1432) zu befassen.

Verkehr

Rüdtligen-Alchenflüh profitiert von einer sehr guten Verkehrserschliessung. Auf dem Gemeindegebiet befindet sich die RM-Station Kirchberg-Alchenflüh. Die Bewohner des Unterdorfes von Rüdtligen benützen aber eher die RM-Station Aefligen. Ebenfalls auf dem Gebiet der Gemeinde liegt der Autobahnanschluss Kirchberg/Alchenflüh. Die zentrale Lage zwischen Bern, Solothurn, dem Emmental und dem Oberaargau ist sowohl als Wohn- wie auch als Industrie- und Gewerbestandort attraktiv.

Die Bern-Zürich-Strasse

Früher wurde diese Verbindung auch als *Heerstrasse* bezeichnet, weil sie zur Verschiebung von eidgenössischen und fremden Truppen diente. Das Volk nannte sie meistens *Landstrasse,* aber auch *Aargäustrasse* wurde sie genannt, weil sie in den (bernischen) Aargau führte.
Das Verkehrsgeschehen der Gemeinde ist eng verbunden mit der Geschichte der Bern-Zürich-Strasse. Diese Strassenverbindung hat im Besonderen das Leben im Dorfteil Alchenflüh wesentlich beeinflusst. Mit dem Bau der ersten Brücke über die Emme im Jahr 1640 bekam die Strasse mehr Bedeutung, anfänglich vor allem für den Güteraustausch unter den Nachbargemeinden.

Die Strassen waren in unserer Gegend um 1700 in sehr schlechtem Zustand, ohne Steinbett und bei feuchter Witterung aufgeweicht.
Im 18. Jahrhundert nahm Bern den planmässigen Strassenbau in Angriff. Die Notwendigkeit einer grossen Strasse nach dem Aargau – als Teil des Stranges Genf-Zürich – wurde erkannt. 1755 wurde nach den Prinzipien der damals führenden französischen Strassenbaukunst mit den Arbeiten begonnen. Es entstand die so genannte *Chaussee* von Bern über Hindelbank-Alchenflüh-Kirchberg-Herzogenbuchsee und weiter in den bernischen Aargau. Die Bauarbeiten waren 1763 beendet. Damit befand sich unsere Gemeinde an der wichtigsten West-Ost-Verbindung im Mittelland. Dies brachte der Gegend einen wirtschaftlichen Aufschwung, aber auch eine grosse finanzielle Belastung. Denn nicht der Staat, sondern die Gemeinden hatten für Baukosten und Unterhalt aufzukommen. Der Kilchhöri Kirchberg war das Strassenstück vom Hindelbankwald bis zur Brücke bei Oeschberg zugewiesen, jeder Gemeinde nach der Zahl der Hofbauern und Tauner.
Die Städte Burgdorf und Langenthal leisteten erbitterten Widerstand gegen die neue Chaussee, denn sie kämpften für den Ausbau der alten *Kastenstrasse* von Burgdorf nach Langenthal.

Eine zweigeteilte Gemeinde: oben auf dem Luftbild das «Bauerndorf» Rüdtligen, unten die südlich der Autobahn gelegene Siedlung Alchenflüh

Die neue Entlastungsstrasse

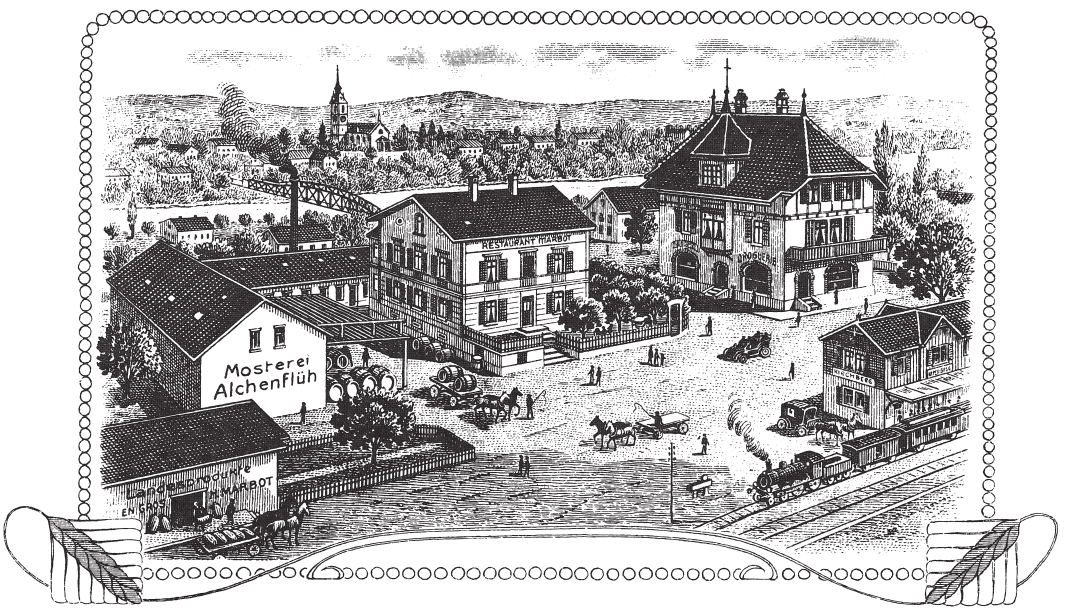
Die überragende Bedeutung der Strasse brachte zunehmend Verkehr in die Dörfer Alchenflüh und Kirchberg. Die Eröffnung der Autobahn im Jahr 1965 ergab eine erste Entlastung. Doch von Jahr zu Jahr nahm der Verkehr wieder zu. Vor dem Bau der Entlastungsstrasse Rüdtligen-Alchenflüh/Kirchberg lag das tägliche Verkehrsaufkommen im Mittel bei 18 000 Fahrzeugen. Das wurde zu einer unzumutbaren Belastung für die geplagten Anwohner.
Die Ende 2001 eröffnete *Umfahrungsstrasse* hat eine ganz erhebliche Entlastung gebracht; die lokale Bevölkerung findet allerdings, es könnten noch bedeutend mehr Autofahrer diese neue Strasse benützen.

Wie Alchenflüh zu einem Bahnhof kam

Die 1857 eröffnete Centralbahnstrecke Bern–Olten war ursprünglich über Alchenflüh–Kirchberg–Hellsau–Seeberg–Herzogenbuchsee geplant worden. Einwohner- und Burgergemeinde Burgdorf bekämpften diese Linienführung mit dem Argument, dass die Stadt seinerzeit beim Ausbau der grossen Landstrasse über Alchenflüh/Kirchberg übergangen worden sei, Burgdorf lasse sich nicht noch einmal «umfahren». Nachdem sich die Stadt zur Leistung von grossen Opfern verpflichtet hatte, willigte die Centralbahnverwaltung schliesslich ein, die Linie über Burgdorf zu führen.

Wenige Jahre nach der Eröffnung der Strecke Bern–Olten zeigte sich das Bedürfnis für eine Bahnstrecke von Solothurn nach Burgdorf. Unter den verschiedenen Projekten standen zwei Varianten im Vordergrund, nämlich:
– die «gerade» Linie über Gerlafingen–Widenhof–Kirchberg–Burgdorf, mit einem Bahnhof auf dem Gemeindegebiet von Kirchberg;
– eine eher westlich führende Linie von Solothurn über Landshut–Schalunen–Fraubrunnen–Zauggenried–Lyssach–Burgdorf.

Bei beiden Projekten wären Aefligen und Rüdtligen-Alchenflüh umfahren worden.
Nach langwierigen Verhandlungen wurde jedoch beschlossen, die neue Linie über Aefligen–Rüdtligen–Alchenflüh nach Burgdorf zu bauen, mit einem Bahnhof dort, wo er noch heute steht: in *Alchenflüh!*
Am 25. Mai 1875 befuhr der erste fahrplanmässige Zug der ehemaligen Emmenthalbahn die Strecke.



Der Bahnhof wurde mit *Kirchberg* angeschrieben (wegen der höheren Aktienbeteiligung dieser Gemeinde!). Erst seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts lautet die Anschrift *Kirchberg-Alchenflüh.*
Die Weichen sind gestellt: Ab Dezember 2004 fahren direkte Züge von dieser Bahnstation nach Bern.

Schulgeschichte

Während der Pestzeit 1622 erliess die Obrigkeit in Bern die erste gedruckte Landschulordnung. Für das Schulwesen in den Bezirken und Gemeinden waren die Landvögte und Pfarrherren verantwortlich. Die Weisung für die Schulmeister lautete: *Die Kinder sollen den rächten Glauben, läsen, schryben und bäten lernen.* Die Regierung ordnete auch an, dass in jeder Kirchgemeinde mindestens eine Schule oder Schulklasse sein sollte.
In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bekam die Kirchgemeinde Kirchberg gleich fünf Schulklassen: je eine für Kirchberg, für Ersigen, für Niederösch/Oberösch mit Rumendingen, für Kernenried/Zauggenried sowie

eine gemeinsame für Rüdtligen-Alchenflüh, Aefligen, Lyssach und Rüti bei Lyssach. Standort war Rüdtligen, mit einer einzigen Schulstube.
Eine Entlastung brachte das Jahr 1730, denn nun eröffneten Lyssach und Rüti eigene Schulen. Die Kinder von Aefligen besuchten die Schule in unserer Gemeinde noch bis 1820.
Das erste Schulhäuslein mit einer Schulstube und kleiner Lehrerwohnung wurde im «Zelgli» (Rüdtligen-Unterdorf) gebaut. Im Sommer 1817 brannte das Gebäude nach einem Blitzschlag vollständig nieder.
Erst 1819 fand die Gemeinde ein kleines Bauernhäuschen, das sich zum Einbau einer Schuleinrichtung eignete. Wieder gab es für die rund 100 Kinder nur *eine* Schulstube und eine ganz kleine Lehrerwohnung, dazu eine Gemeindestube für die Gemeindeversammlungen. Für all diese Benützer stand ein einziger «Abtritt» zur Verfügung! Das «Hübeli»-Haus, wie es genannt wurde, diente bis 1934 als Schulgebäude. In diesem Jahr konnten Lehrerschaft und Kinder erstmals das neue (heute alte) Schulhaus in Alchenflüh betreten.
Besonders seit der Eröffnung der Autobahn entwickelte sich die Bevölkerungszahl stetig. 1969/70 wurde deshalb eine neue Schulhausanlage erstellt. Zur Erweiterung von 1987/89 gehören auch ein Doppelkindergarten in einem separaten Gebäude und der Gemeindesaal.
Heute besuchen ca. 230 Kinder Schule und Kindergarten. 22 Lehrkräfte (mehrere in Teilzeit) sind für den Unterricht verantwortlich.

Wegen der schlimmen Armut im 18./19. Jahrhundert stand für die Schule fast kein Geld zur Verfügung. Bei Gemeindeverantwortlichen und manchen Eltern fehlte die Einsicht, dass eine bessere Schulbildung viel zur Bekämpfung der Armut beigetragen hätte. Viele Kinder konnten die Winterschule nicht besuchen, weil sie keine Schuhe und keine warmen Kleider besassen. Während der kurzen Sommerschule mussten die arbeitsfähigen Kinder am Morgen von 5 bis 7 Uhr die Schule besuchen. Die Lehrer verarmten bei der geringen Entlöhnung; das Schulgeld mussten sie selber bei den Bauern und Taglöhnern einkassieren. Auch für andere Aufgaben wie Holzspalten, Beheizen und Reinigen der Räume erhielten die Lehrer bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nur die beschämende Vergütung von einem Franken pro Monat.
Eine Schulkommission wurde erst 1833 eingesetzt. Bei einer Erhebung 1835 stellte man fest, dass in der Schulstube des «Hübeli»-Schulhauses nur ein einziges Lesebuch vorhanden war, dies bei rund 100 Kindern.

Die Emme

Die Geschichte unserer Gemeinde ist eng mit dem Flusslauf der Emme verbunden.
Schlimme Hochwasser brachten früher bittere Not und Sorgen für die Bevölkerung. Der Unterhalt der Schwellen, Dämme (Dentschen) und der Brücken war Sache der einzelnen Gemeinden. Die Güterbesitzer (Rechtsamen) und die Leute mit etwas Landbesitz (Taunergschickli) hatten den schwierigen Unterhalt im Gemeinwerk zu besorgen. Das führte zu vielen Streitereien unter den beteiligten Gemeinden. Bei Wassereinbrüchen suchte man den Fehler immer zuerst bei den andern, die Zusammenarbeit war sehr mangelhaft. Gewitterregen über den Hügeln des Emmentals liessen die Emme rasch anschwellen und über die Ufer treten. Die Wassermassen ergossen sich vorerst in die bewaldeten Schachengebiete. Die im Gemeinwerk errichteten Dämme hatten dabei die Aufgabe, das Wasser aufzufangen, doch sie waren oft schadhaft oder wiesen Lücken auf.

Hochwasser

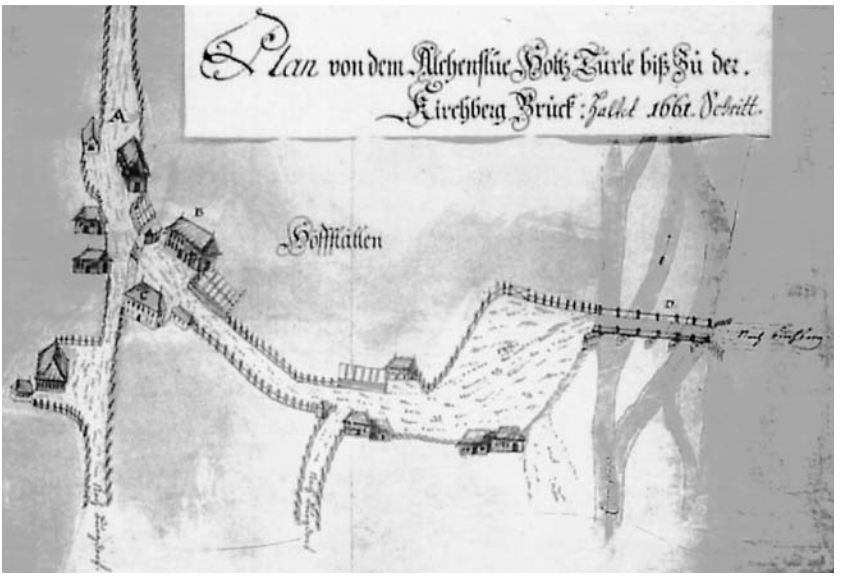
Für die Gemeinde Rüdtligen-Alchenflüh waren im 19. Jahrhundert besonders die Hochwasser der Jahre 1831, 1837 und 1846 verheerend.
Eindrücklich schildert Jeremias Gotthelf in seinem Werk «Die Wassernot im Emmental» die schlimmen Tage der Überschwemmungen vom August 1837.
Auch die Gemeinde Rüdtligen-Alchenflüh wurde damals in Angst und Schrecken versetzt. Auszüge aus einem Schreiben des Gemeinderates an die Regierung in Bern zeigen die Not auf: *(. . .) Die Nacht vom 12. auf den 13. August letzthin war daher auch für die Bewohner von Alchenflüh und Rüdtligen eine vorzügliche Schreckensnacht, wo etliche Wohnhäuser mehrere Schuh tief unter Wasser standen, die Ställe augenblicklich von oben herein mit Wasser und Schlamm angefüllt wurden. (. . .) All dieser Schade und Kummer wäre aber in dieser verhängnisvollen Nacht vermieden geblieben, fehlte hier nicht ein Stük Wehrdamm gerade auf der gefährlichsten Stelle bey dem Dorfe Alchenflüh, von dem Flühli bis zur Emmenbrücke, volle 522 Schuhe breit. (. . .) Wenn demnach diese Stelle auf einer mehrere Stunden ausgedehnten Streke, die einzige ist, auf deren sich noch kein Damm befindet, – wenn diese Stelle wegen der dortigen Biegung der Emme*

ganz besonders gefahrvoll ist. Wenn es überhaupt äusserst auffallend, wie so ganz nahe bey mehreren Wohnhäusern und der grossen, täglich 2 Mal von der Post befahrenen Heerstrasse eine so gefährliche Streke, so lange beynahe ungeschirmt gelassen werden konnte (. . .).

Gleich zwei Mal führten die Wassermassen der Emme im August 1846 zu verheerenden Überschwemmungen.
Im Auftrag der Gemeindeversammlung schrieb Rechtsagent Lehner am 23. September 1846 an den Regierungsrat der Republik Bern und ersuchte um einen Staatsbeitrag für die schwer geprüfte Gemeinde: *Unstreitig zeichnet sich die lezte Hälfte des abgewichenen Monats August durch grausamhafte Wasserverheerungen denkwürdig aus. (. . .) Alchenflüh und Rüdtligen, besonders Ersteres, liegt dicht an der Emmen, und über dessen Fluren und Häuser wälzte sie ihre gewaltigen Fluten am 23. August wüthend einher, so über die Kirchberg Brücke, besonders aber nach einem Ausbruche durch den Lyssacher-Damm bei einem 24 Zoll tiefen Wasserstand über die Landstrasse mehrere Häuser tief unter Wasser standen. (. . .) In Erwegung, dass der Staat dem umfassenden Wasserschaden in verschiedenen Gegenden wird zur Hülfe gehen müssen und dass die mit Armen und Tellen ziemlich heimgesuchte Gemeinde Rüdtligen und Alchenflüh von den diesjährigen so wie von unzähligen frühern Überschwemmungen viel gelitten, ohne sich deshalb um eine Staatssteuer beworben zu haben – glaubt sie dagegen diesmal nicht unbescheiden zu sein und keine Bitte zu tun wenn sie in aller Ehrerbiethung um einen billigen Staatsbeitrag von circa L 250.– (alte Franken) bittet (. . .).*
Dem Bericht des damaligen Gemeinderatspräsidenten kann entnommen werden, dass vor der Emmenbrücke 48 Tannen, Buchen, Eichen und Trämel und untenher der Brücke weitere 10 Bäume mit Manns- und Pferdekraft aus der Emme gezogen wurden.

Die erste Emmebrücke

Um das Überqueren der Emme zwischen Alchenflüh und Kirchberg zu ermöglichen, wurden früher Stege errichtet. Fussgänger, Reitpferde und leichte Fuhrwerke erreichten das andere Ufer über diese Stege. Führte die Emme Hochwasser, so war kein Durchkommen möglich. Kirchgänger (Taufen, Beerdigungen) aus Rüdtligen, Alchenflüh und den umliegenden



Brückenkopf Alchenflüh um 1660 – vor dem Ausbau der grossen Landstrasse – mit der ersten richtigen Emmenbrücke von 1640 (D), der 1637 erbauten Mühle (C) und dem damaligen Wirtshaus (B)

Gemeinden hierseits der Emme mussten den Umweg über die Brücken in Burgdorf machen. Um 1640 wurden die Stege bei Kirchberg wieder einmal durch die Wassermassen weggerissen. Das war besonders für den Müllermeister Urs Marti zu Alchenflüh sehr ärgerlich, denn er konnte seine Waren ennet der Emme weder abholen noch zuführen. Marti, der 1631/37 an der Landstrasse eine Getreidemühle hatte erbauen lassen, wurde nun aktiv. Sein Verhandlungsgeschick und sein bedeutender finanzieller Beitrag waren Auslöser für den Bau der ersten Holzbrücke über die Emme zwischen Alchenflüh und Kirchberg im Jahr 1640.

Die Emme und ihre Ufer sind heute ein wunderschönes Naherholungsgebiet für Mensch und Tier, dies auch auf dem Gebiet der Gemeinde Rüdtligen-Alchenflüh. Entlang des Flusses Richtung Burgdorf-Oberemmental und Solothurn stehen gut ausgebaute Rad- und Wanderwege zur Verfügung.

Gewerbe/Gaststätten

Ungefähr 100 Gewerbe- und Industriebetriebe sind auf Gemeindegebiet zu finden. Das Arbeitsplatzangebot ist ganz beträchtlich und soll in den nächsten Jahren noch vermehrt werden. Von der Grösse und von der Anzahl der Arbeitnehmer/innen her ist das *Käsezentrum Emmi* dominierend. Rund 250 Arbeitsplätze können dort angeboten werden. Für das kulinarische Wohl von einheimischen und auswärtigen Gästen sorgen vier Restaurants/Gaststätten.

Landwirtschaft

Nach wie vor hat die Landwirtschaft für unsere Gemeinde eine grosse Bedeutung. Einst hatte es neben den 10 «Gütern» noch 27 so genannte «Taunergschickli». Bei diesen handelte es sich um kleine Heimwesen von Taglöhnern mit etwas Rechtsame (eigenem Land). Diese Kleinbetriebe sind nach und nach verschwunden. Ein markanter Bauernhof steht beim südwestlichen Dorfeingang in Alchenflüh. Alle andern landwirtschaftlichen Betriebe befinden sich im «Bauerndorf» Rüdtligen. Das äussere Ortsbild ist gekennzeichnet durch die weitgehend unbeeinträchtigte Lage der Landschaft. Wohl haben die Autobahn und die Bahn 2000 Spuren hinterlassen, doch präsentiert es sich noch heute als klar abgegrenztes Bauerndorf in einer weiten landwirtschaftlich genutzten Ebene.

Quellen und Literatur

Historisches Archiv der Gemeinde Rüdtligen-Alchenflüh: Protokollbücher von Gemeindeversammlungen und den Sitzungen des Gemeinderates u. a.;
Heimatbuch Burgdorf, Band 1 (1930) und Band 2 (1938);
Ortsnamenbuch des Kantons Bern (1976ff);
Wappenbuch des Kantons Bern (1981);
Dubler, Anne-Marie, Die Rechtsquellen der Stadt Burgdorf und ihrer Herrschaften und des Schultheissenamts Burgdorf (1995).

Zum Bau des Gymnasiumsgebäudes vor 100 Jahren

Michael Ritter

Am 3. August 1904 wurde das neu erstellte Gebäude des Gymnasiums Burgdorf auf dem Gsteig im Rahmen einer recht pathetischen Feier eingeweiht. «Ja das war ein Tag, glanzvoll und herrlich. Ein italienisch blauer Himmel, heisse, fast tropische Sonne und dazu eitel frohe Gesichter bei klein und gross, alt und jung, Behörden und Volk, denen man ansah, dass sie alle ebenfalls nur eins fühlten und dachten: O Freude, welch' ein Tag!», jubilierte der «Berner Volksfreund», Vorgänger des «Burgdorfer Tagblatts», in seiner Ausgabe vom 6. August 1904.

Seit 1855 bestand in Burgdorf ein wesentlich vom Kanton getragenes *Progymnasium,* das seinerseits auf die burgerliche Knabenschule zurückging, deren Wurzeln weit ins Ancien Régime zurückreichen. Die Schüler mussten ans Obergymnasium Bern wechseln, wenn sie die Maturitätsprüfung ablegen wollten. 1873 wurde das Gymnasium Burgdorf gegründet. Der Unterricht fand im 1834 erbauten *Waisenhaus* am Graben (heute: Musikschule) statt. Zunächst trugen Burgergemeinde und Einwohnergemeinde die Schule finanziell alleine, doch ab 1880 übernahm der Kanton die Hälfte der Lehrerlöhne. Wegen der rasch steigenden Schülerzahlen wurden die Raumverhältnisse im Waisenhaus immer bedenklicher; zudem waren die Schulzimmer auch wenig geeignet, besonders für den Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern. Die Verlängerung der gymnasialen Ausbildung auf 8½ Schuljahre verschärfte die Situation weiter. Soweit ersichtlich, findet sich die erste schriftlich festgehaltene Forderung nach einem Neubau im Jahresbericht des Gymnasiums von 1889/90, den *Dr. Friedrich Haag* (Rektor 1884 – 1891) verfasste. Dass zunächst nichts geschah, liegt vorab daran, dass eine treibende Kraft fehlte, wie sie für die Gründung der Schule Pfarrer *Carl Dür* gewesen war. Das änderte sich, als 1894 Pfarrer *Karl Grütter* Rektor wurde.

Rektor Karl Grütter, vormals Vorsteher der Mädchensekundarschule, verfügte über die nötigen Beziehungen zur Einwohner- und Burgergemeinde, um ein solches Vorhaben entscheidend zu fördern. Er war nicht nur mit den städtischen Behörden bestens vertraut, sondern darüber hinaus nach allen Quellen auch sehr beliebt in Burgdorf. Den Neubau des Gymnasiums machte er praktisch ab seinem Amtsantritt 1894 zu seiner persönlichen Angelegenheit.

Rektor Karl Grütter hatte von Anfang an Zweifel an der zunächst verfolgten Idee, zusätzlich zum Waisenhaus das Gebäude der Mädchensekundarschule fürs Gymnasium zu nutzen und jene zu verlegen. Trotzdem wurde vorerst diese Richtung eingeschlagen. In der Schrift zum 25-Jahr-Jubiläum der Schule 1898 äusserte sich Karl Grütter detailliert zu den drängenden Raumproblemen. Die Schulzimmer bezeichnete er als «viel zu klein und ganz ungenügend eingerichtet». Insbesondere für den Unterricht in Physik und Chemie herrschten offensichtlich desolate Zustände. Das technische Zeichnen musste aus Platzmangel in einem eigentlich der Stadtverwaltung dienenden Raum extern durchgeführt werden. Ebenfalls nicht im Schulgebäude durchführbar waren die «Singstunden», ebenso wenig die Promotionsfeierlichkeiten, für die man jeweils einen externen Saal mieten musste.

1897 lieferte eine gemischte Kommission der Burger- und Einwohnergemeinde einen Bericht zur Sache ab. Dieser bedeutete einen Wendepunkt, denn die ursprüngliche Idee, statt einen Neubau zusätzlich das Gebäude der Mädchensekundarschule zu nutzen, wurde darin ebenso verworfen wie verschiedene Varianten, das Waisenhaus mit An- oder Aufbauten zu vergrössern. Mit diesem Ergebnis lag der Ball wieder bei der Schulkommission und bei Karl Grütter. Mit einer detaillierten Eingabe wandte sich die Schulkommission am 3. Juni 1897 an die Exekutiven der Einwohner- und der Burgergemeinde. Darin wurde die Forderung nach einem Neubau auf einem anderen Areal in aller Form wiederholt.

In der Folge handelte der Burgerrat, die Exekutive der Burgergemeinde, euphorischer als der Einwohnergemeinderat, die Exekutive der Einwohnergemeinde. Die Finanzlage der Einwohnergemeinde war damals schwieriger als jene der Burgergemeinde. Der Burgerrat beschloss am 4. März 1898, an den Neubau 200 000 Franken à fonds perdu zu zahlen, mit dem einzigen Vorbehalt, dass die Beiträge der Burgergemeinde an den Schul-

betrieb nicht erhöht werden müssen. Der analoge Beschluss des Einwohnergemeinderats vom 20. April 1898 war erheblich zurückhaltender: Es wurde vorerst lediglich die Übernahme der Hälfte der Projektierungskosten ausdrücklich zugesichert (die andere Hälfte sollte die Burgergemeinde bezahlen); die Beteiligung an den Baukosten wurde vom Vorliegen eines definitiven Projekts abhängig gemacht und sollte jedenfalls ebenfalls nur die Hälfte der Gesamtkosten ausmachen. Abklärungen beim Kanton hatten ergeben, dass dieser den Neubau lediglich mit sehr bescheidenen 5000 Franken unterstützen werde!

Die Förderung des Vorhabens erfolgte abermals vor allem durch die Schulkommission und Rektor Karl Grütter. So wurde der Architektenwettbewerb, selbstverständlich nach Rücksprache mit den beiden Gemeinden, von der Schulkommission durchgeführt. Ebenso war es die Schulkommission, die sich um die Frage kümmerte, wo denn das neue Schulhaus zu stehen kommen solle. In Aussicht genommen wurde ein Grundstück auf dem Gsteig, das dem in Bern ansässigen Geometer Fritz Fankhauser aus Burgdorf gehörte. Es gelang der Schulkommission, bei beiden Gemeinden den Projektierungskredit von 1500 Franken genehmigen zu lassen, womit die Schulkommission ihre Arbeit fortführen konnte.

Beim Architekturwettbewerb beschloss die Schulkommission, auf eine öffentliche Ausschreibung zu verzichten und stattdessen zwei Burgdorfer Architekten, *Paul Christen* (1838 – 1906) und *Armin Stöcklin* (1861 – 1938), mit der Ausarbeitung von zwei Konkurrenzprojekten zu beauftragen (Varianten waren zugelassen). Christen sah im Unterschied zu Stöcklin einen Einbünder vor, in enger Anlehnung an das Gebäude des Technikums (heute Fachhochschule), mit monumentaler Fassade und opulenter Treppenanlage. Stöcklins Projekt – genauer die Projektvariante II – war erheblich ökonomischer. Der Baukörper war als Zweibünder gestaltet. Ein weiteres Argument zugunsten von Stöcklins Projekt war die bessere Lichtführung der Schulzimmer, und so fiel der Entscheid zugunsten von Stöcklin. Wie erwähnt entschied im Prinzip erstinstanzlich die Schulkommission darüber, doch holte sie zwei Expertengutachten ein (von Architekt *Christian Trachsel* und Kantonsbaumeister *Franz Stempkowski).* Neben dem Gymnasium kann man Stöcklins Wirken im Stile des zu Ende gehenden Historismus zum Beispiel an der 1901/02 gebauten katholischen Kirche auf dem Gsteig bewundern.

Am 9. Januar 1899 reichte die Schulkommission bei den Exekutiven beider Gemeinden einen ganzen Stapel von Unterlagen und Anträgen ein, so die

Projektunterlagen Christens und Stöcklins, die erwähnten Expertengutachten, den Antrag auf Realisierung des Projekts «Stöcklin II» und den Antrag, die Gsteig-Parzelle vom erwähnten Geometer Fankhauser zwecks Neubau zu erwerben. Der Einwohnergemeinderat reagierte abermals verhalten, denn die Finanzlage der Einwohnergemeinde war nicht rosig. Bereits am 21. Januar 1899 entschied der Burgerrat in gewissem Sinne als vorweggenommene Antwort auf die sich abzeichnende Haltung der Einwohnergemeinde, dass ein Neubau auf alleinige Kosten der Burgergemeinde abgelehnt werde. Am 22. Februar 1899 beschloss der Einwohnergemeinderat prompt, wegen der prekären Finanzsituation das Geschäft zu verschieben. Die Schulkommission wurde aber trotzdem beauftragt, mit Fritz Fankhauser konkrete Kaufverhandlungen zum Erwerb der Landparzelle zu führen.
Die Schulkommission trieb das Projekt trotzdem nach Kräften voran, indem sie die Verhandlungen mit dem Grundeigentümer Fankhauser rasch zu Ende führte und dem Einwohnergemeinderat eine Offerte für die Parzelle im Halte von rund 6000 Quadratmetern über 29 600 Franken vorlegte, der der Rat zustimmte. Am 18. Oktober 1899 hiess die Versammlung der Einwohnergemeinde diesen Kauf gut, wobei gemäss Beschluss die gekaufte Parzelle ausdrücklich für den Neubau des Gymnasiums reserviert war. Eine sofortige Realisierung des Neubaus war im Folgenden finanzpolitisch nicht durchsetzbar. Die Versammlung der Einwohnergemeinde lehnte am 30. Dezember 1901 mit 229 gegen 75 Stimmen eine Steuererhöhung ab, ein Ereignis, das illustriert, dass das Zögern des Einwohnergemeinderates keineswegs aus der Luft gegriffen war.
1901 eröffnete das Gymnasium Burgdorf eine *Handelsklasse.* Es handelte sich dabei um ein vorbereitendes Schuljahr auf kaufmännische Berufe, die in jener Zeit einen Aufschwung erlebten. Die Raumsituation wurde dramatisch. Diese Entwicklung führte dazu, dass 1902 das Jahr der Entscheidung wurde. Dass in jenem Jahr zwischen einem ersten Beschluss der Schulkommission und dem Spatenstich nicht einmal neun Monate (!) vergingen, ist ohne Kenntnis der skizzierten Vorgeschichte und der weit fortgeschrittenen Vorbereitungen der Schulkommission nicht erklärlich.

Der Bau 1902 – 1904

Am 21. März 1902 beschloss die Schulkommission, erneut beim Einwoh-

nergemeinderat in Sachen Neubau Gymnasium vorstellig zu werden. Man einigte sich, alles Weitere an eine neue gemischte Kommission zu delegieren, der je vier Vertreter der Einwohnergemeinde und der Burgergemeinde und drei Vertreter der Schulkommission angehörten. Präsidiert wurde das neue Gremium von *Otto Morgenthaler,* dem Ratspräsidenten des Einwohnergemeinderates (entspricht heute dem Stadtpräsidenten). Diese Kommission fällte innert kurzer Zeit wichtige Grundsatzbeschlüsse. So wurde erkannt, dass ein Projekt dann die grössten Chancen auf Zustimmung beider Gemeinden hat, wenn diese sich je gleich stark finanziell beteiligten. Da die Zusicherung der Burgergemeinde über 200 000 Franken ja schon seit 1898 vorlag, limitierte dieser Grundsatzbeschluss die Baukosten auf 400 000 Franken. Weiter wurde beschlossen, dass als Bauherrin die Einwohnergemeinde auftreten sollte. Schliesslich musste Stöcklins Siegerprojekt von 1898 auf seine konkrete Realisierbarkeit hin geprüft werden. Es waren eine Reihe von Überarbeitungen nötig, wobei die Kommission klugerweise davon absah, von vorne zu beginnen, und stattdessen Armin Stöcklin mit den nötigen Anpassungen betraute. Die letzte Fassung vom Juni 1902 trägt die Bezeichnung «Stöcklin VI».

Die Kommission entwarf schliesslich zuhanden der beiden Gemeinden eine Marschroute für das weitere Vorgehen. Die Bauleitung sollte einer fünfköpfigen Spezialkommission obliegen, aus je zwei Vertretern beider Gemeinden und einem der Schulkommission. In der folgenden politischen Diskussion reagierte die Burgergemeinde erneut zupackender, indem der Burgerrat den Antrag nicht nur unverändert guthiess, sondern seinen Beschluss mit dem Zusatz versah, dass alle Zusicherungen der Burgergemeinde hinfällig würden, wenn nicht innert sechs Monaten mit dem Bau begonnen werde. Faktisch stellte die Burgergemeinde damit der Einwohnergemeinde ein Ultimatum. Das recht forsche Vorgehen lohnte sich in diesem Fall, denn nach der einstimmigen Annahme der Vorlage durch die Versammlung der Burgergemeinde vom 13. August 1902 folgte ihr die Versammlung der Einwohnergemeinde am 30. August 1902 ebenso einstimmig. Entscheidend für diese Entwicklung war, dass die Exekutiven beider Gemeinden das Geschäft überzeugend vertraten. Die Spezialkommission nahm ihre Arbeit umgehend auf; Präsident des Gremiums wurde *Conrad Kindlimann,* ein vermögender Kaufmann. Kindlimann war für dieses Amt die richtige Wahl. De iure hatte die Spezialkommission nur vorberatende Funktion mit Antragsrecht an den Einwohnergemeinderat, de facto war sie die Bauherrin und wurde nun «Baukommission» genannt.

Die Abänderungen, die 1902 an den 1898 erstellten Plänen vorgenommen bzw. angeordnet wurden, sind relativ geringfügig. Die beigefügten oder verstärkten Risalite (Gebäudevorsprünge) und der überarbeitete Eingangsbereich führten dazu, dass der Neubau sehr stark dem 1893 fertig gestellten Technikum zu gleichen begann. Die Gefahr, dass dieses derart nahe gelegene Gebäude und das neue Gymnasium sich ästhetisch stören würden, wurde von der Spezialkommission erkannt, und im November 1902, kurz vor dem Spatenstich, mit einem geschickten Entscheid gebannt: Man entschied nämlich, nicht wie beim Technikum mit Sandstein zu bauen, sondern Jurakalkstein im Verbindung mit rotem Backstein im oberen Bund zu verwenden.

Als Bauleiter wurde Architekt Armin Stöcklin gewählt. Die Arbeiten für die nach damaligem Geldwert doch recht erkleckliche Bausumme vergab die Spezialkommission fast ausschliesslich an Firmen der Region. Für die Erdarbeiten (Aushub usw.) erhielt die Firma *E. Lüthi* den Zuschlag, für die Maurer- und Steinhauerarbeiten die Firma *Gribi, Hassler & Cie.,* für die Holzbauarbeiten (Dachstock) die Firma *J. Krähenbühl.* Diese drei Baufirmen erstellten den Rohbau, der etwa die Hälfte der gesamten Bausumme von 400 000 Franken kostete. Am 8. Dezember 1902 erfolgte der Spatenstich, und danach machte der Bau schnelle Fortschritte. Mitte Mai 1903 war das Kellergeschoss bereits fertig, und gegen Ende August 1903 begann bereits das Aufrichten des Dachstuhls, so dass ab Spätherbst 1903 der Innenausbau in Angriff genommen werden konnte. Die Baukommission konnte einige Zusatzwünsche umsetzen lassen, die im Budget nicht vorgesehen waren, so etwa Zementböden in allen Räumen des Erdgeschosses und – aus damaliger Sicht nicht selbstverständlich! – die Elektrifizierung aller Schulzimmer. Besonderen Wert legten Kommission und Bauleitung auf die Ästhetik. Der Berner Maler *Ernst Haberer* kam zweimal zum Zug, nämlich einmal für die Friesbemalungen an der Aussenfassade (seit der Fassaden- und Dachrestauration von 1986/87 wieder bestens sichtbar), dann aber auch für die Deckenbemalung der unverändert erhaltenen Aula (Ornamente im Neurenaissance-Stil). Das Treppenhaus wird von Stahlträgern auf Gusssäulen im Jugendstil getragen, die die Oberburger Giesserei *Hegi* lieferte; das schmiedeiserne Treppengeländer stellte die Kunstschlosserei *Josef Käser-Hirt* aus Solothurn her. Die Böden der Korridore wurden mit Mettlacher Fliesen versehen. Ein Prunkstück ist der gewaltige Messing-Kronleuchter (ebenfalls Jugendstil) in der Aula, den die Firma *W. Egloff* lieferte. Ab Ende Januar 1904 konnte sich die Baukommission bereits mit der letzten

Postkarte um 1906

Die Treppenverglasung im Neubau stammte von Robert Giesbrecht in Bern, 1959 wurde sie durch eine von Peter Stein entworfene abstrakte Komposition ersetzt

Etappe, der Möblierung und Inneneinrichtung, auseinander setzen. Die Kommission gelangte an den Einwohnergemeinderat und beantragte ihm, das neue Gebäude entgegen dem ursprünglichen Budget vollständig neu zu möblieren. Der Gemeinderat gab dem Begehren, offenbar ohne Zögern, nach. Der erfreuliche Baufortschritt erlaubte es, das neue Gebäude zu Beginn des Schuljahres 1904/05 zu beziehen. Von der schon eingangs erwähnten Einweihungsfeier ist im nächsten Abschnitt die Rede. Finanziell brachte der Abschluss des Baus keine besonders negativen Überraschungen. Kindlimann schreibt in seinem Schlussbericht sogar, dass der Kredit von 400 000 Franken ganz knapp unterschritten wurde. Demgegenüber steht im Verwaltungsbericht der Einwohnergemeinde von 1906, dass die gesamten Baukosten gut 435 000 Franken betragen hätten. Möglicherweise ist in Kindlimanns Zahl nicht ganz alles inbegriffen. Vielleicht hatte der Gemeinderat jene Mehrkosten, die durch Erfüllung nachträglicher Wünsche entstanden, buchhalterisch als Nach- oder Zusatzkredite o. ä. führen lassen.

Die Einweihungsfeier am 3. August 1904

Als Datum für die Einweihungsfeier des neuen Gymnasiums wählte man Mittwoch, den 3. August 1904, und man legte die Feier teilweise, in Bezug auf das Abendprogramm, mit der Nationalfeier zusammen. Die Feier war nach dem Geschmack der Zeit recht pathetisch gestaltet! Die Festivitäten begannen am Vormittag um Viertel nach zehn mit der Besammlung der Schülerschaft, Lehrerschaft und der zahlreichen geladenen Gäste am Graben vor dem «alten» Gymnasium (das heisst der heutigen Musikschule). Zuerst spielte die Kadettenmusik einen Marsch, danach hielt ein Schüler aus einer oberen Klasse ein längeres Abschiedsgedicht, das ein Deutschlehrer des Gymnasiums, *Dr. Heinrich Stickelberger,* eigens für diesen Anlass geschrieben hatte (!), die erste und die letzte der zwölf Strophen seien nachfolgend zitiert, da sie den Charakter des Anlasses bestens wiedergeben:

«Welch Treiben auf dem alten ‚Graben'!
Ist nicht der Jugend Fest verhallt?
Von Neuem kommen dort die Knaben
Im Sonntagsstaate hergewallt.
Das alte Schulhaus sieht's mit Staunen
Und deutlich jetzt beginnt's zu raunen:
(...)

Gymnasium Burgdorf

Feier zur Einweihung des neuen Gymnasiums-Gebäudes

Alle ehemaligen Schüler des Gymnasiums Burgdorf werden hiermit freundlich eingeladen, sich an der am **3. August** 1904 stattfindenden Einweihung des neuen Schulgebäudes zu beteiligen. Beginn der Feier um 10½ Uhr vor dem alten Gymnasium. 11619.

Wer am Bankett im Hotel Guggisberg teilzunehmen wünscht, wird dringend gebeten, sich bis zum 29. Juli beim Präsidenten der Schulkommission, Fürsprecher **Eugen Grieb** in Burgdorf, schriftlich anzumelden. Preis der Bankettkarte Fr. 3

Burgdorf, den 22. Juli 1904.

Die Festkommission.

Dieses Inserat erschien am 25. und 26. Juli 1904 in der Tageszeitung «Der Bund»

Zur freundl. Erinnerung an die Einweihung des neuen Gymnasiums Burgdorf den 3 August 1904.
Der leitende Architekt.
A Stöcklin.

Dieses Erinnerungsbild liess Architekt Stöcklin im Fotoatelier Bechstein anfertigen

Das Alter muss der Jugend weichen.
So pilgert denn zum Gsteig empor!
Lasst von der Schönen, von der Reichen
Euch öffnen dort der Weisheit Tor!
Doch tief im Innern sei's empfunden
Auch mir verdankt ihr schöne Stunden.»

Danach sang die Schülerschaft ein Abschiedslied, dessen Text Rektor Karl Grütter höchstpersönlich geschrieben hatte (!) – der im «Volksfreund» erschienene, schon eingangs dieses Beitrags zitierte Bericht über die Feier, verfasst von Gymnasiallehrer *Hermann Merz,* verwendet dazu allerdings die etwas zweideutige Formulierung, dass «der Rektor einen eigenen Text hatte liefern *müssen.*» (Hervorhebung M. R.). Mit dem Abschiedslied war der erste Programmpunkt über die Bühne, und nun setzte sich die ganze Festgesellschaft Richtung Gsteig in Bewegung, angeführt vom Trommler- und Pfeiferkorps. Im Umzug gingen drei «Schlüsselträgerinnen» mit, das heisst drei Mädchen mit dem Schlüssel für das neue Gebäude, geschmückt mit Schärpen in den Farben der Eidgenossenschaft, des Staates Bern und der Stadt Burgdorf, der Schlüssel auf einem mitgetragenen Seidenkissen! Vor dem Neubau machte der Umzug Halt, und nun kam es zum nächsten Programmpunkt, dem feierlichen Bezug des Gebäudes. Architekt Stöcklin nahm den Schlüssel und übergab ihn dem Baukommissionspräsidenten Kindlimann, dieser wiederum reichte ihn Rektor Grütter weiter. Grütter öffnete feierlich die Türe, und hinter ihm begab sich die Festgesellschaft in die Aula. Es folgte eine Festkantate, die Musiklehrer *Richard Gervais* für die Feier komponiert hatte, sowie die offizielle Eröffnungsrede des Rektors.
Inzwischen war es Mittag geworden, und wie es sich gehörte, folgte für die offizielle Festgesellschaft (rund 250 Personen) ein Bankett, und zwar im *Hotel Guggisberg,* damals eine der besten Adressen der Stadt. Dieses Hotel (abgebrochen 1954) befand sich im Bahnhofquartier. Den Festzug in die Unterstadt führte diesmal die Harmoniemusik an (so hiess damals die heutige Stadtmusik). Im «Guggisberg» wurde nicht nur gegessen und getrunken: Musikalische Vorträge (unter anderem vom Männerchor Liederkranz) und selbstverständlich eine ganze Kaskade von Reden gehörten dazu. Anwesend waren alle mit Rang und Namen im bernischen Schulwesen, zuvorderst Regierungsrat *Dr. Albert Gobat,* bernischer Erziehungsdirektor 1882 – 1906 und nochmals 1908/09, der die Grüsse der Kantonsregierung überbrachte.

Am Abend folgte der letzte Programmpunkt, der mit der Nationalfeier kombiniert worden war. Die Schlussrede der Einweihungsfeier hielt der Burgdorfer Nationalrat *Hans Dinkelmann.* Danach folgte um den Neubau ein Lichtspiel mit anschliessendem Feuerwerk, das in den Berichten in den höchsten Tönen gelobt wird; die Rede ist von «unnennbar schönen Farbensymphonien» nach einer geradezu «feenhaften Beleuchtung».

Schluss und Ausblick

Die wichtigsten seitherigen baulichen Erweiterungen auf dem Areal des Gymnasiums sind folgende: 1911 erwarb die Einwohnergemeinde die südlich gelegene Parzelle, worauf die heutige Gartenanlage erstellt wurde (erst in den 1920er Jahren fertig geworden). Der Brunnen in der Mitte ist eine Schenkung; er war 1924 für die Kantonal-Bernische Gewerbeausstellung KABA geschaffen worden. Östlich des Gebäudes wurde aufgrund einer Stiftung des vielfach erwähnten Conrad Kindlimann 1920 die Sternwarte Urania errichtet, die 1969 wieder abgerissen und auf das Dach des Gymnasiums versetzt wurde. 1931/32 wurde nordwestlich des Gebäudes eine Turnhalle gebaut, wo bis heute ein Teil des Unterrichts in Sport und Bildnerischem Gestalten stattfindet. Die wichtigste Erweiterung ist aber das 1958/59 gebaute Ergänzungsgebäude, zunächst für den Unterricht in Biologie und Physik, seit Anfang der 1990er Jahre auch in Chemie. Erwähnenswert ist eine komplette Restauration von Fassade und Dach 1986/87. Insgesamt sind all diese Veränderungen, über einen Zeitraum von hundert Jahren betrachtet, relativ geringfügig, wenn man an die in dieser Zeitspanne geschehenen schulgeschichtlichen oder gar gesellschaftlichen Entwicklungen denkt.
Die Schule zählt heute über 650 Schülerinnen und Schüler, ein Umstand, der seit gut zehn Jahren die Raumsituation schwierig macht. Die erhebliche Verkürzung der gymnasialen Ausbildungszeit brachte nur eine kurze Verschnaufpause; in jüngster Zeit spitzt sich die Situation wieder zu. Durch Verkleinerung der Schulzimmer zur Erhöhung ihrer Anzahl und Umnutzung aller Nebenräume in Schulzimmer konnte die Situation bisher halbwegs gemeistert werden, doch seit Jahren muss der Kanton, seit 1998 alleiniger Träger der Schule, trotzdem Räume ausserhalb zumieten. Was tun? Nach der höchstpersönlichen Meinung des Verfassers dieses Beitrags ist ein kompletter Neubau oder aber der Bezug eines anderen Schulgebäudes die nach-

haltigere Lösung. Das 100-jährige Gebäude befindet sich bis heute im Eigentum der Stadt (der Kanton benutzt es als Mieter), und einer Weiternutzung als Schulhaus für die ebenfalls Platznot leidende Volksschule stünde nichts entgegen. Ganz generell entspricht der Bau in vieler Hinsicht nicht mehr den Bedürfnissen einer heutigen Maturitätsschule. Eine Kritik an den Protagonisten des Baus vor hundert Jahren ist das in keiner Weise, eher schon kann man sich an ihrer Entschlossenheit ein Vorbild nehmen.

Literatur:

Grütter, Karl. Das alte Waisenhaus- und Gymnasiumsgebäude (1835 – 1904), in: Das alte und das neue Gymnasiumsgebäude in Burgdorf, Erinnerungsschrift zur Einweihung des neuen Gymnasiums am 3. August 1904. Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums Burgdorf pro Schuljahr 1904/05, S. 3 – 25. Burgdorf 1905.

Grütter, Karl. Die Einweihungsfeier vom 3. August 1904, in: Das alte und das neue Gymnasiumsgebäude in Burgdorf, Erinnerungsschrift zur Einweihung des neuen Gymnasiums am 3. August 1904. Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums Burgdorf pro Schuljahr 1904/05, S. 63 – 77. Burgdorf 1905.

Grütter, Karl. Zur Geschichte des Gymnasiums Burgdorf. Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums pro 1897/98. Burgdorf 1898.

Kindlimann, Conrad. Der Bau des neuen Gymnasiums, in: Das alte und das neue Gymnasiumsgebäude in Burgdorf, Erinnerungsschrift zur Einweihung des neuen Gymnasiums am 3. August 1904. Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums Burgdorf pro Schuljahr 1904/05, S. 26 – 44. Burgdorf 1905.

Luterbacher, Otto. Das Gymnasium in den Jahren 1898 – 1923. Burgdorf 1923.

Schibler, Heinz. Geschichte Burgdorfs vom Untergang der Alten Eidgenossenschaft bis zur Gegenwart, in: Einwohnergemeinde Burgdorf (Hg.). Burgdorf, Geschichte und Gegenwart, S. 39 – 68. Burgdorf 1972.

Schweizer, Jürg. Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Landband I, Die Stadt Burgdorf, mit 419 schwarzweissen und 6 farbigen Abbildungen, Basel 1985. (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz Bd. 75).

Wegmüller, Jürg. 100 Jahre Gymnasium Burgdorf 1873 – 1973. Mit Photographien von Mario Müller. Burgdorf 1973.

125 Jahre Sektion Burgdorf des Schweizer Alpen-Clubs SAC

Marianne Hutter

Die Anfänge des Alpinismus

Über eine sehr lange Zeit hinweg blieb einem Grossteil der Menschen die wahre Schönheit und Vielfältigkeit der Alpen verborgen. Viel zu gross war der Aberglaube und damit die Furcht vor bösen Geistern und Dämonen, welche man in den Gebirgen vermutete. Wenn die Berggipfel in dichten Nebel gehüllt waren, wenn Schneestürme wüteten und im Sturmwind grosse Bäume gefällt wurden, so waren sich die Menschen sicher, dass dies nur das Werk von Dämonen sein konnte. So sind denn auch zahlreiche Sagen von Hexen, Riesen und Zwergen entstanden, welche allesamt in den Bergen ihr Unwesen getrieben haben sollen. Die Tatsache, dass die Menschen die Berge nicht kannten, förderte diesen Aberglauben, welcher sich erstaunlich lange in den Köpfen hielt.

Die einzigen, welche mehr aus Not denn aus Freude immer wieder in grössere Höhen vordrangen, waren Jäger und Hirten, Goldgräber, Kristallsucher und Sammler von Heilkräutern. Erst das Führen von Kriegen sorgte dafür, dass die Berge auf einmal nicht mehr als *terra incognita* galten. Als grossartigste strategische Leistung aller Zeiten darf hier sicher die Alpenüberschreitung des karthagischen Feldherrn *Hannibal* bezeichnet werden. Innert vierzehn Tagen hatte er das Unmögliche möglich gemacht. Dem Krieg folgte der Handel, aber kaum einer der Reisenden wurde auf seinem Weg durch die Alpen von der Schönheit der Berge in der Seele berührt. Es musste noch sehr viel Zeit vergehen, bis die Alpen allgemeines Interesse erweckten.

Im 16. Jahrhundert erschienen die ersten Werke bergbegeisterter Schriftsteller wie Konrad Gessner, Josias Simmler oder des Berner Humanisten Benedikt Marti. Sie alle priesen in ihren Werken die landschaftliche Viel-

seitigkeit und Schönheit der Bergwelt, aber es mussten noch einmal 150 Jahre vergehen, bis das Interesse an den Alpen wuchs. Jetzt war es Johann Jakob Scheuchzer, welcher die Erkenntnisse seiner Alpenreisen in den 1723 erschienenen *Itinera per Helvetiae alpinas regiones* zusammenfasste, sowie der Berner Arzt und Gelehrte Albrecht von Haller. Das von ihm im Jahre 1729 geschriebene Gedicht *Die Alpen* war eine Schilderung seiner Erlebnisse während der grossen Reise durch das Wallis, das Berner Oberland und die Innerschweiz. Seine Zeilen fanden sowohl im In- wie auch im Ausland äusserst grossen Anklang. Haller weckte in ganz Europa Interesse für die Schweiz. Man wollte mit eigenen Augen sehen, was man zuvor in Hallers Gedicht gelesen hatte. Zwar kam man nicht in die Alpentäler, um hohe Gipfel zu besteigen, aber man wollte doch in dieser unberührten Landschaft wandern und verweilen. Der Genfer *Horace Bénédict de Saussure* brach den Bann und wagte sich im Jahre 1787 in grosse Höhen vor. Seine Besteigung des Mont Blanc war damals eine grossartige Leistung, welche wie eine Befreiung wirkte. Die Angst vor den Gebirgen schien nun endgültig überwunden und so folgte von nun an Erstbesteigung um Erstbesteigung in allen Teilen der Alpen. Anfangs des 19. Jahrhunderts folgten nach dem Mont Blanc weitere Viertausender. Eine Vielzahl von Gelehrten leistete in der Zeit des 19. Jahrhunderts nicht nur alpin-schriftstellerisch, sondern auch bergsteigerisch Grosses.
Um 1850 begann die Zeit des klassischen Alpinismus und fortan wetteiferten neben den Schweizern auch die unternehmungslustigen Engländer um Gipfelsiege. Ihnen gelangen in den Jahren 1856 bis 1863 nicht weniger als 55 Erstbesteigungen in den Schweizer Alpen und im Mont-Blanc-Gebiet.

Die Gründung des Schweizer Alpen-Clubs SAC

Im Jahre 1857 gründeten die Engländer die erste alpine Vereinigung, den *Alpine Club.* Wenig später hatte auch Österreich seinen alpinen Verein. In der Schweiz wurde dies mit wachsender Besorgnis zur Kenntnis genommen. Der Berner Dr. Rudolf Theodor Simmler, Privatdozent für Chemie und Geologie an der Universität Bern, ergriff die Initiative zur Gründung einer *Schweizerischen Alpengesellschaft.* Er fand es beschämend, dass die Erschliessung der Schweizer Alpen eine Sache ausländischer Alpenvereine zu werden drohte. Wünschte man Informationen zu den landeseigenen

Hochgebirgen, so musste man sich diese in England oder Österreich beschaffen.
Dank der Beharrlichkeit Dr. Simmlers fand am 19. April 1863 in Olten die Gründungsversammlung des Schweizer Alpen-Clubs SAC statt. Zweck des neuen Vereins war es, die Alpen in topographischer, naturhistorischer und landschaftlicher Beziehung zu untersuchen und die Ergebnisse in Berichten festzuhalten und dem interessierten Publikum zur Kenntnis zu bringen. Man wollte nicht einfach zur eigenen Freude und Befriedigung durch die Alpen streifen, sondern man verfolgte klar definierte, wissenschaftliche Ziele. Jedes Jahr wurde an der Hauptversammlung ein neues Exkursionsgebiet festgelegt. Ausserdem wollte man dem Führerwesen besondere Aufmerksamkeit schenken und sich mit dem Aufbau von Schirmhütten auseinander setzen.
Es wurde bestimmt, dass sich der SAC nach Kantonalgebieten oder Landschaften in einzelne Sektionen gliedern sollte. Es waren zunächst einzelne Kantone, in deren Hauptorten Sektionen entstanden. Später vermehrten sich dann jedoch in den meisten Kantonen die Sektionen durch Aufteilung nach Bezirken. Im Gründungsjahr 1863 entstanden die Sektionen Tödi (Glarus) mit 44 Mitgliedern, Bern mit 66 Mitgliedern, Basel mit 46 Mitgliedern, Säntis (St. Gallen) mit 38 Mitgliedern, Uto (Zürich) mit 30 Mitgliedern, Jura (Aarau) mit 4 Mitgliedern, Rhätia (Chur) mit 8 Mitgliedern, Diablerets (Lausanne) mit 9 Mitgliedern; vereinzelte Mitglieder gab es auch in Freiburg (1), Genf (6), Luzern (2), Solothurn (2) und Unterwalden (1). Somit bestand der SAC am Ende seines Gründungsjahres aus 257 Mitgliedern in 8 Sektionen und 13 Kantonen. Als Mitglied konnte sich jeder Schweizer bewerben, der ein Interesse hatte, die genannten Vereinsziele mitzutragen, dies im Gegensatz zum englischen *Alpine Club,* welcher von seinen Mitgliedern bestimmte bergsteigerische Qualifikationen forderte.

Die Sektion Burgdorf

Der Grundstein für die Entstehung der Sektion Burgdorf wurde in Bern gelegt. Der kurz nach der Gründung des SAC konstituierten Sektion Bern gehörten drei der Gründungsmitglieder der später ins Leben gerufenen Sektion Burgdorf an, nämlich Robert Heiniger-Ruef, Ernst Aeschlimann und Hans Schmid. Viele Bürger Burgdorfs verspürten über lange Zeit den Wunsch, in der Emmestadt einen Zweigverein dieses so aufstrebenden

Alpenclubs zu erhalten. Im Jahre 1879 wurde die Gründung einer Burgdorfer Sektion ernsthaft an die Hand genommen. In der Zeitung erschien ein Inserat, um die Bergfreunde auf dieses Vorhaben vorzubereiten. Eine aufgelegte Werbeliste füllte sich bereits am ersten Tag, dem 24. Februar 1879, mit 21 Unterschriften. Aufgrund dieses grossen Erfolgs zögerte man nicht mehr lange und berief am 28. Februar 1879 eine konstituierende Versammlung in der Krone Burgdorf ein. Der Arzt Dr. Rudolf Howald wurde zum Tagespräsidenten gewählt. Es wurde einstimmig beschlossen, anstelle eines Zweigvereins der Sektion Bern eine eigenständige Sektion zu gründen. Die junge Sektion war mit 28 Gründungsmitgliedern zu stolz, um nur als *Filiale* einer anderen Sektion zu gelten.

Wie zu lesen ist, tat man sich mit der Wahl eines geeigneten Namens für die Sektion schwer. Es war bisher üblich, die Sektionen nach einem Berg zu benennen. Die umliegenden Emmentaler Höhen waren zu wenig bedeutend, Napf und Hohgant sehr gesucht, Böli klang unwürdig. So entschied man sich schlussendlich für den Namen *Burgdorf.*

Der erste Vorstand dieser Sektion setzte sich aus folgenden Personen zusammen: Dr. med. Rudolf Howald, Arzt, Präsident; Dr. med. Arnold Haller, Arzt, Vizepräsident; Dr. phil. Emil Kurz, Gymnasiallehrer, Sekretär; Robert Heiniger-Ruef, Kaufmann, Kassier; Jakob Keiser, Gymnasiallehrer, Beisitzer. Bereits einen Tag nach der Gründungsversammlung wurde beim Zentralkomitee in Bern der Eintritt in den Schweizer Alpen-Club angemeldet. Wenig später wurde durch den Zentralsekretär mitgeteilt, die Sektion Burgdorf sei am 6. März 1879 als 26. Sektion in den SAC aufgenommen worden.

Die Sektion Burgdorf funktionierte in den ersten vierzig Jahren ihres Bestehens ohne Statuten, ein Umstand, den man sich heute kaum mehr vorstellen kann. Die Mitglieder hielten sich an die vom SAC definierten Clubzwecke und waren bestrebt, in diesem Sinn und Geist ihrer alpinistischen Tätigkeit nachzugehen. Im Jahre 1920 drängten sich jedoch eigene Satzungen auf, spielte man doch mit dem Gedanken, eine Liegenschaft zu erwerben. An der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 29. Februar 1920 wurde der Statutenentwurf vorgelegt und auch gutgeheissen. Von nun an verlief auch rechtlich gesehen alles in geordneten Bahnen.

Im Verlauf der Zeit gesellten sich verschiedene Subsektionen zur Sektion Burgdorf, welche heute allesamt eigenständig geworden sind. Es waren dies Kirchberg, Hasle-Rüegsau und Huttwil.

In den ersten Jahren beschränkten sich die Tätigkeiten im Felde auf den Sommer. Schnee galt als lebensfeindlich, der Winter war sogar ein Symbol

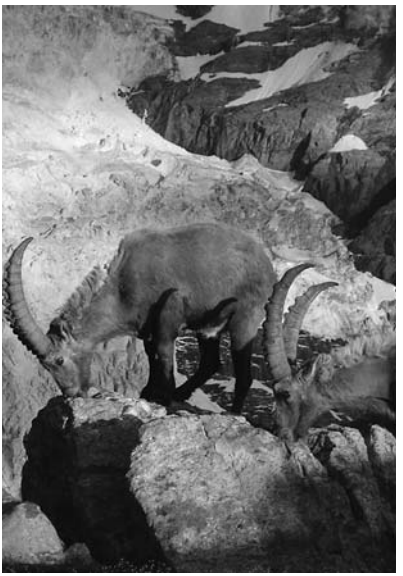
des Todes. Das Clubleben spielte sich vornehmlich in den warmen Stuben ab, man traf sich zu Vorträgen und Sitzungen. Doch dann hielt der Ski auch bei uns Einzug. Im Jahre 1891 liess das spätere Clubmitglied Moritz Aeschlimann die ersten Holzbretter aus Berlin kommen, um damit in der Abenddämmerung erste Fahrversuche zu machen. Es vergingen aber noch etliche Jahre, bis sich der Skilauf etabliert hatte. Ab 1907 gehörte der alpine Skilauf zum Tätigkeitsgebiet des Gesamtclubs. Im Jahre 1934 wurde der Skiclub SAC Burgdorf als eine Untergruppe der Sektion gegründet, eine Institution, welche heute nicht mehr besteht.

Gleckstеinhütte und Clubhaus

Bei ihrer Erstbesteigung des Wetterhorns, von Grindelwald aus, nächtigten die beiden Interlakner Dr. G. Roth und F. Fankhauser mit ihren Führern Johann Bohren, Peter Bohren und Christian Michel noch im *Gleckstein.* Dieser befindet sich rund 400 m östlich der heutigen Gleckstеinhütte und besteht aus zwei gegeneinander gelehnten Felsblöcken, welche am Boden auf ihrer ganzen Länge einen engen Durchschlupf freilassen. Hier drin konnte man sich gebückt bewegen und er diente während mehr als zwanzig Jahren Bergsteigern und Führern als Unterschlupf. Den Namen *Gleckstein* erhielt er offenbar deshalb, weil den Schafen hier das Gleck gereicht wurde.
Im Jahre 1870 wurde durch einige Grindelwaldner Bergführer wahrscheinlich rund 150 m oberhalb der heutigen Hütte eine Schirmhütte gebaut. Diese erste Gleckstеinhütte wurde nach dem darüber liegenden Felskopf *Weisshornhütte* genannt, bot acht Personen Platz und war im Gegensatz zum Felsunterschlupf trotz ihrer primitiven Einrichtung recht komfortabel. Es war nach Trift- und Berglihütte die dritte SAC-Hütte der Berner Alpen und die zehnte Hütte des SAC. Den Unterhalt an dieser Hütte besorgte zuerst die Sektion Bern, ab dem Jahre 1876 jedoch die Sektion Blümlisalp. Es zeigte sich bald, dass der Standort der Hütte schlecht gewählt war, da sie jedes Jahr grosse Lawinen- und Steinschlagschäden erlitt. Ausserdem setzten Regen- und Schmelzwasser der Holzhütte stark zu.
Im Frühjahr 1880 begann die Grindelwaldner Führerschaft im Auftrag der Sektion Blümlisalp mit dem Bau einer neuen Hütte, welche bereits im Sommer bezugsbereit war. Am 18. Juli 1880 wurde sie mit einem Fest eingeweiht. Auf dem Weg zu diesem Fest verunglückte Dr. Arnold Haller (Vize-

Führer H. Burgener mit Gästen vor der alten Gleckstеinhütte, 1895

Kletterpartie am oberen Grindelwald-gletscher, 1909



Steinböcke bei der Gleckstеinhütte

Die Gleckstеinhütte vor dem Umbau, mit Ankenbälli und Mettenberg

Das Clubhaus in Grindelwald

präsident der Sektion Burgdorf) im Lauteraargebiet tödlich. Diese neue Gleckstеinhütte stand ca. 50 m oberhalb der heutigen Hütte, bot Platz für 12 bis 15 Personen und war für die damalige Zeit freundlich eingerichtet.
Zwei Jahre nach dem Bau dieser Gleckstеinhütte richtete das Zentralkomitee in Lausanne das Gesuch an die Sektion Burgdorf, den Unterhalt für die Gleckstеinhütte zu übernehmen. Die noch junge Sektion Burgdorf sah sich aus finanziellen Gründen ausser Stande, den Vorschlag aus Lausanne anzunehmen. Da sie jedoch der Sektion Blümlisalp trotzdem entgegenkommen wollte, machte sie den Berner Oberländern den Vorschlag, den Unterhalt für die beiden Hütten (Gleckstein und Hohtürli) von nun an gemeinsam zu bestreiten. 1889 unterbreitete die Sektion Burgdorf der Sektion Blümlisalp den Vorschlag, beide Sektionen sollten einfachheitshalber für eine Hütte die Gesamtverantwortung übernehmen. Gleichzeitig meldete man das Interesse für die Gleckstеinhütte an. Die Sektion Blümlisalp war einverstanden, und somit war in der Geschichte der Sektion Burgdorf ein wichtiger Meilenstein gesetzt worden. Sie war ab jetzt stolze Hüttenbesitzerin.
Im Jahre 1904 wurde unweit der Gleckstеinhütte das *Hotel Gleckstein* (die heutige Gleckstеinhütte) dem Betrieb übergeben. Es wurde durch die Bergschaft Scheidegg in Zusammenhang mit dem Wetterhornaufzug erstellt. Von nun an hatte die Gleckstеinhütte mit dem Überleben zu kämpfen, war doch das 50 m weit entfernte Hotel eine grosse Konkurrenz. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs blieben die Besucher der beiden Gasthäuser aus. Auch der Wetterhornaufzug musste jetzt seinen Betrieb einstellen und das Hotel Gleckstein wurde geschlossen. Die Bergschaften Grindel und Scheidegg waren nun bereit, das Hotel unterhalb des Wetterhorns zu verkaufen. Die Sektion Burgdorf zeigte grosses Interesse, Verhandlungen wurden aufgenommen und an der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 28. Juni 1920 wurde dem Vorkaufsvertrag zugestimmt. Nach einer Umbauphase konnte am 1. August 1920 der neue Stolz der Sektion Burgdorf eingeweiht werden. Diese neue Gleckstеinhütte war damals eine der grössten und besteingerichteten Hütten des SAC.
Genauso wie der Bergsteiger im Sommer benötigt auch der Skifahrer im Winter Orte, an denen er in näherer Umgebung zum Tourengebiet Unterschlupf findet. So wurde in der Sektion Burgdorf schon bald der Wunsch nach einer Skihütte laut. Über viele Jahre hinweg wurden an unterschiedlichen Orten Objekte gemietet, so zum Beispiel auf Feldmöser ob Diemtigen, auf der Grimmialp oder im Gebiet Saanenmöser. Die Stimmen für den Bau einer eigenen Skihütte wurden jedoch immer lauter. Im Spätherbst

1952 wurde vom Vorstand eine Skihüttenkommission eingesetzt, welche sich mit dem Bau einer Skihütte auseinander zu setzen hatte. Clubmitglied und Architekt Hermann Giraudi erhielt den Auftrag, ein Bauprojekt auszuarbeiten. In Grindelwald konnte eine geeignete Landparzelle gekauft werden und so startete man im Jahr 1954 mit den Bauarbeiten des Hauses. Das Clubhaus wird noch heute rege besucht und steht nicht nur den Mitgliedern des SAC offen.

Frauen im SAC

Der Schweizer Alpen-Club SAC war zu Beginn eine reine Männerdomäne. Die Sektion Burgdorf musste bereits ein Jahr nach ihrer Gründung zur Frage des Zentralkomitees Stellung nehmen, ob Frauen als Mitglieder im SAC zugelassen werden sollen oder nicht. Nach einer sehr lebhaften Diskussion anlässlich einer Clubversammlung im Januar 1880 wurde mit 8 zu 6 Stimmen beschlossen, «*dass Frauenzimmer vom Alpenclub nicht auszuschliessen seien*». Die Abgeordnetenversammlung des SAC entschied jedoch, dass Frauen höchstens als Passiv- oder Ehrenmitglieder aufgenommen werden sollten, nicht aber als Aktivmitglieder. Anlässlich der Statutenrevision im Jahre 1907 wurde der Beschluss gefasst, dass Damen überhaupt nicht als Mitglieder in den SAC aufgenommen werden können. Es wurde hier also wieder ein Rückschritt gemacht, anstatt die einschneidenden Regelungen für Frauen endlich zu lockern. Da jedoch Frauen genauso wie Männer dem Alpinismus zugetan sein können, schlossen sie sich im Schweizer Frauen-Alpenclub SFAC zusammen. Eine Fusion der beiden Clubs kam erst im Jahre 1980 zustande – es mussten nach Einführung des Frauenstimmrechts nochmals zehn Jahre vergehen, bis auch der SAC einen Schritt weiter war. . . Wesentlich früher durften Mädchen in der Jugendorganisation des SAC, der JO, mitmachen. Hier waren sie bereits Anfang der sechziger Jahre willkommen. Der Sektion Burgdorf des SAC gehört noch heute eine Frauengruppe an, welche jeweils ein eigenes Jahresprogramm zusammenstellt.

Der SAC und die Sektion Burgdorf heute

Der SAC hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Im Gegensatz zu den früheren Jahren, als die wissenschaftliche Tätigkeit im Vordergrund

stand, gilt der SAC heute als moderner Sportverband, als Umweltverband, als Rettungsorganisation und nicht zuletzt auch als kleines Verlagshaus. Dem Schweizer Alpen-Club gehören heute 100 000 Mitglieder aus 111 Sektionen an. Allein die Sektion Burgdorf zählt mehr als 700 Mitglieder. Die Sektionen des SAC sind sehr unterschiedlich, einige sehr gross mit bis zu 4000 Mitgliedern, andere klein mit 200 Mitgliedern – aber alle haben dasselbe Ziel: sie wollen den Menschen die Berge und den Alpinismus näher bringen und sie im Umgang mit der zerbrechlichen Natur der Alpenwelt sensibilisieren.

Der SAC spielt seit mehreren Jahren eine aktive und entscheidende Rolle bei der Förderung des Sportkletterns und des Skialpinismus als Spitzensport. Ziel ist es, den Skialpinismus als olympische Disziplin zu etablieren.

Seit mehr als 100 Jahren stehen speziell ausgebildete Mitglieder des SAC bei Rettungseinsätzen zur Verfügung. Heute zählt die Alpine Rettung 2500 Personen auf 98 Rettungsstationen, welche vor allem dann zum Einsatz kommen, wenn die Bergung in alpinem Gelände sehr schwierig ist oder die Wetterverhältnisse einen Helikoptereinsatz verunmöglichen.

Der SAC betreibt die *höchstgelegene Hotelkette der Alpen.* 153 Hütten mit 9500 Schlafplätzen nennt er sein Eigen. Nebst der Funktion als Beherbergungsort für Bergsteiger und Wanderer bieten die SAC-Hütten jedoch auch Schutz in Notsituationen. Jede SAC-Hütte ist 365 Tage im Jahr geöffnet, auch wenn sie nicht bewartet ist, und stellt Rettungsmaterial, Telefone oder Funkanlagen zur Verfügung.

Die Sektion Burgdorf bietet ein sehr vielfältiges Tätigkeitsgebiet an. Nebst den klassischen *Hochtouren* im Sommer und den *Skitouren* im Winter hat das *Sportklettern* einen grossen Stellenwert. Interessierte Kinder können beim *Kinderbergsteigen* KiBe bereits sehr früh erste Klettererfahrungen sammeln. Die Jugendlichen zwischen 14 und 22 Jahren können sich ihre Freizeit bei der *Jugendorganisation JO* mit *Sportklettern, Bouldern, Canyoning, Snowboarden* und vielen weiteren Outdoor-Sportarten gestalten. Für alle Mitglieder bieten der SAC und auch die Sektion Burgdorf *Ausbildungskurse* an. Das Clubleben besteht jedoch nicht nur aus Tourentätigkeiten – auch die *Quartalsversammlungen* mit interessanten Vorträgen gehören zum Programm und bieten immer wieder eine gute Abwechslung.

Die Sektion Burgdorf ist trotz ihrer stolzen 125 Jahre jung geblieben – dies nicht zuletzt dank den Mitgliedern, die dafür sorgen, dass immer wieder neue Ideen entstehen, deren Umsetzung sich lohnt.

125 Jahre Druckerei Haller+Jenzer AG

Paul Knutti

Gleichzeitig mit dem Bezug des neuen Gebäudes in der Buchmatt konnte die Druckerei Haller+Jenzer AG in diesem Jahr ihr 125-jähriges Bestehen feiern. Mit Tagen der offenen Türen wurden vom 19. bis 21. August 2004 Einweihung und Jubiläum gefeiert. Einen gerafften Abriss der Geschichte dieser erfolgreichen Burgdorfer Firma geben wir hier wieder.

Die Besitzer

1879 *Samuel Haller,* geboren 1854 und aus dem aargauischen Schlossrued stammend, ist der Gründer der heutigen Druckerei Haller+Jenzer AG. Er übernahm auf den 1. September 1879 die Leitung der Burgdorfer Filiale der Druckerei Krebs aus Bern. Diese hatte den Auftrag erhalten, den Anzeiger von Burgdorf und Umgebung zu drucken. Deshalb kaufte sie an der Pfisterngasse in Burgdorf eine kleine Druckerei.

1882 Auf den 1. Januar dieses Jahres übernahm Samuel Haller den Betrieb käuflich. Unterdessen war die Druckerei aus Platzgründen ans Kirchbühl umgezogen. Dieselben Gründe zwangen Samuel Haller 1883 erneut den Standort zu wechseln. Er fand ihn an der Schmiedengasse. Aber bereits 1891 war der nächste Umzug fällig, und zwar an die Hohengasse.

1886 Am 15. April 1886 erschien die erste Nummer der «Schweizerischen Verkehrs-Zeitung». Samuel Haller hatte in jungen Jahren als Privatbriefträger gearbeitet. Er kannte die Sorgen und Nöte der Angestellten bei den öffentlichen Diensten. Er richtete seine Zeitung an die «Post- & Telegraphen-, Eisenbahn-, Dampfschiff- & Zoll-Beamten».

1890 Die Druckerei Haller erhielt die Verlagsrechte für das «Echo», der Zeitung der Telegraphisten, die von nun an auch den Postbeamten als Sprachrohr diente. Immer mehr Berufsgruppen in öffentlichen Diensten schlossen sich im Laufe der Jahre an, so dass die Zeitung ab 1943 «PTT+Z» hiess, die Zeitung für die Post-, Telegraphen-, Telephon- und Zollbeamten. Und ab 1999 trägt sie den Namen «Comtext», die Zeitung für die Gewerkschaft Kommunikation. Leider wird diese Zeitung seit Anfang 2004, nach über 110 Jahren, nicht mehr bei Haller+Jenzer gedruckt.

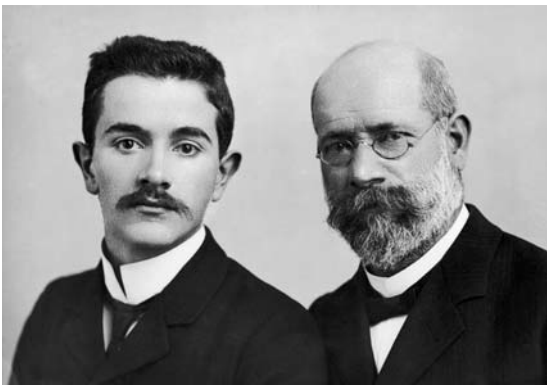
1907 *Friedrich Haller* trat als Lehrling in den Betrieb seines Onkels ein. Das Ehepaar Haller, das kinderlos geblieben war, nahm Friedrich Haller als fünfjährigen Buben 1896 bei sich auf, nachdem dessen Mutter frühzeitig verstorben war. Friedrich Haller wurde wie ein eigener Sohn aufgezogen und war bestimmt, später den Betrieb zu übernehmen.

1911 Nach einem Welschlandaufenthalt und einem Jahr in einer Druckereifachschule in Zürich fing Friedrich Haller 1911 in der Druckerei zum Gutenberg als rechte Hand von Onkel Samuel an. Nach und nach wurde er mit Aufgaben der Geschäftsführung betraut.

1920 Aus der Zusammenlegung von vier Zeitungen des öffentlichen Verkehrs ging «Der Eisenbahner» hervor. Samuel Haller hatte sich Hoffnungen gemacht, diese Zeitung drucken zu können. Leider ging er leer aus, und das traf den 66-Jährigen schwer. Er äusserte die Absicht, dass er sich «nach fünfzigjähriger Berufstätigkeit vom Geschäft freimachen und das Geschäft seinem Sohn übergeben möchte». Am 28. Februar 1920 hat Samuel Haller seinen Betrieb dann an Friedrich Haller überschrieben. Er blieb aber bis auf weiteres in der Geschäftsleitung.

1921 Die Druckerei Haller erhielt die Verlagsrechte für das «Burgdorfer Tagblatt». Dies war ein guter Ersatz für die verloren gegangene Eisenbahnerzeitung. Die Redaktion zog in das Druckereigebäude der Haller um, wo sie während mehr als 80 Jahren blieb.

1944 Am 16. Februar 1944 verstarb Samuel Haller im Alter von beinahe 90 Jahren. Er war während seines langen Wirkens immer eng mit den Beamten des öffentlichen Dienstes und da vor allem mit den PTT-Beamten verbunden. Dafür widmete ihm die Zeitung PTT+Z eine ganze Frontseite.



Friedrich Haller und sein Onkel Samuel Haller, der Begründer der heutigen Firma Haller+Jenzer (Aufnahme von 1910)

Emil Jenzer

Urs Jenzer

Herbert Fahlbusch

Die neuen Besitzer:
Peter Schürch,
Beat Zwahlen,
Markus Rettenmund
(von links)

1957 *Emil Jenzer,* der wiederholt in der Druckerei Haller aushalf, übernahm dann 1957 den Betrieb. Da aus seiner Familie kein Nachfolger in Sicht war, hatte Friedrich Haller schon seit Jahren einen Käufer oder zumindest einen Teilhaber für die Druckerei gesucht, bis er ihn endlich in der Person von Emil Jenzer fand. Friedrich Haller blieb im Betrieb bis 1968, am 26. Dezember 1971 verstarb er. Neu hiess der Betrieb nun «Buchdruckerei Haller+Jenzer AG». Emil Jenzer, mit Jahrgang 1908, erlernte den Schriftsetzerberuf in Bern und zog nach der Lehre für einige Zeit nach Deutschland. In die Schweiz zurückgekehrt, gründete er in Burgdorf die «Berner Handpresse», einen Kleinverlag vorwiegend für bibliophile Werke.

1968 *Urs Jenzer* trat in den elterlichen Betrieb ein und übernahm die Geschäftsleitung. Urs hatte ebenfalls den Schriftsetzerberuf erlernt und kehrte nun nach etlichen Lehr- und Wanderjahren in den elterlichen Betrieb zurück. Mit *Herbert Fahlbusch* brachte er einen Arbeitskollegen mit, dem er die Leitung der Akzidenzabteilung übertrug.

1973 Urs Jenzer und Herbert Fahlbusch wurden in diesem Jahr gleichberechtigte Partner in der Geschäftsleitung. Emil Jenzer zog sich nach und nach aus dem Geschäft zurück, blieb aber bis 1981 noch Verwaltungsratspräsident. Danach konnte er sich wieder vermehrt seinem künstlerischen Schaffen, dem Erstellen von Typographien, widmen.

1976 Zum letzten Mal wurde der Namen der Druckerei geändert. Kurz und bündig hiess sie nun «Haller+Jenzer AG». Der Eintrag im Handelsregister lautete: «Betrieb einer Buch-, Offset- und Zeitungsdruckerei; die Druckerei kann weitere Druck- und Reproduktionsverfahren sowie eine Buchbinderei betreiben und mit Liegenschaften handeln».

1991 Ein schwerer Schicksalsschlag traf die Druckerei am 15. Oktober. Herbert Fahlbusch kehrte nach der Mittagspause nicht mehr in den Betrieb zurück. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt. Er wurde nur 54 Jahre alt. Während 17 Jahren hatte er seine ganze Tatkraft in den Dienst des Betriebes gesetzt.

1992 *Peter Schürch* trat auf den 1. Juli die Stelle als Geschäftsleiter der Druckerei Haller+Jenzer an. Der Tod von Herbert Fahlbusch hatte eine Neuorganisation des Geschäftes notwendig gemacht. Peter Schürch stand kurz

vor der Gründung einer eigenen Druckerei, als ihn das Angebot von Haller+Jenzer erreichte. Er kannte den Betrieb, denn er arbeitete bis Anfang der achtziger Jahre als Sachbearbeiter und Kalkulator bei H+J.

1995 Im Alter von 87 Jahren stirbt Emil Jenzer. Er war dem Betrieb immer ein umsichtiger Leiter und hatte ein gutes Gespür für zukunftsträchtige Neuerungen. Während seiner Zeit als Besitzer hat sich die Firma stetig weiterentwickelt. Trotz vollem Engagement im Betrieb gehörte seine Liebe seinem künstlerischen Schaffen mit Schriften und Linien.

1998 Seit 1998 wird bei Haller+Jenzer auch die Zeitung «Der PVB» in einer Auflage von 15 000 Exemplaren gedruckt. Sie richtet sich an die Mitglieder des Personalverbandes des Bundes.

2002 *Peter Schürch, Beat Zwahlen* und *Markus Rettenmund* übernehmen den Betrieb. Zu diesem Zweck wird die Haller+Jenzer Holding AG gegründet. Der neue Verwaltungsrat sieht nun wie folgt aus: Peter Schürch ist Präsident, Beat Zwahlen, Markus Rettenmund und Kurt Durand sind Mitglieder. Die drei erstgenannten übernehmen auch die Geschäftsleitung, die ab 1. Januar 2003 mit *René Rüfenacht* erweitert wird.
Mit der Übergabe der Verantwortung als Geschäftsleiter wollte Urs Jenzer im Betrieb etwas kürzer treten. Leider erlitt er dann an Ostern 2002 einen schweren Skiunfall. Die erlittenen Verletzungen erlaubten es ihm nicht mehr, aktiv im Betrieb tätig zu sein.

Technik und Bauten

1900 Samuel Haller hatte endgültig genug von der ewigen Züglerei. Er liess am Friedhofweg (heute Friedeggstrasse) ein eigenes Druckereigebäude erbauen. In nur neun Monaten war das Gebäude bezugsbereit. Architekt A. Stöcklin war Lehrer am Technikum Burgdorf. Nach dessen Plänen wurden unter anderem die katholische Kirche und das Verwaltungsgebäude der Amtsersparniskasse von Burgdorf errichtet. Haller nannte seinen Betrieb nun «Buchdruckerei zum Gutenberg AG / S. Haller».

1910 Mergenthaler hatte 1886 in den USA die erste Setzmaschine in Betrieb genommen. Bereits 14 Jahre später liess Haller eine solche in sei-

nem Betrieb montieren. Die Satzherstellung für die Zeitungen wurde mit einer solchen Maschine bis zu viermal schneller. Kein Wunder also, dass bald einmal eine zweite Maschine angeschafft wurde.

1927 Durch das stetige Wachsen des Betriebes wurden die Räume bald wieder einmal zu klein. 1927 liess Haller von den Architekten Braendli & Cavin Pläne für einen Anbau zeichnen. Dieser Anbau erhielt einen Grundriss von 9 × 16 Meter und umfasste das Kellergeschoss und zwei Stockwerke.

1943 Der Einbau eines Personen- und Warenlifts erwies sich als unumgänglich. Dafür mussten im bestehenden Gebäude umfangreiche Umbau- und Anpassungsarbeiten vorgenommen werden. Zudem waren die Sicherheitsbestimmungen schon damals recht streng.

1952 wurde eine neue Zeitungsdruckmaschine installiert, eine sogenannte Duplex-Maschine. Erstmals wurden dann die Zeitungen ab einer Papierrolle und nicht mehr auf einzelne Bogen gedruckt. Zudem konnten Vor- und Rückseiten gleichzeitig bedruckt werden. Das Aufstellen dieser Maschine machte umfangreiche Umbauarbeiten notwendig.

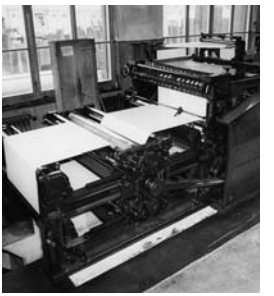
1957 Und wieder wurde es eng in der Offizin Haller. Dieses Problem wurde so gelöst, dass das ganze Gebäude um eine Etage aufgestockt wurde. Gleichzeitig wurde der ganze Bau neu überdacht.

1961 Der Akzidenzbereich – dieser umfasst alle Drucksachen für die geschäftliche und private Verwendung – betrug um diese Zeit rund 30% des Auftragsvolumens. Diesen Bereich zu steigern, war ein grosses Anliegen des neuen Inhabers der Druckerei. Es wurden leistungsfähige Buchdruckmaschinen der Marke Heidelberg angeschafft. Aber auch in den Offsetdruck, der zur damaligen Zeit in den meisten Druckereien noch gar kein Thema war, investierte Emil Jenzer. Wie sich Jahre später herausstellte, hatte er auf das richtige Pferd gesetzt.

1978 Der Druckerei wurde ein Copy Corner angegliedert. Wie der Name sagt, konnten hier die Kunden rasch und billig Kopien machen lassen. Aber auch einfache Drucksachen bis A4 in kleinen bis mittleren Auflagen wurden günstig und vor allem schnell hergestellt. Mit der technischen Ent-

Das Druckereigebäude an der Friedeggstrasse nach 1900, 1972 und 1997

Links: Zeilenguss-Setzmaschine des Typs Intertype
Rechts: Duplex-Zeitungsdruckmaschine



Links: Die Vorstufenabteilung kurz vor dem Einzug
Rechts: Die Offsetdruckmaschine Speedmaster 74-5-P+L ist mit einem Lackwerk ausgerüstet

Das neue Druckzentrum in der Buchmatt

wicklung wurde auch hier Schritt gehalten. Farbkopierer und ganze Kopiersysteme bis A3 wurden angeschafft.

1981 wurde eine Rollenoffsetmaschine der Marke Solna für den Zeitungsdruck montiert. Dies hatte vorgängig wieder bauliche Anpassungen im Untergeschoss nötig gemacht. Aber auch arbeitstechnisch brachte die neue Maschine einige Veränderungen.

1984 Während in der Akzidenzabteilung schon Mitte der siebziger Jahre die erste Fotosatzanlage aufgestellt worden war, wurde nun auch die Zeitungsabteilung umgerüstet. Bald konnten auf vier MCS-Compugraphic-Fotosatzanlagen die Zeitungstexte und die Inserate erfasst werden. Die Umschulung stellte einige Anforderungen an das Personal. Bis auf wenige Ausnahmen schafften alle den Schritt ins Computer-Zeitalter.

1991 Das Leben der Fotosatzmaschinen Compugraphic war nur von kurzer Dauer. Mit der Einführung von Desktop-Programmen auf den Mac-Computern wurden diese abgelöst. Nach und nach wurden auch bei Haller+Jenzer Macintosh-Computer angeschafft. Zuerst in der Akzidenzabteilung und bald darauf auch im Zeitungsbereich.

1997 Mit der Anschaffung einer Druckmaschine Quickmaster DI wurde der Einstieg ins Digital-Zeitalter gewagt. Einmal mehr zeigte sich, dass dieser Schritt der richtige war. An einigen Besuchstagen wurde die neue Maschine der Öffentlichkeit vorgestellt.

2000 Eine Fünffarbenmaschine Speedmaster 74-5-P wurde installiert. Diese erlaubt es nun, in einem Arbeitsgang vier verschiedene Farben und eine Lackschicht als Schutz zu drucken. Weiter wurde im gleichen Jahr eine CTP-Anlage (Computer-to-plate) angeschafft. Diese ermöglicht die Druckplatten direkt ab Computer zu belichten, ohne Umweg über den Film.

2003 Nun waren die Ausbaumöglichkeiten im altehrwürdigen Druckereigebäude im Stadtzentrum von Burgdorf erschöpft. Deshalb entschloss sich der Verwaltungsrat, in der Buchmatt ein neues Druckzentrum zu erstellen. Nach einer Bauzeit von rund einem Jahr konnte dieses dann Ende Juni 2004 bezogen werden. Vom 19. bis 21. August wurde der Neubau einem breiten Publikum vorgestellt und das Jubiläum würdig gefeiert.

Museumspädagogik am Museum für Völkerkunde Burgdorf

Andrea Gian Mordasini und Mattia Mordasini

Der Museumspädagoge Mattia Mordasini bietet verschiedene Führungen für Schulklassen an; auf dem Bild sehen wir ihn bei der Vorbereitung eines Postens seines pädagogischen Rundgangs zum Thema Indianer Nordamerikas

Einleitung

Zu den vielfältigen Tätigkeiten eines Museumsbetriebs gehören neben dem Konservieren, Sammeln und Präsentieren von Kulturgut auch Aufgaben im Bereich der Bildung und Erziehung. Das Museum für Völkerkunde Burgdorf ist seit seiner Eröffnung im didaktisch-pädagogischen Bereich tätig. Bereits im Burgdorfer Jahrbuch 1940 wird dies von den Museumsverantwortlichen erwähnt und es wird betont, dass bereits dreissig Jahre davor bei der Realisation der damals «Schausammlung» genannten Ausstellung vor allem didaktische Zwecke im Vordergrund standen. Diese Tradition geht bis heute weiter. Der pädagogischen Aufgabe geht das heutige Museumsteam auf vielfältige Weise nach. So werden Workshops oder Vorträge organisiert. Neben diesen speziellen Anlässen gehört ein didaktisch-pädagogisches Programm für interessierte Schulen zum festen Programm des Museumsbetriebs. Dieses Programm wird von einem im Teilzeitarbeitsverhältnis angestellten Museumspädagogen betreut. In diesem Artikel soll die museumspädagogische Arbeit am Museum für Völkerkunde Burgdorf näher vorgestellt werden.

Allgemeines zur Museumspädagogik

Der Begriff Museumspädagogik besteht aus den Wörtern «Museum» und «Pädagogik». Letzteres umfasst alle Disziplinen, deren Ziel das Erziehen ist, während Ersteres eine Einrichtung darstellt, welche Kulturgüter sammelt, ordnet und öffentlich zugänglich macht. Zusammengenommen bedeutet dies, dass Museumspädagogik eine Disziplin ist, die durch verschiedenste Handlungen Menschen im Zusammenhang mit Museen erzieht.

Was wird nun aber unter Erziehen verstanden? Erziehen bedeutet, bei Menschen durch soziale Handlungen und unter Einbezug ihres persönlichen Hindergrundes ein gewünschtes Verhalten hervorzurufen oder ein bestehendes Verhalten zu verstärken. Bezogen auf die Museumspädagogik ergibt sich daraus folgende Definition: Museumspädagogik ist eine Disziplin, in der ein Erzieher oder eine Erzieherin mit seiner respektive ihrer sozialen Tätigkeit Menschen mit verschiedensten Hintergründen ermutigt, im Zusammenhang mit der Institution Museum ein erwünschtes Verhalten zu entfalten.

Als Nächstes soll aufgezeigt werden, welcher Weg im Museum für Völkerkunde Burgdorf gewählt wird, um dieses Ziel zu erreichen. Als Erstes werden einige allgemeine Gedanken zur Museumspädagogik vorgestellt, um in einem zweiten Teil die spezifische Arbeit des Museumspädagogen Mattia Mordasini im Museum für Völkerkunde Burgdorf darzustellen.
Grundsätzlich steht bei der pädagogischen Arbeit des Museumsteams der Ansatz des Ermutigens und Ermunterns im Vordergrund. Wir wollen mit unserer Arbeit die Menschen dazu ermutigen, die gezielte Wahrnehmung über die verschiedenen menschlichen Sinne zu erforschen und diese Sinneswahrnehmungen selbständig zu entfalten. Das Ziel ist, dass die Besucher und Besucherinnen dazu angehalten werden, mit offenen Augen, Ohren und weiteren Sinnen selbständig auf eine Entdeckungsreise zu gehen, auf welcher durch das Erfahren der Sammlungsobjekte und deren Kontext gestaunt und erlebt wird. Bei ihren Museumsbesuchen sollen unsere grossen und kleinen Gäste des Weiteren dazu gebracht werden, kritische Fragen zu stellen, abzuwägen und selber nach Antworten zu suchen. Weiter ist uns wichtig, dass unsere Museumspädagogik zum Weiterdenken und Weitersuchen animiert.
Bei unserem Ansatz steht das Erlebnis klar im Vordergrund. Jedoch haben wir auch den Anspruch, Wissen weiterzugeben. Dabei wird von unserer Seite darauf geachtet, dass der Besucher oder die Besucherin über seine resp. ihre eigenen Erfahrungen einen Zugang zum Thema finden sollen. Durch verschiedenste Vermittlungsformen animieren wir deshalb die Besucher und Besucherinnen zum selbständigen Denken und Fragen, zum selbständigen Recherchieren, was wir als eine Voraussetzung für die Wissensvermittlung ansehen.

Nach dieser theoretischen Verortung der museumspädagogischen Arbeit am Museum für Völkerkunde Burgdorf möchten wir nun etwas näher auf die praktische Umsetzung eingehen. Dabei sollen zuerst die museumspädagogischen Bemühungen im Rahmen der Dauerausstellung zur Sprache kommen. In einem zweiten Schritt möchten wir das Angebot des Museumspädagogen Mattia Mordasini für Schulen vorstellen.

Wie bereits in früheren Jahrbuchartikeln beschrieben, zügelte das Museum für Völkerkunde vor drei Jahren vom Kirchbühl ins Schloss Burgdorf.

Dieser Umzug hatte zur Folge, dass die Ausstellungsfläche verkleinert werden musste. Dies hat auch direkte Folgen für die museumspädagogische Arbeit, denn in unserer kleinen Dauerausstellung hat es wenig Platz für fest eingerichtete museumspädagogische Installationen und im Schloss fehlt ein Medienraum für museumspädagogische Zwecke. Zu den verbliebenen museumspädagogischen Installationen im Rahmen der Dauerausstellung gehören die Möglichkeiten, selber auf afrikanischen Instrumenten zu spielen und auf einem afrikanischen Webstuhl zu weben. Des Weiteren steht eine indianische Pow-Wow-Trommel zum Ausprobieren bereit. Da das fest in die Ausstellung integrierte museumspädagogische Angebot nicht zentral in der neuen Dauerausstellung ist, bemüht sich das Museumsteam bei Sonderausstellungen jeweils, vielfältige Workshopangebote für Kinder, Jugendliche und teilweise auch für Erwachsene zu organisieren. In solchen Workshops wird – meist im Rahmen eines Nachmittages – versucht, den Teilnehmenden ein Kulturelement, einen Brauch oder ein Element aus der Handwerkskunst einer uns fremden Kultur durch aktive Auseinandersetzung näher zu bringen. Dieser Prozess wird oftmals von externen Spezialisten oder Spezialistinnen begleitet.

In den Workshops des Museums für Völkerkunde Burgdorf wird versucht, Kindern und auch Erwachsenen fremdes Kulturgut näher zu bringen. Auf dem Bild gestalten Kinder selber Kämme

Der Schwerpunkt der Arbeit des Museumspädagogen am Museum für Völkerkunde Burgdorf liegt in der Betreuung von Schulklassen. Wir bieten unsere Ausstellungsräume als ausserschulischen Arbeitsraum an, durch welchen Kinder im Schulalter einen Einblick in fremde Kulturen erhalten können. Dabei kann die Lehrperson aus mehreren thematischen Schwerpunktprogrammen wählen.
Den ersten Schwerpunkt stellt die so genannte Indianerführung dar. Dieses Angebot richtet sich an Schulklassen der Unterstufe und der Kindergartenstufe (Kindergarten bis 4. Klasse). Das Ziel des Angebots ist eine allgemeine Einführung ins Thema indianische Kulturen Nordamerikas. Dabei sollen alle Sinne angesprochen werden. So wird durch Tanz, Bewegung und Begegnungen mit originalen Gegenständen ein allgemeiner Zugang zum Thema Indianer Nordamerikas geschaffen. Die Führung soll Kinder für das Thema sensibilisieren und bietet einen Einblick in die Vielfalt der verschiedenen Indianerkulturen und deren Alltagsleben früher und heute. Neben dieser allgemeinen Einführungsführung existiert für Schulklassen die Möglichkeit, eine spezifischere Führung zu einem bestimmten «Indianerstamm» zu buchen. Dabei werden vertieft Themen wie Alltagsleben, Kleidung, Jagd oder Schmucktradition angesprochen. Die Führungen können den jeweiligen Wünschen und Ansprüchen der Lehrperson und ihrer Schulklasse angepasst werden. So kann beispielsweise auch Schminken ein Thema sein. Neben den Führungen zu Nordamerika bietet der Museumspädagoge Mattia Mordasini eine «Afrikaführung» an. Wie bei der Indianerführung kann zwischen einer allgemeinen und einer spezifischeren Führung gewählt werden. Die Ziele und die Vorgehensweise entsprechen denjenigen der oben beschriebenen Führungen zu den Indigenen Nordamerikas. Auch die Führungen zum Thema Afrika können den Wünschen der Lehrpersonen und ihrer Klasse angepasst werden.
Zusätzlich zu den allgemein ausgerichteten museumspädagogischen Tätigkeiten und der Arbeit mit Schulklassen bietet das Museum für Völkerkunde mehrere Angebote an, die speziell auf Schulen ausgerichtet sind. Dazu gehört die viel genützte Möglichkeit des «Museums in der Schule». Hinter diesem Werbeslogan stecken unsere Taschenmuseen, die oftmals auch Museumskoffer genannt werden. Das Taschenmuseum ist ein tragbares Museum, welches mitgenommen werden kann und überall einsetzbar ist. Das Taschenmuseum muss also nicht besucht werden, ganz im Gegenteil, das Taschenmuseum macht sich auf den Weg und besucht den Betrachter oder die Betrachterin. Trotz der Mobilität ist es ein «echtes» Museum, denn

alle Gegenstände sind Originale (oder Miniaturen davon) und die mit den Objekten verbundenen Geschichten sind nicht erfunden, sondern stammen aus den Federn der jeweiligen Kulturen. Ergänzt werden die Objekte der Taschenmuseen durch beigelegte Bücher, Audio- oder sogar Videokassetten. Mit den von uns angebotenen Taschenmuseen wollen wir einen weiteren Zugang zu fremden Kulturen schaffen. Das Taschenmuseum soll eine fremde Kultur so repräsentieren, dass sie mit allen Sinnen erforscht werden kann. Das Lernen mit konkreten Objekten regt die Phantasie an und schärft die Wahrnehmung. Zudem soll es zum Nachdenken animieren. Das Museum für Völkerkunde bietet insgesamt drei Museumskoffer und eine pädagogische Mappe an. Der erste Koffer führt in die Kulturen Nordamerikas ein, der zweite in verschiedenste Kulturen der Südsee, während der dritte Koffer das spezifische Thema des Recyclings in Afrika behandelt. Die erwähnte pädagogische Mappe ist den Samurai-Kriegern Japans gewidmet.
Weiter steht das Museumsteam und speziell der Museumspädagoge Fach- und Lehrpersonen mit Rat zur Seite, falls sie Fragen haben. Ebenfalls können Lehrpersonen Bücher in der kleinen Bibliothek des Museums für Völkerkunde Burgdorf ausleihen.

Unter das museumspädagogische Angebot im weiteren Sinne fällt der Familientag, den die Museen im Schloss alljährlich gemeinsam organisieren. In diesem Jahr wurde unter dem Titel «Auf den Spuren von fremden Kulturen» ein abwechslungsreicher Parcours mit verschiedenen Posten aufgestellt, durch welchen den Kindern Bräuche und Kulturzüge aus aller Welt vorgestellt wurden. Die Kinder wurden ausgerüstet mit einem Schlossplan als Entdecker und Entdeckerinnen durch die vielfältigen Räume des Schlosses geschickt und dabei zum Spielen, Tanzen, Lesen und Basteln animiert. Konkret konnten sich die Besucher und Besucherinnen als Bogenschützen bewähren, afrikanische Trommeln schlagen, sich im orientalischen Bauchtanz versuchen oder selber ein Schattenspieltheater einstudieren.

Jahresbericht des Rittersaalvereins 2003 /2004

Werner Lüthi und Heinz Fankhauser

Jahresversammlungen des Rittersaalvereins 2003 und 2004

An den Hauptversammlungen vom 21. Mai 2003 und 5. Mai 2004 nahmen 24 Mitglieder bzw. 19 Mitglieder teil. Nach den üblichen Vereinsgeschäften trug Markus Schürpf den Vortrag «Ein fotografisches Atelier und seine Erfolgsgeschichte: Louis und Louis Bechstein, Burgdorf 1878 – 1956» vor. An der letzten Hauptversammlung hielt Frau Anouchka von Heuer einen Vortrag über «Kaiserin Adelheid – und die Adelheid-Höfe im Emmental».

Ausstellungen, Veranstaltungen und Betrieb

Aus Anlass des 350. Jahrestages des Bauernaufstandes von 1653 wurde am 9. April 2003 die kleine Ausstellung «In Gefangenschaft – Niklaus Leuenberger auf Schloss Burgdorf» am Originalschauplatz der Inhaftierung von Leuenberger im Bergfried eröffnet. Die Ausstellung wurde von der Museumspädagogin Christine Fankhauser zusammengestellt.

Gleichzeitig konnte auch eine kleine Ausstellung zum 200. Geburtstag von Johann August Sutter eröffnet werden. Werner Lüthi dokumentierte anhand verschiedener Originaldokumente Sutters Zeit in Burgdorf.

Mit der Fotoausstellung «Louis & Louis Bechstein, Fotografen. Burgdorf 1878 – 1956» von Markus Schürpf wurde am 3. Mai die Sommerausstellung 2003 eröffnet. Anhand von Originalaufnahmen, Neuabzügen nach Negativen aus dem Nachlass Bechstein im Burgerarchiv und Vintageprints aus andern Quellen sowie Objekten, Zeichnungen und Plänen dokumen-

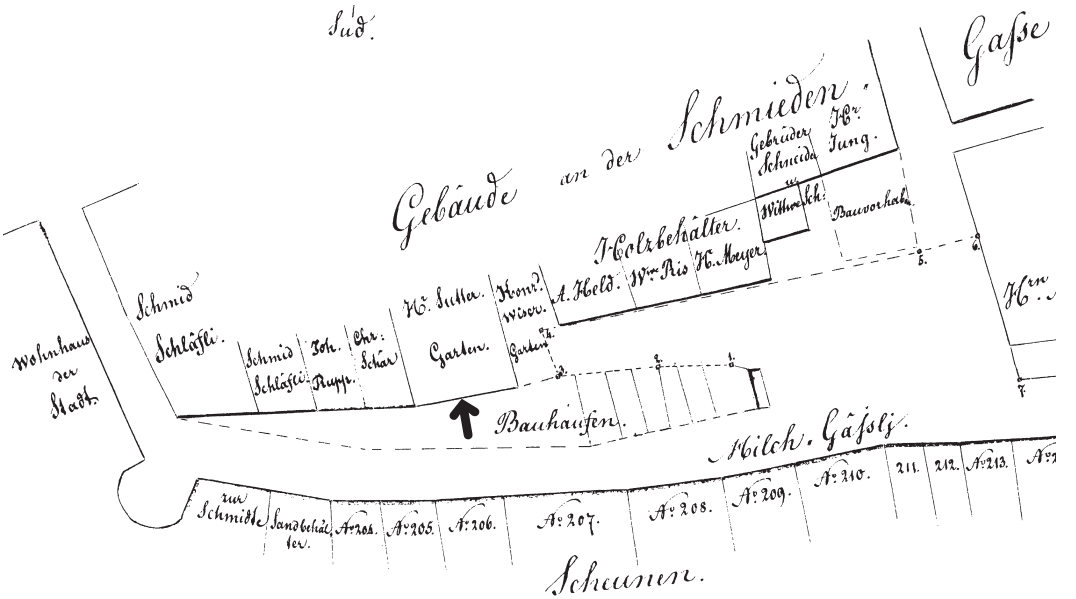
tierte Markus Schürpf das Schaffen der beiden Burgdorfer Fotografen. Gleichzeitig wurden die Texte und Fotografien in einem äusserst ansprechenden Buch zusammengefasst, welches weiterhin an der Museumskasse und im Fachhandel bezogen werden kann.

Die Winterausstellung «Die Sonne – von Göttern, Menschen und Finsternissen» bestritten das Schlossmuseum, das Goldmuseum und das Museum für Völkerkunde zusammen. Die Ausstellung bot einen Einblick in die naturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sonne, ihre Rolle in der Mythologie des alten Ägyptens und ihre Verwendung als Machtsymbol zu Zeiten des Absolutismus. Ausserdem wurde anhand von ausgewählten Beispielen auf die Vielfalt von Sonnenbildern und -symbolen in unserer Gesellschaft hingewiesen.

Aus Anlass des 125-jährigen Bestehens der Sektion Burgdorf des Schweizerischen Alpenclubs konnte am 2. April 2004 die Ausstellung «Der Ruf der Berge» eröffnet werden. Die Ausstellung widmete sich dem Alpinismus und zeigte die Entwicklung des Tourismus in den Berggebieten, mit einem besonderen Blick auf die Region Grindelwald. Marianne Hutter, Simon Brechbühler und Museumsleiter Werner Lüthi stellten die Ausstellung zusammen. Sie war oft Ziel von Wandergruppen und wurde dadurch gut besucht.

Im Rahmen des Gotthelf-Jahres 2004 setzten sich Schüler des Gymnasiums Burgdorf gestalterisch mit der Gründungssage von Burgdorf (Sintram und Bertram) auseinander, welche Jeremias Gotthelf 1841 dichterisch verarbeitet hatte. Unter der Leitung von Zeichnungslehrer Peter Greisler entstand so eine interessante, kleine Ausstellung im 3. Stock des Palas.

Am 26. Oktober 2003 fand wiederum der beliebte Familientag der Museen statt. Diesmal stand der Tag unter dem Motto «Kinder spielen». Bei der mittelalterlichen Kochstelle unter der Linde wurden zugunsten der Museumspädagogik Getränke und Häppchen verkauft. Die Kinder konnten Bekanntschaft machen mit Spielen aus fremden Kulturen, aus dem Mittelalter, aus Grossmutters und der heutigen Zeit. Am Familientag beteiligten sich, unter der bewährten Leitung von Ruedi Boss, auch Buchmann Spiel + Freizeit, der fahrende Spielplatz und der Lions-Club. Das Angebot der Museen lockte über 500 Besucher aufs Schloss.



Auf einem im Burgerarchiv entdeckten Marchplänli des Milchgässchens von 1833 ist auch der Garten von Hr. Sutter zu sehen, der hinter seinem 1865 abgebrannten Gebäude im Gebiet der heutigen Schmiedengasse 23 lag

Der Museumsapéro wurde zusammen mit den Goldgeschäften der Altstadt im Rittersaal durchgeführt und gleichzeitig zur Verleihung der 12 Goldpreise des in den Altstadtgeschäften veranstalteten Wettbewerbs über das Leben von Johann August Sutter benutzt. Es nahmen rund 100 Besucher am Apéro teil.

Rund 10 Prozent weniger Besucher bescherte den Museen der extrem heisse und lange Sommer 2003. Es zog die Leute in die Badeanstalten oder Berge und nicht in die Museen, denn auch in unsern Räumen, hinter den dicken Mauern, gab es nicht mehr viele kühle Bereiche.

Vom 16. Januar bis 1. Februar 2004 fanden die Schlossnächte statt. Diesmal war die Theatergruppe «Zytglöggeler» mit dem Märchen «Die Goldene Gans» zu Besuch. Die Räumlichkeiten und der Schnee bildeten eine wunderbare Kulisse für dieses Märchen. Mehr als 1200 Personen besuchten die 36 Vorstellungen. Die Zusammenarbeit mit der Theatergruppe war ausgezeichnet, so dass für spätere Jahre wiederum eine Theateraufführung mit ihr vorgesehen ist.

Bildung und Vermittlung

Weiterhin grossen Erfolg haben wir mit den museumspädagogischen Führungen «Ein Tag im Jahre 1194 auf Schloss Burgdorf» und «Ein Tag im Jahre 1710 auf Schloss Burgdorf». Insbesondere die letztere findet auch bei den erwachsenen Schlossbesuchern regen Anklang.

Auch dieses Jahr konnte Ruedi Boss nicht alle Führungen alleine durchführen, weshalb wieder viele Schulklassen von René Mathyer übernommen werden mussten. Immer häufiger melden sich auch ausserkantonale Gruppen an. Zwischen Januar 2003 und Juli 2004 besuchten gegen zweihundert Schulklassen diese Führungen.

Dank des guten Angebots und der steten Werbung wird die Museumspädagogik zunehmend anerkannt. Kürzlich konnten wir ein neues, vom Lions-Club gespendetes Kettenhemd in Empfang nehmen. Dem Serviceclub sei an dieser Stelle für sein grosszügiges Geschenk herzlich gedankt.

Inventarisation und konservatorische Arbeiten

In den letzten zehn Jahren konnte dank Unterstützung aus dem Lotterie-Fonds ein Grossteil der Sammlung elektronisch erfasst werden. Die Hauptgruppen der Sammlung sind dadurch wesentlich besser erschlossen. Der vom Lotteriefonds zur Verfügung gestellte Inventarisationsbeitrag ist nun mit der letzten Akontozahlung erschöpft. Es werden weiterhin zuerst die Neueingänge bearbeitet, aber auch noch laufend kleinere, ältere Bestände im Computer eingegeben.

Vor sechs Jahren stellte sich bei einer Besichtigung durch Mitglieder des VSAM (Verein Schweizerisches Armeemuseum) heraus, dass unsere Kopfbedeckungen und Uniformen dringend gereinigt und zum Teil restauriert werden mussten. In einer ersten Etappe wurden 62 Kopfbedeckungen durch den VSAM gereinigt und zum Teil ergänzt und instand gestellt sowie alle Objekte fotografiert und auf Dateiblättern inventarisiert. In einer zweiten Etappe erfolgte eine Spezialreinigung von 74 Uniformen.

Im vergangenen Jahr haben wiederum verschiedene Vereinsmitglieder bei Konservierungs- und Inventarisationsarbeiten mitgeholfen, so Ruth Schmid bei Textilien und Dora Frey beim Ordnen verschiedener Dokumentationen sowie Michael Grimm beim Inventarisieren von Urkunden und Dokumenten. Ihnen wird an dieser Stelle herzlich für ihren Einsatz gedankt.

Leihgaben an Ausstellungen

In der vergangenen Zeitperiode wurden an das Heimatmuseum in Huttwil, an die Gotthelfstube Lützelflüh und an eine Keramik-Ausstellung in Bäriswil verschiedene Gegenstände aus dem Depot des Schlossmuseums für Ausstellungen ausgeliehen.

Ankäufe/Geschenke

Da wir uns keine grossen Anschaffungen leisten können, sind wir immer wieder auf Geschenke aus Erbschaften und Hausräumungen angewiesen.

Bei der Nachlassliquidation von Rudolf Krenger-Zaugg in Altdorf stiessen die Verantwortlichen in einem Kupferkessel aus dem Jahr 1636 auf einen Zettel mit einer Inventarnummer des Rittersaalvereins, die von einem früheren Depositum des Kessels herrührte. Durch diesen Zufall konnte Präsident Heinz Fankhauser noch 127 andere Objekte für unser Museum sicherstellen, wie Kinderschuhe von ca. 1918, eine Studentenmütze und Couleurbänder, Rötelzeichnungen von Rudolf Krenger, Rauchutensilien, einen Raucherstuhl, einen so genannten «Fumeur», von 1889, eine Daguerreotypie von Johann Ludwig Schnell usw.

Als weitere Geschenke sind besonders erwähnenswert: Uniformen des Trommler- und Pfeifercorps, der Kadetten sowie der Feuerwehr, Bild des Stadtbrandes von 1865, Landschaftsgemälde mit Niesen von Eugen Schläfli, Schützenbecher von 1875, Aufgebotsplakate vom 2. Weltkrieg, Gerichtssatzungen 1616, Amtsblätter von 1900, Bücher zum Veterinärwesen, Meta-Touristenkocher, Inhalationsapparat und eine Kifferpfeife.
Der Präsident dankt im Namen des Rittersaalvereins allen, die uns etwas geschenkt haben.

Donatoren aus Burgdorf

Heidi Baumgartner
Heinrich und Annemarie Barth
Nachlass Hans Brechbühler
Heinz Fankhauser
Beat Flückiger
H. Friedli
Dora Kuoni
Männerchor Liederkranz
Werner und Christine Lüthi
Hans Rudolf Mathis
Rolf und Ruth Messerli
Museum für Völkerkunde
Ursula Nold-Kohler
Reinhold de Quervain
Regierungsstatthalteramt
Alfred G. Roth
Nachlass Urs Th. Roth-Schärlig
Walter Salzmann
Margrit und Dora Senn
Simone Shanmugalingam-Fankhauser
Herr Sieber
Ruth Schmid-Wyss
Stadtmusik
Stadtverwaltung
Susette Streit-Lutz
Trommler- und Pfeifercorps
Helene Wegst
Margareth Zwahlen

Auswärtige Donatoren

Andreas Amstutz, Wikartswil
Ruth Bürgi-Stauffer, Kirchberg
Anita Bürki, Bern
Frau Hochuli-Münzner, Wynigen
Walter Jau, Hasle-Rüegsau
Nachlass Rudolf Krenger, Altdorf
Max Keusch, Wettingen
Barbara Maag-Kunz, Hasle-Rüegsau
Lotti Maeder-Ewald, Staretschwil
Dorothée de Quervain, Zollikofen
Marianne Ryser-Howald, Biel
Eléonore Sennwald, Vevey
Tenta AG, Hasle-Rüegsau
Heinz Uhlmann, Günsberg
Gerhard Würgler, Schiers
Bernadette Wüthrich, Ostermundigen
Fred Zaugg, Hasle-Rüegsau

Herzlichen Dank allen Spendern!

Helvetisches Goldmuseum Burgdorf

Werner Lüthi

Mehrmals in der Geschichte der Menschheit hat die Gier nach Gold ganze Völkermassen bewegt. Ländereien wurden umgegraben, um das glänzende Metall zu finden. Wenn wir heute dem edlen Metall begegnen, manifestiert es sich meist in der Form von glänzenden Ringen, Halsketten, Münzen oder Barren.

Diesem Umstand wurde auch in der Dauerausstellung mit zwei neuen Vitrinen Rechnung getragen. So wird anhand verschiedener Goldvorkommen die Verwendung des Goldes in Form von Schmuck, Münzen oder in der Elektronik dargestellt.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Sommer 2003 fand im Rahmen der Veranstaltung «Burgdorfer Altstadt – zu jeder Zeit goldrichtig» ein Goldwaschen auf dem Kronenplatz statt. Unter der Anleitung der ehemaligen Welt- und amtierenden Europameisterin im Goldwaschen, Marlise Lüdi, konnten sich Jung und Alt im Goldwaschen versuchen. Der Anlass stiess auf grosses Interesse.

Im Sommer machten Reiseteilnehmer der Historia Swiss aus Losone in Burgdorf einen Halt und besuchten das Museum. Im Rahmen dieser Reise wurde das Goldmuseum auch in der Auslandschweizer-Zeitung «Suisse Magazine» vorgestellt.

Der Alphorn-Kalender 2004 brachte einen ausführlichen Bericht über die Goldgewinnung in der Schweiz und über das Goldmuseum im Schloss.

Auch die beiden Goldschmiede Oliver Trösch und Jean-Rodolphe Wyss versuchten sich im Goldwaschen auf dem Kronenplatz

Sonderausstellungen

Die Sonderausstellung «*Goldfieber*», vom 17. März 2003 bis 7. März 2004, war fünf Persönlichkeiten gewidmet, welche sich auf verschiedene Arten mit Gold befassen. Die Ausstellung zeigte die vielfältigen Interessen am Gold. Die Palette reichte vom «Forscher» Robert Maag, welcher in den 1970er Jahren mit seinen Waschversuchen im Napfgebiet wieder das Interesse am Goldwaschen weckte. Es fehlte aber auch nicht die Welt- und Europameisterin im Goldwaschen, Marlise Lüdi.

Am 14. März 2004 konnte die Ausstellung «*Gold in Finnisch Lappland*» eröffnet werden. Sie entstand in Zusammenarbeit mit dem Goldmuseum im finnischen Tankavaara und zeigt die Goldgewinnung in den 1950er Jahren am Lemmenjoki. Damals wuschen noch 150 Männer und 11 Frauen berufsmässig Gold aus den Flüssen Lapplands. Heute sind es noch gerade 50 Goldwäscher, die ihren Lebensunterhalt mit der Suche nach dem edlen Metall verdienen.

Was bedeutet wohl die finnische Landesfahne auf dem Bergfried?

Die Goldgräber aus Finnisch Lappland sind zu Besuch im Schloss

Fotos aus den 1950er Jahren dokumentieren in der Ausstellung im Helvetischen Goldmuseum den Goldrausch im hohen Norden Finnlands

Die abwechslungsreiche Geschichte des lappländischen Goldes wird im Goldmuseum von Tankavaara aufgezeigt. Das Museum wurde vom Goldgräberverband Lapplands gegründet. Es stellte uns das Fotomaterial vom Lemmenjoki-Goldrausch sowie die übrigen Gegenstände und die Goldproben, darunter auch eine Kopie des grössten je in Finnland gefundenen Goldnuggets, zur Verfügung.

Bildung und Vermittlung

An insgesamt 20 Führungen nahmen wiederum verschiedene Schulklassen und Vereine die Gelegenheit wahr, sich durch die Geschichte der Goldgewinnung in der Schweiz führen zu lassen.

Ein Waschtrog vor dem Museum ermöglicht es heute, sich selber, ohne Pickel, Schaufel und Gummistiefel, im Goldwaschen zu versuchen.

Anschaffungen, Geschenke und Neuheiten

Nach dem Tod ihres Ehemannes Nik schenkte Heidi Goetschi aus Sunnyvale, Kalifornien, dem Helvetischen Goldmuseum die früher als Leihgaben ausgestellten Stücke. Es sind dies ein Goldnugget aus Australien, Goldstufen aus dem Tuolumnegebiet und der Sixteen to One Mine sowie ein Stück Goldamalgam aus der gleichen Mine in Kalifornien. Das Goldnugget und die beiden Goldstufen gehören zu den schönsten Objekten im Museum. An dieser Stelle sei der Donatorin nochmals herzlich für die Schenkung gedankt.
Roland Brunner stellte Gold aus Vietnam und Thailand zur Verfügung. Von Markus Zinniker kamen Goldproben aus der Goldach im Kanton St. Gallen, dem Somvixerrhein und dem Tscharbach im Kanton Graubünden in die Ausstellung. Den Weg ins Museum fand zudem der erste Waschapparat von Robert Maag. Mit dieser Schleuse machte er seine ersten umfangreicheren Goldwaschversuche im Napfgebiet. Gleichzeitig überliess er dem Museum noch verschiedene Modelle zur bergmännischen Goldgewinnung. Neben verschiedenen Goldnuggets aus Queensland, Australien, fand auch der Jubiläumsritter von Playmobil mit einer echt vergoldeten Rüstung Platz in der Museumssammlung.

Jahresbericht der Casino-Gesellschaft 2003/04

Michael Ritter

Die Saison der Casino-Gesellschaft Burgdorf begann wie üblich mit der ordentlichen Hauptversammlung am 27. Oktober 2003. Neben den gewöhnlichen statutarischen Geschäften war diesmal im Bereich «Wahlen» der Wechsel im Präsidium der Gesellschaft zu vermelden. Nach langjähriger, sehr erfolgreicher Tätigkeit als Präsident demissionierte Willi Fankhauser auf dieses Datum als Präsident der Casino-Gesellschaft Burgdorf. Fankhausers ausserordentliche Verdienste wurden an der Hauptversammlung gewürdigt. Es ist hier nicht möglich, seinem Wirken im Dienste der Casino-Gesellschaft gerecht zu werden. Es muss der Verweis genügen, dass Willi Fankhauser das Vereinsschiff während seinem Präsidium sehr sicher steuerte, dass die Veranstaltungen der Gesellschaft in den letzten Jahren ein zunehmend grösseres Publikum anzogen, und schliesslich, dass der Verfasser dieses Jahresberichts von seinem Vorgänger einen in jeder Hinsicht tadellos geführten Verein übernehmen durfte. Besonders hervorzuheben ist dabei der Umstand, dass das Jahresprogramm 2003/04 noch vollumfänglich von Willi Fankhauser vorbereitet wurde, so dass der neue Präsident den Übergang völlig nahtlos gestalten konnte.

Der äussere Ablauf des Vereinsjahrs gibt sonst zu keinen besonderen Bemerkungen Anlass. Der neue Präsident konnte mit dem bestehenden Vorstand starten, da es keine weiteren personellen Mutationen gab, eine Voraussetzung, die für die Kontinuität wichtig war. Die Kasse der Gesellschaft befindet sich in erfreulichem Zustand. Die acht Veranstaltungen der Saison 2003/04 fanden wie gewohnt jeweils am Montagabend statt, und auch der Veranstaltungsort, die Aula der Schulanlage Gsteig, wurde beibehalten. Auch für die nächste Saison 2004/05 werden hier keine Änderungen vorgenommen.

Wie in früheren Jahren fand er erste Anlass im unmittelbaren Anschluss an die Hauptversammlung am 27. Oktober 2003 statt. Thema war der Schweizerische Bauernkrieg von 1653, der sich 2003 zum 350. Mal jährte. Als Referent konnte Professor André Holenstein vom Historischen Institut der Universität Bern gewonnen werden, ein ausgewiesener Spezialist für dieses Thema. Von der offiziellen Geschichtswissenschaft lange nicht richtig zur Kenntnis genommen, wurde die weitaus grösste Untertanen-Erhebung in der Geschichte der Alten Eidgenossenschaft in jüngerer Zeit Gegenstand zahlreicher Forschungsarbeiten und Publikationen. Parallel zu diesem Interesse der Fachgelehrten findet das Ereignis auch weit über universitäre Kreise hinaus zunehmend Beachtung. Im Gedenkjahr 2003 fanden im Emmental, im Entlebuch und darüber hinaus eine ganze Kaskade von Gedenkveranstaltungen verschiedenster Art statt. Dem Referenten gelang es, die historischen Vorgänge von den gelegentlich etwas fragwürdigen «Aktualisierungen» im Umfeld von Jubiläen zu lösen. Besonderen Wert legte

Holenstein auf eine quellennahe Betrachtung der Frage, was genau die «Rebellen» politisch wollten. Zwischen den beiden Extrempositionen der Interpretation, einer rein reaktionären «Bauernerhebung» gegen fortschrittliche Obrigkeiten einerseits und einem revolutionären frühaufklärerischen Volksaufstand gegen die Aristokraten andererseits, plädierte Holenstein für einen gemässigten Kompromiss. Demnach lässt sich der Bauernkrieg nicht einfach als letztes Aufbäumen der Untertanen gegen den Ausbau staatlicher Tätigkeit im 17. Jahrhundert abwerten. Im Gegenzug muss freilich das spätere Bejubeln des gescheiterten Aufstandes als «Bauernbund» (im Gegensatz zum «Herrenbund» der Aristokraten) als teilweise Verklärung der wirtschaftspolitischen Ursachen des Bauernkriegs verstanden werden. Der Referent belegte seine Thesen mit Ausschnitten aus den originalen Texten der «Verschwörer».

200 Jahre Emmentaler Mundartliteratur

Am 10. November 2003 war Professor Roland Ris bei der Casino-Gesellschaft Burgdorf zu Gast. Der gebürtige Berner hat den Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur an der Eidgenössisch-Technischen Hochschule (ETH) Zürich inne. Ris' Thema knüpfte locker an die erste Veranstaltung an, war doch wiederum die nähere und weitere Umgebung von Burgdorf das Thema, diesmal aber mit einem literarischen statt einem historischen Schwerpunkt. Der Untertitel von Ris' Darbietung lautete «Tradition und Aufbruch». Roland Ris zeigte in seiner ebenso lehrreichen wie unterhaltenden Art, dass die Emmentaler Mundartliteratur seit ihren Anfängen im 17. Jahrhundert bis in die jüngste Gegenwart in einem Spannungsverhältnis zwischen Beharren auf dem Bisherigen einerseits und einer oft überraschenden Experimentierlust anderseits stand und immer noch steht. Gemeinsame Klammer über diesen Polen ist der Hang zu einer gewissen Aufmüpfigkeit, die die Emmentaler Mundartliteratur auszeichnet. Je nach Umständen und Autor kann diese Eigenschaft zu einer Ablehnung des Auswärtigen, «Fremden» und damit im Extremfall zu einem Rückzug ins Traditionalistische führen, sie kann aber auch Quelle innovativer Experimente werden. Der zweite Fall führte in der Regel zum mithin heftigen Zusammenprall mit den gerade massgebenden Kräften und Instanzen, wie Ris anhand ausgewählter Texte und biographischer Splitter von Carl Albert Loosli zeigte.

Bergnamen

Am 1. Dezember sprach Erich Blatter, Oberassistent an der Universität Bern, über Ursprung, Wesen und Bedeutung von Bergnamen der Deutschschweiz. Seinem Hauptforschungsgebiet und seiner Herkunft gemäss fokussierte Blatter seine Darlegungen aufs Berner Oberland. Dass die ganze Bergwelt vom Tal bis zu den Gipfeln mit Namen «übersät» ist, gilt heute als selbstverständlich. Historisch gesehen ist jedoch die Benennung jedes kleinsten Gipfels, ja jedes Felszackens recht jung. Noch bis Ende des Mittelalters wurden Gebirge fast nur als schwer überwindbare Hindernisse wahrgenommen. Ökonomisch waren Bergregionen über Jahrhunderte uninteressant. Dazu kommt, dass Gebirge bis ins 18. Jahrhundert als bedrohlich galten. Einige wenige erhaltene Benennungen aus römischer oder sogar keltischer Zeit – darunter das Wort «Alpen» – sind Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Laut Blatter vollzog sich die Namensgebung der Gipfel oft so, dass ein Name für eine tiefer liegende Alp allmählich «nach oben» rutschte. In früheren Jahrhunderten hatten wenn überhaupt nur die ökonomisch nutzbaren Alpen den Stellenwert für einen Namen. Gipfel wurden erst mit dem Tourismus ab dem 19. Jahrhundert durchgehend als «benennenswert» wahrgenommen. Nur sehr markante Gipfel wie etwa der Eiger im Berner Oberland (älteste Benennung 1252, wohl aus einem germanischen Personennamen) bekamen bereits im Mittelalter Namen.

Kinderspiele – ein Kinderspiel?

Oberassistentin Erika Derendinger von der Universität Bern eröffnete am 12. Januar 2004 den zweiten Teil der Saison 2003/04 mit einem bebilderten Vortrag zum Thema «Kinderspiele – ein Kinderspiel?». Im Mittelalter hatte die Kirche ein ambivalentes Verhältnis zu Spielen. Immer wieder kämpfte sie gegen Auswüchse an, vor allem gegen Geldspiele. Auch Spiele, bei denen einzig das Glück entscheidet, insbesondere Würfelspiele, waren der Obrigkeit jahrhundertelang suspekt. Mit mehr oder weniger Erfolg wurden deshalb im Mittelalter und in der frühen Neuzeit bestimmte Spiele verboten. Die Abgrenzung vom Spiel zum Sport wurde erst im 19. Jahrhundert aktuell. Andere Abgrenzungen bestehen zu Bräuchen, zu Festen und zum Theater. Mit dem Entstehen der Pädagogik als Wissenschaft im 18. Jahrhundert (Basedow) wurde das Kind nicht mehr als «unfertiger»

Kupferstich von Conrad Meyer (Zürich), 1657

Erwachsener betrachtet, was automatisch zu einer Aufwertung der Kinderspiele führte. Im 19. Jahrhundert setzte sich diese Auffassung mit den Begriffen «Spielsachen» und «Kinderzimmer» durch und wurde Teil der Lebensweise des Bürgertums. Die Referentin ging gegen Schluss ihres Vortrags auf eine Reihe konkreter Kinderspiele ein. Das sehr interessierte Publikum stellte noch etliche Fragen zu bestimmten Spielen.

Orte der Kraft im Lichte der Radiästhesie

Am 26. Januar 2004 führte Violette Bühlmann aus Bern in ihrem Vortrag ins Gebiet der Radiästhesie und Geomantie ein. Gegen 150 Personen drängten sich in die Aula der Schulanlage Gsteighof, um den Vortrag zu hören. Die Stadtberner Referentin sprach über «gute» und «schlechte» Orte und über die Methode der Radiästhesie, solche Orte aufzuspüren und zu untersuchen. Bühlmanns Ausführungen lösten kontroverse Reaktionen aus. Die kulturgeschichtlichen Ausführungen, die die bewusste Wahl bestimmter Orte als Kultstätten betrafen, standen am Anfang des Vortrags. Hier wurden Bühlmanns Darlegungen von niemandem bezweifelt. Auch die mehr

oder weniger subtilen Übernahmen und Adaptionen solcher Orte durch neue Kulturen, etwa im Rahmen der Christianisierung, dürften allen Anwesenden eingeleuchtet haben. Wesentlich mehr zu reden gab im Nachgang zur Veranstaltung jedoch die Verwendung der so genannten «Lecherantenne» zum Auffinden angeblich «guter» oder «schlechter» Orte. Dieses Instrument wird in der Radiästhesie zum Messen einer bestimmten Art von «Strahlung» verwendet, wofür eine eigene Masseinheit, der «Bovismeter», zur Verfügung steht. Der Nachweis bzw. die Messung dieser «Strahlung» gelingt nach eigenem Bekunden den Radiästhetinnen und Radiästheten. Irgendeinen Beweis für die physikalische Existenz dieser «Strahlung», geschweige denn für ihre Messbarkeit, gibt es offenbar nicht. Letztlich verlagert sich alles auf die Frage, ob man einem Radiästheten sein Messergebnis glauben soll. Wie es sich mit der Radiästhesie auch immer verhalten möge: Das Thema aus dem Grenzgebiet der Wissenschaften zog jedenfalls ein überaus zahlreiches Publikum an.

Dem gemalten Drachen Augen aufsetzen

Katharina Feitknecht aus Münchringen berichtete am 16. Februar 2004 über ihre Erfahrungen und Erlebnisse als Sprachstudentin der Volksrepublik China. Die Sekundarlehrerin und Kunstschaffende hatte China in den 90er Jahren dreimal besucht. Als Sprachstudentin erlebte sie den chinesischen Alltag hautnah mit. Konsequent berichtete Feitknecht in ihrem Vortrag nicht über die üblichen touristischen Höhepunkte einer «normalen» China-Reise, sondern legte das Augenmerk ganz auf den Alltag. Feitknecht nahm chinesische Sprichwörter zum Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen, die sie mit zahlreichen Dias aus dem chinesischen Alltagsleben illustrierte. Die chinesische Sprache ist für ihren reichen Schatz an Sprichwörtern berühmt, und wer Chinesisch lernt, muss sich mit ihnen vertraut machen, da Lehrbuchtexte von diesen Sprichwörtern durchsetzt sind. Die jahrhundertealten Weisheiten kontrastieren oft eigenartig mit den tiefen Wandlungen, die das heutige China erfassen. Wie wohnt eine durchschnittliche chinesische Familie? Welche Bedeutung hat die berühmte chinesische Medizin im Leben der Leute? Inwieweit ist die gewalttätige chinesische Geschichte des 20. Jahrhunderts präsent? Mögliche Antworten auf diese Fragen dokumentierte Feitknecht mit einer Sammlung von Diaaufnahmen, die so nicht ohne Weiteres greifbar sind. Feitknecht, weit davon entfernt,

das heutige China zu verherrlichen, zeigte in ihrer kritischen Bestandesaufnahme der interessierten Zuhörerschaft die komplexen Wandlungen aus der Perspektive «von unten».

Fenster mit Aussicht

Statt ins moderne ins Alte China führte am 1. März 2004 die Ethnologin Maria Angela Algar, Konservatorin am Museum der Kulturen in Basel. Die Referentin brachte in ihrem reich bebilderten Vortragsabend ihre grossen Kenntnisse der altchinesischen Kunst am Beispiel der Tuschmalerei einem dankbaren Publikum dar. Einleitend ging Algar auf den besonderen Status der Malerei als historische Quelle ein. Algar verwies auch auf Eigenheiten der altchinesischen Geschichte, etwa auf die langen Zeiträume und die riesigen Quellenmengen, die wegen der ununterbrochenen Schriftlichkeit europäische Massstäbe beträchtlich übertreffen. Algar setzte den Schwerpunkt auf die Zeit zwischen dem 6. und 12. Jahrhundert, mit einigen Ausblicken in die nachfolgende Zeit. Inhaltlich konzentrierte sich Algars Darbietung auf die Tuschmalerei und dort besonders auf die so genannten Genre-Darstellungen. Diese geben in besonderem Masse Einblick in den altchinesischen Lebensalltag. Die Referentin betonte immer wieder die besonderen Schwierigkeiten der Quellenauslegung: Die Maler wollten subjektiv fast nie dieses Alltagsleben einfacher Chinesinnen und Chinesen zeigen, sondern malten meistens im Auftrag des Kaiserhofs. Eine Besonderheit der altchinesischen Malerei ist die enge Verwandtschaft mit der chinesischen Schrift. Da in der europäischen Kultur ein völlig anderes Schriftkonzept (Wiedergabe von Lauten) herrscht, ist dieser Zusammenhang aus westlicher Sicht fremd. Die Referentin, die sowohl in der Volksrepublik China als auch in Taiwan gelebt hat, verstand es ausgezeichnet, anhand der Tuschmalerei ein «Fenster mit Aussicht» ins Alte China aufzustossen.

Sagen-Landschaften

Den Abschluss der Vortragsreihe 2003/04 bildete der Berner Geowissenschafter Kurt Derungs mit einem reich bebilderten Vortrag zum Thema «Sagen-Landschaften». Derungs brachte dem sehr zahlreichen Publikum die Landschaftsmythologie ausgewählter Teile des Kantons Bern nahe.

Derungs ist Begründer der Landschaftsmythologie, einer Forschungsrichtung, die sich mit landschaftlichen Orten als kulturgeschichtlichen Bedeutungsträgern befasst. Der Dozent an der Hochschule für Künste in Bern ging in seinem Vortrag in Burgdorf das Thema in erster Linie sprachgeschichtlich an. Ortsnamen sind eine besonders wertvolle Quelle für das Thema, weil in ihnen mitunter sehr alte Bezeichnungen, sogar aus der vorindoeuropäischen Zeit, erhalten sind, für die sonst keine schriftlichen Aufzeichnungen vorliegen. Derungs erläuterte Herkunft und mythologische Bezüge etlicher Ortsnamen aus dem Kanton Bern und angrenzender Gebiete. Er zeigte eindrucksvoll, dass sehr alte Namen oft im Laufe der Jahrhunderte nicht mehr verstanden wurden und dann in eine verständliche Bezeichnung «umgedeutet» wurden (so genannte «Volksetymologie»). So hat etwa der Stadtname «Biel» durchaus nichts mit einem «Beil» zu tun, obwohl das Stadtwappen dies behauptet. Vielmehr liegt der Benennung eine Gottheit namens Belenos oder Belena zugrunde, die seit mindestens keltischer Zeit eine Kultstätte in diesem Raum hatte. Ebenso wenig ist der Name «Beatushöhle» im Berner Oberland ursprünglich vom Heiligen Beatus hergeleitet, auch hier liegt ein sekundärer Bezug aus der Zeit der Christianisierung vor.

Beatus- oder Drachenhöhle im Berner Oberland

Wegmarken:
Ein Rückblick auf die bisherigen Ausstellungen und Veranstaltungen im museum franz gertsch

Elke Kania, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Nach der Startphase des Museums im Oktober 2002 mit einer halbjährigen Vorstellung der eigenen Sammlung (Werke der stiftung willy michel) nahm das museum franz gertsch mit der Ausstellung *horizonte* (26. 4. – 27. 7. 2003) seinen Wechselausstellungsbetrieb auf. Pro Jahr sind jeweils drei Wechselausstellungen zur internationalen Gegenwartskunst konzipiert sowie eine umfangreiche Zusammenstellung zu Franz Gertsch, dessen Arbeiten jedoch durchgängig in mindestens einem Raum des Hauses präsent sind. Im Anschluss an jede Vernissage findet ein gemeinsames Essen mit Künstlern, Museumsmachern, Kuratoren und interessierten Besuchern im artcafé statt – über den kulinarischen Genuss eröffnet sich leicht das Gespräch über den kulturellen «Genuss» Kunst.
Zu jeder Ausstellung erscheint ein Katalog in deutscher und englischer Sprache.
Besonders erfreulich ist, dass mehr als 60% der seit Eröffnung rund 65 000 Besucher (Stand: Ende August 2004) bereits zwei oder mehrere Male das Museum besucht haben – dies erbrachte eine repräsentative Umfrage, die während der Ausstellung *horizonte* durchgeführt wurde. Aus der Besucherumfrage geht auch hervor, dass nur etwa die Hälfte der Besucher aus dem Kanton Bern kommt, ein Viertel der Besucher hingegen reiste aus den Ballungsräumen Basel und Zürich sowie weitere 25% aus der Restschweiz bzw. dem Ausland an.
Im ersten Jahr stand Franz Gertsch ganz im Zentrum der Ausstellungsaktivitäten. Der ersten Wechselausstellung *horizonte,* die unter anderem Werke von Yves Klein, Gerhard Richter und Thomas Ruff im Dialog mit Franz Gertsch zeigte, schloss sich eine thematische Schau von Franz Gertschs Bildern der amerikanischen Musikerin und Performerin *Patti Smith* an. «Zunächst war es ihr Gesicht, das mich faszinierte», so Franz Gertsch über

die Rock-Legende Patti Smith. In seinen Gemälden prägte sich die Rock-Ikone einer ganzen Generation in unser kollektives Bildgedächtnis ein. Gertsch stellt sie hautnah und authentisch dar: auf der Bühne vor den Verstärkern kauernd, in Rückenansicht oder angesichts riesiger Mikrofone in die Defensive gedrängt (Abb.1). Erstmals war nun von 9. August bis 23. Oktober 2003 der Zyklus der Patti-Smith-Gemälde zusammen zu sehen. In Burgdorf wurden vier der fünf grossformatigen Gemälde gezeigt (das «fehlende» Gemälde *Patti IV* war noch bis Anfang November 2003 auf der Biennale in Venedig zu sehen), erweitert um frühe Hauptwerke von Gertsch, die in engem Zusammenhang mit den Patti-Smith-Gemälden entstanden. Im Anschluss wanderte die Ausstellung nach München in die Pinakothek der Moderne (26.11.2003 – 6.1.2004) und in die Gagosian Gallery nach New York (19.1. – 7.3.2004), wo die Arbeiten ebenfalls für grosse Resonanz sorgten.

Die Finissage der Burgdorfer *Patti Smith*-Ausstellung wurde dann regelrecht zu einem Volksfest: sie fiel zusammen mit dem ersten Geburtstag des Museums. Unter dem Motto *365 tage museum franz gertsch* öffneten sich den zahlreich erschienenen Besuchern gratis die Tore des Museums. Auf dem Jubiläumsprogramm stand eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion, in der eine bisherige Bilanz zum einjährigen Museumsbetrieb gezogen wurde. Dazu gab es unterhaltsame Museums-Spiele für Kinder sowie ein Konzert mit der bekannten Schweizer Sopranistin Maya Boog.

Von Anfang November 2003 bis zum 4. Januar 2004 zeigte das Museum das Gesamtwerk 1987 – 2003 von Franz Gertsch, monumentale Gemälde und Holzschnitte aus der eigenen Sammlung (stiftung willy michel), sowie im Kabinett den Zyklus *Theatre Boxes* des jugoslawischen Künstlers *Wasa Marjanov* (geb. 1947). Die vielteilige Installation *Theatre Boxes* hat 20 Titel bekannter Theaterstücke als Inspirationsquelle zur Grundlage. Jedem Theaterstück ist eine von aussen jeweils uniforme Box gewidmet, die in ihrer reduzierten kubischen Form und grauen Farbe an Sichtbeton-Baukörper wie etwa das Gertsch-Museum erinnert. Erst im Inneren der aufklappbaren Boxen entfaltet sich dann ein individuelles architektonisch-skulpturales Spektakel, das den jeweiligen Titel in eine spezifische (Bühnen-)Form übersetzt.

Das Jahr 2004 startete mit der umfangreichen und medial sehr gut besprochenen Sonderausstellung *true lies. Lügen und andere Wahrheiten in der zeitgenössischen Fotografie* (18.1. – 28. 3. 2004). Seit ihrer Erfindung vor gut 150 Jahren galt die Fotografie immer als Garantin für die Wahrheit des

Dargestellten – doch spätestens seit den 1990er Jahren stürzte dieses «Wahrheitsversprechen» durch die digitale Revolution in der Bildherstellung und -bearbeitung vollkommen ein. Seither hat die Fotografie einen Quantensprung vollzogen. Sie ist nicht mehr nur reproduzierendes, sondern – gleichwertig mit der Malerei – auch produzierendes Medium, das eine ganz eigene Wirklichkeit erschaffen kann. Ob die dreizehn Künstler der Ausstellung nun fotografisch falsche Geschichten erzählten (Sophie Calle) oder den Hollywood-Schriftzug in Originalgrösse auf Sizilien nachbauen liessen (Maurizio Cattelan, Abb. 4) – die Lügengeschichten, die uns die Künstler übermitteln, kennen letztlich allesamt nur eine Wahrheit: die Wahrheit des entstandenen Bildes, dass den Betrachter zwingt, sein kritisches Bewusstsein gegenüber einer unüberschaubar gewordenen Bilderwelt zu schärfen.

Als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der europäischen Nachkriegskunst ist Lucio Fontana (1899–1968) zugleich eine der widersprüchlichsten seiner Zeit. Bekannt geworden ist Fontana mit der radikalen Geste seiner Schnitte und Perforierungen monochromer Leinwände. Die mit einem breiten Begleitprogramm (Konzerte, Kinder-Workshops und vieles mehr) versehene Ausstellung *Lucio Fontana* (8. 4. – 27. 6. 2004) im museum franz gertsch (siehe Abb. 2) versammelte Werke seiner berühmten *Buchi* (Löcher), *Tagli* (Schnitte) und *Teatrini* (Kleine Theater), die bisher selten präsentiert wurden. Einen weiteren Höhepunkt bildete die Rekonstruktion des *Ambiente spaziale bianco,* mit dem Fontana bei der Documenta IV in Kassel 1968 beim internationalen Kunstpublikum für Furore sorgte. Seit über 15 Jahren war diese Retrospektive im museum franz gertsch der erste museale Werküberblick Lucios Fontanas in der Schweiz.

Neben den grossen Wechselausstellungen präsentierte das museum franz gertsch die neue Publikationsreihe *blank_,* die kleinere Ausstellungsprojekte begleitet. «Blank» bezeichnet in unserer technischen Computersprache den Leerschlag zwischen zwei Wörtern. Und um Zwischenräume, um Freiräume – und letztlich auch um künstlerischen Freiraum – geht es auch bei den Projekten, die die Reihe *blank_* vorstellt. Den Auftakt bildete eine Schau im Kabinett mit Zeichnungen des jungen niederländischen Künstlers *Marcel van Eeden* (*1965). Täglich entsteht mindestens eine frappierend realistische Zeichnung nach Fotos oder anderen Vorlagen, die allesamt aus der Zeit vor seiner Geburt stammen. Das museum franz gertsch zeigte vom 10. Juli bis 12. September 2004 erstmalig in der Schweiz eine

Abb. 1: Franz Gertsch, Patti Smith V, 1979, Acryl auf ungrundierter Baumwolle

Abb. 2: Installationsansicht zur Ausstellung *Lucio Fontana*

Abb. 3: Magdalena Abakanowicz, Camminando, 1998/1999, Bronze, 20 Figuren

Abb. 4: Maurizio Cattelan, Hollywood, 2001, Fotografie, 180 × 400 cm

Abb. 5: Franz Gertsch, Das grosse Gras (Dunkelblau), 1999/2001, Holzschnitt, 3 Platten, Handabzug auf Kumohadamashi-Japanpapier, 400 × 850 cm

Auswahl von über 180 der virtuosen Zeichnungen aus van Eedens persönlicher Bildenzyklopädie.
Aus Anlass der abgeschlossenen Umgebungsgestaltung des Museums wurde im Juli 2004 der Aussenraum vor dem Museum mit Plastiken der renommierten polnischen Bildhauerin *Magdalena Abakanowicz* (*1930) eingeweiht. Die «Grande Dame» der polnischen Kunst entwickelte einen ganz eigenen, vielfältigen Kosmos von archaisch anmutenden, oft kopflosen Figuren aus patinierter Bronze, Keramik oder Stoff. Die zentrale Figurengruppe *Camminando* (1998/1999, Abb. 3) schmückt bis April 2005 den «Vorgarten» des Museums, weitere sieben Einzelfiguren sind für diesen Zeitraum auf die Aussenflächen in und um das Haus verteilt. Anlässlich der Präsentation erschien die Publikation blank_2.
Während der Sommermonate Juli bis September war in den grosszügigen Sammlungsräumen eine neue Auswahl von Werken Franz Gertschs aus der hauseigenen Sammlung (stiftung willy michel) zu sehen. Neben sechs grossformatigen Gemälden wurde nahezu das komplette Holzschnitt-Werk von 1987 bis heute und das bislang erst einmal ausgestellte jüngste Hauptwerk *Maria* gezeigt. Eine besondere Attraktion war die Präsentation der Gesamtinstallation *Das Grosse Gras* (Abb. 5): Vier monumentale Holzschnitt-Triptychen von je 400 × 850 cm bilden ein feierlich-sakrales Ensemble von einer Dichte und Intensität, wie sie nur selten in Kunsträumen zu erleben ist.

Mit Riesenschritten: die *galerie im park* mit neuer Dependance in Zürich und die Präsenz auf internationalen Kunstmessen

Stefan Wimmer, Geschäftsführer der Galerien

Mit unserem Programm in *Burgdorf/Bern* bieten wir seit 2002 einen inhaltlichen Dialog mit den Ausstellungen im *museum franz gertsch*. Insbesondere aber stellt die Galerie mit dem Konzept «Kunst für Kunst» ihre Gewinne 100% dem Museum zur Verfügung. Diese neuartige und innovative Idee der Finanzierung eines Museums ist Herausforderung und Chance zugleich, innerhalb des schwierigen gesellschaftlichen Umfeldes einer Non-Profit-Kulturinstitution eine solide finanzielle Basis zu bieten.

In unseren bisher acht Ausstellungen mit internationalem zeitgenössischem Zuschnitt, deren Medien *figurative Malerei* und *Fotografie* waren, haben wir jüngere Positionen und deren Ästhetik des 21. Jahrhunderts vorgestellt. *Julian Rosefeldt* und *Piero Steinle, Cornelius Völker* und *Christopher Muller,* aber auch *Dorothee Golz* und *Catherine Chalmers* stehen für eine Generation aufstrebender Künstler und Künstlerinnen mit zahlreichen Einzelausstellungen in Galerien und Museen weltweit. Vielfach wurden diese Künstler das erste Mal dem Schweizer Sammlerpublikum in Einzelausstellungen präsentiert. Ergänzt wird dieses Programm durch Schweizer Künstler und Künstlerinnen wie *Chantal Michel, Franticek Klossner* und *Kaspar Toggenburger.* Das Ausstellungsprogramm zielt bewusst auf einen intensiven Dialog zwischen Museum und Galerie und bietet Besuchern ein breites Spektrum von Themen und künstlerischen Positionen.

Besonders hervorzuheben ist die exklusive Vertretung von *Franz Gertsch* in der Schweiz durch die Galerie. Ein zentrales Ziel unserer Arbeit ist die weltweite Anerkennung seiner künstlerischen Position mit seiner Wandlung vom Fotorealisten hin zum konzeptuellen Künstler.

Alle unterschiedlichen künstlerischen Ansätze in den Medien Malerei, Fotografie und Video thematisierten Aspekte des Realismus und Hyperrealismus, stellten Fragen bezüglich Malerei und Fotografie als künstlerische Ausdrucksmittel und hinterfragten unsere Wirklichkeit. Unserer Ausstellungen kreisen um diese Themenfelder und dabei greifen wir auch auf Positionen der Pop Art oder des Deutschen Expressionismus zurück.

Ein wichtiges Standbein der Galerie sind Gruppen- und Themenausstel-

lungen im Bereich des Kunsthandels wie die Ausstellung *Point of View. Landschaften und Porträts,* in denen Ikonen der *Klassischen Moderne* wie Pablo Picasso, Andy Warhol, Ferdinand Hodler, August Macke, Gabriele Münter, Lovis Corinth und Francis Bacon gezeigt werden. Gegenwärtig präsentieren wir in der Ausstellung *Plein Air* Arbeiten auf Papier aus der Epoche des Impressionismus und des Expressionismus.

Die *galerie im park* hatte aber nicht nur zahlreiche Besucher, sondern kann bereits im ersten Jahr auf eine bemerkenswerte Erfolgsbilanz verweisen. Dabei waren nicht alleine die jungen Künstler, sondern vor allem auch Werke von Franz Gertsch im Mittelpunkt des Interesses. Seit dem Jahr 2004 nehmen wir auch an internationalen Messen teil, so in Brüssel und im Herbst 2004 bei der ältesten Kunstmesse, der Art Cologne in Köln. Die internationale Präsenz unserer Künstler und der Galerie war und ist ein wesentliches Ziel unserer Arbeit. Beispielsweise konnte eine Ausstellung mit Werken von Franz Gertsch in New York arrangiert werden und weitere sind in Vorbereitung.

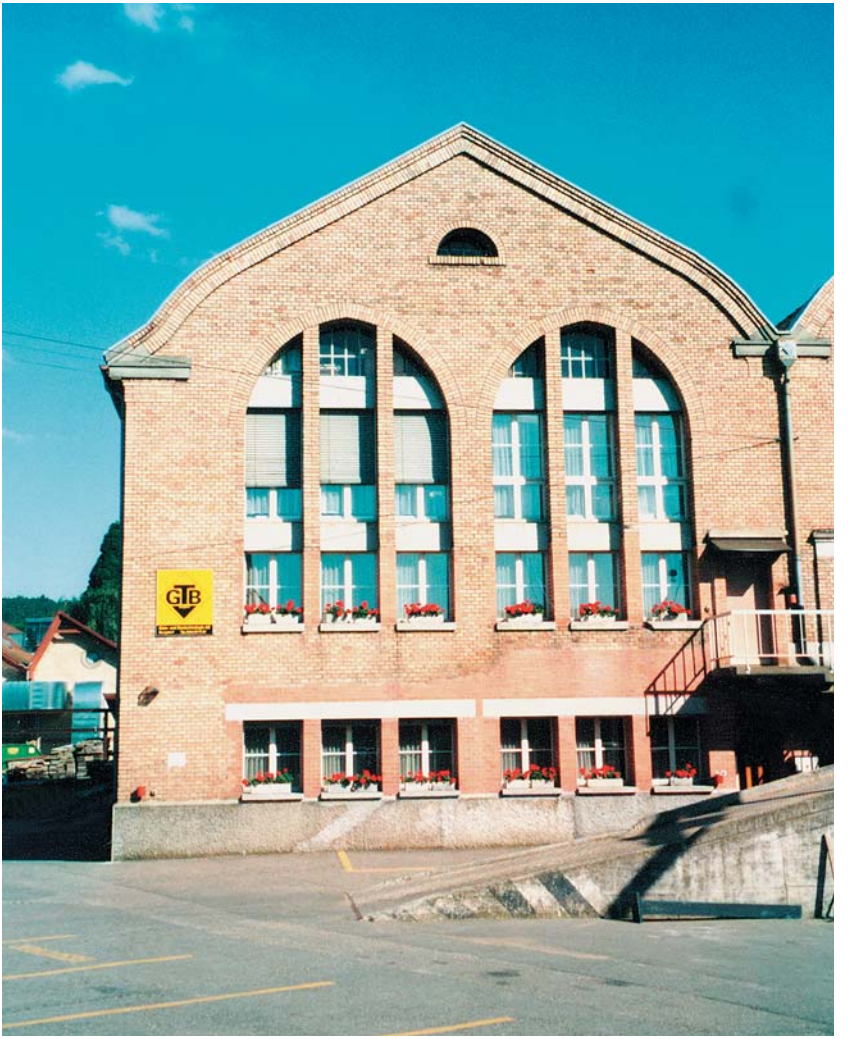
Die *Eröffnung* unserer neuen Räume in Zürich im Juni 2004 bedeutet eine programmatische Profilbildung. Die Galerie g*ip*contemporary in *Zürich* widmet sich spezifischen Ausstellungsprojekten junger künstlerischer Positionen. Mit unseren Räumen beim Löwenbräuareal – dem Zentrum des Züricher Kunstlebens – beginnen wir eine Fokussierung und Differenzierung unserer Ausstellungstätigkeit in *Burgdorf* und *Zürich.* Zürich bildet die Speerspitze unserer Präsentation der aufstrebenden jungen Künstlergeneration. Künstler aus Deutschland, der Schweiz, den USA, Korea, Japan und Osteuropa zählen zu den Eingeladenen. Alle Künstler werden mit dem Raum arbeiten und spezifische Lösungen für die Präsentation entwickeln.

Mit Catherine Chalmers präsentierte sich eine amerikanische Künstlerin zur Eröffnung der Räume in Zürich. Die in New York lebende Künstlerin beschäftigt sich seit Jahren mit Kakerlaken. Die Insekten werden sowohl in den Fotos als auch den Videos zu surrealen Projektionen der menschlichen Psyche. Getrieben von Neugierde und Abscheu, finden wir uns Auge in Auge mit den Kakerlaken wieder – die Grenze zwischen der Welt der Menschen und der der Tiere wird verwischt.

Die Seite des Heimatschutzes:

Trouvaillen zur Geschichte der Bahn in Burgdorf

Charles Mäder



Eine Halle der ehemaligen EBT-Werkstätte, 1912/15 erbaut nach Projekt von Ing. Max Schnyder (Foto: Hans Aeschlimann, 1996)

Am Europäischen Tag des Denkmals am 11. und 12. September 2004 konnte dank der Bemühungen des Heimatschutzes, der RM, der Sersa und des Vereins Dampfbahn Bern die ehemalige Werkstätte der EBT beim Bahnhof Burgdorf besucht werden.
Der grosszügige Backsteinbau von 1912/15, der einem vom heutigen Bahnhof aus ins Auge sticht, beeindruckt durch seine Konstruktion: Die Tragwerke der drei parallelen Hallen sind je freitragend ohne jegliche Stützen, wobei die grösste Platz für drei Gleise bietet. Getragen werden die mächtigen Dächer durch hölzerne Träger aus Brettschichtholz. Der einzige Unterschied zu heutigen Konstruktionen ist der, dass die Bretter unter sich noch nicht verleimt sind, sondern mit eisernen Klammern zusammengehalten werden. Das Bild aus der Bauzeit zeigt die noch vollständig erhaltene Konstruktion besser, als sie im fertigen Bau zur Geltung kommt.
Auffallend sind die ebenfalls original vorhandenen grosszügigen Fenster und Dachlichter, welche im Innern das Arbeiten bei gutem Licht erlauben.

Beim Bau der Werkstätte waren die um 1914 durch die Firma Gribi hergestellten Brettschichtholzträger (noch unverleimt, mit Klammern gehalten) deutlich sichtbar. Die Fassaden wurden später aufgemauert und haben keine tragenden Funktionen (Foto: Nachlass L. Bechstein im Burgerarchiv Burgdorf)

Nachdem die Werkstätte des heutigen RM nach Oberburg verlegt wurde, konnte für den Bau eine zweckmässige weitere Nutzung gefunden werden. Die Sersa Bahnbauunternehmung Burgdorf unterhält in den Räumen ihre Spezialmaschinen und Geräte für den Bahnbau. Der Portalkran in der grossen Halle ist mit allen technischen Einzelheiten noch so in Betrieb, wie er beim Bau eingerichtet wurde, einschliesslich der «Fernsteuerung» über lange Drähte mit Holzgriffen vom Boden aus.

Auf der anderen Seite der Schiebebühne, welche die Verbindung zwischen den Hallen und zu den Bahnhofgleisen herstellt, liegt die Werkstätte von 1915. Dieser reine Eisenbetonbau mit äusserst sauber verarbeitetem Stampfbeton nimmt viele Elemente der Industriebauten aus der Bauhauszeit vorweg, so sehr, dass auch die fachkundigen Besucher in Erstaunen versetzt wurden.
In diesem Bau befindet sich heute die Werkstätte des Vereins Dampfbahn Bern. Gegenwärtig werden zwei Dampfrösser revidiert und zwei stehen für Dampffahrten zur Verfügung. Die Eb 3/5 ex SBB 5810 von 1911 ist bereits wieder weitgehend montiert, während bei der Ed 3/4 ex BSB von 1906 der

Schnellzugslok 241-A-65 der SNCF von 1931 beim Kohleladen am Bahnhof Burgdorf (Foto: Hans Aeschlimann, 2001)

freigelegte Kessel mit seinen Innereien offen dalag. Diese Lok stand 26 Jahre als Denkmal in Schwarzenburg und soll zum Jubiläum der Bahn wieder fahren. Wenn man weiss, wie viele Stunden Arbeit dazu nötig sind, kann man den Mut und Optimismus der Dampfbahnmitglieder nur bewundern. Für Fahrten zur Verfügung stehen die Ec 4/5 ex SMB 11 von 1911, welche früher schwere Züge von Solothurn nach Moutier führte, und die Ed 4/5 ex EB 8 von 1914. Dann steht in der Halle noch ein mächtiger Zeuge der späten Dampfloks. Die Schnellzugslok 241-A-65 der SNCF von 1931 aus dem Depot Chaumont mit ihren 2 Meter hohen Antriebsrädern und einem Gewicht von 200 t lässt die alten französischen Filme mit Jean Gabin wieder aufleben, bei denen solche Maschinen eine Hauptrolle spielten. Wenn der Koloss unter Dampf steht und Lokführer und Heizer des Vereins 245-A-65 in traditioneller Kluft vom hohen Ross grüssen, fühlt man sich in eine Zeit versetzt, die längst vergangen ist, aber in der die Technik leichter begriffen werden konnte als bei den heutigen modernen Maschinen, welche uns der RM Regionalverkehr Mittelland mit dem neusten Gelenktriebwagen RABe 526 ebenfalls präsentierte.

Die mächtige Front der Dampflok von 1931 lässt den neuen Gelenktriebwagen RABe 526 des RM fein und elegant erscheinen. Dieses Fahrzeug markiert den heutigen Stand der Technik (Foto: Charles Mäder, 2004)

Das dreizehnte Kornhausjahr

Schlägt's nun wirklich dreizehn?

Corinne Bretscher-Dutoit

Jedenfalls klingt's im Kornhaus jetzt anders!
Aus den Negativschlagzeilen ist das Kornhaus Burgdorf schon eine Weile verschwunden. Gleich sei vorweg genommen, dass ein Entscheid des Burgdorfer Stadtrats vom 15. Dezember 2003 eine wesentliche Weiche gestellt hat: Mit einer Erhöhung des Beitrags für 2004 um Fr. 25 000.– auf Fr. 125 000.– und den Verzicht auf die Rückforderung eines aus der Aufbauzeit des Kornhauses herrührenden Darlehens von Fr. 420 000.– gab das Parlament dem Kornhaus nicht nur nochmals eine Chance, sondern öffnete ihm einen Weg zu seiner Neupositionierung im Hinblick auf weitere potentielle Finanzierungsquellen – nicht zuletzt auf solche von Bundesseite im Zusammenhang mit dem ab 2006 greifenden Kulturförderungsgesetz. Im Rahmen des vorgelegten Konzeptes soll unter anderem einerseits die Eigenwirtschaftlichkeit des Betriebs erhöht, andererseits die Institution zu einem Kompetenzzentrum ausgebaut werden. Dazu hat die Burgdorfer Legislative mit ihrem Beschluss entscheidend beigetragen, der auch eine entsprechende Unterstützung des Kantons Bern auslöste.

Im Grundlagenpapier «*Neue Töne aus dem Kornhaus*» – das beim Kornhaus bestellt werden kann – sind nebst einem «Rundgang aus wissenschaftlicher Sicht» Ausgangslage- und Problematikbeschrieb, Leitbild, Zielsetzungen, Lösungsansätze und Umsetzungsvorhaben dargelegt. Mit einer neuen internen Organisation und ihrer anschliessenden Verfeinerung wurden bestehende Kräfte verbessert eingesetzt sowie Synergien und Vernetzungen geschaffen. Zudem entstand mehr Klarheit in Kompetenzen und Abläufen. So ist das Kornhaus Burgdorf als 3-Sparten-Betrieb strukturiert: Museum, Bildung und Programm. Ferner sind Bereiche wie Kulturprogramm, Marketing und Sammlung/Archive näher definiert und entspre-

chende externe Kontakte hergestellt worden. Verschiedenste Teilprojekte sind ebenfalls im Gang. Bis zur vollständigen Verwirklichung aller Vorhaben ist allerdings mit einem Zeithorizont von fünf Jahren zu rechnen.

Konzerte

Wenig Bekanntes rund um den Bauernkrieg und Eindrücke durch Musik, bilder und Texte vermittelte unter dem Titel «*Bauernkrieg 1653 – Was damals in der Region Burgdorf-Wynigen geschah*» am 21. September 2003 *Pfarrer Simon Kurt* mit der Gruppe *Pflanzplätz.*

Das *Herbstkonzert* des *Vereins Freunde des Kornhauses* schlug am 31. Oktober 2003 alle Rekorde: vor absolut vollem Saal spielte die *Old Man River Jazzband Dixieland-Jazz* und riss das diesmal etwas anders zusammengesetzte Publikum zu Begeisterungsstürmen hin.

Das *Weihnachtskonzert* vom 21. Dezember 2003 vereinigte *Bumerang* mit *Martin Schütz,* das *SQ Hasepfäffer,* die *Panflötengruppe PANMAGIC* mit *Adrian Abplanalp* zu einem besonderen musikalischen Erlebnis.

Am «*Bärzelistag-Konzert*» vom 2. Januar 2004 kam die *Jodlermesse Nr. 2* von *Jost Marty* mit dem *Jodlerklub Edelweiss, Herzogenbuchsee,* dem *Trio Aeschbacher-Grob-Geiser* und *Brigitte Siegenthaler* zu einer eindrücklichen Interpretation.

Die *16. Stubete des Vereins Freunde des Kornhauses Burgdorf* veranlasste am 18. Januar 2004 eine Vielzahl aktiver Musikanten und Formationen zum Aufspielen bzw. Singen und Jodeln. Wie jedes Mal gingen die Anwesenden auf und vor der Saalbühne voller Melodien in den Ohren höchst erfreut nach Hause.

Osteuropäische Volksmusik (Zigeunerweisen, Klezmermusik) und Klänge aus Frankreich (Musette) sowie aus Argentinien (Tango) ertönten im Konzert des Trios «*Lautari*» (rumänisch: «Zigeunermusikanten») vom 27. Februar. *Cornelia Arn* (Violine, Gesang), *Frantisek Szanto* (Kontrabass), *Jürg Luchsinger* (Akkordeon) wussten diese Musik mit Sehnsucht, Brüchen und mitreissenden Klängen eingängig vorzutragen.

Das immer gern besuchte *Frühlingskonzert* des *Handharmonika-Spielrings Burgdorf-Oberburg* spannte heuer am 27. März, weiterhin unter der Leitung von *Bernadette Kosewähr* und unter Mitwirkung der *Schwyzerörgeligruppe «Spielring Spatzen»* sowie der *Blockflötengruppe «Quartetto Grande»* (Leitung: *Margitta Megert*) einen ganzen Fächer an traditionellen Volksweisen bis zu Stücken der gegenwärtigen Unterhaltungsmusik. Ausser den Handharmonikas und Blockflöten kamen auch Akkordeon, Saxophon, Klarinette, Bass und Schlagzeug zum Einsatz. Der mit Backwaren und Haushaltshilfen bestückten Tombola sprach die Zuhörerschaft in der Pause gutgelaunt zu.

Wenige Tage danach war das *Quartetto Grande* (Leitung *Margitta Megert*) gleich nochmals als besonderer musikalischer Leckerbissen im *Blockflötenkonzert* vom 5. Juni zu geniessen. Den passionierten Flötistinnen aus der Region gelang es mit Sopran-, Alt-, Tenor- und Bassflöte Werke von Vivaldi, Haydn und Mozart, aber auch südamerikanische Tänze sehr ansprechend zu gestalten.

Der *Tag der Schweizertracht,* diesmal am 6. Juni, war für die *Trachtengruppe Hettiswil,* das *Jodelchörli Wyssachen,* den *Kinderjodlerchor «Jung Jutzerli untere Emme»* und andere mehr Anlass, im Kornhaus ihr Können unter Beweis zu stellen. Örgelimusik, Festwirtschaft und Zwirbelet rundeten den vergnüglichen volkstümlichen Sonntagnachmittag ab. Wie alljährlich bei dieser Gelegenheit galt Gratiseintritt.

Am 19. Juni, *dem Tag der Musik,* an dem die ganze Stadt und RM-Züge von Schülern, Schülerinnen und Lehrkräften der Musikschule erobert wurden, spielten *Ursi Kofmel* mit ihren *Schwyzerörgeli*-Zöglingen, die *Waldhorngruppe* und die *Flötengruppe Voegeli* auf.

Aussergewöhnlich und rassig gestaltete sich am 25. Juli die *Tanz-Matinée «Danza!»* der *Compania Vitale & Bandella* mit *Ben Jeger,* die dank des schönen Wetters auf einer Bühne im Freien ihre Vitalität entfalten konnte.

Die Beliebtheit der französischsprachigen Abende des Vereins *1,2,3.... Chanson* lockt inzwischen Kennerinnen und Kenner von weit her nach Burgdorf. So konnten am 11. September, 13. November und 19. Dezember 2003 sowie am 25. März, 6. Mai und 17. Juni 2004 namhafte, ebenso

wie noch nicht in gleichem Masse bekannte Interpreten und Interpretinnen wie *Laurent Berger, Jehan, Sarclo, Michèle Bernard, France Léa* und *Raffaela Benetti* begrüsst werden.

Zum Thema «Neue Töne im Kornhaus» passte das Konzert «*Volxtöne der anderen Art*» vom 14. August mit *Balsamica* (Musik vom Balkan und aus Osteuropa), *le Bonsai Orkestra* (Folk-, Blues- und Gospelmusik) und *Pflanzplätz* («vogelfreie» traditionelle und moderne Musik) ausgezeichnet. In den verschiedenen Formationen wurden so unterschiedliche Instrumente wie Klarinette, Zink, Bass, Cello, Gitarre, Tambura, Langnauerli, Handorgel, Ukulele, Buzuki, Mundharmonika, Schwyzerörgeli und Dudelsack gespielt. Es ist anzunehmen, dass sie im Kornhaus noch mehr zu hören sein werden.

Die *52. Kornhausmesse* vom 27. bis 29. August 2004 erlaubte, bei günstigem Wetter, nicht nur den Bereich rund um das Gebäude für Musikalisches und Festwirtschaftliches, sondern auch angenehm kühlere Räumlichkeiten für den sehr beliebt gewordenen *Kornhausmessetanz* zur Verfügung zu stellen, zu dem die Formationen *Pflanzplätz* und *Schloss-Giele Nidau* aufspielten.

Die erfolgreiche Reihe *Apéro-Matinées* und *Sunntigs-Matinées am Zäni* wurde wie geplant fortgeführt.
Es spielten 2003 bzw. 2004 auf am:
28. September: *Cornelia und Trix Schneider, Biembach – «Chrüz und quer»,* mit diversen Instrumenten
25. Oktober: *Quartett der Musik Frohsinn, Oberburg*
9. November: *Jodlerclub Mötschwil, Jodlerduett Ida + Jakob Huber*
30. November: *Duo Geric (Gerhard Binggeli, Eric Duc), Hindelbank, «Lieder, Chansons, Canzoni, Songs, Canciones»*
22. Februar: *Nostalgie-Chörli Kirchberg*
21. März: *Follchlore Ländler, Irish-Folk, Scandinavia Music*
25. April: *Echo vom Chuderhüsi*
9. Mai: *Bouele-Musig Langnou, mit Böhmisch-Mährischer Blasmusik*
20. Juni: *Familienkapelle Kropf, Thierachern*
8. August: *Schüürebürzeler, BL*

Ausstellungen und andere Anlässe

Die vom 13. September bis 26. Oktober 2003 dauernde Ausstellung des Appenzeller Senntumsmalers *Fritz Frischknecht* (1893–1983) bildete den Auftakt zum dreizehnten Kornhausjahr. Erst 65-jährig begann der als armer Bauernbub im appenzellischen Waldstatt Aufgewachsene zu malen. Mit dem bäuerlichen Leben, den Tieren und der Natur eng verbunden, schuf er Bilder im Stil eines «peintre naïf», darunter etliche Alpaufzüge, und leistete damit einen wichtigen Beitrag zur Appenzeller Kultur. Die unter dem Zitat «Ich will Dir etwas malen, was Dich auch freuen soll» gezeigten Werke stammen aus der Privatsammlung von *Susi und Jörg Furrer-Brunner.*

Ab 4. Dezember 2003 zog auch die *7. Scherenschnittausstellung Kt. Bern – Pays d'Enhaut* zahlreiche Besucher an. Die filigranen Kunstwerke sind immer wieder Publikumsmagnete, was sich bisher bei jeder Scherenschnitt-Ausstellung im Kornhaus bestätigte. Diesmal musste die ursprünglich bis 1. Februar 2004 festgelegte Ausstellung ihres Erfolges wegen bis zum 7. März verlängert werden. Eine Fachjury hatte die 141 Unikate ausgewählt, die von den Händen bzw. Scheren von 32 Frauen und sieben Männern in unterschiedlichen Techniken und Themen innerhalb der letzten drei Jahre kreiert worden waren. Den Künstlerinnen und Künstlern konnte an bestimmten Wochentagen bei der Arbeit über die Schulter geschaut werden.

Aus den «Schatzkammern», d. h. den Depoträumen des Kornhauses kamen für die Zeitspanne vom 2. Juli bis 22. August *Raritäten und Kuriositäten* für eine unter dem Motto «*Chuchigröukts*» laufende Schau zum Vorschein. Unter den in thematischen Gruppen gezeigten Exponaten sind etwa das sog. *Unspunnen-Alphorn* (1805), das *Grammophon EMX Mark 72 ppi* (1933) oder der *Videofilm* von *Hugo Zingg* über Bauphase, Kornhausstaffette und Eröffnungsfeierlichkeiten von 1991 zu nennen.

Die von *Walter Baumann* erstellte Sammlung zu den zwölf *Zähringerstädten* wurde am 26. September 2003 im Beisein zahlreicher namhafter Geladener, elf Fahnendelegationen und mit musikalischer Untermalung durch Militärmusik und die Burgdorfer Jodler als *Ausstellung* in Ergänzung zum *Fahnenmuseum* eingeweiht.

Dicht besetzt war am 9. Januar 2004 der Bühnensaal anlässlich der *9. Sportler/innen-Ehrung* der Kommission «*Turnen und Sport*» *der Stadt Burgdorf.* Über diesen Anlass berichtete die Presse ausführlich.

Im Rahmen der periodischen Ausstellungen «*Kunsthandwerk im Kornhaus Burgdorf*» zeigte von Mitte April bis Mitte August 2004 die *Töpferei Ulrich Kohler, Schüpbach,* Keramik traditioneller (Talerschwingbecken, Geschirr) und moderner (verschiedene Farbtöne und Formen) Machart.

Zum Festmahl wie in Gotthelfs Zeiten luden am 17. Mai 2004 die *Sektion Emmental des Vereins Gastro Bern* und der *Verein Ämmitaler Ruschtig* ins Kornhaus ein. Das kulinarische Angebot galt den Wirtinnen und Wirten der Region, die von rund zehn Ämmitaler-Ruschtig-Produzenten einheimische Delikatessen vorgestellt bekamen. Die Kapelle «*Huusmusig Jeremias*» aus Bern und eine *Gotthelf-Lesung von Ursina Stoll-Flury* umrahmten das vom Wirt der Burgdorfer Markthalle aufgetischte Menu.

Die mietbaren Räumlichkeiten des Hauses sind jahraus, jahrein belegt mit verschiedensten Anlässen, von denen viele mit einer Führung einhergehen. Dank effizientem Marketing steht das Kornhaus Burgdorf weiterhin, mit steigender Tendenz, im Angebot vieler Carreiseunternehmen.

Information, Medien, Internet

Zum A und O einer tauglichen Öffentlichkeitsarbeit gehören mehr denn je die Verbindungen zu den Medien. Ankündigungen und Berichte zu Anlässen sowie weitere Mitteilungen aus dem Kornhaus finden systematisch in der lokalen, regionalen, nationalen und Fachpresse ihren Niederschlag. So erschienen Beiträge zum Kornhaus ausser in der Tagespresse unter anderem in der *Schweizer Familie,* der Ausgabe Nr. 3/2003 der Zeitschrift des *Schweizerischen Mandolinen- und Gitarrenorchester-Verbandes,* der *Aemme-Zytig,* der «*Cosmopolitan*»-Ausgabe Juni 2004 und im Stubete-Heft Aug./Sept. 2004.

Paul Bürgi, Rüdtligen, unermüdlicher Stubenmeister und Archivar des *Eidg. Jodlerverbandes EJV,* hält mit prägnanten Berichten in der Eidg. *Schwinger-, Hornusser- und Jodlerzeitung ESHJZ* die Mitglieder über Veranstal-

tungen, Ausstellungen und weitere Aktivitäten im Zusammenhang mit der Jodlerstube des Kornhauses auf dem Laufenden. Seit 15. Mai 2004 besteht beispielsweise in der Jodlerstube ein Fahnenkasten, in dem die ausgedienten Verbandsfahnen präsentiert werden.

In Nr. 9 der *Schweiz. Musikzeitung,* dem Organ der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft (SMG), erschien im September 2003 ein umfassender Artikel von *Sara Trauffer* (Institut für Musikwissenschaft an der Universität Bern) über das Kornhaus.

In der *Alpenrosen*-Ausgabe Jan./Feb. 2004 (Folklore-Illustrierte der Schweiz) legte Kornhaus-Geschäftsführer *Hanspeter Gautschin* unter dem Titel «Volkskulturpflege» die dringende Notwendigkeit eines erweiterten Kulturverständnisses in der Schweiz dar.

Wie auf die Kontakte zur vielbesuchten *Schaukäserei Affoltern* legt die Kornhausleitung grossen Wert auf die dortige Schaukastengestaltung, bleibt doch diese Kornhaus-Vitrine eine wichtige Visitenkarte und fügt sich damit ins Informations- und Marketingkonzept ein.

Die Internetseite (http://www.kornhaus-burgdorf.ch) des Kornhauses wurde vollständig überarbeitet und soll in nächster Zeit auch in französischer und englischer Sprache vorliegen. Schon jetzt hat sich gezeigt, dass zahlreiche Kontakte, auch weltweit, über diesen zeitgenössischen Kommunikationsweg zustande kommen.

Organisation und Personelles

Nach 1¼ Jahren als neuer *Geschäftsführer* hat *Hanspeter Gautschin* mit vollem Einsatz bereits etliche Teile des neuen Konzepts nicht nur angepackt, sondern auch verwirklicht. Zur Seite stand ihm zunächst der *Projektausschuss Zukunft Kornhaus Burgdorf*. Das *Kornhaus-Team* erfuhr eine Umstrukturierung und Professionalisierung, indem bewährte Mitarbeitende in neue Funktionen mit klar ausformulierten Pflichtenheften eingesetzt wurden.

Der *Stiftungsrat* setzt sich gegenwärtig wie folgt zusammen:
Vorsitz: *Markus Steiner, Fraubrunnen*
Vertretung Stiftungsträger:
Schweiz. Eidgenossenschaft (EDI): *Dr. Hanspeter Treichler, Richterswil*
Kanton Bern: *Béatrice Stadelmann, Bern*
Stadt Burgdorf: *Dr. Franz Haldimann, Burgdorf*
Schweiz. Akademie der Geisteswissenschaften: *Prof. Dr. A. Gerhard, Bern*
Eidg. Jodlerverband: *Ulrich Bieri, Fraubrunnen*
Gesellschaft für Volksmusik in der Schweiz: *Werner Schmitt, Liebefeld*
Schweiz. Mandolinen- und Gitarrenorchester-Verband: *Horst Hagemann, Zürich*
Schweiz. Trachtenvereinigung: *Arthur Ueltschi, Rüfenacht*
Verein Freunde des Kornhauses: *Corinne Bretscher, Burgdorf* (Vizepräsidium Stiftungsrat)

Die *fünf Stiftungsratssitzungen* zwischen 2. September 2003 und 31. August 2004 dienten der Unterstützung und Fortführung der angepackten Veränderungen und weiteren Überlegungen zum Fortbestehen der Institution. Den vierzehnten Kornhausjahr winkt ein reichhaltiges Programm.

Zum Zeitpunkt der Redaktion des vorliegenden Textes bringen zwei eben bekannt gewordene Fakten neue Aspekte für die Kornhauszukunft:
Der Direktor des Bundesamtes für Kultur (BAK), Dr. David Streiff, wird Ende März 2005 zurücktreten. Von seiner Nachfolge wird abhängen, ob die mit dem BAK erstellten Kontakte im Hinblick auf Bundessubventionen im Sinne des Kulturförderungsgesetzes im gleichen positiven Sinne weiter bestehen oder gar ausgebaut werden können.
In Altdorf ist ein Haus der Volksmusik in Planung (vorgesehene Eröffnung 2006), das sich ebenfalls als Kompetenzzentrum verstehen will. Hier wird es wichtig sein, eine Zusammenarbeit anzustreben und eine Konkurrenz höchstens als gesunden gegenseitigen Ansporn aufzufassen.
Abschliessend sei die Definition der Volkskultur wiedergegeben, wie sie auch für die gegenwärtig laufende Arbeit im Kornhaus gilt:
«Volkskultur ist die Gesamtheit der überlieferten, aus der Tradition sich entwickelnden, aber auch neuen, gegenwärtigen kulturellen Äusserungen einer bestimmten Region. Volkskultur ist an Gemeinschaft und Tradition gebunden und von Lebensraum und Zeitverhältnissen beeinflusst. Sie drückt das Gemüt einer Region aus.»

Chronik von Burgdorf

1. August 2003 bis 31. Juli 2004

Heinz Schibler

August 2003

1. Zum ersten Mal fällt in Burgdorf die offizielle Bundesfeier aus. Dem Gemeinderat ist zu diesem mutigen Beschluss zu gratulieren. Der Aufmarsch zur Feier in der Hofstatt oder in den Marktlauben war in den letzten Jahren immer spärlicher geworden. Noch am meisten Zugkraft vermochte jeweils der anschliessende Fackel- und Lampionzug hinunter zur Schützematt auszuüben, wo allerdings Formlosigkeit und Knallerei ihren Höhepunkt erreichten. Es scheint, dass der Geburtstag unseres Landes immer mehr im privaten Kreis gefeiert wird. Zudem wurde «Realersatz» angeboten: Am Morgen konnte man auf dem Bauernhof der Familie Mathys im Bättwil einen währschaften Brunch genehmigen. Am Abend präsentierten dann die Wirte an der Schmiedengasse im Rahmen der «Sommernachtsträume» ein vielfältiges Programm mit der hiesigen Steelband, DJ Werner Bolliger und kulinarischen Köstlichkeiten.

3. † Konrad Blöchlinger-Weiss, 1924 – 2003, verstorben im Burgerheim, vorher wohnhaft gewesen an der Bahnhofstrasse 18a. Der ehemalige Agenturleiter bei der Helsana Versicherungen AG engagierte sich ausserberuflich bei der römisch-katholischen Kirchgemeinde, wo er eine Zeit lang Kassier war, sowie in der Politik: Als SP-Vertreter gehörte er von 1969 bis 1974 der Finanzkommission an und von 1969 bis 1971 war er Stadtrat. Der zurückhaltende, stets freundliche Mann wurde nur elf Monate nach dem Tod der Gattin von seinen Beschwerden erlöst.

4. Zwei Söhne treten in die Fussstapfen ihrer Väter:
   – Fürsprecher und Notar Peter Stähli nimmt im Notariatsbüro des Vaters Hans Peter an der Lyssachstrasse 7a die berufliche Tätigkeit auf.
   – Im Jahre 1971 hat Dr. med. Kurt Blum seine Praxis als Allgemeinmediziner FMH im neuen Haus an der Pestalozzistrasse 66 eröffnet. Nun übergibt er sie seinem Sohn Christian.

   Andrea Staub tritt die neu geschaffene Stelle als städtische Jugendbeauftragte an. Sie wird sich mit der Koordination der verschiedenen Jugendorganisationen befassen und Ansprechperson für Behörden, Verwaltung, Medien und Jugendliche sein. Gleichzeitig nimmt Christa Wernli als Jugendbeauftragte der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde ihre Tätigkeit auf.

5. Die Aktion «Burgdorf liest» bietet auch den Kleinsten etwas: Die nimmermüde Ursina Stoll-Flury spielt im Schloss Märchentante und liest gespenstische Geschichten aus zwei Büchern vor. Am Schluss erhalten die Kinder sogar noch einen Becher «Zaubertrank».

8. Seit 25 Jahren gibt es sie schon, die spätsommerlichen Orgelkonzerte in der Stadtkirche jeweils am frühen Abend des Freitags. Eröffnet wird der Jubiläumszyklus vom begeisterungsfähigen Stadtorganisten und Initianten Jürg Neuenschwander und seinem Kollegen Heinz Balli aus Bern. Vor einem zahlreichen, dankbaren Publikum spielen sie Werke von W. A. Mozart und P. A. Soler.

   Die diesjährigen «Sommernachtsträume», welche an den Freitagabenden jeweils viele Leute in die Oberstadt gelockt haben, gehen mit einer Kleinbürgerposse am Kirchbühl zu Ende. Das Theater für den Kanton Bern spielt das Stück «Der Simulant» des deutschen Autors W. Deichsel. Vor und nach der Aufführung können sich die Besucher vom Team des Casino-Restaurants unter der Leitung von Therese Iseli verwöhnen lassen.

9./ Kaum zu glauben, dass noch eine Steigerung möglich ist, aber das
10. zweite August-Wochenende gehört zu den heissesten dieses Hitzesommers.

10. An den OL-Weltmeisterschaften in Rapperswil/Jona macht die in Burgdorf aufgewachsene Biologie-Studentin Simone Luder Furore: In allen vier zur Austragung gelangenden Disziplinen gewinnt sie die Goldmedaille. Das Medienecho ist gewaltig und der Empfang in ihrer jetzigen Wohngemeinde Münsingen herzlich. Auch der hiesige Gemeinderat gehört zu den Gratulanten.

11. In Burgdorf ist man es gewohnt, dass beim Beginn des neuen Schuljahres hochsommerliche Bedingungen herrschen. Heuer ist es (fast) gleich, mit dem kleinen Unterschied, dass die Temperaturen noch um einige Grad höher liegen . . . Und sogar der neue Doppelkindergarten im Choserfeld ist termingerecht fertig geworden – ohne Kreditüberschreitung.

12. Lichtblick am Himmel des Arbeitsmarktes? – Im Amt Burgdorf waren Ende Juli 44 Personen weniger arbeitslos als im Vormonat. Auch in den übrigen Teilen unseres Kantons sank die Zahl der Arbeitslosen leicht. Die Quote stagnierte bei 2,7 Prozent. Gesamtschweizersich lag sie bei 3,6 Prozent.

15. Der vielseitig tätige, in Burgdorf wohnende Neumattkirche-Organist Hans Hirsbrunner überrascht am zweiten Konzert in der Stadtkirche mit selten gespielter Orgelliteratur.

16. Zum Abschluss der Aktion «Burgdorf liest» findet auf der Brüder-Schnell-Terrasse ein Lesefest mit verschiedenen Preisübergaben und Aktionen statt. Es wurde von der Stadtbibliothek und den Schulbibliotheken organisiert.

    Der ohnehin schon üppige Veranstaltungskalender Burgdorfs wird um ein Element erweitert: Erstmals findet beim Gsteighof-Schulhaus ein «Gieletag» statt. Spielen, kämpfen und kochen stehen auf dem Programm. Der Tag ist für Buben und ihre Väter, Onkel oder Göttis reserviert. Hehre Ziele wie die «ganzheitliche, männliche Identität» sollen angestrebt werden.

17. Andreas Lüthi von der Modellfluggruppe Burgdorf holt sich in Österreich den Europameister-Titel im Modellflug.

Ein kurzer, aber heftiger Sturmwind fegt am Abend des dritten Augustsonntags übers Mittelland hinweg. Das anschliessende Gewitter bringt bloss geringe Niederschlagsmengen, lässt aber die Temperaturen an den folgenden Tagen auf ein erträgliches Mass sinken.

19. Aus Disetronic wird Ypsomed: Das ehemalige Injektionsgeschäft der Disetronic-Gruppe wird unter dem Namen Ypsomed AG weitergeführt. Die Neubenennung wurde nötig, weil Disetronic nun zum Roche-Konzern gehört. Firmengründer Willy Michel behielt das Injektionsgeschäft, als er die Disetronic-Gruppe im Februar 2003 an den Basler Pharma-Riesen verkaufte.

24. Der Powerrace Emmental wird zum zweiten Mal durchgeführt – und dies bei besten Bedingungen. Über 400 Personen jeglichen Alters wetteiferten am Tri- und Duathlon mit Start und Ziel auf dem Sportplatz beim Schwimmbad. Das Teilnehmerfeld ist damit doppelt so gross wie bei der ersten Auflage im Vorjahr.

25. Das weitherum bekannte Café Rieben am Bahnhofplatz hat ein neues Gesicht erhalten. Nach einer Umbauzeit von sechs Wochen eröffnen Stefan und Diana Rieben ihren Betrieb, der Confiserie, Tea-Room und Speiserestaurant in einem ist; sie führen ihn in der dritten Generation. Die Kunden erwartet ein komplett umgebauter, hellerer Innenraum in mediterranem Ambiente sowie diverse neue Angebote auf der Getränke- und Speisekarte. Auch die Terrasse hat eine Auffrischung erhalten.

30. Erneut ein herber Verlust für die Oberstadt: Nach 32 Jahren erfolgreicher Tätigkeit schliessen Käthi und Hans Klaus-Streit ihre Metzgerei an der Schmiedengasse 5. «Metzgerei» ist fast untertrieben, denn ihr Fleischfachgeschäft war gleichzeitig auch Treffpunkt, manchmal auch Klatschecke und Kochstudio mit Menüberatung. Dabei war der humorvolle Inhaber um einen träfen Kommentar zur Burgdorfer Tagespolitik nie verlegen. Das stets zupackende Ehepaar zieht sich in den verdienten Ruhestand zurück. Die Oberstadt verliert damit ihre letzte Metzgerei, denn trotz dreijähriger intensiver Suche konnte kein Nachfolger gefunden werden.

Verdiente Ehrung: Der Lions-Club Burgdorf zeichnet Stadtorganist Jürg Neuenschwander für sein vielseitiges Wirken und seinen unermüdlichen Einsatz mit einem Kulturpreis aus

32 Jahre sind genug: Käthi und Hans Klaus-Streit schliessen ihre bestens bekannte Metzgerei an der Schmiedengasse. Die Oberstadt ist wieder um ein Geschäft ärmer geworden

Und doch gibt es in unserer Stadt noch Geschäftseröffnungen. Unter dem Motto «Stricken ist wieder in» eröffnet die Hauswirtschaftslehrerin und passionierte Strickerin Barbara Züger an der Mühlegasse 4 ein Fachgeschäft für Wolle.

30./31. Das Monatsende steht im Zeichen eines markanten Wetterumschwungs. Der überaus lange und heisse Sommer verabschiedet sich abrupt. Die ersten Herbststürme, begleitet von Gewitterregen, brausen übers Mittelland.
Und just an diesem Wochenende findet die 51. Kornhausmesse statt. Deren Besucher kommen nicht um wärmere Bekleidung herum, denn auch die Temperaturen sind merklich gesunken. Der Aufmarsch ist vor allem am regnerischen Samstag geringer als sonst. Dennoch sind am Abend die traditionellen Beizlis gut besetzt. Das Angebot ist an den über 80 Marktständen wiederum gross, aber unterschiedlich; es reicht vom Kunsthandwerk bis zum Gemischtwarenladen. Auf der Bühne bei der Festwirtschaft Mühlegasse treten etliche Unterhaltungs- und Musikformationen auf.

31. Meteorologisch geht heute der Sommer zu Ende und die Statistiker bestätigen das, was wir alle verspürt haben: Die Temperaturen lagen durchschnittlich um fünf Grad über den normalen Werten. Der August war mit Abstand der heisseste Monat seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1753. Bern registrierte im ganzen Sommer 30 Hitzetage (über 30 Grad). Gesamtschweizerisch fielen im August nur 20 bis 50 Prozent der üblichen Niederschläge. Eines ist sicher: Der Sommer 2003 wird in die Klimageschichte eingehen!

September 2003

1. Am Regionalspital eröffnet Dr. med. Michael Wyss seine Praxis für Innere Medizin, im besonderen für Gefäss- und Venenerkrankungen. Damit wird eine nicht unwichtige Lücke im Angebot geschlossen.

2. Das gemütliche, für Grossgewachsene fast nur mit Einziehen des Kopfes erreichbare Rauchwaren-Fachgeschäft «Coni's Tubak Stube» in der Oberstadt geht von Maria Moser an den langjährigen Kunden

Bernhard Wisler über. Die scheidende Inhaberin hatte ihr Lädeli während mehr als 20 Jahren mit Taktgefühl und Sachkenntnis geführt.

5. † Dr. med. Willy Bühler-Grossenbacher, 1924 – 2003, wohnhaft gewesen am Merianweg 22, Facharzt FMH für Innere Medizin.
   Der als Sohn eines EBT-Lokführers und bekannten Stadtschützen in der Ey Aufgewachsene durchlief die hiesigen Schulen bis zur Maturität 1943 am Gymnasium. Die Kameradschaft in der Bertholdia bedeutete ihm viel. Er begann dann mit dem Medizinstudium an der Universität Bern, wo er in der Studentenverbindung Helvetia viele Freunde fürs Leben fand. Nach einem Auslandsemester in Montpellier setzte die Assistentenzeit ein, die ihn nach Davos (Tb-Ausbildung), Frutigen, Aarau und Wien führte.
   Bereits als Gymeler leistete er Aktivdienst auf verschiedenen Fliegerbeobachtungsposten. Nach der Rekrutenschule in Basel liess er sich militärisch weiter ausbilden und stieg zum Sanitätshauptmann im Schützenbataillon 3, einem ehemaligen bernischen Traditionsverband, auf.
   Im Jahr 1956 eröffnete er in Burgdorf eine Internistenpraxis, die sich innert kurzer Zeit dank seiner kompetenten Führung eines regen Zuspruchs erfreute. Die Patienten schätzten seine einfühlsame Art und spürten, wie er sich für ihre individuellen Anliegen Zeit nahm. Während Jahren war er auch stellvertretender Chefarzt am hiesigen Spital. Er erteilte ferner Lebenskunde-Unterricht an unserer Kaufmännischen Schule und war Vertrauensarzt der ehemaligen EBT.
   Mit seinem kämpferischen Naturell setzte er sich auch für standespolitische Ziele ein: Lange Zeit gehörte er dem Vorstand der bernischen Ärzte- und Internistengesellschaft an.
   Willy Bühler scheute sich nicht, im vorgerückten Alter in Wien und in Deutschland noch die Ausbildung zur Laser-Akupunktur auf sich zu nehmen. Bis zum Schluss seiner medizinischen Tätigkeit war es ihm vergönnt, diese Methode erfolgreich anzuwenden.
   Im persönlichen Umgang war der Verstorbene mit seiner pointierten Haltung und seiner unbändigen Kritiklust nicht immer ein leichter Gesprächspartner. Viele Patienten aus Stadt und Region werden sich dankbar an ihren stets einsatzbereiten Arzt erinnern.

6. Eine löbliche Jubiläumstat: Anlässlich seines 50-jährigen Bestehens

zeichnet der Lions-Club Burgdorf Organist Jürg Neuenschwander mit einem Kulturpreis in der Höhe von 5000 Franken aus. Ihm sei es immer wieder gelungen, die Orgelmusik volksnah zu präsentieren, heisst es in der Laudatio. Die öffentliche Verleihung findet im Rahmen eines Konzerts des Geehrten in der Stadtkirche statt. Der heute rund 50 Mitglieder zählende Club setzt sich für benachteiligte Mitmenschen ein und unterstützt kulturelle Projekte.

7. Die sechs Damen und sechs Herren des Vokal-Ensembles VOC-E, ein Geheimtipp unter Insidern, treten im Casino-Theater mit einem rund zweistündigen Jubiläumsprogramm auf. Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens begeistern sie unter ihrem «Vorsänger» Ulrich S. Eggimann, dem Präsidenten unserer Theaterkommission, mit Evergreens verschiedenster Stile ein zahlreiches Publikum.

   An den Kadettentagen in Huttwil ist unser Korps mit 150 Knaben und Mädchen vertreten. Sie kehren mit der OL-Standarte heim und holen sich bei den übrigen sportlichen Wettkämpfen eine Rekordzahl von Diplomen.

10. Vor drei Jahren ist an der Sägegasse das neue, übersichtliche Waro-Einkaufszentrum eröffnet worden. Nachdem Waro gesamtschweizerisch verschwunden, das heisst von Coop übernommen worden ist, kommt es nach kurzer Umbauzeit erneut zu einer Geschäftseröffnung: Das neue Zentrum «Coop Schützenmatte Burgdorf» umfasst ebenerdig rund 2300 Quadratmeter Verkaufsfläche. Dazu kommen ein Restaurant mit 160 Innen- und Aussenplätzen sowie die bisherige zweigeschossige Einstellhalle mit 150 Parkplätzen. Boden, Raumaufteilung und Regale sind vollständig neu; die finanziellen Ressourcen von Coop müssen unerschöpflich sein. Insgesamt werden 53 Angestellte beschäftigt; erfreulich ist, dass das gesamte ehemalige Waro-Personal von Coop übernommen werden konnte.

12. Aus der früheren Rieben-Filiale an der Schmiedengasse 13 ist ein Café Brasil geworden. In den «stimmungsvollen historischen Gemäuern gibt es Imbisse und Getränke zu sympathischen Preisen», heisst es im Inserat zur Eröffnung. Einheimische und Südamerika-Fans seien gleichermassen willkommen.

Aus dem alten Waro an der Sägegasse, der erst vor drei Jahren umgebaut wurde und ein modernes Gesicht erhielt . . .

. . . ist der neue «Coop Schützenmatte Burgdorf» entstanden

12./ Gegen 2000 Jugendliche finden sich an zwei Abenden auf der Schüt-
13. zematt zum zweiten Openair «Pogoschütz» ein. Entgegen dem letzten Jahr gingen diesmal keine Lärmbeschwerden bei der Polizei ein. Insgesamt traten 12 Bands auf und die jugendlichen Organisatoren erhielten von der Stadt einen Zustupf von 8000 Franken.

13. Die Hilfsmittelstelle an der Lyssachstrasse 7 feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Seit letztem Jahr gehört die Vermiet- und Verkaufsstelle für Krankenmobilien dem Spitex-Verein Burgdorf an. Das Angebot reicht von Badhilfen über Rollstühle bis zu Elektrobetten.

Rund 300 Aktive aller Altersstufen machen am 24. Stadtlauf mit. Auch in Burgdorf ist ein Äthiopier der Schnellste.

Am «Tag der Kleinkunst», die gemäss Inserattext nicht einfach das Gegenteil von Grosskunst sei, feiert das Casino-Theater inkl. Restaurant mit Aktivitäten verschiedenster Art die Eröffnung der neuen Saison.

An diesem mit Anlässen reich befrachteten Wochenende weiht die Harmoniemusik in der Markthalle ihre neue Uniform ein. Nach 15 Jahren hat sie sich ein neues, schickes Outfit gegeben.

14. Das jetzt an der Kirchbergstrasse 30 domizilierte Malergeschäft D. Cunico AG feiert sein 40-jähriges Bestehen. Der aus Italien ausgewanderte Dino Cunico hat 1963 am Meienweg eine Firma gegründet, die sich aus kleinen Anfängen zu einem Betrieb entwickelt hat, der in Stadt und Region Burgdorf fest verwurzelt ist. Seit März 2003 ist Sohn Celestino sein Geschäftsführer.

15. Der Stadtrat bewilligt einstimmig einen Bruttokredit von 3,8 Mio. Franken für Ausbau und Verbesserung des Hochwasserschutzes am Oberburgbach und an der Kleinen Emme. Das in vier Etappen zu realisierende Projekt beinhaltet flachere Böschungen, neue Brücken und Renaturierungen. Die Kleine Emme soll zwischen Markthalle und Schützematt freigelegt und die Fischbarkeit auf der ganzen Strecke sichergestellt werden.
Grossmehrheitlich heisst der Rat sodann einen Rahmenkredit von

740 000 Franken für die flächendeckende Reform der Verwaltung nach den Grundsätzen von New Public Management (NPM) gut. Bereits seit 1998 funktioniert das Stadtbauamt nach diesen Prinzipien. Gemäss Gemeinderat sollen nun alle Zweige der Stadtverwaltung «wirkungs- und kundenorientiert» arbeiten und damit effizienter und wirtschaftlicher sein. Das tönt vielversprechend – hat aber auch seinen Preis: 1,3 Mio. Franken soll die ganze Übung kosten. Diese hohe Summe stösst auf breite Kritik.

16. Am zweiten Tag seiner Mini-Session lehnt der Stadtrat erwartungsgemäss die Initiative der FDP, welche noch fünf statt sieben Gemeinderatssitze will, deutlich ab. Das letzte Wort wird das Volk haben.
Dann flickt er erneut am Abfall-Reglement herum und behebt «Rechtsmängel». Das Dauerthema ist jedenfalls zum dritten Mal Gegenstand einer Volksabstimmung und wieder wird die Einführung einer Grundgebühr im Zentrum stehen.
Nach langer Zeit standen auch wieder mal die Entschädigungen für Behördemitglieder und die Höhe der Sitzungsgelder auf der Traktandenliste. Eine auf künftig 30 000 Franken pro Jahr für nebenamtliche Gemeinderäte abgespeckte Variante findet Gnade; die im Entwurf vorgesehenen 42 000 Franken hielt die Ratsmehrheit für überrissen.

17. Erstmals hat die Stadt Anerkennungspreise für «Gutes Bauen in Burgdorf» vergeben. Zum Auftakt konnte Gemeinderat Markus Grimm als Bauvorsteher fünf von einer dreiköpfigen, auswärtigen Jury ausgewählte Objekte und deren Architekten auszeichnen; darunter fällt auch das Museum Franz Gertsch.

18. Der Grosse Rat hat einen Grundsatzbeschluss gefasst, von dem auch Burgdorf schon bald betroffen ist. Im Berner Rathaus wird überaus deutlich eine von bürgerlicher Seite eingereichte Motion angenommen, welche die Regierung beauftragt, die Polizeien von Kanton und Gemeinden zusammenzuführen. In Zukunft soll es im Kanton Bern nur noch eine uniformierte Polizei geben. Auch bei uns wird demzufolge die Stadtpolizei verschwinden und in der neuen «Polizei Bern» aufgehen. Wenig erfreut darüber ist unser Stadtpräsident. In der Grossratsdebatte warnte er vergeblich, die Bürgernähe der Polizei gehe so

verloren und die Gemeindeautonomie werde ausgehöhlt. Zweifellos: Im nun auszuarbeitenden Gesetz sind noch einige knifflige Fragen zu klären.

In einem Monat finden die eidg. Wahlen statt. Sechs bernische Politiker von links bis rechts stellen sich in der Sporthalle der Gewerbeschule den kritischen Fragen von 150 KV-Lehrlingen. Im Vordergrund stehen die Themen Erhaltung der Arbeitsplätze, Asyl- und Ausländerpolitik sowie die zunehmende Kriminalität. Es kommt zu teilweise hitzigen Wortgefechten.

19. Den Abschluss der diesjährigen Orgelkonzert-Reihe bestreiten die Big Band der Musikschule Burgdorf unter der Leitung von Erwin Brünisholz und Daniel Erismann gemeinsam mit Jürg Neuenschwander. Ihr mit Überraschungen gespickter Auftritt lockt nochmals eine grosse Zuhörerschaft in die Stadtkirche; sie ist von den Darbietungen der jungen Musiker begeistert.

20. Beide – sowohl die Localnet AG wie auch der umtriebige, die Publizität nicht scheuende Künstler Pierre Mettraux – präsentieren zum UNO-Jahr des Wassers im Bleichischachen ihr Kunstobjekt. Im Zentrum der sich «Art in Nature» nennenden Veranstaltung steht die Enthüllung der mit 380 Einzelbildern bemalten Fassade des Pumpwerks 2. Gefeiert wird diese «Volksvernissage» mit einem Lichtspektakel, kulinarischen Überraschungen und lautstarken Live-Konzerten von Bands aus der Region. Nicht zuletzt auch dank dem herrlichen Spätsommerwetter ist der Aufmarsch im nächtlichen Schachenwald gross.

22. Die ersten freiwilligen autofreien Aktionstage waren nur mässig erfolgreich. In Burgdorf gab es immerhin 14 Betriebe, die ihre Mitarbeiter animierten, für einmal mit dem öffentlichen Verkehrsmittel, dem Velo oder zu Fuss zur Arbeit zu kommen. Auf positives Echo stiess das Fünfliber-Zmittag am «autoblauen Montag» in der für den Verkehr abgeriegelten Bahnhofstrasse. Am Vortag, dem eidg. Bettag, waren auf Initiative der EVP rund 1000 Personen zu einem autofreien Fest in die Oberstadt gekommen.

23. Just auf den Herbstanfang meldet sich eine Kaltfront und lässt die Temperaturen um rund 10 Grad sinken; die mit ihr zusammenhängenden

Regenfälle sind allerdings gering – einmal mehr in diesem bisher so trockenen Jahr.

24. Kaum hat der Stadtrat der flächendeckenden Einführung des New Public Management (NPM) in der Stadtverwaltung zugestimmt, gibt der Gemeinderat schon eine auf Anfang 2004 wirksam werdende Rochade in Spitzenchargen bekannt: Stadtschreiber Paul Moser, seit 1994 in diesem Amt, wird neu Leiter der Bereiche Öffentliche Sicherheit und Dienstleistungen für die Bevölkerung. Er wird auch der Stadtpolizei – solange es sie noch gibt – und der Feuerwehr vorstehen. Die bisherige, überall geschätzte Polizeichefin Romy Kieliger wird seine Stellvertreterin und damit überraschend zurückgestuft. Die Stelle des Stadtschreibers wird ausgeschrieben; gesucht wird eine Person mit juristischer Ausbildung sowie Kenntnis und Erfahrung mit Projektmanagement.
Pikant ist, was der Stapi auf die Frage antwortete, was denn geschehen wäre, wenn der Stadtrat NPM abgelehnt hätte; spontan erklärte er, es wäre dennoch zu diesem Sesselrücken gekommen. Fazit: Es dürften noch andere Gründe mitgespielt haben . . .
Ein Stadtrat macht seinem Ärger in einem Leserbrief im BT überdeutlich Luft, weil dieser «Handel» vor Ablauf der Referendumsfrist abgewickelt wurde.

26. Zum zweiten Mal verleiht die Stadt im Rahmen eines öffentlichen Herbstapéros in den Marktlauben den Burgdorfer Altstadtpreis. Dieser geht an Personen, Institutionen oder Vereinigungen, welche einen besonderen Einsatz für unsere Altstadt geleistet haben. In diesem Jahr werden vier Preisträger mit dem «Goldenen Altstadtziegel» samt einem Barbetrag ausgezeichnet. Für die Verantwortlichen des Jahrbuchs ist es ein Freudentag, gehört doch ihre Präsidentin Trudi Aeschlimann zu den Geehrten. Die stille, aber unermüdliche Schafferin hat sich unter anderem auch als Archivarin der Burgergemeinde, als Präsidentin des Museumsvereins und als stets präsente Auskunftsperson über unsere Stadtgeschichte profiliert. Ein weiterer «Goldener Altstadtziegel» geht an den Verein «Schmiedechäuer», der mit seinem Lokal eine wichtige Säule im städtischen Kulturangebot bilde. Den Tandempreis verlieh die Jury dem Designhaus Schär Weber GmbH in der Unter- und der Wohnform Herzog AG in der Oberstadt.

Im Kornhaus wird eine kleine Ausstellung über die Deutschen und Schweizer Zähringerstädte eröffnet. Sie befindet sich dort, wo die ausgedienten Fahnen und Standarten der Burgdorfer Vereine hängen. Initiant ist Ehrenbürger Walter Baumann, der sie eigentlich im Schloss oder im Gemeindesaal platzieren wollte. Eine Kontroverse ist auch um die Finanzierung entstanden.

27./28. Erstmals findet in Burgdorf die Nationale Ponyschau statt. Viele Familien mit Kindern besuchen den in der Markthalle und ihrer Umgebung durchgeführten Anlass. Die Preisrichter beurteilen die munteren Vierbeiner nach verschiedenen Kriterien.

Oktober 2003

1. Erneut wird die in unserer Stadt aufgewachsene Birgit Steinegger ausgezeichnet: Die vielseitige Schauspielerin erhält für ihre Arbeit als TV-Unterhalterin den mit 10 000 Franken dotierten Preis 2003 des Medienmagazins «Tele».

   Nun gibt es in Burgdorf ein Jugendblasorchester: Der Leiter der Kadettenmusik, Rudolf Ammann, erweitert das bisherige Fortgeschrittenen-Ensemble seines Korps zu einer solchen Formation.

   † Ida Jenni-Blaser, 1908 – 2003, wohnhaft gewesen an der Meiefeldstrasse 36.
   44 Jahre lang war sie Witwe, die in hohem Alter verstorbene Meiefeld-Bewohnerin. Nach ihrer Heirat war sie 1942 in dieses Quartier gekommen und unzählige Male hat sie den langen Weg von dort in die Stadt mit dem Velo oder zu Fuss zurückgelegt. Die in eine kinderreiche Familie in Heimberg Geborene hatte vorher als junge Frau im Restaurant Volkshaus und dann im legendären Hotel Guggisberg im Service gearbeitet.
   Mit ihrer schönen, tragenden Stimme war sie jahrzehntelang ein treues Mitglied des ehemaligen Arbeiter-Frauen- und Töchterchors Burgdorf. Noch im Alter von 90 Jahren war es ihr vergönnt, hier mitzusingen. Nicht nur in ihrem Wohnquartier werden viele die stets freundliche, gemütvolle Frau vermissen.

Die Präsidentin des Jahrbuch- und Museumsvereins, Burgerarchivarin Trudi Aeschlimann, wird von Stadtpräsident Dr. Franz Haldimann und alt Gemeinderat Dr. Charles Kellerhals für ihr langjähriges Wirken im Dienste der Burgdorfer Stadtgeschichte mit dem «Goldenen Altstadtziegel» geehrt

Festlich dekoriert ist es, das Gotthelfschulhaus. Wie viele ABC-Schützlinge sind wohl schon durch dieses Portal ein- und ausgegangen? Das Jubiläum seines 125-jährigen Bestehens wird mit allerhand Aktivitäten ausser- und vor allem innerhalb des Schulhauses gebührend gefeiert

2. Noble Geste des beim HC Fribourg-Gottéron zurückgetretenen, langjährigen Eishockey-Spielers Mario «Mitzu» Rottaris: Der seinerzeit aus den Reihen des EHC Burgdorf hervorgegangene, technisch brillante und erfolgreiche Stürmer bedankt sich mit einem Check von 10 000 Franken für dessen Nachwuchsabteilung.

4./ Und erneut gehört die Markthalle den Vierbeinern: Bereits zum 83.
5. Mal wird in Burgdorf der Schweizerische Widder- und Zuchtschafmarkt durchgeführt. 700 Schafe werden ausgestellt und bewertet.

Das erste Oktober-Wochenende steht im Zeichen eines markanten Wetterumschwungs: Ein Vorstoss polarer Luftmassen bringt Schneefälle bis auf 1000 m hinunter. Bereits werden einige Pässe geschlossen. In den folgenden Tagen sausen die ersten Herbststürme übers Mittelland. Die warmen Tage sind endgültig vorbei; jetzt heisst es Heizung einschalten und Winterkleider hervornehmen!

5. † Ernst Schärlig, 1910 – 2003, zuletzt wohnhaft gewesen in Worb.
Der Inhaber der bekannten ehemaligen Grossmetzgerei in Weier im Emmental hatte auch in Burgdorf einen grossen Freundeskreis, so vor allem im Rotary-Club. Der in hohem Alter Verstorbene war in jungen Jahren ein erfolgreicher Ballonfahrer; er gehörte zu den Pionieren der Ballonluftfahrt in unserem Land.

6. Frau Dr. med. Kristin Rose, welche im Frühjahr die Praxis von Dr. med. Peter van Laer übernommen hat, wird zur Belegärztin in Augenheilkunde und -chirurgie an unserem Spital gewählt. Erstmals übt diese Funktion eine Frau aus.

† Eduard Jemmy-Lüthi, 1928 – 2003, wohnhaft gewesen an der Neumattstrasse 39.
Der in Wabern bei Bern Geborene und als Kaufmann Ausgebildete war über 30 Jahre lang Exportleiter der hiesigen Firma Gebr. Gloor AG. Diese verantwortungsvolle berufliche Aufgabe führte ihn zu vielen Reisen ins Ausland. Nebenamtlich stellte er sich als Englischlehrer bei unseren Beruflichen Weiterbildungskursen (BWK) zur Verfügung, wo er die kaufmännisch ausgerichteten Leute insbesondere ins «Business English» einführte. Der leutselige Mann machte zudem gerne bei den Dienstag-Wanderern des SAC mit.

8. Die 21-jährige Goldschmiedin Julia Hänni aus Burgdorf erhält den mit 1000 Franken dotierten Jeker-Preis. Sie wurde für ihre Arbeit «Feder als Körperschmuck» ausgezeichnet. Dieser von der Jeker Naturstein AG in Bern gestiftete Preis wird jährlich vom Förderverein pro Forma für besondere Leistungen in Berufsschule und Lehrbetrieb vergeben.

11. Der Theaterzirkus Wunderplunder ist in sein Winterquartier in der Kulturfabrik an der Lyssachstrasse 112 zurückgekehrt. Die 18. Tournee mit 17 Stationen war nicht zuletzt dank des schönen Wetters ein grosser Erfolg. Nun wird die Dernière gefeiert. Die Aussichten für den Sommer 2004 sind erfreulich; die Saison ist bereits ausgebucht.

11./12. Die Firma Simon Keller AG an der Lyssachstrasse 83, ein erfolgreicher KMU-Betrieb mit derzeit 36 Mitarbeitenden, lädt zur «Herbstmesse 2003» ein. Gezeigt werden Geräte, Liegen und Mittel zur Fusspflege, Kosmetik, Massage und Physiotherapie. Das Interesse ist gross.

13. Nun ist sie ausgeschrieben, die Stadtschreiberstelle, und wieder ist die Wortwahl eines sprachlichen Oscars würdig. Das «rechtliche Gewissen der Stadt» sollte neben einem abgeschlossenen Jus-Studium auch über viele weitere Eigenschaften verfügen, darunter auch «starke Ergebnisorientierung». Ein neuer Begriff? Eine Worthülse? – Hoffentlich hat jede in eine Kaderstelle gewählte Person stets die Ziele ihres Tuns vor Augen!

18. Nach einer einwöchigen Reise an die Costa Brava kehrt die Stadtmusik nach Burgdorf zurück. Angesagt waren nicht nur spätsaisonaler Badeplausch sowie Rioja- und Flamenco-Freuden. Es standen auch drei Konzerte auf dem Programm, darunter eines im schmucken Theater einer Kleinstadt nördlich von Barcelona. Dabei konnte erlebt werden, wie begeisterungsfähig das spanische Publikum ist.

19. Burgdorf hat wiederum eine Nationalrätin! Bei den Wahlen ins eidg. Parlament schafft die 28-jährige Grossrätin und Juristin Christa Markwalder mit dem Spitzenergebnis auf der FDP-Frauenliste den Sprung unter die Bundeskuppel. Ihr kecker Wahlkampf zahlt sich also aus.
Der Wahltag bringt, wie von vielen vermutet, eine verstärkte Polarisierung in die politische Landschaft der Schweiz: Die SVP kann massive Gewinne verbuchen, die Grünen ebenfalls, die SP steigert sich nur

unwesentlich. Deutliche Verlierer sind die Mitteparteien FDP und CVP. Im Kanton Bern kommt es zu einer historischen Wende: Die FDP, welche mit einer wenig bekannten Kandidatin ins Rennen gezogen war, verliert ihr langjähriges Ständeratsmandat an eine profilierte Vertreterin der SP.
Erfreulich ist, dass die Beteiligung gesamtschweizerisch um 2,2 auf 45,6 Prozent gestiegen ist. In Burgdorf lag sie bei 42,13 Prozent.

20. Im Zuge der Reorganisation der Berner Fachhochschule nehmen mit Beginn des Wintersemesters erstmals Studierende an der Hochschule für Architektur, Bau und Holz (HSB) ihre Ausbildung auf. Die HSB, eines der sechs Departemente der Berner Fachhochschule, hat ihren Sitz in Burgdorf.

    Erweiterung der Stadt nach Süden hin: auf dem Oberfeld, in unmittelbarer Nähe zum Regionalspital, soll in den nächsten Jahren für 50 Mio. Franken eine Überbauung mit 170 Wohnungen in 19 dreistöckigen Mehrfamilienhäusern entstehen. Bauherrin ist die Coop-Pensionskasse, verwaltet werden die Wohnungen von der Niederer Immobilien AG in Ostermundigen. Stadtpräsident Franz Haldimann zeigt sich beim Spatenstich erfreut über dieses Projekt, das der Stadt gegen 350 neue Einwohner bescheren dürfte.

23. Mit Lessings unvergänglichem Klassiker «Minna von Barnhelm» wird im Casino-Theater die neue Saison eröffnet. Es tritt wie gewohnt das Ensemble des Theaters Biel-Solothurn auf; Regie führt dessen Direktor Hans J. Ammann.

24. Das Gotthelfschulhaus ist 125 Jahre alt geworden. Auf den Tag genau wird das Jubiläum mit verschiedenen Aktivitäten ausser- und vor allem innerhalb des Schulhauses gefeiert. Ehemalige und jetzige Schüler, Behördenvertreter, Lehrkräfte und interessierte Gäste finden sich in grosser Zahl zum Jubiläums-Nachmittag ein. Nach nur anderthalbjähriger Bauzeit war das Gebäude an der damaligen oberen Kirchbergstrasse 1878 eingeweiht worden; die Kosten beliefen sich auf 150 000 Franken. Die Sanierung zu Beginn der 1990er-Jahre war gut 18-mal teurer! Heute werden hier in neun Klassen 161 Kinder aus 15 Nationen unterrichtet.

Eine 126-jährige Tradition geht zu Ende. Auf der frisch verschneiten Lueg wird der Mobilmachungsplatz 209 Burgdorf mit einer Feier aufgelöst. Letzter Kommandant war der AMP-Direktor von Thun-Burgdorf, Oberst Franz Bachmann aus Rüegsauschachen. Als Gastreferentin wandte sich die bernische Militärdirektorin, Regierungsrätin Dora Andres, an die Truppe und die zahlreichen Eingeladenen. Mit dem Inkrafttreten der Armee XXI verschwinden in der Schweiz sämtliche 52 Mobilmachungsplätze. Jetzt steht beim Kavalleriedenkmal ein weiterer militärischer Gedenkstein: Er erinnert an den aufgelösten Mobilmachungsplatz Burgdorf.

25. In der Unterstadt wird die Begegnungszone Kornhausquartier eröffnet. Künftig gilt hier, wie bereits im Bahnhofquartier, Tempo 20, und die Fussgänger haben Vortritt.

    Ein Jahr nach der festlichen Eröffnung ziehen die Verantwortlichen des Museums Franz Gertsch eine positive Bilanz: Statt der erwarteten 30 000 fanden sich rund 45 000 Personen zum Besuch ein. Ein Viertel davon reiste aus den Grossräumen Zürich und Basel an. Zweifellos profitiert die Stadt in verschiedener Hinsicht von dieser Entwicklung. Mit einem Tag der offenen Tür, einem Diskussionsforum und einem attraktiven Rahmenprogramm wird der erste Geburtstag gefeiert.

    Als «Brandobjekt» für ihre jährliche Hauptübung nimmt die Burgdorfer Feuerwehr das Casino-Theater ins Visier. Nebst den Hauptakteuren, den 75 Löschern, verfolgen zahlreiche Schaulustige das spannende Geschehen am Kirchbühl.

    Freude herrscht: Die 25-jährige Burgdorferin Dominique Bürki wird in Bern zur neuen «Miss Molly» erkoren. «Sie ist jung, hübsch und fühlt sich in ihrem rundlichen Körper wohl», heissts in der Medienmitteilung. Ihr künftiges Pensum ist gewaltig: Für die Zeitschrift «Glückspost» steht sie während eines Jahres als Botschafterin für Mollige im Einsatz.

26. Wiederum übt das Schloss eine besondere Anziehungskraft aus: Über 500 Personen nehmen am «Familientag» teil. Vor allem die Kinder kommen zum Zug und können sich an verschiedenen Spielen erfreuen

und an der Mittelalterkochstelle erwärmen, denn bitterkalt ist es, das letzte Oktober-Wochenende. Die Umstellung auf die Winterzeit erfolgt absolut witterungskonform.

27. Nach acht Jahren tritt der ehemalige Sekundarlehrer Willi Fankhauser als Präsident der Casino-Gesellschaft zurück. Sein engagiertes Wirken hatte zur Folge, dass sich der 1919 gegründete Verein aus seinem Wellental befreien konnte. Es gelang ihm, hochkarätige Referenten für die traditionellen Montagsvorträge zu gewinnen und mit der steigenden Mitgliederzahl konnten auch die Finanzen wiederum ins Lot gebracht werden. Die Hauptversammlung wählt den am Gymnasium als Lehrer tätigen Michael Ritter zu seinem Nachfolger.

28. Die Arbeitsgruppe Kulturförderung hat die 32-jährige Anne Jäggi zur neuen städtischen Kulturbeauftragten gewählt. Sie ist in Burgdorf keine Unbekannte: Aus Sumiswald stammend, hat sie unser Gymnasium absolviert. Nach dem Studium von Theaterwissenschaft, Journalistik und neuerer deutscher Literatur in Bern und Fribourg sammelte sie Erfahrungen in unterschiedlichsten Funktionen und Kulturinstitutionen. Anne Jäggi tritt ihre Stelle anfangs Dezember an; sie ist Nachfolgerin von Hans-Urs Haldemann, der Ende März zurücktrat.

29. Nach siebenwöchiger Umbauzeit wird der alte Coop an der Bahnhofstrasse neu eröffnet. Die Raumanordnung als Ganzes und die Regale im Einzelnen sind – wie im ex-Waro – grosszügig gestaltet; was weiter auffällt, ist der echte Tessiner Granitboden. Die aufs Parterre beschränkte Verkaufsfläche für Frischprodukte und weitere Artikel des täglichen Bedarfs beträgt 1150 Quadratmeter. Ein 40-köpfiges Team betreut die Kunden.
    Im Untergeschoss sind – unabhängig von Coop – ein Schuh-, ein Sport- und ein Modegeschäft untergebracht. Das Restaurant im ersten Stock gibt es nicht mehr. Hier sollen Räume für Büros und Dienstleistungen entstehen.

30. Letztmals werden im Saalbau Kirchberg 20 Soldaten, welche die Transport-Unteroffiziersschule absolviert haben, zu Korporälen befördert. Seit 1994 war diese Schule in der Truppenunterkunft Burgdorf stationiert. Künftig erfolgt die Ausbildung im freiburgischen Drognens.

Die Alt und Jung zumindest von der Solennität her bekannte Fussgängerbrücke über die Kleine Emme beim Restaurant Schützenhaus ist erneuert worden. Jetzt gibt es sogar deren zwei

Das neue Rollmaterial der Regionalverkehr Mittelland AG wird in Betrieb genommen. Auf Probefahrten von Burgdorf nach Hasle-Rüegsau kann sich die Bevölkerung von den Vorzügen der Niederflur-Gelenktriebwagen ein Bild machen. Das Interesse ist gross (Fotos: zvg RM)

November 2003

1. Die Burgdorfer Krimitage sind zehn Jahre alt geworden und dieses Jubiläum wird übers Wochenende gebührend gefeiert: Zum Auftakt wird die «Justitia» auf dem Kronenbrunnen kunstvoll verhüllt und mit Szenen aus der Unterwelt bestückt, im Casino-Theater gibt eine Bigband mit hervorragenden Musikern aus Jazz und Klassik ein Konzert. Höhepunkt ist der Ganovenball im Hotel Stadthaus. Wie weit die Krimitage bereits international ausstrahlen, zeigt die Anwesenheit des vom Fernsehen her bestens bekannten deutschen Schauspielers Claus Theo Gärtner alias Detektiv Josef Matula, der am Roulettetisch auftritt. Und selbstverständlich klimpert ein Pianist den Kriminaltango; Hazy Osterwald lässt grüssen! Überdies wurde Matula bei seinem Besuch von der Stadtpolizei zum Hilfs-Sheriff ernannt. Dazu erhielt er ein Ehrendiplom, allerdings erst nach gründlicher Durchleuchtung seitens des Postenchefs Max Gehriger…

2. Festtag für die Regionalverkehr Mittelland AG: Nachdem die beiden ersten von insgesamt 13 bestellten neuen Zügen getauft waren, gibt es zwischen Burgdorf und Hasle-Rüegsau öffentliche Probefahrten. Die Bevölkerung kann sich dabei ein Bild machen von den Vorzügen der Niederflur-Gelenktriebwagen. Deren Kosten belaufen sich auf 65 Mio. Franken. Die grellroten Fahrzeuge wirken von aussen schnittig und elegant; im geräumigen und hellen Innern bieten die Wagen erheblichen Komfort. Sanft und fast geräuschlos setzen sich die Züge in Bewegung, kommen dann aber rasch auf Touren. Das Publikumsinteresse ist gross, schliesslich ist nicht an jedem Tag eine Gratis-Bahnfahrt nach Hasle möglich!

   Seit 25 Jahren gibt es ihn, den Konzertzyklus in der Stadtkirche. Diese ist zum Bersten voll, als die renommierte Berner Sopranistin Ursula Füri-Bernhard im Jubiläumskonzert auftritt. Zusammen mit dem von ihrem Gatten Thomas Füri angeführten Aria-Streich-Quartett und Jürg Neuenschwander an der Orgel interpretiert sie meisterhaft Werke von W. A. Mozart, G. F. Händel, G. Verdi und C. Saint-Saëns.

   Grosser Erfolg für den Tennisclub: An den Schweizermeisterschaften in Winterthur gewinnen die beiden 15-jährigen Schülerinnen Stepha-

nie Lorenz und Fabienne Sollberger den Titel im Junioren Interclub.

4. Wenig schmeichelhaftes Ergebnis für die Burgdorfer Busse: In einer landesweiten Vergleichsstudie zum öffentlichen Verkehr landet «Dr Bus» mit der ungenügenden Note 3,5 auf Platz 43 von 44 untersuchten Schweizer Agglomerationen. Eine Mobilitätsorganisation mit dem pseudooriginellen Namen Umverkehr kritisiert vor allem den zu dünnen Fahrplan und die zu teuren Abonnemente. Vertreter der Stadt und der Busbetreiberin Regionalverkehr Mittelland AG relativieren die Einwände und geloben Besserung.

6. Sonniges und trockenes Wetter lockt viel Volk an den traditionellen Kalten Markt. In den Gassen der Oberstadt präsentieren 93 Marktfahrer ihr reichhaltiges Angebot.

   Nach dem Weggang des ehemaligen Gerbern- und Stadthaus-Wirts Philippe Rebeyrol war es – trotz günstiger Lage – fast zwei Monate lang leer gestanden, das Touring-Bernerhof. Just am Kalten Markt geht es wieder auf und heisst nun wohlklingend Restaurant Pizzeria Bernerhof Da Luca. Für Pizzerias scheint Burgdorf ein goldener Boden zu sein!

7. Im Schmidechäuer wird die Konzertsaison mit «authentischer Zigeunermusik» der Gruppe Kanizsa Csillagi aus Ungarn feurig eröffnet.

8. Auch unsere Stadt wird vom Harry-Potter-Fieber erfasst: Der Verkaufsstart des 5. Bandes über den Zauberlehrling lockt über 100 Kinder zu einer mitternächtlichen Party ins Stadthaus und auf den Kronenplatz. Die dortige Buchhandlung freuts.

10. Der Vorstand des Trägervereins unserer regionalen Musikschule hat die Konzertpianistin Blanka Siska zur neuen Leiterin gewählt. Die in Heimisbach wohnende Klavierpädagogin tritt auf den 1. August 2004 die Nachfolge des langjährigen, nunmehr altershalber zurücktretenden Musikschulleiters und Fagottisten Edwin Erismann an.

13. Gegensteuer zur kürzlichen Kritik am öffentlichen Verkehr: Das Haltestellennetz des städtischen Busses hat zwei neue Wartehallen für

Fahrgäste erhalten, nämlich bei der Eybrücke und am Pulverweg in der Neumatt. Zudem strebt die Auto AG Koppigen, der Transportpartner der RM, an, die gesamte Fahrzeugflotte auf Niederflurbusse umzustellen.

14. In seiner Villa am Kreuzgraben feiert Dr. Alfred G. Roth den 90. Geburtstag. Als Käsehändler, mehr noch aber als Kunsthistoriker, hat sich der Jubilar grosse Verdienste erworben. Seine Dokumentation von Texten und Bildern zu Kultur und Geschichte unserer Stadt, des Emmentals und zur Schweizer Milchwirtschaft ist einzigartig. Auf dieser Basis hat er rund 200 Publikationen verfasst. Der Gemeinderat hat ihn kürzlich mit der städtischen Ehrenmedaille ausgezeichnet.

Im Casino-Theater feiert die Emmentaler Liebhaberbühne mit «Ueli» erfolgreich Premiere. Hausautor Rudolf Stalder hat die beiden Gotthelf-Romane zu einem einzigen Theaterstück umgeschrieben. Es befasse sich «in eigenwilliger, neuartiger Weise mit Gotthelf», hält Stalder fest. Regie führt Ulrich S. Eggimann; das Bühnenbild stammt von Fritz Steiner. Angesichts der vermuteten Zugkraft Gotthelfs sind in Burgdorf 15 Aufführungen geplant; dann folgen ab Ende Januar deren 17 im Theatersaal des Rüttihubelbades.

Auch ein Zeichen der Zeit: In der Schule Gsteighof gibt es einen «Konflikt-Morgen». Mit Spielen, szenischen und musikalischen Darbietungen wird das Thema «Konflikt» behandelt und diskutiert.

14.– 16. Während drei Tagen findet in der Markthalle die Antiquitätenmesse und Brocante statt. Neu steht sie unter der Leitung von Franz Ritter. Der Publikumserfolg ist gross; die Leute aus dem In- und Ausland standen vor den Eingängen zum Teil Schlange. An 95 Ständen wurde eine riesige Auswahl angeboten. Die Burgdorfer Brocante gehört zu den zehn grössten in der Schweiz und soll im nächsten Jahr eine Neuauflage erfahren.

17. Seltene politische Rochade – und dies ausgerechnet in unserem Amtsbezirk: Bei Sessionsbeginn des Grossen Rates im Berner Rathaus wird Kulturingenieur Hans-Rudolf Markwalder zum zweiten Mal vereidigt. Den «Familiensitz» hatte er bei den kantonalen Wahlen im Frühjahr

2002 an seine Tochter Christa verloren. Nun ist diese in den Nationalrat gewählt worden und hat auf das Grossratsmandat verzichtet. Jetzt konnte der Vater nachrutschen – so einfach ist das!

Das Budget 2004 mit einem Defizit von 2,5 Mio. Franken bei einem Gesamtaufwand von 79,5 Mio. Franken führt im Stadtrat zu einer lebhaften Diskussion. Ein Rückweisungsantrag der Bürgerlichen, denen dieser Fehlbetrag zu hoch ist, wird mit 22 zu 18 Stimmen gutgeheissen. Finanzvorsteherin Barbara Schütz ist enttäuscht; sie weiss nicht, wo sie die vorgeschlagene Senkung um eine Million vornehmen soll. Erstaunlich war, dass sich der Stadtpräsident in der Debatte überhaupt nicht zu Wort meldete. Zwei Gemeinderäte hatten für die Exekutive die Kastanien aus dem Feuer zu holen versucht. Das Budget ist seit eh und je eines der wichtigsten Geschäfte im politischen Jahresablauf.

19. Seldwyla in Burgdorf: Die geplante und auch seitens der Behörden geförderte Fusion des Verkehrsvereins mit der Detaillistenvereinigung «Pro Burgdorf» scheitert vorläufig. An einer Versammlung, an der 12 (!) der 450 Mitglieder des Verkehrsvereins teilnahmen, wird mit 4 zu 0 Stimmen bei 8 Enthaltungen (!) beschlossen, den Verein im nächsten Frühjahr neu zu beleben. Wie dies angesichts der offenkundigen Interesselosigkeit möglich sein soll, bleibt vorerst schleierhaft.

    Während die Einwohnergemeinde beim Budget 2004 tiefrote Zahlen präsentieren muss, siehts bei der Burgergemeinde ganz anders aus: Die ordentliche Versammlung ist in der Lage, einem Voranschlag zuzustimmen, der einen Ertragsüberschuss von 723 500 Franken vorsieht. Die Zunahme der burgerlichen Einnahmen beruht vor allem auf den Baurechtszinsen aus den neuen Überbauungen Choserfeld und Neumatt.

20. Voller Stolz wurde Ende 1995 der Standort Burgdorf des Kantonalen Amtes für Gemeinden und Raumordnung (ARG) eingeweiht. Man war allseits froh, die vergammelte Liegenschaft des früheren «Dälli» an der Bahnhofstrasse 88 einer neuen Bestimmung zuführen zu können. Im Zuge der Sparmassnahmen wird nun diese Verwaltungsabteilung in Bern zentralisiert und für die zehn Angestellten des bisherigen Kreises Emmental-Oberaargau bedeutet dies, dass sie den Arbeitsort wechseln müssen.

21. Endgültiger Abschied vom Inf Rgt 16: Am Rand der Schützematt, neben der Reithalle, wird ein Gedenkstein enthüllt. Wie gross die Verbundenheit der Bevölkerung mit ihren 16ern war, zeigt der grosse Aufmarsch an diesem prächtigen Spätherbstnachmittag. Unsere Stadt war von 1875 bis 1951 Mobilisationsort dieses Regiments. Sowohl 1914 wie 1939 fand auf der Schützematt die Vereidigung seiner Wehrmänner statt.
Als Götti des über 18 Tonnen schweren Brockens stellte sich der einheimische Dr. Adrian Lüthi, Regimentskommandant von 1977 bis 1980, zur Verfügung. Die würdige Feier wurde vom Spiel Inf Rgt 16 musikalisch umrahmt, das am selben Abend in der Gsteighof-Aula sein Schlusskonzert bestritt.

21.– 23. In der Markthalle findet die Schweizerische Sing- und Ziervogelausstellung statt. Rund 2700 Vögel von 312 Ausstellern geben sich ein farbiges und zwitscherndes Stelldichein. Organisator ist der Verein für Vogelliebhaber und Vogelschutz Burgdorf und Umgebung (VVVB). Welche Vielfalt von Vereinen doch unsere Stadt aufweist!

23. Das obligate Konzert der Stadtmusik lockt wiederum viele Blasmusikfreunde in die Stadtkirche. Unter Ueli Steffens Leitung erklingen vier Originalwerke, darunter Stephan Jaeggis «Engiadina», und eine Bearbeitung. Solist ist Vizedirigent Rolf Stettler in einem Stück für Cornet und Blasorchester.

24. Die seit kurzem in Burgdorf wohnende Ruth Ritter-Rauch erhält den mit 5000 Franken dotierten Preis «Die zweite Realität» der Alzheimer-Stiftung Sonnweid. Sie wird für ihre ausserordentlichen Verdienste und Leistungen auf dem Gebiet der Demenzarbeit geehrt.

26. † Dr. med. Ernst Geiser-Schweizer, 1919 – 2003, wohnhaft gewesen am Höhenweg 11.
Aufgewachsen ist Ernst Geiser in Zweisimmen, wo sein Vater der erste Chirurg am Spital war. Die Jugendjahre verliefen nicht ungetrübt; schon mit elf Jahren verlor er seinen Vater und der in die Bresche springende junge Arzt, der für die fünf Geiserkinder eine Art Vaterersatz wurde, verstarb bereits zwei Jahre später.
Um ihren Kindern eine gute Schulbildung zu ermöglichen, zog die

Immer wieder mobilisierten Truppen auf unserer Schützematt, zweimal – 1914 und 1939 – sogar für den Aktivdienst. Hier eine historische Aufnahme aus dem Jahr 1915 (Foto: Nachlass Bechstein im Burgerarchiv)

Das traditionsreiche Infanterie-Regiment 16 ist Ende 2003 aufgelöst worden, wie andere Verbände auch. Vorher wurde neben der Reithalle mit einer würdigen Feier ein Gedenkstein enthüllt

Witwe schweren Herzens vom Oberland nach Bern. Ernst durchlief dort das Gymnasium und nach der Matura begann er mit dem Studium der Medizin. Dieses wurde in der Zeit des Weltkriegs immer wieder durch längere Militärdienste unterbrochen. Er stieg zum Hauptmann der Sanitätstruppen auf. In der Familie war Sparen angesagt; für sein Studium kaufte er kein einziges Buch, sondern machte sich während der Vorlesungen Notizen. Zuhause tippte er diese mit der Schreibmaschine ins Reine und fasste alles in perfekt gebundenen Heften zusammen.

Für seine erste Assistentenstelle zog es den jungen Mediziner zurück nach Zweisimmen. Anschliessend bildete er sich zum Spezialarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe am Berner Frauenspital aus. Danach folgten zwei Jahre auf der Chirurgie in Solothurn und Zofingen, bis er schliesslich 1955 die Frauenarzt-Praxis von Dr. Reichen am Höhenweg übernahm. Gleichzeitig wurde er zum Chefarzt am Spital Burgdorf gewählt. Zu Beginn seiner ärztlichen Tätigkeit kamen Hausgeburten noch oft vor. Er lernte dabei manch alten Emmentaler Brauch kennen. So bereitete ihm einmal das Verdrücken von acht Spiegeleiern nach einer gelungenen Geburt fast mehr Mühe als die Entbindung selber! Er nahm sich auch Zeit, den Weg zu einem abgelegenen Hof genau zu rekognoszieren.

Ernst Geisers natürliche und besonnene Lebensauffassung übertrug sich auch auf seine Berufsausübung: Alles Übertriebene vermied er; so war er skeptisch gegenüber der aufkommenden Operationsfreudigkeit in seinem Fach.

Nach der Reorganisation unseres Spitals übte er, nebst der Privatpraxis, seine Tätigkeit als Belegarzt noch bis 1988 aus. Freizeit war für ihn ein rares Gut. Gab es sie doch einmal, genoss er es umso mehr, mit seiner Frau – auch ein Zweisimmerin – und den drei Kindern auf Reisen zu gehen. Seine Interessen waren weit gefächert, die besondere Hingabe galt aber der stadtbekannten grau-weissen Amerikaner-Limousine; mit ihrer respektablen Länge wurde sie mittlerweilen zum Oldtimer!

Als sich das Alter zunehmend bemerkbar machte, zog er sich in Haus und Garten zurück. Mit kritischem und manchmal besorgtem Blick verfolgte er das Weltgeschehen. Vor allem die Kostenexplosion im Gesundheitswesen beschäftigte ihn sehr. Völlig überraschend ereilte ihn zuhause der Sekunden-Herztod.

† Oskar Rupp-Wild, 1933 – 2003, wohnhaft gewesen an der Alpenstrasse 39.
Der gelernte Spengler-Installateur trat 1971 in die Dienste der damaligen Industriellen Betriebe. 1980 wurde er hier zum Magazinchef befördert. Zuverlässig und einsatzfreudig übte er diese Funktion bis zu seiner Pensionierung 1998 aus. Mit seiner zurückhaltenden Art erwarb er sich bei den Vorgesetzten und Mitarbeitern grosse Achtung. In seiner Freizeit widmete er sich ganz der Familie mit den beiden Töchtern. Seine Liebe galt aber auch dem Fussballspiel: Beim Sportclub machte er in verschiedenen Mannschaften mit. Es war ihm kein langer Ruhestand beschieden. Nach kurzer, schwerer Krankheit ist er verstorben.

27. Der Burgdorfer Chor Cantanova präsentiert in der Stadtkirche ein Programm mit «Songs of Spirit». Unter der Leitung von Ruth Liechti sind spirituelle Gesänge aus verschiedensten Kulturkreisen zu hören.

28. Auf der (langen) Suche nach einem neuen Präsidenten ist der Sportclub fündig geworden: Eine ausserordentliche Hauptversammlung wählt den Gerichts- und abtretenden Stadtratspräsidenten Peter Urech zum Nachfolger von Josef Horky. Dessen grosses Engagement für Burgdorfs Fussballer wird gebührend verdankt.

30. Im Mittelpunkt des Adventskonzerts des Orchestervereins in der Stadtkirche steht der junge, aus Koppigen stammende Oboist Martin Frutiger. Der bereits mit Preisen mehrfach bedachte Solist brilliert in zwei Stücken. Bruno Stöckli dirigiert Werke von A. Corelli, A. Vivaldi, A. Pasculli und L. Kozeluch.

Dezember 2003

1. Mit frühlingshaften Temperaturen beginnt er, der letzte Monat des Jahres. In den Alpentälern wehen heftige Föhnstürme. Winterfreuden sind noch nicht in Sicht.

2. Der aus Basel stammende Dr. med. Daniel Geissmann ist als Leitender Arzt Chirurgie an unser Regionalspital gewählt worden.

3. Feuertaufe an der «Länge Stäge»: Der hiesige Eisenplastiker Paul Wiedmer hat entlang den 81 Treppenstufen fünf feuerspeiende Säulen von drei Metern Höhe installiert. Dazu kommt ein Handlauf mit elektrischer Beleuchtung. Für diese attraktivere Gestaltung der kürzesten Verbindung zwischen Ober- und Unterstadt hat der Gemeinderat einen Kredit von 50 000 Franken bewilligt. Es handelt sich um eine von zahlreichen Massnahmen des Projekts «Zukunft Altstadt Burgdorf».

5. Früher hiess sie Jungbürgerfeier, jetzt ist sie in Feier für alle 18-Jährigen umgetauft worden. Dies deshalb, weil nun alle mündig gewordenen Erwachsenen, also Schweizer und Nichtschweizer, von der Stadt eingeladen werden. Mit rund 70 Anwesenden ist der Aufmarsch im Landhaussaal relativ bescheiden.

   Nach viereinhalbjähriger Tätigkeit verlässt Braumeister Ludwig Stranzky die Gasthausbrauerei, um in seine Heimat Tirol zurückzukehren. Wenn heute das «Burgdorfer Bier» weitherum zu einem Begriff geworden ist und sehr geschätzt wird, ist das vor allem sein Verdienst. Er verabschiedet sich im Restaurant Schützenhaus mit dem noch von ihm gebrauten «Winterbock-Bier». Der neue Braumeister heisst Joachim Kilian.

7. Kaltes, aber trockenes Wetter begünstigt den Adventsmarkt. Wiederum ist das Gedränge in der Oberstadt sowie im Kornhaus- und Bahnhofquartier gross. Ob wohl alle Leute das passende Weihnachtsgeschenk gefunden haben? Die Auswahl jedenfalls war gross; aber vielleicht war das sonntägliche Flanieren in den belebten Gassen mindestens so wichtig. Das unsägliche Hickhack um die Sonntagsverkäufe in unserem Kanton hatte zur Folge, dass einige grosse Geschäfte wie Migros und Coop nicht geöffnet hatten.

   Am Matinee-Konzert in der Aula Gsteighof präsentiert sich die Harmoniemusik in der neuen Uniform und mit ihrem neuen Dirigenten Stefan Marti. Das Programm umfasst bekannte Märsche, Stücke aus dem Bereich der Unterhaltungsmusik und Tambourenvorträge.

8. † Arnold Ris-Hofmann, 1925 – 2003, wohnhaft gewesen an der Einungerstrasse 30.

Krimitage 2003: Die «Justitia» auf dem Kronenbrunnen ist kunstvoll umhüllt

Eine der fünf neuen, feuerspeienden Säulen entlang der «Länge Stäge»

Vergnügliches Ponyreiten am Adventsmarkt 2003

«Noldi» Ris entstammte einem der ältesten Burgdorfer Burgergeschlechter. Nachdem er in unmittelbarer Nähe des Emmeschachens eine unbeschwerte Jugendzeit verbracht hatte, absolvierte er in einer Solothurner Maschinenfabrik eine Mechanikerlehre. Dann fand er bei der Firma Sécheron in Genf eine Stelle in der Lokomotivmontage. Die Familientradition gab damit den weiteren beruflichen Weg vor: 1947 trat er als Fahrdienst-Anwärter in den Dienst der EBT und ein Jahr später wurde er zum Lokomotivführer ausgebildet. Schon sein Vater und Grossvater hatten diesen Beruf beim gleichen Unternehmen ausgeübt. Zuverlässig erfüllte der begeisterte Eisenbahner diese verantwortungsvolle Aufgabe während mehr als 40 Jahren bis zu seiner Pensionierung 1988. Seiner aus Oberburg stammenden Frau, den beiden Töchtern und dem Sohn brachte dieser Beruf mit seinen unregelmässigen Arbeitszeiten manche Unannehmlichkeiten, die man aber gemeinsam meisterte. Gross war die Freude, als die Familie 1975 ins Haus der Eltern an der Einungerstrasse einziehen konnte.
In jungen Jahren war Arnold Ris ein passionierter Radsportfan, der selber verschiedene Rennen bestritt. So war er zeitlebens stolz darauf, die berühmte «Züri-Metzgete», die Radrundfahrt um Zürich, in der Kategorie Amateure absolviert zu haben.
Stets hatte der Verstorbene ein waches Interesse für das öffentliche Geschehen, insbesondere für die Belange der Burgergemeinde. Von 1943 bis 1962 gehörte er der seinerzeitigen Nutzungskommission und von 1969 bis 1973 dem Burgerrat als Mitglied an.
Vor allem aber war «Noldi» die Pflege eines grossen Freundes- und Bekanntenkreises ein Anliegen. In geselliger Runde fühlte er sich wohl und seine stets gute Laune übertrug sich auf die Gesprächspartner. Mit einem träfen Spruch lockerte er die Stimmung auf. Seine Augen begannen noch mehr zu leuchten, wenn man auf das alte Burgdorf und seine Bewohner zu sprechen kam. Dank seinem ausgezeichneten Erinnerungsvermögen wusste er darüber viel Interessantes zu berichten. Eine heimtückische Krankheit hat das Leben dieses kontaktfreudigen und liebenswürdigen Mannes innert kurzer Zeit beendet.

Die Versammlung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde bewilligt zwei beträchtliche Sanierungskredite: den einen (350 000 Franken) für die Stadtkirche, deren Fassade zum Kirchbühl hin starke Schäden aufweist; den andern (450 000 Franken) für die erste Etappe der

geplanten Gesamtrenovation des Kirchgemeindehauses an der Lyssachstrasse.

9. Der Gemeinderat hat den 47-jährigen Fürsprecher Roman Schenk zum neuen Stadtschreiber gewählt. Er tritt sein Amt am 1. März 2004 an. Schenk war in den letzten 18 Jahren in verschiedenen Kaderfunktionen für den Kanton Bern tätig, zuletzt als Vorsteher des Amtes für Natur.

10. Seit 40 Jahren gibt es ihn, den Kulturkreis der Alterskameradinnen und -kameraden (AKK). Der stadtbekannte damalige Lehrer Ernst Maibach hat ihn 1963 ins Leben gerufen. Im Mittelpunkt seiner Aktivitäten stehen noch immer Vorträge und Reisen, welche stets gut besucht sind. Die lockere Vereinigung wird von einem ehrenamtlich tätigen Komitee geleitet, welches derzeit umsichtig vom früheren Lehrer Theo Veraguth präsidiert wird.

11. Rückkehr der (fast) verlorenen Tochter: Die in unserer Stadt aufgewachsene und gegenwärtig in Wien lebende Kabarettistin Nicole D. Käser tritt im Casino-Theater auf – und dies in gewohnter Munterkeit und mit sprachlicher Geschliffenheit. Ihr abendfüllendes Programm trägt den vieldeutigen Titel «Anleitung zum Herz-, Diät- und Sexwahnsinn».

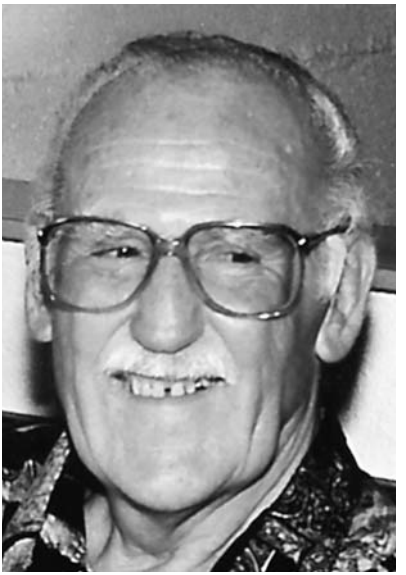
14. Auf den spätmöglichsten Termin hatte der Gemeinderat die Abstimmung über drei Vorlagen angesetzt. So beteiligen sich denn auch bloss 32,7 Prozent des Stimmvolks an folgenden Entscheiden: Die Initiative der städtischen FDP auf Reduktion der Sitze im Gemeinderat von sieben auf fünf wird mit 2057 Nein zu 1236 Ja deutlich abgelehnt. Was anderen Kleinstädten wie Olten, Liestal und Wil recht ist, braucht Burgdorf nicht billig zu sein. Alle drei hatten die Verkleinerung ihrer Exekutive vor kurzem mit grosser Mehrheit angenommen. Eine Rolle spielte bei uns sicher, dass erst vor gut elf Jahren die Sitzzahl von neun auf sieben verringert wurde. Schon der harzige Verlauf der Sammlung der Unterschriften hatte gezeigt, dass das Anliegen hier auf kein grosses Echo stiess. Zudem hatten alle anderen Parteien für ein Nein plädiert. Das Thema dürfte aber nicht vom Tisch sein, weil die umfassende Reorganisation der Stadtverwaltung unmittelbar bevorsteht. Als

Folge davon könnte sich durchaus eine geringere Sitzzahl unserer Stadtregierung ergeben.
Die zweite Vorlage brachte eine klare Abfuhr für das neue Abfall- und Gebührenreglement mit 2188 Nein zu 1102 Ja. Die Stimmberechtigten folgten damit der Parole von SP und GFL, welche gegen das von den Bürgerlichen im Stadtrat angenommene Reglement das Referendum ergriffen hatten. Stein des Anstosses war erneut die geplante Einführung einer Kehricht-Grundgebühr, die vom Souverän schon 1994 und 1999 abgelehnt worden war. Dazu wäre eine verursacherorientierte Grüngebühr gekommen. Damit bleibt in Sachen Abfall alles beim Alten. Auch hier ist Burgdorf ein Sonderfall: Wir sind eine der letzten Gemeinden im Kanton Bern ohne Grundgebühr.
Völlig unbestritten war die dritte Vorlage, welche mit einer Änderung der Gemeindeordnung die flächendeckende Einführung von New Public Management (NPM) in der ganzen Stadtverwaltung ermöglicht. Mit 2317 Ja zu 877 Nein wurde ihr klar zugestimmt.

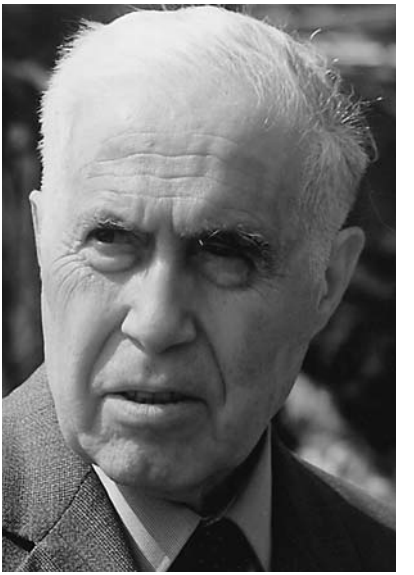
15. † Dr. med. Peter Lerch-Röthlisberger, 1915 – 2003, wohnhaft gewesen im Steinhof 3, vormals am Schönbühlweg 7.
Der bekannte ehemalige Spitalarzt wurde in Grünenmatt geboren und verbrachte hier seine erste Schulzeit. Schon mit sieben Jahren verlor er den Vater und damit endete, wie er später sagte, seine Kindheit. Die Sekundarschule besuchte er in Lützelflüh. Da er sich bereits früh für die medizinische Laufbahn entschied, absolvierte er das Gymnasium in Bern. Nach der Matura studierte er an der Universität Bern Medizin bis zum Staatsexamen, das er 1940 abschloss. Dazwischen verbrachte er ein Jahr mit Freunden in Paris, wo er sich an der Sorbonne weiterbildete. An diese schöne Zeit erinnerte er sich später immer wieder gern.
Seine erste Assistenzstelle fand er am hiesigen Spital. Die Arbeit wurde in der Zeit der Kriegsjahre empfindlich erschwert. Die berufliche Tätigkeit führte ihn dann ins Zieglerspital nach Bern, wo er den FMH-Titel für Chirurgie erlangte. 1948 holte man Dr. Lerch als Oberarzt ans Burgdorfer Spital zurück. Im gleichen Jahr heiratete er Elisabeth Röthlisberger. Erholung von seiner grossen Belastung fand er zuhause bei seiner Familie mit den drei Kindern.
Die Achtung vor dem Patienten war ihm stets erstes Gebot; er war darauf bedacht, diesem nicht nur fachlich, sondern auch psychisch zu

Dr. Willy Bühler
1924 – 2003

Dr. Ernst Geiser
1919 – 2003



Arnold Ris
1925 – 2003



Dr. Peter Lerch
1915 – 2003

helfen. Er fühlte sich nicht als Mediziner im weissen Kittel, sondern als Emmentaler vom Land. Nach 20 Jahren intensivster Arbeit im Spital – lange Zeit davon als Chefarzt – wollte er sich entlasten. Er wechselte 1970 ins Bundesamt für Sozialversicherungen, wo er noch bis zum Vizedirektor aufstieg.
Bis sich 1996 seine Krankheit bemerkbar machte, war es ihm vergönnt, zusammen mit Gattin und Hund manche Wochen über dem Thunersee zu verbringen. Kinder und Grosskinder kamen gerne zu Besuch; das Familienchalet bot Platz für alle. Auch bei seinen während Jahren gesammelten Büchern fand er immer wieder Abwechslung und viel Belehrendes. Im Jahr 2000 zog er mit seiner Frau vom schönen Heim am Schönbühlweg in eine nicht weit davon gelegene kleinere Wohnung; hier fühlte man sich sehr wohl. Ein erfülltes und langes Leben hat kurz vor Weihnachten seinen Abschluss gefunden.

An seiner Jahres-Schlusssitzung zeigt sich der Stadtrat gnädig mit dem Kornhaus: Mehrheitlich stimmt er der Erhöhung des jährlichen Betriebsbeitrags von 100 000 auf 125 000 Franken zu, vorerst für zwei Jahre. Zudem verzichtet er auf die Rückforderung eines städtischen Darlehens von 420 000 Franken, das die Kornhaus-Bilanz seit Jahren belastet. Damit soll das Überleben des Schweizerischen Volkskulturzentrums ermöglicht werden. In der längeren Debatte war eine immer noch vorhandene skeptische Stimmung gegenüber diesem Hause deutlich zu spüren. Einzelne Redner fassten sogar eine Schliessung ins Auge. Eigenartig ist nur, dass man an den Vernissagen und übrigen Anlässen im Kornhaus kaum je ein hiesiges Behördemitglied sieht! Den Umschwung dürften der an der Sitzung anwesende Stiftungsratspräsident Markus Steiner und der neue Geschäftsführer Hanspeter Gautschin bewirkt haben, welche ein klares neues Konzept erarbeitet haben und dem Rat präsentieren konnten. Zudem gibt es Signale, dass das Kornhaus in absehbarer Zeit vom Bund unterstützt wird.
Zu seinem Präsidenten für das Jahr 2004 wählte der Stadtrat den langjährigen SP-Politiker und Sekundarlehrer Niklaus Gfeller. Die nächstjährigen Wahlen scheinen bereits ihre Schatten vorauszuwerfen: Gleich sechs Mitglieder, darunter nach elf Jahren der scheidende Präsident Peter Urech, haben auf Jahresende ihren Rücktritt erklärt. Auch Ratsveteran Kurt Heizmann verzichtet nach insgesamt 21 Amtsjahren auf eine Wiederwahl. Der stets mit humorvoll-pointierten Voten

aufwartende ehemalige Lehrer politisierte zuerst lange Zeit für den LdU; dann schloss er sich der FDP-Fraktion an.

16. Weit über 200 Personen lassen sich im Kino Rex die elfstündige Film-Trilogie «Herr der Ringe» nicht entgehen.

18. Die Besitzerin des «Lochbachbads», Doris Fässler, hat ihren bekannten Landgasthof dem Utzenstorfer Rudolf Mettler verkauft. Dieser betreibt dort ein Malergeschäft und sucht deshalb einen Pächter.

19. Weihnachtsgeschenk für ein weiteres Sorgenkind: Der Gemeinderat gibt bekannt, dass bei der finanziell angeschlagenen Markthalle-Genossenschaft eine Entspannung erreicht werden konnte. Die UBS hatte ihre Hypothek in der Höhe von 2,5 Mio. Franken bereits vor einiger Zeit gekündigt. Nach zähen Verhandlungen verzichtet nun diese Bank auf 1,9 Mio. Franken und für den Rest wird der Genossenschaft ein Darlehen in der Höhe von 720 000 Franken gewährt. Gleichzeitig hat die Stadt auch das bestehende zinslose Darlehen (1,5 Mio. Franken) bis 2006 verlängert.

20. † Ernst Wirth-Jost, 1929 – 2003, wohnhaft gewesen an der Heimiswilstrasse 47.
Der in unserer Stadt Aufgewachsene absolvierte beim Malergeschäft Born seine Berufslehre. Anschliessend war er während sieben Jahren als Fabrikmaler in der Papierfabrik Biberist tätig. Dann bewarb er sich für die Stelle als Hauswart des hiesigen Gotthelfschulhauses. Seine Wahl 1962 hatten die Behörden nie zu bereuen: Pflichtbewusst versah er zusammen mit seiner Gattin während 30 Jahren diesen Dienst. Die Ausrüstung, die ihnen von der Stadt für ihre Arbeit zur Verfügung gestellt wurde, war anfänglich recht bescheiden. Doch man wusste sich zu arrangieren!
Das grosse Hobby des naturverbundenen Mannes waren die Kakteen; jahrelang wirkte er im Kaktusverein Solothurn mit. Noch war es ihm vergönnt, Ende Oktober anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums «seines» Schulhauses in einem Video Müsterchen aus seiner langjährigen Tätigkeit zu erzählen. Am Anlass selber konnte er nicht mehr teilnehmen; die lange Krankheit führte kurz vor Weihnachten zum Tod.

22. Pünktlich auf den Winteranfang und die Festtage hin bringt eine Kaltluftfront dem Alpenraum den lange ersehnten Schnee; Kurdirektoren und Hoteliers atmen auf. Bei uns bleibt die Landschaft nur dünn überzuckert. Aber eine weisse Weihnacht ist gesichert, da die Temperaturen tief bleiben.

24. † Karin Stettler-Perler, 1965 – 2003, wohnhaft gewesen am Falkenweg 16.
Mitten aus ihrer Familie mit zwei kleinen Kindern heraus und erst noch in der an sich hellen weihnächtlichen Zeit erliegt die noch nicht 40-jährige Mutter ihrer schweren Krankheit. Die ursprüngliche Krankenschwester hatte sich zur Berufsschullehrerin für Krankenpflege weitergebildet. Nachdem ihr Gatte eine Kaderstelle bei der Maschinenfabrik Aebi übernommen hatte, war die junge Familie nach Burgdorf gezogen. Durch ihr grosses Engagement in der Kinderkirche hat sie sich innert kurzer Zeit in unserer Stadt gut eingelebt. Kompetent, kreativ und ideenreich gestaltete sie die kirchliche Kinderarbeit. Themen rund um Religion und Kirche haben sie grundsätzlich interessiert. Ihre Lebenshaltung war geprägt von einem tiefen Glauben an das Leben und an Gott. Welcher Wertschätzung sich Karin Stettler erfreute, zeigte sich an der eindrücklichen Trauerfeier in der Stadtkirche.

24./ Bitterkalt sind sie, die Weihnachtstage. Morgens geht das Thermo-
25. meter auf minus 11 Grad zurück. Dafür ist es tagsüber winterlich schön, so dass ein Spaziergang dennoch seinen Reiz hat. Wiederum sind die Christnachtfeier in Stadt- und Neumattkirche, die Mitternachtsmesse in der katholischen Kirche sowie die Liturgische Weihnachtsfeier mit dem Reformierten Kirchenchor in der Stadtkirche sehr gut besucht.

25. † Hans Peter Widmer-Mac Lean, 1934 – 2003, wohnhaft gewesen am August-Dür-Weg 3.
Nur knapp vier Jahre nachdem er sein bestens bekanntes Geschäft am Kirchbühl den Nachfolgern Jürg und Karin Rentsch verkauft hatte, ist Konditormeister Hans Peter Widmer nach langer Krankheit verstorben. Aufgewachsen ist er beim hiesigen Zahnarzt Dr. Steinegger, dessen Gattin seine Tante war. Die Bäckerlehre absolvierte er in Lützelflüh, dann folgte ein Zusatzlehrjahr als Confiseur in Genf. Seine Wanderjahre verbrachte er in Schweden, England und auf einem

Kreuzfahrtschiff. Zurückgekehrt für einen Zwischenaufenthalt, bestand er bei der renommierten Confiserie Tschirren in Bern die Meisterprüfung. Als er zum zweiten Mal in England war, lernte er Jill Mac Lean kennen, welche er 1967 heiratete. Mit ihr hatte er zwei Söhne. Nach der endgültigen Rückkehr in die Schweiz war er während vielen Jahren Produktionschef bei Tschirren und Stellvertreter des Patrons. 1984 lockte es ihn in die Heimatstadt zurück: Er übernahm die Confiserie Nadelhofer, welche er schon bald käuflich erwerben konnte. Dank seines unermüdlichen Einsatzes gelang es dem Ehepaar Widmer, den Qualitätsstandard des weit über unsere Stadt hinaus bekannten Geschäfts mit Tea-Room hoch zu halten. Etliche Lehrlinge erhielten hier eine solide Ausbildung und hatten im Verstorbenen einen strengen, aber fairen Chef.

In seiner karg bemessenen Freizeit standen Langlauf und Tennis im Vordergrund. Er gehörte der hiesigen Nordischen Skigruppe und dem Tennisclub an.

Kaum hatte er sein Geschäft weitergegeben, machten sich bei Hans Peter Widmer gesundheitliche Probleme bemerkbar, die immer gravierender wurden und längere Spitalaufenthalte zur Folge hatten. Am Weihnachtstag ist er erlöst worden.

26. Der weit über unsere Stadt hinaus bekannte ehemalige Augenarzt Dr. Franz Della Casa feiert bei bester Gesundheit seinen 90. Geburtstag. Der Gemeinderat zeichnet ihn «für die unermesslichen kulturellen Beiträge und die grossen Dienste, die der Jubilar für die Öffentlichkeit geleistet hat», mit der Ehrenmedaille der Stadt aus. Die Casino-Theater AG, für die er jahrzehntelang an vorderster Front tätig war, schenkt ihm einen Freipass auf Lebenszeit. Der Kreuzgraben scheint ein gutes Pflaster fürs Älterwerden zu sein!

30. Drei Tage vor ihrem 103. Geburtstag ist die älteste Burgdorferin verstorben: Marie Oberli-Wittwer wohnte an der Burgergasse 37.

31. Ende einer 56-jährigen Tradition: Seit 30 Jahren führte Fritz Steffen eine Malerei, die 1947 von seinem Vater gegründet worden war. Nun übergibt er den Kleinbetrieb dem von Urs Amstutz und Roger Joss geführten Malergeschäft E. Wenger AG.

Erneut ein schmerzlicher Verlust für die Oberstadt: Infolge Umstrukturierung und Neuausrichtung auf das Kerngeschäft Bekleidung wird nach 53 Jahren das bekannte Spezialgeschäft für Wäsche, die Gschwend Lingerie, unten an der Hohengasse nach einem Totalausverkauf geschlossen.

Wie vor einem Jahr geht im Casino eine schwungvolle Silvesterparty über die Bühne. Diesmal taufen Ralph Krauss und seine Band ihre neue CD.

Ein politisch sehr bewegtes Jahr geht zu Ende. In seiner ersten Hälfte hielt der von den USA vom Zaun gebrochene Irak-Krieg die Welt in Atem. Nach dem langen und heissen Sommer dominierte dann die Innenpolitik: Die eidgenössischen Wahlen führten zu Mehrheitsverhältnissen, die am 10. Dezember bei den spannendsten Bundesratswahlen seit langem das Ende der Zauberformel und die Abwahl eines Mitglieds unserer Landesregierung zur Folge hatten. Mit der Wahl Christoph Blochers stellt die SVP erstmals zwei Bundesräte. Mit Zürich ist seit 1848 erstmals ein Kanton zweifach vertreten – beide sind Pfarrerssöhne!
An der Wirtschaftsfront scheint sich der Rezessionsnebel langsam zu lichten und ein Wachstumspfad ist schwach erkennbar. Das Börsenjahr hat jedenfalls mit einem Plus von 18,5 Prozent abgeschlossen. Allerdings wird der Abbau von Stellen bei vielen Firmen weitergehen; auch der Spardruck bei der öffentlichen Hand lässt nicht nach. Die Unsicherheit des Arbeitsplatzes ist denn auch gemäss «Sorgenbarometer»-Umfrage bei der Schweizer Bevölkerung die Hauptsorge – noch vor den Gesundheitskosten und der Altersvorsorge.

Januar 2004

1. Wiederum hält das neue Jahr einige Änderungen auf Lager: Zwei neue Bundesräte treten ihr Amt an, das Gleichstellungsgesetz bringt rund 700 000 Behinderten den erleichterten Zugang zu öffentlichen Bauten und zum öffentlichen Verkehr. Zu massiven Neuerungen führt die Armeereform. Die Armee XXI bringt erheblich kleinere Bestände, eine verkürzte Dienstpflicht, eine intensivere Ausbildung, verlängerte Re-

krutenschulen und mehr Professionalität. Nicht neu ist leider, dass die Prämien der Krankenkassen weiter steigen. Auch die Post erhöht die Tarife, insbesondere für Briefe. Ein Lichtblick ist immerhin, dass die Teuerung im abgelaufenen Jahr bei 0,6 Prozent verharrte. Sie blieb damit gegenüber dem Vorjahr unverändert tief.
Im Kanton Bern ist die Billettsteuer abgeschafft; davon ist auch Burgdorf betroffen, weil unsere Stadt noch zu den wenigen Gemeinden gehörte, die diese Sondersteuer kannten. Ob aber nun die Organisatoren von Veranstaltungen die Eintrittspreise senken, bleibt höchst fraglich!
Und ganz Schlaue haben bereits herausgefunden, dass mit 2004 ein «Chrampferjahr» begonnen hat. Dies, weil es ein Schaltjahr ist und wegen der überaus «arbeitnehmerfeindlichen» Konstellation der Feiertage am Jahresende . . .

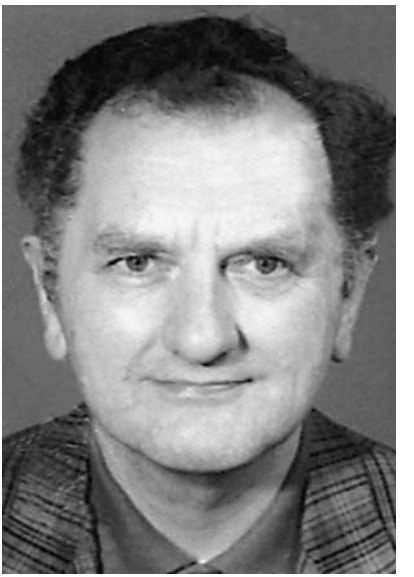
2. Letztes Jahr das Burgdorfer Kammerorchester im Kornhaus, diesmal die Berner Kammerbläser im Gemeindesaal: Mit einem Neujahrskonzert erfolgt der musikalische Jahresauftakt beschwingt und heiter.

4. † Dr. iur. Urs Theodor Roth, 1917 – 2004, wohnhaft gewesen an der Zähringerstrasse 30.
Mit Fürsprecher Roth ist der letzte Vertreter aus der «alten Garde» der Burgdorfer Anwälte abberufen worden und wohl der kantigste dazu! Er ist mit sechs Geschwistern und drei Halbgeschwistern aufgewachsen. Der grosse Garten des Elternhauses, die Tiere – besonders die Pferde – und die Felder haben bei ihm von Jugend auf zu einer tiefen Naturverbundenheit geführt; sie hat ihn sein Leben lang begleitet. Er besuchte das Gymnasium und fand in der Bertholdia viele Freunde. Das Jusstudium an der Berner Universität beendete er mit einer Doktorarbeit über Samuel Ludwig Schnell, den Schöpfer des bernischen Zivilgesetzbuches von 1824–1830.
Naheliegend war, dass der begeisterte Pferdefreund den Militärdienst inklusive Aktivdienst bei der Kavallerie absolvierte, wo er zum Dragoner-Oberleutnant befördert wurde. 1947 verheiratete er sich mit Yvonne Schärlig aus Weier i. E. Gleich nachher reiste er nach Berlin, wo er im Auftrag der Schweizer Botschaft im Osten der Stadt Vermögenswerte von Landsleuten sicherzustellen hatte. Weil seine Frau den Staub in der von Bomben zerstörten Grossstadt schlecht vertrug, kehrte das Paar vorzeitig zurück.

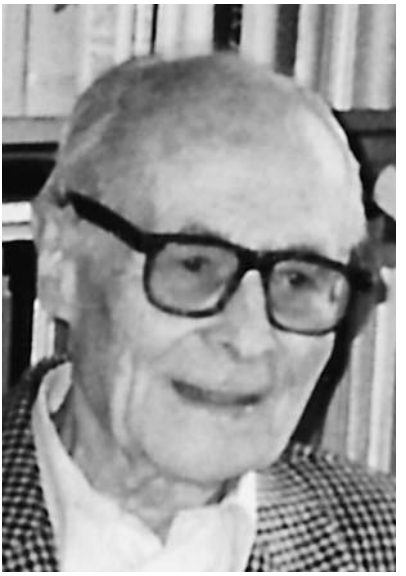
In Burgdorf baute Urs Roth sodann eine Anwaltspraxis auf und errichtete an der Zähringerstrasse ein eigenes Haus mit Garten. Als engagierter Fürsprecher war er bekannt für seine Beharrlichkeit und dafür, dass er kein Blatt vor den Mund nahm. Er zögerte nicht, im Gerichtssaal die Anliegen seiner Klienten mit lauter Stimme zu vertreten. Selbst vor derben Ausdrücken scheute er nicht zurück.
Urs Roth stellte sich auch für öffentliche Aufgaben zur Verfügung. Von 1960 bis 1963 gehörte er als FDP-Vertreter dem Stadtrat an und von 1956 bis 1962 präsidierte er die Stadtmusik, obschon er in ihr nicht selber mitspielte. Ein harter Schlag traf ihn, als seine Gattin 1989 verstarb.
Typisch für ihn waren seine Eigenwilligkeit und Eigenständigkeit; dazu kam eine gewisse Lust, Vorgesetzte und Behörden zu provozieren. Gleichzeitig konnte er aber auch ein sehr offener, grundehrlicher und liebenswürdiger Gesprächspartner sein. Nach kurzem Krankenlager ist er am ersten Sonntag des neuen Jahres verstorben.

5. † Armin Winkelmann-Schwab, 1914 – 2004, wohnhaft gewesen an der Zeughausstrasse 4.
In hohem Alter ist der ehemalige, stets freundliche und überaus fachkundige Schuhhändler von der Schmiedengasse verstorben. Die Schulen hat er in Biel-Madretsch und Nidau besucht, wo seine Eltern ein Restaurant führten. Nach der Absolvierung einer kaufmännischen Lehre bekam der junge Mann die Krisenzeit der 1930er-Jahre hautnah zu spüren. Gerade in seiner Region waren die Arbeitsstellen rar. So war er froh, im elterlichen Gastwirtschaftsbetrieb mitarbeiten zu können.
Da er aber nicht die Absicht hatte, im Wirtefach zu bleiben, trat er 1936 eine Stelle in der Bata-Schuhfabrik im aargauischen Möhlin an. Rasch gewann er das Vertrauen der Direktion, welche ihm in den folgenden Jahren die Leitung der Verkaufsfilialen in Baden, Winterthur und Thun übertrug. Nur dank der Einsatzbereitschaft seiner tüchtigen Frau war es möglich, in der Zeit des Aktivdienstes, in welcher der Verstorbene über 1000 Diensttage leistete, die Geschäfte in Gang zu halten.
1952 ging der lang ersehnte Wunsch, ein eigenes Schuhgeschäft zu eröffnen, in Erfüllung. An der Schmiedengasse konnte die inzwischen fünfköpfige Familie ein geeignetes Lokal erwerben. Da Burgdorf für

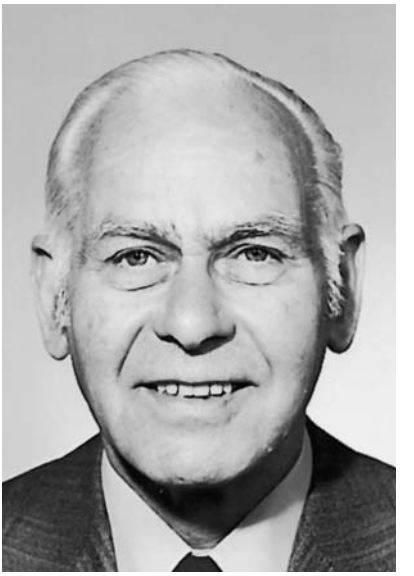
Karin Stettler-Perler
1965 – 2003



Hans Peter Widmer
1934 – 2003



Dr. Urs Th. Roth
1917 – 2004



Armin Winkelmann
1914 – 2004

sie Neuland war, gestaltete sich der Anfang schwierig. Innert kurzer Zeit gelang es aber dem engagierten Ehepaar, einen stets grösser werdenden Kundenkreis aufzubauen. In seiner kargen Freizeit machte der Verstorbene in Berufsorganisationen wie dem Handwerker- und Gewerbeverein sowie im damaligen Detaillistenverband mit. Während mehreren Jahren wurden seine Frau und er an der hiesigen Kaufmännischen Berufsschule als Prüfungsexperten in der Schuhbranche eingesetzt.
Im Männerturnverein und im Alpenclub fand er nicht nur viele Freunde; er suchte sich seine körperliche Fitness so lange wie möglich zu erhalten. Mit seiner gemütvollen, kameradschaftlichen Art war er ein gern gesehenes Mitglied. Nach 30 Jahren intensiver Tätigkeit wurde das Geschäft in jüngere Hände übergeben. Nach kurzem Leiden ist er im Spital Burgdorf eingeschlafen.

6. Als erster Burgdorfer darf sich der erfolgreiche Karate-Spezialist Claudio Gereon als eidg. dipl. Trainer Leistungssport bezeichnen. Diese von Swiss Olympic neu geschaffene Auszeichnung hat er nach Absolvierung der notwendigen Kurse und Prüfungen erworben.

7. Nicht alltäglicher Gast beim Kulturkreis der Alterskameraden: Der hiesige katholische Pfarrer Jean-Marc Chanton, welcher auch als ausserordentlich begabter Pianist bekannt ist, interpretiert Werke des Ehepaars Robert und Klara Schumann.

8. Mit 2,1 Prozent liegt die Arbeitslosenquote am Jahresende im Amt Burgdorf klar unter jener des Kantons Bern von 3,2 Prozent. Gesamtschweizerisch waren fast 163 000 Personen arbeitslos, was einer Quote von 4,1 Prozent entspricht. Die Wirtschaftsflaute hat also deutliche Spuren hinterlassen. Doch die Trendwende ist in Sicht, sagen die Fachleute, denn der Konjunkturaufschwung habe begonnen.

9. Gemeinderätin Elisabeth Zäch stellt das Modell des neuen Lindenfeld-Schulhauses vor, das auf der stadteigenen Spitalmatte zwischen RM-Linie, Berufsschule und Turnhalle gebaut werden soll. Nicht weniger als 128 Büros hatten sich am Architekturwettbewerb beteiligt, aus dem ein Dreierteam aus Baden AG siegreich hervorging. Das Projekt sieht ein zweigeschossiges, weitgehend verglastes Gebäude vor. Da der

Stadtrat den Rahmenkredit von 7,8 Mio. Franken bereits bewilligt hat, soll – sofern keine Einsprachen erfolgen – mit dem Bau in diesem Sommer begonnen werden. Im August 2005 wäre dann das Schulhaus bezugsbereit. Die Bildungsvorsteherin betont, dass erst mit der geplanten Erweiterung der Schulanlage Pestalozzi die seit 30 Jahren hängigen Raumprobleme gelöst seien.

† Verena Mathys-Marti, 1904 – 2004, verstorben im Burgerheim, vormals wohnhaft gewesen am Kirchbühl 4.
Fünf Tage vor ihrem 100. Geburtstag ist die älteste Maturandin unseres Gymnasiums verstorben. Aufgewachsen ist sie am Kirchbühl, wo ihr Vater 1895 die damalige «Schnellsche Apotheke» übernommen hatte. Wie spannend und anregend war doch das Spielen zusammen mit Kindern jeglichen Alters in den Gassen und Häusern der Oberstadt, welche damals noch das Zentrum des halben Emmentals war: Krämer, Handwerker, Fuhrwerke, selten eines der ersten Automobile ... dann die Jahrmärkte mit Bauern, Knechten und Mägden aus der Region!
Nach der Matura studierte sie in Bern Pharmazie, dies zu einer Zeit, in der es noch wenig Akademikerinnen gab. Anschliessend hatte sie während fast zehn Jahren eine Stelle als Verwalterin in Biel inne.
1935 übernahm Verena Marti das väterliche Geschäft, die so genannte «Kleine Apotheke» in Burgdorf, welche sie als «Kirchbühl-Apotheke» jahrzehntelang erfolgreich führte. Für viele Leute aus Stadt und Land war sie während 35 Jahren medizinische Anlaufstelle, Ratgeberin und Vertrauensperson. 1937 heiratete sie den Zahnarzt Hermann Mathys, der in Murten eine eigene Praxis führte. Gleich nach Kriegsausbruch kam die Tochter Esther zur Welt. Erst gegen Ende des Krieges, als sich die allgemeine Lage zu stabilisieren begann, entschloss sich der Ehegatte, seine Praxis nach Burgdorf ans Kirchbühl zu verlegen.
Zu den Höhepunkten im Hause Mathys gehörten die anregenden Gespräche am Familientisch mit bekannten Schriftstellerinnen und Schriftstellern vor ihrer Lesung im Rahmen der Casino-Gesellschaft, deren Präsident Hermann viele Jahre lang war. Die Jahre nach 1970 gehörten zu den schönsten ihres Lebens: Keine beruflichen Verpflichtungen mehr, endlich Ausflüge und Ferien, nun sogar mit dem eigenen Auto. Dazu kamen die drei Enkelkinder, die sie regelmässig mitbetreuen durfte.

Nach dem Tod ihres Gatten 1981 zog Verena an die Schlossgasse, wo sie in einer gut harmonierenden Hausgemeinschaft elf unbeschwerte Jahre verbringen durfte. Nach dem Übertritt ins Burgerheim vor zehn Jahren vertiefte sie sich sich am liebsten in ihre Bücher, so in Biografien bedeutender Persönlichkeiten aus Geschichte, Literatur und Kunst, beschäftigte sich mit alten Briefschaften, hörte anspruchsvolle Wortsendungen am Radio und freute sich über Besuche von Angehörigen und Bekannten, mit denen sie gerne diskutierte und politisierte. Legendär war ihre Schlagfertigkeit, welche sie nie verlassen hat. Ein Augenleiden und zunehmende Schwäche erschwerten die letzten Jahre immer mehr, so dass der Tod für sie eine Erlösung war. Vielen bleibt die alte Dame als lebhafte und markante Persönlichkeit in Erinnerung.

An der traditionellen Sportlerehrung im Kornhaus zeichnet die Stadt 36 Einzelsportlerinnen und -sportler sowie zehn Mannschaften für ihre hervorragenden Leistungen im Jahr 2003 aus. Zudem wird Schwimmlehrer Pierre Manz für sein Lebenswerk mit der Spezialehrung bedacht. Gastreferent ist diesmal der in Burgdorf aufgewachsene ehemalige Eishockeyprofi Mario Rottaris.

9.– 11. Acht regionale Reiseveranstalter präsentieren in der Markthalle an der dritten Car- und Ferienshow ihr reichhaltiges Angebot. Sie freuen sich nicht nur über zahlreiche Besucher; sie stellen auch eine ansteigende Buchungstendenz fest.

13. Während drei Tagen brausen heftige Winterstürme über unser Land und haben etliche Schäden zur Folge. Die anhaltenden Regenfälle bis in hohe Lagen hinauf setzen der Schneedecke zu; bei uns verschwindet sie ganz. Die Lotharstärke von 1999 wird glücklicherweise nicht erreicht.

14. Erfreuliche Meldungen aus dem Kornhaus: Mit fast 13 000 Besuchern konnte im Jahr 2003 das seit 1999 beste Ergebnis registriert werden. Das Echo auf die seit Herbst laufende Scherenschnitt-Ausstellung ist so gross, dass diese verlängert wird. Schliesslich sind für das angebrochene Jahr verschiedene «innovative Sachen» geplant, wie Geschäftsführer Hanspeter Gautschin erklärt. Für ihn sind nach wie vor die Finanzen das grösste Problem.

15. † Martha Schär-Runge, 1907 – 2004, vormals wohnhaft gewesen am Uferweg 40, verstorben im Alterspflegeheim.
Die gebürtige Rheinländerin kam als junge Frau in die Schweiz – für ein paar Monate, wie sie meinte. Als Arztgehilfin fasste sie bei einer jungen Zahnarztfamilie in Aarberg Fuss; es begann für sie eine glückliche Zeit und an eine Rückkehr nach Deutschland war nicht mehr zu denken – vor allem nicht mehr, als sie den verwitweten Primarlehrer Rudolf Schär aus Burgdorf kennen gelernt hatte. 1936 heirateten die beiden; sie eine temperamentvolle, junge Deutsche (ihre deutsche Herkunft sollte sich später noch in verschiedenen Zusammenhängen als Handicap erweisen!), er ein bestandener Lehrer und Offizier, ein Schweizer durch und durch, den bereits in Lugano das Heimweh erfasste und zur Rückfahrt ins Bernbiet zwang . . .
Das Eheglück währte nur elf Jahre. 1947 verstarb der Gatte und die 40-jährige Martha stand mit ihren drei minderjährigen Kindern allein da. In dieser misslichen Lage mobilisierte die Witwe ungeahnte Kräfte, um zu überleben. Mutig und stolz, mit Härte und Humor, vor allem aber mit einer tiefen Religiosität hat sie das Schmerzhafte verdrängt und sich immer wieder am Erfreulichen aufgerichtet: Zuerst am Heranwachsen der Kinder, dann an der geliebten Arbeit in der Stadtbibliothek, wo sie unter den so verschiedenen Leitern Bigler, Aeschlimann und Golowin die Ausleihe betreute und sich eine grosse, treue Kundschaft erwarb. Von dieser engagierten Tätigkeit her haben sie viele Leute kennen und schätzen gelernt.
Später waren es die beruflichen Erfolge der Kinder, die sie stolz machten, und das Heranwachsen der Enkelkinder, deren Besuche sie stets freuten. Grössere Reisen, beispielsweise nach Griechenland, erfüllten lang gehegte Wünsche.
In den letzten Jahren wurde der Körper schwach und die Sinne liessen nach. Besonders die abnehmende Lesefähigkeit machte ihr zu schaffen. Mit grosser Disziplin kämpfte sie gegen die wachsenden Beschwerlichkeiten des Alters. Im hiesigen Alterspflegeheim fand sie liebevolle Pflege und Betreuung. Zwei Wochen nach Neujahr ist die hochbetagte, liebenswürdige Dame, bis am Schluss an die Kraft des Gebets glaubend, verstorben.

16. Einem Bericht von Fritz Keusen, Leiter Grünanlagen im Stadtbauamt, kann entnommen werden, dass auf Gemeindegebiet jährlich rund

1700 Bäume kontrolliert werden. Pro Jahr müssen rund 15 bis 20 Bäume gefällt werden, hauptsächlich aus Gründen der Sicherheit. Das prominenteste Opfer ist diesmal die markante Linde oben am Kirchbühl bei der Treppe zur Stadtkirche.

Für die heurige Auflage der bisher so erfolgreichen Burgdorfer Schlossnächte haben die Organisatoren die Berner «Zytglogge-Gsellschaft» engagiert. Diese führt voller Elan das Grimm-Märchen «Die Goldene Gans» auf – und zwar als Stationentheater, das heisst, das Publikum begibt sich von Schauplatz zu Schauplatz. Die Premiere wird begeistert aufgenommen – trotz Kälte und Regen. In der Folge sind alle 39 Aufführungen ausverkauft!

17. Anderntags erscheinen ganz andere Besucher aus Bern – mit dem Zug kommend – bei uns und der Name Burgdorf taucht in den nationalen Nachrichten stündlich auf: Gegen 300 Personen demonstrieren im Bahnhofquartier gegen das WEF in Davos. Die Kundgebung verlief lange friedlich, bis einige Aktivisten beim Kornhaus von der bewilligten Route abweichen wollten. Die massiv aufmarschierte Kantonspolizei setzte Gummischrot ein. Es gab Verletzte. Nach knapp einer Stunde war der Spuk vorbei und die Demonstrierenden reisten nach Langenthal weiter. Zu den befürchteten Sachbeschädigungen kam es nicht.

20. † Willy Mathys-Kilchenmann, 1913 – 2004, vormals wohnhaft gewesen im Bättwil, verstorben im Alterspflegeheim.
Jahrzehntelang hat der tüchtige Landwirt einen der grössten und heute letzten Höfe in unserem Gemeindegebiet mit seinen Brüdern bewirtschaftet. Sein Vater hatte das Bättwil-Heimet oberhalb der Ziegelei 1929 gekauft. Heute wird es von der Familie seines Sohnes Werner weitergeführt, die immer wieder erfolgreich den «Brunch auf dem Bauernhof» durchführt.

Recht grosse, über Nacht gefallene Schneemengen lassen erstmals in diesem Winter die Räumungsequipe des Stadtbauamtes ausrücken. Der schon bald nachfolgende Regen setzt dann aber der weissen Herrlichkeit kräftig zu.

Erneuter Erfolg für die Burgdorfer Schlossnächte – trotz kaltem Januar. Diesmal ist die Berner «Zytglogge-Gsellschaft» zu Gast und führt voller Elan das Grimm-Märchen «Die Goldene Gans» auf

Das Stadtbauamt kommt wie jedes Jahr nicht darum herum, altersschwach gewordene Bäume zu fällen. Das prominenteste Opfer war in diesem Winter die markante Linde oben am Kirchbühl

21. In den letzten drei Jahren sind sämtliche 3880 Gebäude unserer Stadt von der kantonalen Denkmalpflege gesichtet worden. Nun stellt diese das Bauinventar vor. 14,5 Prozent wurden aufgenommen; der kantonale Durchschnitt liegt bei knapp 13 Prozent. Dies belege die hohe architektonische Qualität unserer Bausubstanz. 369 Gebäude – davon 170 in der Altstadt – wurden als schützenswert, 210 als erhaltenswert eingestuft. Die Palette reicht von Villen auf dem Gsteig bis zu Zweckbauten wie der Markthalle oder dem Siloturm der Mühle Dür in der Buechmatt.

24. Die vom hiesigen Gesangs- und Primarlehrer Philip Heiniger geleitete A-cappella-Formation «LippTon» tritt erstmals im Stadthauskeller auf. Das junge siebenköpfige Ensemble produziert sich sowohl gesanglich wie theatralisch schon recht gekonnt.

27. Der Gemeinderat geht in die Offensive. Er legt dar, weshalb er die Sanierung der 4,3 km langen Ortsdurchfahrt als dringlich erachtet. Alle Verkehrsteilnehmer würden davon profitieren. Das Vorhaben soll 10,5 Mio. Franken kosten, davon entfallen 3,5 Mio. zulasten der Stadt. Unabhängig vom Projekt Zufahrt Emmental müsse es realisiert werden.

29. Wenig Freude hat der Gemeinderat an den von den SBB geplanten Lärmschutzwänden entlang der Strecke vom Bahnhof bis zum Tunnel. Auf einer Länge von 850 Metern sind deren sieben vorgesehen. Sie seien quasi eine Tunnelverlängerung, hält Bauressortchef Markus Grimm fest. Die Sanierung der Brücke über die Emme sei dringlicher, weil sie die grösste Lärmquelle sei. Es bleibt zu hoffen, dass die SBB auf die berechtigten Änderungswünsche eingehen.

30. Die letzte Januarwoche macht dem Winter alle Ehre: Anhaltende Schneefälle und tiefe Temperaturen sorgen auch bei uns für ein dickes weisses Kleid. Was die Kinder freut, ärgert die Automobilisten, denn auf den Strassen herrschen schwierige Verhältnisse; Rutschpartien sind nicht selten.
    Doch am Monatsende klart der Himmel auf und es gibt einige prächtige Wintertage.

30./ Von diesen ausgezeichneten Bedingungen profitieren auch die Fas-
31. nächtler, vor allem an den beiden Monster-Guggen-Konzerten auf dem Kronenplatz und dem farbenfrohen, immerhin fast eine halbe Stunde dauernden Umzug von der Unter- in die Oberstadt. Einheimische Narren und Schnitzelbänkler sah man allerdings wenige; dabei gäbe es bei uns auch einiges zu glossieren, beispielsweise die Freistellung des Lebensmittelinspektors eine Woche vorher. . .

Februar 2004

1. Erhoffter Aufschwung für die Oberstadt: Ab heute ist die erste Stunde im Parkhaus Schmiedenrain gratis. Damit reagieren Gemeinderat und Parkhaus AG auf Vorstösse von Gewerblern, welche diese Massnahme als «absolutes Muss» bezeichnen. Nachdem die Gratisparkstunden 1997 abgeschafft wurden, ging die Auslastung stark zurück. Mit Inseraten, Plakaten und Flugblättern in alle Haushalte wird für das neue, attraktive Angebot geworben.

2. Und wieder haben die Burgdorfer Eisprinzessinnen zugeschlagen: An den Schweizer Meisterschaften im Synchronized Skating in Basel holen die Cool Dreams den ersten Platz zurück. In der Kategorie Nachwuchs setzen die Hot Dreams Novice die Burgdorfer Gold-Tradition fort und bei den Jüngsten belegen die Lollypops den zweiten Rang. In dieser noch jungen Sportart sind offensichtlich nur englische Namen gefragt.

3. Im Sinne einer frühzeitigen Nachfolgeregelung haben Silvia und Hansruedi Neuhaus, Burgdorf/Wynigen, ihren breit verankerten Dachdeckerbetrieb dem hiesigen Spenglermeister Martin Aeschlimann übergeben. In dessen Dachtechnik AG werden die beiden noch weiterhin tätig sein.

4. Absprung zum Kanton: Kurt Schürch, der langjährige Leiter Tiefbau/Werkbetrieb auf unserem Stadtbauamt, wird neuer Kreisoberingenieur III (Biel-Seeland/Berner Jura).

5. Ende einer Ära und Neuanfang am Kronenplatz: Nach 17 Jahren erfolgreicher Tätigkeit übergeben Annemarie und Peter Christen ihr Grün-

pflanzen- und Samengeschäft der Tochter Irene. Nach Umbauarbeiten ist zusätzlich ein Blumenladen entstanden.

6. Erneut vorzeitiges Saisonende für den Eishockey-Club Burgdorf: Er scheitert in den Viertelfinals der 1.-Liga-Meisterschaft wiederum am EHC Napf.

   In der überfüllten Gsteighof-Aula findet die erste Diplomfeier der Burgdorfer Hochschule für Architektur, Bau und Holz (HSB) nach der Neustrukturierung statt. 71 Studentinnen und Studenten können ihr Diplom als Architekt oder Bauingenieur entgegennehmen. Gastreferentin ist die einheimische Nationalrätin Christa Markwalder, welche in locker-munterer Art über die Tücken des Alltags spricht.

7. Traditioneller Tag der Hühnersuppe: Auf dem Kronenplatz wird, organisiert vom Oberstadtleist und zubereitet von der Stadthaus-Küche, die kräftige Brühe ausgeschenkt. Und am Abend geht im Saal des Hotels Stadthaus der festliche Ball mit Diner über die Bühne. All dies geschieht zu Ehren der tapferen Burgdorfer Frauen – damals und heute!

8. Stürmisch war an diesem Sonntag nicht nur das Wetter, sondern auch die politische Stimmung: Der erste Urnengang im neuen Jahr endet nämlich mit einer dreifachen Niederlage für Bundesrat und Parlament. Bei einer ansehnlichen Beteiligung von 44,5 Prozent lehnen die Stimmenden den «Avanti»-Gegenvorschlag deutlich ab. Das milliardenschwere Verkehrs-Multipack, welches von der Fertigstellung des Nationalstrassennetzes über die Lösung der Probleme in den Agglomerationen auf Schiene und Strasse bis hin zur zweiten Gotthardröhre reichte, bot (zu) viele Angriffsflächen.
   Keine Gnade fand auch die Revision des Mietrechts. Sie hätte die Anbindung der Mieten an die Teuerung und die Abkoppelung vom Hypothekarzins gebracht.
   Überraschend fand dagegen die Verwahrungsinitiative Zustimmung. Sie sieht die lebenslange Verwahrung von extrem gefährlichen Straftätern vor. Es war erst die 14. Initiative, welche die Volkshürde meistern konnte.
   Bei allen drei Vorlagen deckte sich das Ergebnis in der Stadt Burgdorf

mit jenem auf gesamtschweizerischer Ebene. Bei der Verwahrungsinitiative war das Ja allerdings knapp.

9. Nun wirds konkret: Die beiden Transportunternehmen BLS und RM steuern einer Fusion entgegen. Den Entscheid sollen die Generalversammlungen der Bahnen im nächsten Jahr fällen. Der Zusammenschluss wird von den Mehrheitsaktionären Bund und Kanton forciert, ja geradezu verlangt. Er bringe Einsparungen von mehreren Millionen Franken jährlich, steigere die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und sichere attraktive Arbeitsplätze im Kanton. Man wirds sehen. Bezüglich Arbeitsplätzen steht jedenfalls für unsere Region einiges auf dem Spiel. Hielt sich wohl deswegen die Begeisterung des RM-Verwaltungsrates für diese Bahn-Hochzeit in Grenzen?

12. Diplomfeier an einer wenig bekannten Burgdorfer Schule: Es handelt sich um jene für Aktivierungstherapie, welche seit 1979 im Auftrag der bernischen Erziehungsdirektion geführt wird. 19 Studierende – 18 Frauen und ein Mann – erhielten nach einer berufsbegleitenden höheren Fachausbildung von drei Jahren ihr Diplom und damit das Rüstzeug, um die Lebensqualität von meist älteren Menschen zu erhöhen. Sie werden vor allem in Alters- und Pflegeheimen, Behindertenwohnheimen und Tagesstätten arbeiten.

13. Harte Zeiten für Studentenverbindungen: Nachdem an der Fachhochschule (vormals Technikum) bereits einige mangels Nachwuchs ihre Tätigkeit eingestellt haben, ist nun die traditionsreiche Gymnasialverbindung Bertholdia vom gleichen Schicksal ereilt worden. Erstmals seit ihrer Gründung 1882 gibt es keine Aktivitas mehr. Es lebe die Pflege der Nostalgie in den Altherrenverbänden!

14. † Silvia Horisberger-Hofer, 1953 – 2004, wohnhaft gewesen an der Metzgergasse 11.
Allzu früh ist die tüchtige Geschäftsfrau, welche bis zuletzt die gute Seele von Horis Pferdemetzgerei an der Mühlegasse war, verstorben. Selber eine aktive Reiterin, war sie auf den Concours-Plätzen öfters anzutreffen. Sie erliegt einer heimtückischen Krankheit.

15. Erneut war die Burgdorfer Sportwoche von sehr gutem Wetter be-

günstigt. Noch selten war die Schneedecke so hoch wie in diesem Winter, auch in voralpinen Gebieten. Und über mangelnden Sonnenschein konnte man sich auch nicht beklagen.

An den Junioren-Schweizermeisterschaften im Wasserspringen holt sich im Burgdorfer Hallenbad der 11-jährige Patrick Hofstetter vom einheimischen Schwimmclub den Titel in seiner Kategorie.

16. Strukturänderung beim Anzeiger von Burgdorf und Umgebung: Die Delegiertenversammlung sagt einstimmig Ja zur Umwandlung des bisherigen Gemeindeverbandes in eine Aktiengesellschaft, an deren Spitze ein fünfköpfiger Verwaltungsrat stehen soll. Wenn im Frühjahr die einzelnen Gemeinden zustimmen, kann die Firma «Anzeiger Burgdorf AG» mit hiesigem Sitz gegründet werden.

17. Nach zwei Spielzeiten verlässt Trainer Andreas Beutler den Eishockey-Club Burgdorf, weil er beim SC Bern den Posten eines Elite-Junioren-Trainers übernimmt.

18. † Walter Eymann-Wyss, 1916 – 2004, wohnhaft gewesen an der Guisanstrasse 20.
Der Verstorbene war von der Pike auf Eisenbahner. 1933 begann seine Laufbahn als Stationslehrling in Ramsei bei der damaligen Emmental-Bahn. Nach verschiedenen Stationsdiensten kam er 1951 als Verwaltungsbeamter nach Burgdorf. 1972 stieg er hier zum Stellvertreter des Chefs des Kommerziellen Dienstes auf und wurde damit Leiter des Güterverkehrs auf dem gesamten Netz der damaligen EBT/VHB/SMB. Der fachkundige, in seinem Wesen stets bescheiden gebliebene Mann diente diesem Unternehmen insgesamt 48 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung Mitte 1981. Während vielen Jahren war er auch Präsident der Sektion Burgdorf der Krankenkasse KPT.

21. Seltene meteorologische Erscheinung: Der von einem Föhnsturm in die Schweiz getragene Saharasand führt am Morgen auch auf der Alpennordseite zu einer spektakulären gelblichorangefarbigen Verfärbung des Himmels.

23. Erneute Schneefälle während des ganzen Tages und tiefe Temperatu-

ren zeigen, dass General Winter sein Regiment noch lange nicht aufgeben will.

25. Die bestens bekannte Confiserie Pfister an der Schmiedengasse eröffnet eine Kaffee-Ecke. Das kleine, rauchfreie «Kaffee Altstadt» ist dem bisherigen Geschäft angegliedert. Es soll nicht nur zum gemütlichen Verweilen einladen, sondern auch dem Ladensterben in der Oberstadt entgegenwirken.

27. Wer derzeit Richtung Oberburg fährt, sieht gleich nach dem Spital eine grosse Baustelle: Auf dem Oberfeld ist eine Überbauung für 172 Wohnungen mit zentralem Parkhaus im Entstehen.

28. Im Casino-Theater startet die Theatergruppe Burgdorf in ihre 20. Saison. Für das Jubiläum hat sie sich ein anspruchsvolles Stück ausgewählt: «Yvonne, die Burgunderprinzessin» des polnischen Autors Witold Gombrowicz stellt für Regisseur Reto Lang und die Laiendarsteller eine echte Herausforderung dar. Es sind zehn Aufführungen angesetzt.

29. Nach 26-jähriger Tätigkeit an der Fachhochschule tritt Max Hutter in den Ruhestand. 1978 war er als Dozent an die Abteilung Maschinentechnik des damaligen Technikums gewählt worden. 1980 wurde er Abteilungsvorsteher, 1989 Vizedirektor und im Herbst 2000 rückte er nach dem kurzen Gastspiel der Vorgängerin zum Direktor der hiesigen Fachhochschule auf. Mit seinem Rücktritt wird der Direktionsbereich Burgdorf im Rahmen der Neustrukturierung der Berner Fachhochschule aufgehoben.

    Nochmals bitterkalt ist es, das Wochenende mit dem Schalttag. Das Thermometer sinkt bei uns erneut auf minus 9 Grad.

März 2004

1. Der neue Stadtschreiber Roman Schenk nimmt seine Tätigkeit auf. Im Unterschied zu den Vorgängern wird diese vornehmlich «nach innen» gerichtet sein. Das abgeänderte Pflichtenheft sehe die Verlagerung auf

die verwaltungsinterne Arbeit vor, erklärt der 48-jährige Fürsprecher beim Amtsantritt.

2. In einem ersten Teilstück zwischen Wynigenbrücke und Felseggschachen ist mit dem Ausbau der Kleinen Emme begonnen worden. Der Stadtrat hatte dafür einen Bruttokredit von 3,8 Mio. Franken bewilligt. Geplant ist der Bau eines fischgängigen Auslaufbauwerks; dazu sollen ein neues, naturnahes Gerinne im Schachenwald und generell grössere Abflussquerschnitte entstehen. Das Projekt sei ein wichtiger Beitrag für die Verbesserung des Hochwasserschutzes in den südlichen Quartieren Burgdorfs, wird betont.

3. Seltenes militärisches Schauspiel am Kirchbühl: Die Ehrenformation des Staates Bern in historischer Uniform hält ihren Schlussrapport erstmals in Burgdorf ab. Kurz vor Mittag präsentiert sie sich dem Regierungsstatthalter und den Stadtbehörden zur Inspektion. Anschliessend wird eine Ehrensalve abgefeuert.

5./ Zum Abschluss der Saison zeigt der Eislauf-Club seine farbenprächtige
6. Revue: Unter dem Titel «Disney on Ice» führt auf der Kunsteisbahn Micky Mouse durchs Programm und in die Welt der filmischen Erzählungen.

6./ In der Stadtkirche setzt die Chorgemeinschaft Burgdorf einen beein-
7. druckenden musikalischen Akzent. Wiederum hatte ihr Dirigent Hans-Ulrich Fischbacher ein eher unkonventionelles Programm einstudiert, das sich bescheiden «Musik aus England und Amerika» nannte. Das zahlreiche Publikum bekam bekannte und unbekannte Melodien von B. Britten, A. Copland, G. Gershwin, St. Schwartz und L. Bernstein zu hören. Mitreissend dargeboten wurden die Gospels von Schwartz. Eine besondere Attraktion war auch der Auftritt des 14-jährigen, aus Bern stammenden Knabensoprans Lorin Wey.

7. † Heidy Wyss-Wyss, 1915 – 2004. Manche Einheimische, vor allem in der Oberstadt, mögen sich bestimmt noch erinnern an die vitale Frau, welche jahrelang zusammen mit ihrem Gatten das Fachgeschäft für Lederwaren und Bodenbeläge an der Schmiedengasse 19 erfolgreich führte. Ihr Vater hatte seinerzeit die stattliche Liegenschaft käuflich

erworben. Das Ehepaar brachte dann das Geschäft zum Blühen, wobei der Anteil der Verstorbenen nicht gering war: Ihr ehemaliger KV-Abschluss, namentlich aber ihr ausgeprägtes Flair für alle schönen Dinge kamen ihr in Arbeit und Freizeit sehr entgegen. Drei Kinder, eine Tochter und zwei Söhne, wuchsen hier auf und erlebten eine harmonische Jugendzeit.
1971 wurde das Geschäft dem jüngeren Sohn Urs übergeben. In der Hoferen bei Heimiswil bauten sich Heidy und Otto Wyss ihren Altersitz und zogen sich dahin zurück. Immer wieder war sie aber bei Einkäufen in unserer Stadt anzutreffen.
Harte Schicksalsschläge blieben ihr nicht erspart. 1994 war für sie ein besonderes Unglücksjahr, als innert zweier Monate Sohn Urs und dann ihr Gatte verstarben. Mit ihrem nie erlahmenden Lebenswillen meisterte sie auch diese Lage. Grosse Freude bereitete ihr die Karriere des älteren Sohnes Kurt im Dienste der Schweizer Diplomatie; dessen berufsbedingte Aufenthalte in verschiedenen Hauptstädten hatten für sie die angenehme Folge einer recht ausgedehnten Reisetätigkeit.
Vor rund zwei Jahren zog sie in ein Altersheim in Münchenbuchsee. Der Abschied von der heimischen Umgebung fiel ihr nicht leicht. Nach einem reich erfüllten, langen Leben wurde sie dort von ihrer schweren Krankheit erlöst.

8. Jahrzehntelang hatte die Redaktion des «Burgdorfer Tagblatts» ihren Sitz an der Friedeggstrasse im Gebäude der Buchdruckerei Haller+Jenzer AG. Nun wird gezügelt, und zwar an die Poststrasse 10, dorthin, wo das Reisebüro Marti und die Publicitas untergebracht sind. Ob wohl mit diesem Wechsel auch eine Steigerung der redaktionellen Qualität verbunden ist ?

Die Stadtrats-Sitzung steht im Zeichen der zweiten Beratung des Voranschlages 2004, nachdem die erste Auflage im November an den Gemeinderat zurückgewiesen worden war. Immerhin hatte dieser jetzt das Defizit von 2,5 auf 1,9 Mio. Franken reduziert. Wiederum hegen die Bürgerlichen Kürzungsgelüste, vor allem beim Personal und bei der Kultur. Doch da in ihren Reihen gleich sechs Parlamentarier fehlen (!), bleiben ihre Anträge chancenlos. In der Schlussabstimmung wird das überarbeitete Budget mit 22 zu 11 Stimmen gutgeheissen.

Das der Öffentlichkeit vorgestellte Leitbild der Stadt zur besseren Integration der ausländischen Bevölkerung enthält nicht viel Neues: «Dass es in Burgdorf allen wohl sein soll», wie der zuständige Gemeinderat erklärt, ist keine umwerfende Feststellung. Und dass eine Kommission zur Umsetzung des Leitbildes eingesetzt werden soll, in der auch ausländische Personen Einsitz nehmen, ist ein Rückgriff auf auch schon Dagewesenes.

10. Bereits zum zehnten Mal eröffnet die bekannte Longvalley Jazzband ihre Jahrestournee mit einem Benefiz-Konzert im hiesigen Schulungs- und Arbeitszentrum für Behinderte.

14. In der Stadtkirche konzertiert der Orchesterverein unter der Leitung von Bruno Stöckli. Eine happige Aufgabe hatte der Pianist Yurij Popov zu bewältigen; das Programm enthielt nämlich im ersten Teil ein Klavierkonzert von F. Chopin und im zweiten das für den Solisten äusserst anspruchsvolle Es-Dur-Konzert von L. van Beethoven.

    Am Final der Eidg. Nachwuchs-Mannschaftsmeisterschaft im Armbrustschiessen 10 m in Wil (SG) belegt das Trio der Stadtschützen Burgdorf den 1. Rang.

15. Die Iden des März bringen einen deutlichen Wetterumschwung – es lenzt! Bei schönstem Sonnenschein steigen die Temperaturen auf rund 20 Grad. Nach dem langen und kalten Winter geniesst man die ersten warmen Tage doppelt.

    † Eugen Huber, 1909 – 2004. Etliche Burgdorfer Musikfreunde dürften den Tod des bekannten Berner Pianisten, Dirigenten und Komponisten mit Wehmut zur Kenntnis genommen haben. Der Verstorbene dirigierte nämlich von 1944 bis 1974 unseren Orchesterverein. Unter seiner kompetenten Leitung waren immer wieder Konzerte von hoher Qualität zu hören.

16. Seit 34 Jahren nahm Susanna Brand im «Bambi», dem kleinen Haus beim Ententeich, zu klein gewordene Kleider und Schuhe entgegen und verkaufte sie weiter. Ihre Kinderkleiderbörse wurde weitherum zu einem Begriff. Nachdem ihr das Lokal gekündigt wurde, musste sie

Auf dem Oberfeld beim Spital wächst eine Überbauung mit 172 Wohnungen aus dem Boden

Die Kinderkleiderbörse «Bambi» im kleinen Haus beim Ententeich muss schliessen. Ihr neuer Standort liegt an der Lyssachstrasse

sich nach einem neuen Standort umsehen. Sie fand ihn im ausgedienten SBB-Unterwerk an der Lyssachstrasse 124. Hier wird nun Edith Leibundgut ihr Lebenswerk weiterführen.

19. Mit gewohntem Elan treten Kadettenmusik, Tambouren und Majoretten an ihrem Frühlingskonzert in der Aula Gsteighof auf. Ihr Dirigent Rudolf Ammann hat ein buntes Programm unter dem Titel «Eine musikalische Weltreise» einstudiert. Auf besonderes Interesse stiess der erste Auftritt des im Herbst 2003 gegründeten Jugendblasorchesters Burgdorf, das Bindeglied zwischen der Kadettenmusik und den Musikgesellschaften der Erwachsenen sein soll.

20. Die Sektion Bern-Emmental des Schweizerischen Roten Kreuzes wechselt ihre Geschäftsstelle von der Oberburgstrasse 54 an die Lyssachstrasse 91. An einem Tag der offenen Tür zeigt sie ihre neuen Räumlichkeiten und bringt der Öffentlichkeit ihr breites Angebot an Dienstleistungen näher. 28 Mitarbeitende werden hier beschäftigt, welche sich in zehn Vollstellen teilen.

21. Keineswegs standesgemäss hat am Wochenende der kalendarische Frühling Einzug gehalten. Von Westen her erreichte eine Kaltfront, begleitet von stürmischen Winden, unser Land und sorgte dafür, dass Frühlingsgefühle nicht aufkommen wollten. Die Temperaturen lagen um fast zehn Grad tiefer als in der Vorwoche. Und an den folgenden Tagen bäumt sich der Winter nochmals auf; es gibt Schneefälle bis in tiefe Lagen.

22. Nicht alltägliches Geschenk für die Schülerschaft: Dank 27 Gewerbetreibenden aus Region und Stadt konnte ihr ein neuer Schulbus übergeben werden. Bunt beschriftet ist das Fahrzeug, denn es soll den Spendern auch als Werbeträger dienen. Die Bildungsvorsteherin und den Schulsekretär freuts, denn die Stadt spart damit Kosten von rund 50 000 Franken. Der Kleinbus wird für den Transport von Schulkindern der Unterstufe eingesetzt.

23. Endgültiger Abschied vom (Erfolgs-)Namen Disetronic: Am (ehemaligen) Firmengebäude montieren Spezialisten das Roche-Logo. Der leuchtende Schriftzug mit dem wohlklingenden Namen «Disetronic Medical Systems» ist verschwunden.

24. Wundersame Rettung des Verkehrsvereins: Nachdem im letzten Herbst die geplante und insbesondere von der Stadt geförderte Fusion mit «Pro Burgdorf» scheiterte und der gesamte Vorstand demissionierte, steht die Hauptversammlung im Zeichen eines Neubeginns. Kulturverein Burgdorf Schweiz (Kubus) soll künftig das Gebilde heissen, welches von Robert Spörri, Marketingleiter bei der BEKB, präsidiert wird. Es setzt sich «die Wahrung und Förderung des kulturellen Schaffens und des Tourismus in der Stadt und Umgebung» zum Ziel.
Wenig Freude an dieser Entwicklung hat der Gemeinderat. Einige Tage später gibt er bekannt, dass er den neuen Verein nicht unterstützen werde. Seit Jahren bemühe er sich, Kräfte und Mittel in den Bereichen Tourismus, Kultur und Stadtmarketing zu bündeln. Mit dem Verzicht auf die Fusion mit «Pro Burgdorf» sei eine Chance vergeben worden.

25. Für die Denner AG ist Burgdorf offensichtlich ein Lieblingsort: In der Buechmatt eröffnet sie in einem Pavillon «auf der grünen Wiese» ihren ersten Laden ausserhalb eines Ortszentrums. Es sei ein nationales Pilotprojekt, erklärt der Grossverteiler, der in unserer Stadt bereits mit zwei Filialen präsent ist.

26. Im Kino Krone findet das zweite Kurzfilmfestival statt. Während drei Tagen stehen 13 Vorführungen mit Kurzfilmen aus 16 Ländern, Stummfilmen und Werbespots auf dem Programm. Die Jury vergibt den ersten Preis an die aargauische Regisseurin Petra Biondina Volpe; ihr 23-minütiger Film handelt von der Begegnung einer jungen mit einer alten Frau in einem Altersheim. Erstmals bezieht das Festival auch die Schulen mit ein; die Schülerschaft der Unter- und Mittelstufe besucht spezielle Kurzfilmprogramme. Trotz gestiegenen Besucherzahlen sind die Organisatoren etwas enttäuscht über den Aufmarsch des einheimischen Publikums. Vielleicht müsste man den Anlass nicht auf das Wochenende mit dem Beginn der hiesigen Frühlingsferien legen.

27. Die vom Kanton vorgestellte Gesamtverkehrsstudie für die Region Burgdorf gibt viel zu reden und zu schreiben, schon nur wegen der auf rund 108 Mio. Franken geschätzten Kosten. Konkret werden acht Massnahmen empfohlen. Im Zentrum stehen die Umfahrung Oberburgs mittels einer neuen Strasse, welche vom Restaurant Landhaus

via Heimiswilstrasse und -brücke durchs Gelände des AMP oder durch einen zu bauenden Bättwil-Tunnel ans Südende unseres Nachbardorfs führen soll; hier würde sie dann in die bestehende Strasse Richtung Hasle münden. Dazu gesellen sich etliche Verbesserungen im Bahn- und Busverkehr. Interessant für unsere Stadt ist die kühne Idee, entlang den Trassees von SBB und RM eine Velohochstrasse von der Lorraine bis zum Friedhof zu bauen. Klar ist jetzt schon, dass ohne Bundeshilfe die Projekte nicht realisiert werde können. Für den Burgdorfer Gemeinderat Peter Gfeller (GFL) ist die Studie zu strassenlastig. Er kritisiert insbesondere die geplante Umfahrung Oberburgs, die durch ein Naherholungsgebiet und einen geschützten Auenwald führen würde – und dies für einen Zeitgewinn von drei Minuten.

29. An der Hauptversammlung des Satus Burgdorf tritt Elisabeth Knutti nach zehn Jahren als Präsidentin zurück. Für ihre langjährigen Dienste wird sie zum Ehrenmitglied ernannt.

30. 15 von 41 Gemeinden des Regionalverbandes Burgdorf, darunter auch die Stadt, haben für die nächsten drei Jahre eine Anlaufstelle für Betroffene von gewalttätigen oder rassistischen Übergriffen geschaffen. Ob der schwer auszusprechende Name «gggfon» für das Informations- und Beratungstelefon lange Bestand hat, wird sich weisen.

31. Im Kornhaus begrüsst der Handharmonika-Spielring Burgdorf-Oberburg unter der bewährten Leitung von Bernadette Kosewähr mit einem bunten musikalischen Programm den Frühling.

    Nach fast 35 Dienstjahren tritt Friedhofgärtner Fritz Lehmann in den wohlverdienten Ruhestand. Wenn unsere parkähnliche Anlage weitherum zu den gepflegtesten ihrer Art gehört, ist dies vor allem sein Verdienst. Weit über tausend Begräbnisse hat er vorbereitet, unzählige Abdankungsfeiern und Urnenbeisetzungen standen unter seiner Leitung. Mit seiner einfühlsamen Art war er für die Angehörigen die richtige Ansprechperson.

April 2004

1. Grosse Ehre für den Verein Burgdorfer Krimitage: Er wird vom Kanton Bern mit dem Kulturpreis 2004 ausgezeichnet, der mit 30 000 Franken dotiert ist. Man sei beeindruckt von der Art und Weise, wie es den Verantwortlichen gelungen sei, innerhalb weniger Jahre in der Schweiz ein lokales Festival mit nationalem Renommee zu schaffen, heisst es in der Laudatio.

2. Das Schlossmuseum wird zum Treffpunkt aller, welche die Berge lieben. Aus Anlass des dreifachen Jubiläums «125 Jahre SAC Sektion Burgdorf» – «100 Jahre Glecksteinhütte» – «50 Jahre Klubhaus in Grindelwald» wird die Ausstellung «Der Ruf der Berge» eröffnet. Festliche Alphornklänge erklingen an diesem ersten lauen Frühlingsabend im Schlosshof. Die auf drei Räume verteilte Ausstellung widmet sich der Geschichte des Alpinismus und Tourismus, der Beziehung zwischen Burgdorf und Grindelwald sowie der jubilierenden örtlichen SAC-Sektion, welche zurzeit gut 300 Mitglieder zählt.

5. † Hermann Schwab, 1930 – 2004, wohnhaft gewesen im Alterspflegeheim.
   Als Arztsohn in Burgdorf zur Welt gekommen, weilte Hermann Schwab nach der Schulzeit in Neuenburg, wo er die Handelsschule mit dem Diplom abschloss. Er kehrte dann in die Vaterstadt zurück und trat eine Stelle bei der Volksbank an. Die Möglichkeit, hier die Leitung der Filiale zu übernehmen, schlug er aus. Er zog es vor, nach Bern zu wechseln, wo er bei der Volksbank, später Credit Suisse, tätig geblieben ist bis zu seiner Pensionierung.
   Der Junggeselle Gebliebene hat es auf vielfältige Weise verstanden, dem Leben schöne Seiten abzugewinnen: Ferienaufenthalte in Zermatt gehörten schon seit seiner Jugend zum Jahresablauf. In Sachen Eisenbahnen kannte sich der Verstorbene aus wie selten einer. Keine Lokomotive, keine Zugskomposition, die er nicht sofort zu identifizieren wusste. Und schliesslich war da die grosse Briefmarkensammlung, die er vom Vater übernommen, weitergeführt und dann mit Wehmut hat verkaufen müssen. Als Mitglied des SAC hat er in rüstigen Jahren einige Gipfel – darunter auch Viertausender – bezwungen. Mehr als einmal hat er als echter Gourmet an einer der legendären kulinari-

schen Touren der Firma Marti nach Frankreich teilgenommen.
Im Alter musste Hermann Schwab mit etlichen gesundheitlichen Rückschlägen fertig werden. Als ihn die Beine nicht mehr tragen wollten, ist er ins Alterspflegeheim eingetreten. Das aktuelle Geschehen in Politik und Wirtschaft hat er wachen Auges weiterverfolgt. Nach einem Schlaganfall ist er im Berner Tiefenauspital gestorben. Ein zurückhaltender, humorvoller und liebenswerter Mensch: So wird er jenen in Erinnerung bleiben, die ihn näher gekannt haben.

6. Emmentaler Wirtschaftskreise fordern seit Jahren eine bessere Erschliessung für den Strassenverkehr. Eine vom Kanton in Auftrag gegebene Studie der Universität St. Gallen kommt nun zum Ergebnis, dass eine neue Strasse lediglich geringfügige, kaum nachweisbare Auswirkungen auf die Wirtschaftsstruktur hätte.

† Alfred Harnischberg, 1919 – 2004, wohnhaft gewesen an der Steinhofstrasse 16.
Nach gründlicher Ausbildung und verschiedenen Stellen erwarb der Bäcker- und Konditormeister 1948 das Geschäft an der Steinhofstrasse. Zusammen mit seiner Gattin brachte er es dank harter Arbeit innert kurzer Zeit zum Blühen. 1968 wurde der neue Laden angebaut, der alte Holzofen durch einen Elektroofen ersetzt sowie die Backstube und die Wohnung modernisiert. Weit über das Quartier hinaus bekannt waren Harnischbergs feine Lebkuchen mit den kunstvollen, süssen Verzierungen.
Dem Bäckermeisterverein Oberaargau-Emmental diente der Verstorbene während 20 Jahren in verschiedenen Chargen, wovon drei Jahre als Präsident. 20 Jahre lang war er als Prüfungsexperte tätig. 1984 wurde das Geschäft in jüngere Hände gelegt.
Harte Schicksalsschläge machten Fred Harnischberg in den letzten neun Jahren schwer zu schaffen: 1995 verstarb seine Gattin und vor vier Jahren erlag der einzige Sohn Fritz einem Herzschlag; er hatte seinen Eltern viel Freude bereitet, war er doch als dipl. Maschinen-Ingenieur ETH bis zum Generaldirektor eines grossen Zürcher Unternehmens aufgestiegen.
Seine Kräfte begannen allmählich zu schwinden. Der tüchtige, stets bescheiden gebliebene Gewerbler bleibt in bester Erinnerung.

8. Der Burgdorfer Campingplatz in der Waldegg eröffnet die Saison mit einem neuen Verwalter. Es ist dies der einheimische, selber viel gereiste Kurt D. Stucki. Der lauschig zwischen Emme und Wald gelegene Platz gehört dem Campingclub Biel-Seeland. Er ist insbesondere bei deutschen und holländischen Gästen beliebt.

9. Im Rahmen des Karfreitags-Gottesdienstes werden in der Stadtkirche Teile einer Bach-Kantate aufgeführt; in der anschliessenden Matinee ist das ganze Werk zu hören. Die Leitung hat der Dirigent des reformierten Kirchenchors, Matthias Stefan-Koelner; für die Liturgie ist Pfarrer Jürg Häberlin zuständig.

11./12. Im Gegensatz zum Vorjahr, wo sie prachtvolles Frühlingswetter brachten, sind die Ostertage heuer von durchzogenen Verhältnissen geprägt. Bedeckt ist der Himmel und tief sind die Temperaturen. Erst am Montag setzt sich die Sonne zögerlich durch.

13. Der Pharmagruppe Galenica mit Sitz in Bern geht es blendend. Sie konnte im vergangenen Jahr ihren Gewinn erneut um 13 Prozent steigern. Von diesem guten Geschäftsgang profitiert auch ihr Tochter-Unternehmen Alloga AG, welche in der Buechmatt ein Verteilungszentrum betreibt. Dieses wird nun um 50 Prozent aufgestockt. Die Arbeiten sind in vollem Gang und sollen im Sommer abgeschlossen sein. Die Investition beläuft sich auf 14 Mio. Franken. Wie viele neue Arbeitsplätze damit geschaffen werden, wird leider nicht mitgeteilt. Die Alloga erfüllt Logistikaufgaben für nationale und internationale Pharmakonzerne.

16. Seit sechs Jahren ist die Raiffeisenbank Hasle-Rüegsau mit einer Geschäftsstelle an der hiesigen Bahnhofstrasse präsent. Da sich der Schwerpunkt ihrer derzeit 5515 Genossenschafter in der unmittelbaren Umgebung unserer Stadt befindet, ändert sie ihren Namen in «Raiffeisenbank Region Burgdorf». An der Generalversammlung in der Markthalle fassen 858 Genossenschafter diesen Beschluss. Zudem wird jetzt auch der rechtliche Sitz nach Burgdorf verlegt.
Bankleiter Hanspeter Köhli kann von einem erfreulichen Geschäftsjahr 2003 berichten. Der Bruttogewinn liegt mit 2,84 Mio. Franken um 30

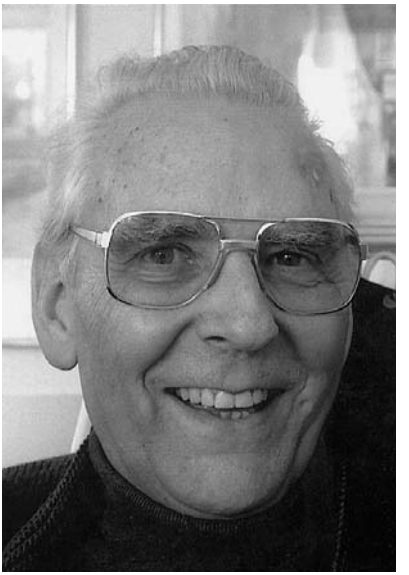
Prozent oder 650 000 Franken über jenem des Vorjahres. Die Bilanzsumme beträgt 296 Mio. Franken. Beschäftigt werden 23 Angestellte.

17. Der Jodlerklub Burgdorf erfreut im Gasthof Landhaus mit seinem traditionellen Frühlingskonzert die vielen Freunde der Folklore.

† René J. Akeret-Keller, 1935 – 2004, wohnhaft gewesen an der Burgergasse 46c.
Wo der Verstorbene seine Wurzeln hatte, verriet sein ausgeprägter Ostschweizer Dialekt sogleich. Er hat diesen auch nach fast vier Jahrzehnten im Bernbiet nicht verloren. Aufgewachsen ist er in der Nähe von Stein am Rhein. Seine Neigung zur Musik zeigte sich schon früh beim häuslichen Singen und Mundharmonikaspielen. Mit sieben Jahren durfte er Geigenunterricht nehmen. Schon als Knirps machte er Furore, als er dem im Dorf einquartierten Militärspiel als Dirigent voranschritt.
Die nach Ende der Schulzeit angetretene Lehre als Elektromonteur musste er aus gesundheitlichen Gründen schon bald aufgeben. Damit war der Weg frei zum Musikstudium am Zimmermannschen Konservatorium im nahen Konstanz, mit Schwerpunkt Dirigieren und Gesang. Er schloss es mit dem Diplom als Kapellmeister ab. Seine weitere Ausbildung holte er sich durch Kurse in Schulmusik am Mozarteum in Salzburg.
1960 verheiratete er sich mit A. Beatrice Keller. 1965 – im gleichen Jahr, als die zweite Tochter zur Welt kam – wurde er als Musiklehrer an die damals neue Sekundarschule Gsteighof gewählt.
In Burgdorf begann sich nun für ihn ein äusserst reiches Tätigkeitsfeld zu öffnen. Sein engagiertes Wirken als Musikpädagoge bleibt einer grossen Zahl von Schülerinnen und Schülern unvergessen. Während 17 Jahren leitete er auch den Reformierten Kirchenchor und 1974 gründete er den Jugendchor, der heute unter dem Namen «Cantanova» bestens bekannt ist. Seine Begeisterung konnte er auf seine Sängerinnen und Sänger wie auch auf seine Schulklassen übertragen. Mit seiner fordernden, aber auch verständnisvollen Art gelang es ihm, Solisten, Chöre und Orchester zu Höchstleistungen zu motivieren. Dadurch war es ihm vergönnt, viele Konzerte und Schulopern mit grossem Erfolg aufzuführen. 1995 trat er in den Ruhestand.
Im Leben von René Akeret spielte der christliche Glaube eine zentrale

Verena Mathys-Marti
1904 – 2004

Martha Schär-Runge
1907 – 2004



René J. Akeret
1935 – 2004

Rolle. Er leitete Bibelgruppen und Hauskreise, war in der internationalen Vereinigung christlicher Geschäftsleute engagiert und wirkte im Evangelischen Gemeinschaftswerk Burgdorf mit. Während 8½ Jahren gehörte er auch dem evangelisch-reformierten Kirchgemeinderat an. Schon in jungen Jahren machten ihm gesundheitliche Probleme zu schaffen. Relativ spät wurde des Übels Wurzel erkannt: Es war ein Herzklappenfehler, der häufig zu Entzündungen führte.
Während seiner schweren, tapfer ertragenen Krankheit schöpfte er viel Kraft und Trost aus seinem tiefen Glauben. Mit seinem breit gefächerten Wirken hat der Verstorbene in unserer Stadt deutliche Spuren hinterlassen.

Nach 82 Jahren gibt die Sektion Emmental des Automobilclubs der Schweiz (ACS) mit Sitz in Burgdorf ihre Selbständigkeit auf. Die Hauptversammlung im Löwen in Heimiswil beschliesst, sich der ACS-Sektion Bern anzuschliessen. Der letzte Präsident, Hans Georg Blaser, bezeichnet diesen Schritt als unausweichlich, weil der Betrieb nur so professionell und finanziell tragbar weiterzuführen sei.

19. Es ist wohl noch nie vorgekommen, dass der Gemeinderat im Vorfeld einer eidg. Abstimmung an einer Medienorientierung seine Haltung der Öffentlichkeit kundtat. Gleich drei Ressortchefs legen dar, dass bei einem Ja am 16. Mai zum heiss umkämpften Steuerpaket die Stadt mit Steuerausfällen von rund 1,8 Mio. Franken zu rechnen hätte. Entweder müssten dann Leistungen gestrichen oder Gebühren und Steuern erhöht werden. Einsparungen müssten vor allem in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales, Sicherheit und öffentlicher Verkehr in Kauf genommen werden.

22. Mit einem Paukenschlag eröffnet die SP den Wahlkampf, denn auf Ende November sind Gemeindewahlen angesagt: «Sie will es. Sie kann es. Burgdorf freue dich.» Solch selbstbewusste Worte zieren die Plakatständer. Gemeint ist Gemeinderätin Barbara Schütz, welche von ihrer Partei als Kandidatin für das Stadtpräsidium nominiert worden ist. Die Finanzchefin fordert damit Dr. Franz Haldimann heraus, der eine Wiederwahl anstrebt. Nach vier Jahren rot-grüner Mehrheit im Gemeinderat sei es nicht mehr als logisch, wenn auch das Präsidium in Frage gestellt werde, lautet die Begründung ihrer Partei.

23. Hohe Wellen löst sie aus, die eidg. Vorlage über das Steuerpaket. Der Hauseigentümerverband der Ämter Burgdorf und Trachselwald kritisiert scharf die ablehnende Stellungnahme des hiesigen Gemeinderats. Ihm seien die Grenzen der Stadt zu eng geworden. Er strebe nach Höherem und betreibe neuerdings Bundespolitik.

24. Die Burgdorfer Kabarettistin Nicole D. Käser tauft im Casino-Theater ihre erste CD.

26. Wie sehr der Stadtrat aufgrund unserer neuen Gemeindeordnung an politischem Gewicht verloren hat, zeigt die Traktandenliste der heutigen Sitzung drastisch auf. Eigentliche Beschlüsse gibt es keine zu fassen. Die Parlamentarier nehmen eine ganze Reihe von Orientierungen seitens des Gemeinderates entgegen: So wird Ende Mai die städtische Finanzkommission abgeschafft; für 3,1 Mio. Franken hat die Exekutive einen Kredit für die Sanierung der Kanalisation sowie den Bau eines Rückhaltebeckens im Brunnmattquartier bewilligt; es handle sich um eine gebundene Ausgabe, da weder zeitlich noch finanziell Handlungsspielraum vorhanden sei, wird erklärt. Ferner macht der Gemeinderat seinem Ärger darüber Luft, dass die SBB aus finanziellen Gründen die Erneuerung der Gleisanlagen zurückgestuft hätten. Dadurch seien die Umbaupläne für den Entwicklungsschwerpunkt (ESP) Bahnhof Burgdorf in Frage gestellt.

27. Die Christlich-Sozialtherapeutische Lebensgemeinschaft Arche erwirbt an der Oberburgstrasse 4 die Villa des ehemaligen Zahnarztes Dr. Hans Wüest. Seit 18 Jahren betreut sie in der bisher eingemieteten Liegenschaft Menschen mit psychischen und sozialen Schwierigkeiten.

28. Der Verwaltungsrat unseres florierenden Hallenbads hegt grosse Pläne: die Generalversammlung der Aktionäre nimmt Kenntnis von einem 2,4-Mio.-Franken-Kredit, der dazu dienen soll, einerseits den Wellnessbereich grösser und attraktiver zu gestalten. Anderseits wird das Restaurant komplett umgebaut und um 20 Sitzplätze erweitert; dazu soll es ein helles und damit freundlicheres Ambiente erhalten. Als drittes wird der ganze Eingangsbereich umgestaltet. Dazu kommen einige weitere Renovationen. Die Hallenbad AG ist in der Lage, diesen grossen Brocken allein zu finanzieren; Gelder der öffentlichen Hand werden nicht beansprucht.

Der Bundesrat wählt den 61-jährigen, ab dem 7. Schuljahr in unserer Stadt aufgewachsenen SP-Nationalrat Rudolf Strahm zum neuen Preisüberwacher.

29. Haben die 26 Amtsbezirke unseres Kantons bald ausgedient? Der Grosse Rat spricht sich nach einer hitzigen Debatte im Grundsatz für eine umfassende Reform der politischen Strukturen aus. Die Bezirksreform sieht neu fünf Verwaltungsregionen und mindestens acht Verwaltungskreise (mit Statthaltern) vor. Eine der neuen Regionen wird Emmental-Oberaargau heissen. Wer wird deren «Hauptort» sein, Burgdorf oder Langenthal? Das Rennen ist bereits im Gang.

30. Rückschlag für die Typon AG im vergangenen Jahr: Das Grafikunternehmen an der Dammstrasse begründet die Umsatzeinbusse von 22 Prozent «mit einer im Ausmass unerwarteten Serie von Markt-, Preis- und Währungseinbussen». Diese fielen im Fernen Osten am stärksten aus. Der Umsatzeinbruch und die gesunkene Auslastung führten zum Abbau von 15 Arbeitsplätzen.

Mai 2004

1. Prominente Redner am Tag der Arbeit in Burgdorf: Auf der Brüder-Schnell-Terrasse treten der St. Galler Nationalrat und Präsident des Gewerkschaftsbundes, Paul Rechsteiner, sowie Gemeinderätin und Kandidatin für das Stadtpräsidium, Barbara Schütz, auf. Beide machen die eidgenössischen Abstimmungsvorlagen vom 16. Mai zu ihrem Hauptthema. Erstmals wird auf die Durchführung des Umzugs verzichtet, weil sich in den letzten Jahren immer weniger Teilnehmer eingefunden hatten.

   Das traditionelle Lochbach-Bad, das den Burdlefern vor allem als Ausflugsrestaurant bekannt ist, eröffnet seinen Betrieb wieder. Der neue Besitzer Rudolf Mettler aus Utzenstorf hat gleich drei neue Pächter eingesetzt; sie stammen alle aus der Burgdorfer und Berner Gastroszene. Sie wollen eine fantasievolle Küche mit marktfrischen Produkten anbieten. Etwas lang geraten ist der neue Name «Lochbach Bad Brasserie Garten»! Weitere Renovationen sind in Planung.

2. Bereits zum 80. Mal fand beim Kavalleriedenkmal die Luegpredigt statt. Organisiert wurde sie von der Seniorenwandergruppe der SAC-Sektion Burgdorf. Der hiesige Pfarrer Jürg Häberlin sprach zu weit über 100 Besuchern aller Altersstufen.

   Auf der Schützematt kommen Freunde des Reitsports und Pferdeliebhaber auf ihre Rechnung: Die Pferdesporttage brachten wiederum Spektakel und Spannung, auch wenn die Elite der Schweizer Springreiter durch Abwesenheit glänzte. Da das Wetter an den vier Tagen mitmachte, wurde der Boden der «Schütz» nicht arg strapaziert.

3. † Dr. phil. Georg von Greyerz-Shepherd, 1933 – 2004, wohnhaft gewesen in Mötschwil.
   Der aus altem Berner Burgergeschlecht Stammende besuchte in seiner Vaterstadt das Freie Gymnasium. Nach einem Abstecher in der juristischen Fakultät entschloss er sich, Gymnasiallehrer zu werden. Er belegte an der Uni Bern die Fächer Englisch und Deutsch. 1962 erlangte er das Doktorat und das Diplom für das höhere Lehramt – beides innerhalb einer Woche. Zwei Jahre vorher war er die Ehe mit der Engländerin Anne Shepherd eingegangen.
   Seine erste Stelle fand er an der Kantonsschule Chur, doch schon 1964 wurde er ans Gymnasium Burgdorf gewählt. Während 35 Jahren, bis zur Pensionierung 1999, hielt er dieser Schule die Treue. Hunderten von Schülerinnen und Schülern vermittelte Georg nicht einfach nur Vokabeln oder paukte Grammatik. Er machte sie auch mit englischer und deutscher Literatur vertraut. Durch seine Affinität zum Königreich bekamen sie auch etwas von der britischen Lebens- und Denkweise mit. Sein Unterricht war anspruchsvoll; hohe Ansprüche stellte er aber auch an sich selbst. Von seiner Schülerschaft verlangte er viel, nur die Leistung zählte. In der Notengebung war er streng, aber konsequent. Halbheiten duldete er keine. In Diskussionen und Konferenzen war er ein harter, aber fairer Debattierer. Mutig vertrat er auch unpopuläre Meinungen. Stets galt für ihn die intellektuelle Redlichkeit als oberstes Prinzip.
   Wie sein Vater Walo stellte sich auch Georg öffentlichen Aufgaben. Nachdem er den Wohnsitz von Burgdorf nach Mötschwil gewechselt hatte, gehörte er dem dortigen Gemeinderat von 1982 bis 1989 an. Und der Städter fühlte sich bei «seinen» Bauern gar nicht so unwohl,

wie er mehrmals schmunzelnd betonte. Jahrelang war er auch Vorstandsmitglied im hiesigen Rittersaalverein.
Schon bald nachdem er in den Ruhestand getreten war, verschlimmerte sich sein gesundheitlicher Zustand; die Probleme wurden immer gravierender. Doch gestützt von seinem tiefen christlichen Glauben ertrug er die schwere Krankheit mit Würde. In der Kirche von Hindelbank, wo er zu den regelmässigen Predigtgängern gehört hatte, nahm ein grosser Kollegen- und Bekanntenkreis von ihm Abschied.

4. An der Hauptversammlung der Sektion Burgdorf-Emmental des Handels- und Industrievereins (HIV) nimmt Präsident Werner Eichenberger pointiert zu Wirtschaftsfragen Stellung. Es brauche vermehrtes Wachstum, Investitionen in Bildung und Forschung, gesunde Staatsfinanzen sowie verbesserte steuerliche Rahmenbedingungen, um die Wirtschaft anzukurbeln. Zudem müsse die Planung der Zufahrt Emmental rasch in Angriff genommen werden.

7. In der voll besetzten Markthalle wird der zweite Burgdorfer Innopreis verliehen. Er geht an ein Team von Maschinentechnik-Studenten; mit der Entwicklung eines Fonduecaquelons, das sich auch auf Induktionsherden verwenden lässt, hätten diese «enorme Erfindungskraft» bewiesen, teilt die Jury mit. Der Preis, der aus einem Check über 10 000 Franken sowie einer Napfrundfahrt für 40 Personen besteht, wird von der Stadt alljährlich an Studierende der Hochschule für Technik und Architektur vergeben.

   Neuer Präsident bei der Amtssektion Burgdorf der Pro Senectute: Auf den hiesigen Peter Tschannen folgt der Wyniger Ernst Wagner. An der Hauptversammlung wird bekannt gegeben, dass der Umbau des Altersheims Buchegg und der Kauf des Chalets Erika in die Nähe rücken.

8. Zehn Jahre lang hat sie ihre anspruchsvolle Aufgabe mit Taktgefühl erfüllt: Nun legt Erna Graf ihr Amt als Trauerbegleiterin nieder. Glücklicherweise hat man auf den früheren, geradezu Schauder auslösenden Namen Leichenbitterin endgültig verzichtet.

   † Adolf Widmer-Baumgartner, 1914 – 2004, wohnhaft gewesen an der Guisanstrasse 9.

Die Harmoniemusik der Stadt Burgdorf präsentiert sich nach dem Konzert in der Stadtkirche in ihrer neuen Uniform

Maimarkt in der Oberstadt – neuerdings auch mit Ständen an der Grabenstrasse

Der in hohem Alter Verstorbene gehörte zu den letzten Vertretern der ehemaligen EBT-Kaderleute. 1931 ins Bahnunternehmen als Stationslehrling in Oberburg eingetreten, durchlief er alle Stufen vom Aussendienst über den Verwaltungsbeamten bis zum Betriebschef-Stellvertreter. In dieser Funktion ging er 1979 in Pension. Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit waren für ihn – wie es sich für einen Bähnler gehört – oberstes Gebot. Bei den Dienstag-Wanderern der SAC-Senioren machte er – auch als Leiter – gerne mit.

9. Am frühen Abend dieses trüben und nasskalten Muttertags gibt die Harmoniemusik in der Stadtkirche ein Konzert. Der neue Dirigent Stefan Marti hat ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Solist ist der auch an unserer Musikschule als Lehrer tätige Klarinettist Andreas Ramseier.

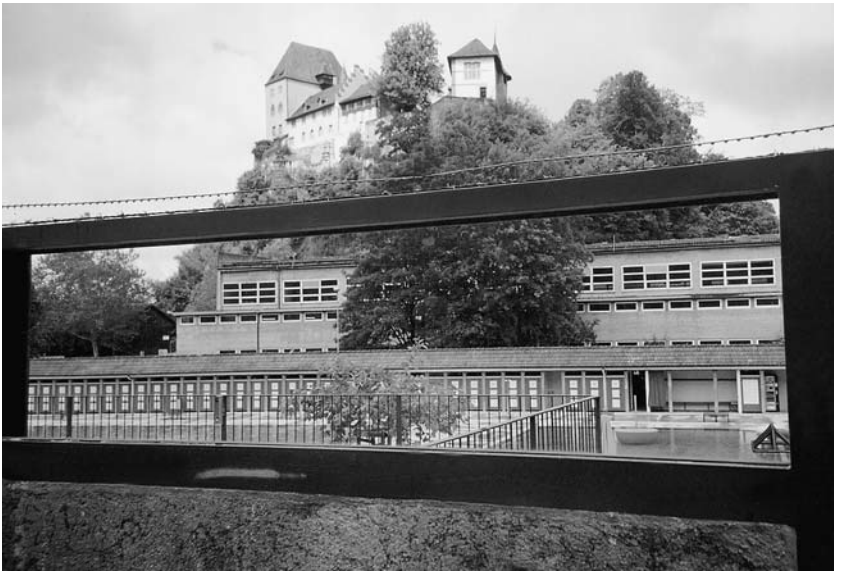
11. Traurige Meldung aus dem Stadtbauamt: Die Vandalenakte auf den öffentlichen Spielplätzen haben in den letzten Monaten zugenommen. Innert kurzer Zeit wurden Spielgeräte im Gotthelfgarten oder im Stadtpark zum dritten Mal mutwillig beschädigt.

12. An der Versammlung der Burgergemeinde wird die Jahresrechnung 2003 mit einem Ertragsüberschuss von rund 770 000 Franken genehmigt. Zurzeit beträgt die Zahl der stimmberechtigten Burgerinnen und Burger 349. Pikant ist, dass der ehemalige Chef der städtischen Sozialen Dienste, Paul Aeschbacher, bei der Burgergemeinde das Amt des Beauftragten für das Sozialwesen übernommen hat.

13. Maimarkt in der Oberstadt mit Neuerungen: Es gibt jetzt auch Stände an der Grabenstrasse; zudem wurde ein Strassenkünstler engagiert. So will man mehr Besucher und Marktfahrer anlocken. Hoffentlich gelingts.

15. Just am letzten Tag der Eisheiligen, der kalten Sophie, öffnet das Freibad seine Tore. Diese zeigt sich aber von ihrer milden Seite, vielleicht weil es eine Jubiläumssaison sein wird, denn unsere «neue», damals höchst moderne Badi, nahm ihren Betrieb im Juli 1929 auf. Zum Saisonstart sind kleine bauliche Massnahmen getroffen worden: In der hohen Mauer gegen die Emme hin sind drei Fenster eingebaut

Die Kleine Emme erhält im Felseggschachen ihren naturnahen Lauf zurück



Die lange und hohe Mauer am Schachenweg hat drei Fenster erhalten. Sie geben den Blick ins Schwimmbad frei

worden (offenbar um die Neugier zu stillen). Ferner sind neue Abfallkörbe montiert und die Warmwasserduschen saniert worden.

Mit einem Fest bedankt sich die Kaufmännische Berufsschule bei Behörden und Bevölkerung für die Unterstützung in den letzten Jahren. So konnte der Weiterbestand in Burgdorf gesichert werden. Die Kaufmännische Berufsschule (KBSE) bildet derzeit in Burgdorf und Langnau insgesamt 674 Schülerinnen und Schüler aus.

Gegen 800 gut gelaunte Aktionärinnen und Aktionäre nehmen in der zum Bersten vollen Reithalle Kenntnis vom erfreulichen Geschäftsgang ihrer Burgdorfer Gasthausbrauerei. Zum vierten Mal hintereinander konnte der Ausstoss erhöht werden. Im heissen Sommer 2003 stiess man sogar an die Kapazitätsgrenze. Deshalb wurde der Keller ausgebaut und Mitte April die erweiterte Anlage in Betrieb genommen. Derzeit wird das Burgdorfer Bier in zwölf Restaurants in Stadt und Region ausgeschenkt. Der sechsköpfige Verwaltungsrat mit Dr. Res Zbinden an der Spitze wird von der Generalversammlung im Amt bestätigt.

16. Während draussen an diesem dritten Maisonntag prächtiges Frühlingswetter herrscht, geht über Bundesbern ein politisches Gewitter nieder: Schon wieder setzt es für den neu zusammengesetzten Bundesrat und das neu gewählte Parlament eine deftige Niederlage ab. Gleich ein dreifaches Nein geht aus den Urnen hervor, und zwar ausnahmslos in allen Kantonen. Abgelehnt werden das (reichlich überladene) Steuerpaket, die 11. AHV-Revision (mit dem Rentenalter 65 auch bei Frauen und gewissen Leistungskürzungen) sowie die Anhebung der Mehrwertsteuer (zu Gunsten von AHV und IV). Die Stimmbeteiligung lag bei selten hohen 50,3 Prozent. Die Stadt Burgdorf lehnt die drei Vorlagen ebenfalls ab.
Im Kanton Bern scheiterte der Kredit von 47,5 Mio. Franken für das Projekt Tram Bern West äusserst knapp. 2194 Stimmen oder 0,4 Prozent gaben den Ausschlag zum Nein. Es war vor allem das Land, das der Hauptstadt die Gefolgschaft verweigerte. 21 der 26 Amtsbezirke lehnten ab. Typisch war einmal mehr das Ergebnis im Amtsbezirk Burgdorf: Einzig die Stadt und die bernnahen Gemeinden Bäriswil und Hindelbank stimmten zu; alle anderen sagten Nein.

John Mbiti, Pfarrer in unserer reformierten Kirchgemeinde von 1981 bis zu seiner Pensionierung 1996, ist von der Colgate Universität, Hamilton, New York, zum Ehrendoktor der Theologie ernannt worden. Der Geehrte wohnt noch immer in Burgdorf.

20. Das prächtige Wetter lockt am Auffahrtstag Tausende ins Freie. Die Temperaturen steigen bereits auf über 25 Grad. Die Ausflugsbeizen, insbesondere ihre Terrassen, sind voll besetzt von Wanderern. Die Schwimmbäder, auch das unsrige, erleben einen fulminanten Saisonbeginn.

22. Die Tafelgesellschaft «zum Goldenen Fisch» verleiht der Sommerhaus-Köchin Doris Nievelstein und ihrem Gatten André das Prädikat «Fischküche mit Auszeichnung». Die Übergabe der Urkunde erfolgt – wie könnte es anders sein – im Rahmen eines festlichen Mahls.

24. Der Stadtrat bewilligt einstimmig einen Kredit von 3,9 Mio. Franken für die Sanierung der viel befahrenen Steinhofstrasse. Der grösste Teil davon entfällt auf die eigentliche Erneuerung des 750 m langen Teilstücks von der «National»-Kreuzung bis zum Bahnübergang Bernstrasse, der kleinere auf die Sanierung der Kanalisation. Die Bauarbeiten beginnen im Sommer und sollten Ende 2005 abgeschlossen sein.

25. Glänzender Jahresabschluss 2003 des Burgdorfer Energie- und Kommunikationsunternehmens Localnet AG, der Nachfolgerin der IBB: Der Gesamtumsatz stieg um 1,8 Mio. auf 36,1 Mio., der Reingewinn um 13 Prozent auf 2,2 Mio. Franken. Der Stadt, die im Besitz sämtlicher Aktien ist, lieferte das Unternehmen 2,4 Mio. Franken für Konzessionsabgabe und Dividende sowie 450 000 Franken an Zinsen ab. Auch die Kunden profitieren: Im dritten Quartal erhalten sie auf ihren Strom- und Gasrechnungen zehn Prozent Rabatt. Schon in den vergangenen Monaten hat die Localnet die Preise für KMU und Geschäftskunden um fünf bis zehn Prozent gesenkt.

29. Die grosse Bahnfusion im Kanton Bern sei aufgegleist, wird an der Generalversammlung der BLS Lötschbergbahn AG bekannt gegeben. Diese mit 1700 und «unsere» Regionalverkehr Mittelland AG (RM) mit

580 Beschäftigten sollen bis in einem Jahr zusammengeschlossen sein. Die Verwaltungsräte der beiden Bahnen hätten bereits gleich lautende Beschlüsse gefasst. Die heutige Geschäftsleitung der BLS werde das neue Unternehmen führen. Dem heutigen RM-Chef Martin Selz wird der Abschied vom Direktorat mit der Einsitznahme im neuen Verwaltungsrat versüsst.

30. Der feierliche Pfingstgottesdienst in der katholischen Kirche steht im Zeichen des Abschiednehmens: Nach neun Jahren engagierten Wirkens verlässt Pfarrer Jean-Marc Chanton die Kirchgemeinde, um in Basel eine neue Aufgabe zu übernehmen. Der Wegzug des beliebten Seelsorgers, der sich auch um die Förderung ökumenischer Anliegen verdient gemacht hat, wird allgemein bedauert. Mit ihm verlässt auch Pastoralassistentin Hanni Flückiger die 14 politische Gemeinden umfassende Pfarrei; sie tritt in Thun eine neue Stelle an.

31. Nach nur drei Jahren gibt das Ehepaar Christian und Doris Caprez die Direktion der Stadthaus Group auf, um sich anderswo einer neuen Herausforderung zu stellen. Die Nachfolge übernimmt das Ehepaar Beat und Ruth Rauber, welches in der Führung von gastgewerblichen Betrieben langjährige Erfahrung hat.

Juni 2004

1. Die aus der Disetronic hervorgegangene Medizinaltechnikfirma Ypsomed von Willy Michel floriert – und wie: Innert 15 Monaten sind fast 200 Stellen geschaffen worden. Das Unternehmen zählt zurzeit rund 800 Beschäftigte, davon gut 500 in Burgdorf. Im laufenden Geschäftsjahr werden 80 Mio. Franken investiert, vorwiegend in Produktionsanlagen. Gut 70 neue Stellen sollen entstehen. Für das Jahr 2004 wird mit einem Umsatz von rund 260 Mio. Franken und für die kommenden drei Jahre mit einem jährlichen Umsatzwachstum von 35 bis 40 Prozent gerechnet.

2. Bremse für (allzu) rassige Velofahrer: Auf dem Oberstadtweg wird bei der Abzweigung Platanenstrasse eine versetzte Doppelschranke eingebaut. Nur diese Massnahme könne das seit bald einem Vierteljahr-

Pfingsten 2004: Der Präsident des römisch-katholischen Kirchgemeinderats, Samuel Bürki, verabschiedet Pfarrer Jean-Marc Chanton und Pastoralassistentin Hanni Flückiger (Foto: Anton Kohler)

Die Doppelschranke unten am Stutz des Oberstadtwegs soll allzu schnelle Velofahrer bremsen

hundert bestehende Verkehrsproblem wirkungsvoll entschärfen, schreibt der Gemeinderat. Für Fussgänger sei die Schranke leicht passierbar, heisst es beruhigend weiter. Den Chef der IG Velo freuts dennoch gar nicht.

3. Auch die ESA, die Einkaufsorganisation der Schweizer Auto- und Motorfahrzeugbranche mit Sitz in Burgdorf, blickt auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurück. Der Reingewinn beträgt gut 1,8 Mio. Franken, und 77 neue Mitinhaber stiessen zur jetzt 7201 Mitglieder umfassenden Genossenschaft.

4./ Man merkt es, der an Festen reichste Monat hat begonnen: Am Vor-
5. abend des SAZ-Festes findet im Kulturschopf des Bahnhoftreffs Steinhof eine heisse Flamenco-Nacht mit Liedern und Tänzen aus Andalusien statt.
In diesem Jahr feiert die Heilpädagogische Tagesschule ihr 40-jähriges Bestehen, und vor 30 Jahren wurde das Schulungs- und Arbeitszentrum für Behinderte an der Burgergasse eröffnet. Die beiden Jubiläen sind Anlass genug, ein grösseres Fest steigen zu lassen. Die Bevölkerung bezeugt auch diesmal ihre Solidarität; Behinderte und Nichtbehinderte, Alt und Jung, Einheimische, Auswärtige und Ausländer strömen in Scharen herbei.

6. Der Ehrentag der Schweizer Tracht wird im Kornhaus gebührend gefeiert: Das Schweizer Volkskulturzentrum führt einen volkstümlichen Nachmittag mit Musik, Tanz, Festwirtschaft und Zwirbelet durch.

7. Der Regierungsrat gewährt unserer Reformierten Kirchgemeinde einen Beitrag von 55 000 Franken aus dem Lotteriefonds an die Fassadensanierung der Stadtkirche.

Der Gemeinderat hat einen neuen Begriff bzw. ein neues Tätigkeitsfeld entdeckt: «Stadtmarketing» heisst das Zauberwort. Eine neue Broschüre namens «Streiflicht» und ein «Booklet» werden präsentiert. Beide sollen dazu dienen, die Leute auf den Standort Burgdorf «gluschtig» zu machen. Schon seit Jahrhunderten ist dies zwar der Fall, denn die umwerfend originelle Devise zum jetzigen Programm lautet «active since 1175»! Die Stadt greift für diese Tourismusförderung tief in die

Tasche: Die beiden Drucksachen und ein neuer Internet-Auftritt sind auf rund 300 000 Franken veranschlagt. Im Sommer soll dazu die Stelle eines Beauftragten für das Stadtmarketing ausgeschrieben werden. Man merkt es, die städtische Finanzlage hat sich wesentlich gebessert.

8. Die Fotografin Verena Gerber-Menz, welche in der Oberstadt ein Atelier betreibt, erhält für ihr Schaffen den Bürgi-Willert-Kulturpreis 2004. Sie ist bekannt für ihre Architekturaufnahmen, Portraits und Reportagen; zudem leitet sie Fotokurse und Workshops.

9. Wer künftig im Sommer einen Spaziergang im Wald rund um die Rothöchi unternimmt, kann gleichzeitig einen kleinen Orientierungslauf absolvieren. Und wer eignet sich wohl am besten, diesen OL-Parcours für jedermann zu eröffnen: Natürlich «unsere» fünffache Weltmeisterin Simone Niggli-Luder.

   Wechsel an der Spitze der Detaillistenvereinigung «Pro Burgdorf»: Nach neun Jahren gibt Fotograf Martin Leuzinger das Präsidium ab. Zu seiner Nachfolgerin wählt die Hauptversammlung Fürsprecherin Sabine Lerch-Brechbühl.

10. Mit dem Spatenstich beginnen die Bauarbeiten für die Seniorenresidenz «Burdlef», welche westlich des Einkaufszentrums Neumarkt, direkt am Fuss des Mergeleports, realisiert wird. Bis zum März 2006 soll hier eine Alterssiedlung mit 98 Wohnungen und einer Pflegeabteilung entstehen.

11. In der Stadtkirche können 105 von 107 Maturandinnen und Maturanden unseres Gymnasiums ihr Abschlusszeugnis entgegennehmen. Der Rektor verabschiedet die langjährige Französischlehrerin Therese Sauser-Luder, welche in den Ruhestand tritt.

    Trotz Regengüssen defilieren 14 Musikkorps an der 7. Marschmusikparade durch die Schmiedengasse.

13. Die Stadtmusik wiederholt ihren Erfolg aus dem Jahr 1999 und setzt sich am kantonalen Musikfest in Belp in der ersten Leistungsklasse Abteilung Harmonie an die Spitze aller bernischen Korps.

Mit ebenfalls sehr guten Noten kehrt der Handharmonika-Spielring Burgdorf-Oberburg vom 14. Eidg. Harmonika- und Akkordeonmusikfest in Lyss heim.

14. Finanzvorsteherin Barbara Schütz kann eine glänzende Jahresrechnung 2003 der Stadt präsentieren: Statt eines budgetierten Defizits von 309 000 Franken schliesst sie mit einem Gewinn von knapp 3,3 Mio. Franken ab. Hauptgrund für das erfreuliche Ergebnis ist der Verkauf des kaufmännischen Berufsschulhauses im Lindenfeld für 4,2 Mio. Franken an die KBSE-Stiftung. Der Steuerertrag hingegen blieb um 2,8 Mio. Franken hinter den Erwartungen zurück. Dafür sei ein konjunktureller Einbruch bei den Ertragssteuern der Unternehmen verantwortlich. Die gemeinderätliche Schlussbemerkung, «die Lage sei nicht so dramatisch, als dass wir über eine Erhöhung des Steuerfusses nachdenken müssten», ist wohl nicht als bare Münze zu nehmen!

15. Das zum zweiten Mal durchgeführte Wirtschafts-Rating des bernischen Handels- und Industrievereins (HIV) analysierte die Standortqualitäten von 121 Gemeinden. Die Stadt Burgdorf hat sich um 14 Punkte verbessert und liegt nun an 9. Stelle.

16. Wieder einmal rollt der Tour-de-Suisse-Tross durch unser Stadtgebiet. Die 5. Etappe führt von Bätterkinden hinauf nach Adelboden.

18. Im Schlossmuseum findet die Vernissage der Ausstellung «Sintram und Bertram oder die Gründung Burgdorfs» statt. Sie steht im Zusammenhang mit dem Gotthelf-Gedenkjahr. Schüler des Gymnasiums haben den Kampf der beiden Brüder gegen den Drachen gestalterisch umgesetzt.

19. «Musikanten haben die Stadt erobert», titelt eine Zeitung mit Recht. Dieser Samstag steht ganz im Zeichen der Musik: Schüler und Lehrer unserer Musikschule lassen ihre Instrumente auf Strassen und Plätzen erklingen. Drei Fagottisten treten sogar in einem RM-Zug auf.
Und am Abend gibt es in der Stadtkirche musikalische Raritäten zu hören: Der Reformierte Kirchenchor führt unter der Leitung von Matthias Stefan-Koelner ein Requiem, ein Stabat Mater und Mysterien-Sonaten des selten zu hörenden Barock-Komponisten H. I. F. von Bibern

Dem «Tag der Musik» wird auch in Burgdorf gehuldigt: Das Gitarrenensemble unserer Musikschule tritt in deren unmittelbaren Nähe auf

Die Ausstellung «Sintram und Bertram» im Schlossmuseum weist auf die Gründungssage Burgdorfs hin

Nostalgische Drehorgelklänge erfüllen anfangs Juli die Gassen und Plätze der Altstadt und des Bahnhofquartiers

auf. Gastsänger, virtuose Solisten und «La Chapelle Ancienne» tragen viel zum Erfolg dieser aussergewöhnlichen Abendmusik bei. Weshalb man am Schluss seine Freude und Dankbarkeit nicht durch Applaudieren bekunden durfte, bleibt einem Grossteil des Publikums rätselhaft.

20. An seinem Jahreskonzert präsentiert der hiesige Cantanova-Chor unter dem Motto «Our Favourites» in der Gsteighof-Aula seine Lieblingsstücke aus den letzten 34 Jahren. Das Programm beinhaltet Lieder aus Musicals sowie Songs von bekannten Gruppen.

21. Am längsten Tag des Jahres ist die Stadtratssitzung kurz – sei es, weil die Jahresrechnung 2003 so gut abschloss oder wegen der bevorstehenden TV-Direktübertragung von der Fussball-EM in Portugal. Erstere wird ohne grosse Diskussion einstimmig genehmigt. Auf mehr Interesse stiess die Orientierung durch Bauvorsteher Markus Grimm, wonach sich der Bau des neuen Schulhauses im Lindenfeld verzögern wird. Grund dafür sei eine ziemlich massive Kostenüberschreitung, welche sich nach Eingang der Offerten erkennen lasse. Für den vom Rat bewilligten Rahmenkredit von 7,8 Mio. Franken sei das Schulhaus jedenfalls nicht zu haben. Jetzt beginne die Verzichtplanung.

22. Die Zusammenlegung von SBB- und RM-Bahnhof rückt näher: Die SBB geben bekannt, dass das ursprüngliche Bauvorhaben von 68 auf 50 Mio. Franken abgespeckt worden sei. Bis zum Jahr 2009 würden die beiden Bahnhöfe zusammengelegt und das Stellwerk ersetzt. Damit können die drei Gleise des heutigen RM-Bahnhofs abgebrochen werden, was Platz schafft für den Bau eines Entwicklungsschwerpunkts von Stadt und Kanton. Der Gemeinderat zeigt sich hocherfreut über dieses klare Signal der SBB.

22. † Carmen Michel-Bolasell, 1923 – 2004, wohnhaft gewesen an der Thunstrasse 9. Die Verstorbene ist als Wirtstochter in unserer Stadt aufgewachsen; ihre Eltern führten die «Spanische Weinhalle» an der Schmiedengasse.

23. Wieder einmal findet die Generalversammlung der Regionalverkehr Mittelland AG (RM) in Burgdorf statt. In der Markthalle nehmen die

Aktionäre Kenntnis von einem guten Geschäftsjahr 2003: Der Verkehrsertrag konnte um sieben Prozent gesteigert werden. 8,8 Mio. Fahrgäste sind transportiert worden. Der Unternehmensgewinn liegt bei knapp 395 000 Franken. Der Solothurner Stadtpräsident und FDP-Nationalrat Kurt Fluri übt als Mitglied des Verwaltungsrats harsche Kritik an der in die Wege geleiteten Fusion von BLS und RM. Er spricht von einer Vergewaltigung durch die beiden Hauptaktionäre Kanton Bern und Bund, was ein schlechter Start für eine Ehe sei. Mehr als deklamatorischen Wert haben diese Worte wohl nicht; gemäss der Devise «Wer zahlt, befiehlt» ist der Zusammenschluss beschlossene Sache.

26. Edwin Erismann, Fagottlehrer und während 22 Jahren Leiter unserer Musikschule, geht in Pension. In dieser langen Zeit war das Verhältnis zum Vorstand nicht immer ungetrübt. Im ausverkauften Gemeindesaal findet das Abschiedskonzert statt. Es spielt das mit Musikern unserer Musikschule verstärkte Kammerorchester Burgdorf unter der Leitung von Kaspar Zehnder. Als Solisten wirken der Zurücktretende und Hans-Jürg Bill (Englischhorn) mit. Zu hören sind zwei neue Kompositionen des an unserer Musikschule unterrichtenden Vladislav Jaros, die Rumänischen Volkstänze von B. Bartok und die Abschiedssinfonie von J. Haydn.

26. † Fritz Schneider-Zaugg, 1939 – 2004, wohnhaft gewesen an der Dufourstrasse 22. Ein halbes Jahr nach seiner Pensionierung ist der in Burgdorf Aufgewachsene überraschend verstorben. Während 44 Jahren hatte Fritz «Gidi» Schneider der hiesigen Firma Egger + Co. AG, wo schon sein Vater tätig gewesen war, die Treue gehalten.

28. Selbst im nassen Juni 2004 lässt der Wettergott die Burdlefer nicht im Stich. Der Himmel war beim Morgenumzug der 273. Solennität zwar noch bedeckt, aber im Laufe des Festtags setzte sich die Sonne immer mehr durch; die Temperaturen waren angenehm.
Beim Nachmittagsumzug wurde die Route nochmals verkürzt: Nach der heissen letztjährigen Solätte war der so unerhört lange Weg durchs Bahnhofquartier für die Schüler – und vielleicht auch für die Lehrkräfte – nicht mehr zu bewältigen. So wurde nach der Mühlegasse via Platanenstrasse gleich in die Gotthelfstrasse Richtung Schützematt umge-

bogen. Gekürzt wurde aber nicht nur bei der Route, sondern auch beim Budget: Auf den üblichen Geranium-Schmuck in der Stadtkirche musste weitgehend verzichtet werden.
Eine der vielen Helferinnen hinter den Kulissen zieht sich zurück: Die 80-jährige Margrit Wirth hat im Gotthelfschulhaus letztmals gezeigt, wie man fachgerecht ein Bouquet für die Solätte bindet. Als gebürtige Aarauerin war ihr diese Tradition von den dortigen Maienzügen her bestens bekannt. 40-mal hat sie hier beim Blumenbindekurs mitgeholfen.

29. Nach vier hektischen Zügeltagen bezieht die traditionsreiche Druckerei Haller + Jenzer AG ihr neues Zentrum in der Buechmatt. Vor allem aus Kapazitätsgründen musste der bisherige Standort an der Friedeggstrasse aufgegeben werden. Immerhin: Die Aufgabestelle von Inseraten und das Copy-Zentrum bleiben in der Nähe; sie befinden sich neu am Farbweg 9.

Juli 2004

1. Im Biergarten des Restaurants Schützenhaus wird bereits zum fünften Mal das sommerliche Openair-Kino eröffnet. Bis anfangs September zeigt Cinété Filme verschiedenster Art und Herkunft – bei jeder Witterung. 250 Plätze stehen den Filmfans zur Verfügung. Organisatoren dieser Attraktion sind Ruth und Beat Rauber von der Stadthaus Group und die Brüder Manuel und Mathias Zach von den Kinos Rex und Krone.

   Nach 20-jähriger Tätigkeit übergibt Dr. med. Rudolf H. Schütz die Praxis an der Gotthelfstrasse 23 seinem Nachfolger Dr. med. Heiner Schneider. Er übernimmt eine neue Aufgabe als Leitender Arzt im Rekrutierungszentrum Sumiswald.

3. Ende einer langen Tradition: Nach mehr als 100 Jahren schliesst die Blumen Herrmann AG ihr Geschäft in Burgdorf. Heute ist der Verkaufsladen am Gysnauweg letztmals geöffnet. Hier könnte der Betrieb nur aufwändig weitergeführt werden und ein Neubau in der Nähe

wäre zu teuer und zu risikoreich, erklärt Martin Herrmann. Er zieht mit seinem Unternehmen nach Meinisberg ins Seeland.
Da das betreffende Areal neu in einer reinen Wohnzone liegt, eröffnen sich andere Perspektiven: Da es sich um eine gute Wohnlage nahe beim Zentrum handelt, werden wohl in absehbarer Zeit anstelle der Treibhäuser Mehrfamilienhäuser stehen.

Über 80 Drehorgelspielerinnen und -spieler aus der ganzen Schweiz sorgen auf Plätzen und Strassen für eine gemütlich-nostalgische Stimmung. Bereits zum sechsten Mal findet dieses sympathische Treffen in Burgdorf statt. Wiederum gehören die Initianten von einst, Christian Buchmann und Bendicht Schneider, zu den treibenden Kräften. Mit dabei als Aktiver, in bestem Outfit, wie es sich gehört, ist auch der ehemalige Geschäftsführer von Kleider Frey, Walter Gilgen.

5. Mit dem Beginn der Sommerferien setzen auch die Aktivitäten des zweiwöchigen Burgdorfer Ferien(s)passes ein. Mit 1210 angemeldeten Kindern aus der ganzen Region wurde das letztjährige Ergebnis nochmals übertroffen. Zu den beliebtesten Angeboten gehören Kurse mit Tieren, eine Kartfahrt in Lyss oder Besuche bei der Feuerwehr. Um die Verantwortlichkeiten klar zu regeln (Finanzen, Haftung), hat eine neu gegründete Stiftung die Trägerschaft übernommen.

6. Die vor sieben Jahren ins Leben gerufene Interessengemeinschaft Bahnhofquartierleist löst sich auf. Für den Vorstand lässt sich niemand mehr finden.

7. Während 39 Jahren hat Marianne Schäfer-Luginbühl im Gsteighof unterrichtet. Als sie im Frühling 1965 an die hiesige Sekundarschule gewählt wurde, war dies ihre erste Stelle. Nun tritt sie auf Ende Schuljahr in den wohlverdienten Ruhestand.

8. Auch an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule gibt es einen Rücktritt: Nach gut 30-jähriger Lehrtätigkeit geht Peter Wegmüller, der Fachunterricht bei den Hochbauzeichnern erteilt hatte, in Pension. Unserem Jahrbuch bleibt er hoffentlich als Mitarbeiter erhalten.

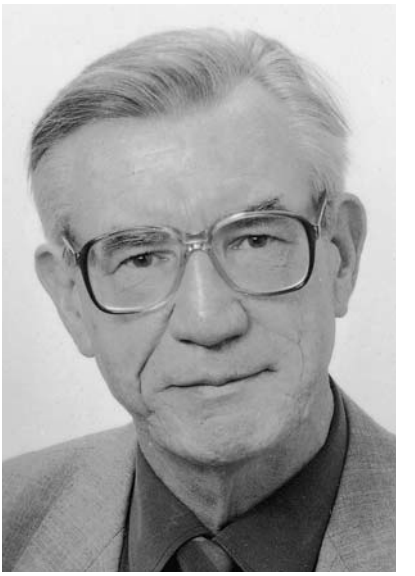
Dort, wo früher das Milka-Stöckli stand, ist jetzt die Figurengruppe

einer polnischen Künstlerin vor dem Museum Franz Gertsch zu sehen. Mit diesen geschlechts- und kopflosen Skulpturen soll das Augenmerk gebührend auf die neu gestaltete grüne Umgebung des Museums gelenkt werden, betonen die Verantwortlichen.

9. † Dr. phil. John Leslie Mc Hale-Müller, 1925 – 2004, wohnhaft gewesen am Elfenweg 18.
   Wie der Name unschwer verrät, war John Mc Hale gebürtiger Engländer. Er entstammte einer Arbeiterfamilie in Liverpool. Dank Stipendien war es ihm möglich, das Gymnasium zu besuchen und dann das Studium der deutschen und französischen Literatur an der Universität aufzunehmen. 1946/47 belegte er ein Auslandsemester in Bern, wo er seine künftige Gattin, die Burgdorfer Architektentochter Mathilde Müller, kennen lernte.
   Die Spannweite seiner Interessen zeigt das anschliessend verbrachte Studienjahr in Hamburg mit dem Schwerpunkt Plattdeutsch. Diese Phase schloss er mit dem Titel eines Master of Arts ab. Von 1949 bis 1951 weilte er als Vertreter einer grossen Textilfirma in Kanada. 1952 kehrte er in die Schweiz zurück und führte seine Studien an der Universität Bern weiter; 1955 promovierte er hier zum Dr. phil. Nun begann sein engagiertes Wirken als Englischlehrer an verschiedenen Schulen, vorerst an der Ecole de Commerce in Neuenburg, dann am Gymnasium Kirchenfeld in Bern. 1963 wurde er ans Gymnasium Burgdorf gewählt. Mit seiner Familie nahm er auch Wohnsitz in unserer Stadt. 1972 wechselte er an die Berner Uni, wo er bis zu seiner Pensionierung 1989 als Lektor für englische Sprache und Literatur tätig war.
   John Mc Hales Art des Unterrichtens war alles andere als trocken. Lebendig, stets mit einem Schuss Humor gewürzt, aber dennoch bestimmt und methodisch geschickt führte er seine Schülerschaft in den «British Way of Life» ein. Mit wachem Geist verfolgte er auch das politische Geschehen in seinem Gastland und er scheute sich nicht, pointiert Stellung zu nehmen. Die verbale Auseinandersetzung war ihm keineswegs fremd; im Gegenteil, er lebte förmlich auf, wenn es galt, unbequeme Ansichten zu vertreten.
   Schwere Schatten legten sich auf seine letzten Jahre, weil die Alzheimer-Krankheit den einstmals so vitalen Mann immer mehr schwächte. Liebevoll wurde er von seiner Familie gepflegt; in deren Kreis ist er nach kurzem Spitalaufenthalt friedlich eingeschlafen.

Dr. Georg von Greyerz
1933 – 2004

Franz Gloor
1929 – 2004



Dr. John L. Mc Hale
1925 – 2004

Bei wenig sommerlichen Bedingungen erfolgt der Start zur Veranstaltungsreihe «Sommernachtsträume». Bereits zum vierten Mal finden an fünf Freitagabenden an verschiedenen Standorten in der Oberstadt Konzerte statt. So sollen auch die Daheimgebliebenen auf ihre Rechnung kommen. Erfreulich ist, dass zusammen mit den Altstadtbewohnern ein neues Lärmkonzept erarbeitet werden konnte.

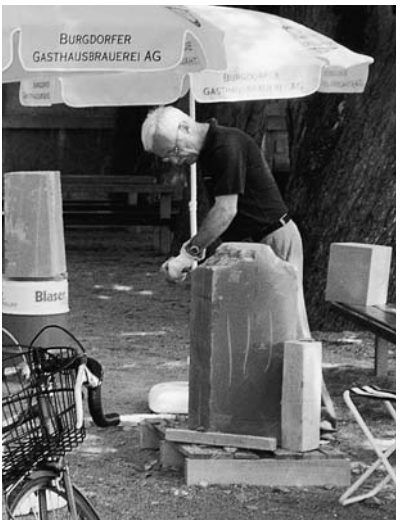
10. Wieder einmal findet bei uns ein Bildhauersymposium statt. Weshalb die Organisatoren vom «ersten» solchen Anlass in Burgdorf schreiben, ist vielen Einheimischen schleierhaft. In den 1980er-Jahren gingen mindestens drei solcher Treffen über die Bühne. Während fünf Tagen hämmern und spitzen zwölf Teilnehmer, darunter vier Einheimische, in der Altstadt Skulpturen aus Krauchthaler Sandstein.

11. Kühl und regnerisch ist es, das zweite Juli-Wochenende. Die Temperaturen sinken an den beiden folgenden Tagen auf 15 Grad und bleiben damit weit unter den für diese Jahreszeit üblichen Werten. Der Hochsommer lässt auf sich warten. Sehnsüchte nach den letztjährigen anhaltend heissen Tagen werden wach.

† Franz Gloor-Schönenberger, 1929 – 2004, wohnhaft gewesen an der Kirchbergstrasse 115.
Franz Gloor ist in Burgdorf aufgewachsen. Nach der Schulzeit machte er eine Lehre als Feinmechaniker bei der hiesigen Firma Gebr. Gloor AG. Nach kurzem beruflichem Aufenthalt in Laufen holte ihn der Vater in seine Firma, die Sackfabrik Burgdorf, wo er im Betrieb tätig war. Er kümmerte sich um die Nähmaschinen und besuchte auch die Kundschaft.
1963 heiratete er Hedi Schönenberger aus Zofingen; zwei Jahre später wurde dem Ehepaar die Tochter Annemarie geschenkt. 1967 übergab Hans Gloor seinen Kleinbetrieb dem Sohn Franz, der ihn zusammen mit seiner Frau, welche die Büroarbeiten erledigte, weiterführte. Es wurde hauptsächlich mit Jutesäcken und -geweben gehandelt, Jutesäcke genäht und für die Kunden geflickt. Später handelte man auch mit Kunststoffsäcken. Franz konnte dann die Sackdruckerei von Moritz Lüthi in Oberburg erwerben. Mit grossen Können und viel Freude bedruckte er Leinenzwilchsäcke mit Familienwappen, schöne Ge-

Solennität 2004 mit gekürzter Route beim Nachmittagsumzug: Während die Spitze des Kadettenkorps die Mühlegasse passiert, marschiert der Tambouren- und Pfeiferverein bereits durch die Platanen- Richtung Gotthelfstrasse. Das Bahnhofquartier geht leer aus

Anstelle des abgerissenen Milka-Stöcklis ziert jetzt eine eigentümliche Figurengruppe den Vorplatz des Museums Franz Gertsch



Nach längerem Unterbruch findet in Burgdorf wiederum ein Bildhauer-Symposium statt. Auch das Hämmern und Meisseln gibt Durst . . .

schenke für alle Freunde des alten Handwerks. Diese kunstvollen Arbeiten machten ihn über unsere Stadt hinaus bekannt.
Wie schon Grossvater und Vater gehörte auch Franz dem Männerchor Sängerbund Burgdorf als treues Mitglied an. Mit seiner schönen Tenorstimme sang er über 50 Jahre lang im Chor mit, der ihn zum Ehrenmitglied ernannte.
Anfangs 2001 musste er sich einer Herzoperation unterziehen. Der Eingriff verlief zwar gut, doch in der Folge stellten sich immer wieder Beschwerden ein, die weitere Spitalaufenthalte nötig machten. Mit Franz Gloor ist ein tüchtiger Kleingewerbler, aber auch ein gemüt- und humorvoller Mensch nach langer Leidenszeit dahingegangen.

12. Für Nachwuchs in der Gastronomie ist gesorgt: Nicht weniger als 72 Köche und 38 Serviceangestellte aus der Region Emmental-Oberaargau können an der lockeren Abschlussfeier in der überfüllten Markthalle ihren Fähigkeitsausweis entgegennehmen.

13. Die Ergebnisse des Mitwirkungsverfahrens bei der Gesamtverkehrsstudie Region Burgdorf/Emmental zeigen, dass die Meinungen weit auseinander gehen. Die Fronten zwischen Befürwortern und Gegnern einer neuen Zufahrt zum Emmental verhärten sich immer mehr.

15. Ein altbekannter Name verschwindet von der gewerblichen Bühne Burgdorfs: Weil die Bienz Haustechnik AG Konkurs anmelden musste, werden Personal und Aufträge von der Sanitär- und Heizungsfirma Jutzi in Oberburg übernommen.

18. Während 32 Jahren war er in den Diensten des EDA gestanden: Nun tritt der in unserer Stadt aufgewachsene Diplomat Dr. Kurt O. Wyss in den Ruhestand. Er hatte verschiedene Botschaften geleitet, zuletzt jene in Ankara. Gerade dieser Posten, hält seine Chefin, Bundesrätin Micheline Calmy-Rey, in ihrem Abschiedsschreiben fest, habe viel Fingerspitzengefühl erfordert. Wyss sei dieser Mission ein vorzüglicher Leiter gewesen.

20. Die christlich-sozialtherapeutische Lebensgemeinschaft Arche baut aus. Der Neubau, der hinter der bestehenden Villa auf dem Areal an der Oberburgstrasse 4 zu stehen kommt, macht es möglich, das Ange-

bot an Therapieplätzen von bisher acht auf neu 14 zu erhöhen. Damit entspreche man einem Bedürfnis, wird seitens der Heimleitung erklärt.

21. Die Geburtsabteilung unseres Regionalspitals ist einer umfassenden Renovation unterzogen worden. Der Umbau entsprach einem Bedürfnis, denn die Ansprüche der Wöchnerinnen haben sich stark verändert. «So wenig Medizin-Technik wie nötig – so natürlich wie möglich», umschreibt Chefarzt Dr. Hans Odermatt das Ziel der Bauarbeiten. Die Spitalleitung musste beim Kanton lange für den Kredit von 360 000 Franken kämpfen. Die neuen Geburtszimmer sind modern und freundlich eingerichtet. Kaum war die renovierte Abteilung wiederum in Betrieb, gab es einen kleinen Babyboom: Innerhalb von sieben Tagen wurden nicht weniger als 15 Kinder geboren! Im Jahre 2003 kamen im Regionalspital Burgdorf 575 Kinder auf die Welt.

23. Mit den Hundstagen hat nun endlich der Hochsommer Einzug gehalten. Wir erleben die bisher heisseste Phase des Jahres. Allerdings gibt es auch eine Reihe von Gewittern, teils begleitet von Hagelschlag. Grössere Schäden bleiben bei uns aus.

25. Die Tessiner Tanzgruppe «Compagnia Vitale» bietet auf der Terrasse des Kornhauses ein mitreissendes Spektakel. Am Schluss wird das Publikum zum Mitmachen aufgefordert.

28. Im Alterspflegeheim kann die aus Italien stammende, aber seit 1947 in der Schweiz lebende Giacomina Polesana-Zannin ihren 100. Geburtstag feiern.

30. Herrliche Sommertage hat sie uns beschert, die letzte Juli-Woche. Passend zum heissen Wetter bietet die Stadtbibliothek im Freibad bereits zum zweiten Mal einen besonderen Service an: Grosse und kleine Badegäste können unter verschiedenen Büchern ihre Lieblingslektüre auswählen.

31. Auch am Wirtschaftshimmel lichten sich die Wolken: Die Konjunkturforscher rechnen damit, dass das Bruttoinlandprodukt (BIP) in der Schweiz auch im zweiten Halbjahr wachsen wird. Und im Juli betrug die Teuerung erstmals seit langer Zeit weniger als ein Prozent.

Der 50-jährige Burgdorfer Lehrer Andreas Lüthi gewinnt in Polen zum dritten Mal in Folge den Weltmeister-Titel in der Kategorie der ferngesteuerten start- und landefähigen Modellflugzeuge.

Die Fotos zur Chronik stammen von Hans und Trudi Aeschlimann

Dem Burgdorfer Jahrbuch gewährte finanzielle Unterstützungen

Einwohnergemeinde Burgdorf	8000.–
Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf	5000.–
Aebi & Co. AG, Maschinenfabrik, Burgdorf	3500.–
Ökonomischer und gemeinnütziger Verein des Amtes Burgdorf	1000.–
Burgergemeinde Burgdorf	1000.–
Haller+Jenzer AG, Burgdorf (Druckkostenbeitrag)	1000.–
museum franz gertsch	550.–
Burgdorfer Tagblatt AG	500.–
Localnet AG Burgdorf	500.–
UBS Private Banking, Burgdorf	500.–
Berner Heimatschutz, Regionalgruppe B/E/F	400.–
Rittersaalverein Burgdorf	300.–
Casino-Gesellschaft Burgdorf	300.–
Trägerverein Museum für Völkerkunde Burgdorf	300.–
Handels- und Industrieverein Burgdorf	300.–
Berner Kantonalbank, Burgdorf	300.–
CREDIT SUISSE, Burgdorf	300.–
Handwerker- und Gewerbeverein Burgdorf	200.–
Valiant Bank, Burgdorf	200.–
Verein Freunde des Kornhauses Burgdorf	150.–
Raiffeisenbank, Burgdorf	100.–

Das Burgdorfer Jahrbuch

gehört in jedes Haus

Alle noch erhältlichen Bücher seit 1934 sind zum ermässigten Preis von Fr. 25.– pro Band lieferbar.
Vergriffene Jahrgänge:
1934, 1935, 1950, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1962, 1965, 1966, 1973, 1985, 1986, 1989 und 1994.

Zu beziehen bei jeder Buchhandlung oder bei Langlois & Cie. AG.

Neuste Ausgabe 2005: Fr. 35.–

Inserenten und Inserate

Aebersold AG, Kunststeinfabrik	289
Aebi & Co. AG, Maschinenfabrik	292
Aeschlimann, Sanitärtechnik AG	280
Aeschlimann, Dach- und Spenglertechnik	268
Allianz Suisse, Generalagentur, Bernhard Clénin	281
Atelier FDB, Bruno Flückiger	284
Baumann Carrosserie	276
BDO Visura, Treuhand-Gesellschaft	285
Bering AG, Elektroplanung	282
Binz Urs, Offset- und Repro-Service	285
Blumen Heubach, Burgdorf	296
Brodmann City Service AG, Papeterie	268
Bücher Langlois, F. Moser, T. Niederhauser und E. Zäch	287
Burgdorfer Apotheken	275
Bürki Bau AG	283
Bürki Reisen und Transporte	274
Capelli Mario, Bildhauer	283
Daniel Jutzi AG, Sanitäre Anlagen	278
Derendinger AG, Wand- und Bodenplattenstudio	291
Egger + Co. AG, Stahl – Haustechnik – Eisenwaren	287
ESA Burgdorf	276
Floristerie AG, Blumen aller Art	289
Garage Casto, Alfa-Romeo-, Fiat- und Lancia-Vertretung	280
Gloor Franz, Sackfabrik	270
Gloor Gebr. AG, Autogenwerk	273
Goldbach + Roth AG, Immobilien	267
Greisler AG, Brillen + Contactlinsen	293

Grimm & Ruchti Treuhand AG 280
Gschwend Mode 274
Haller + Jenzer AG, Burgdorf 296
Kläy A., eidg. dipl. Augenoptiker SBAO 282
Leuzinger Martin, Foto-Video 285
Manor Burgdorf 293
Metzler Doris, Parfumerie, Kosmetik 282
Neukomm Kurt, Goldschmied 278
Pauli Elektro AG 272
Planungsbüro Probst, Haustechnik 270
Publicitas AG, Burgdorf 295
Raiffeisenbank Region Burgdorf 268
Rechner Bettwaren GmbH, Bettwaren- und Reinigungsfabrik 289
Regionalspital Emmental AG, Burgdorf und Langnau 287
Schlossmuseum, Helvetisches Goldmuseum,
Museum für Völkerkunde 288
Schwander Industrie-Bedarf 276
Seewer AG, Rondo Doge 294
Segrada Richard, Orthopädisches Atelier 293
Simon Keller AG, Rücken- & Relaxzentrum 286
SMC Lüthi AG, Schuh-Mode-Center 269
Stadtbibliothek, Burgergemeinde Burgdorf 272
Steinhof PrintMedia AG, Dino Küffer 291
Teegärtli, Tee-Café & Spezialitäten 290
Tschanz Heinrich, Schlosserei und Metallbau 274
Typon Holding AG, Graphic, Medical 271
UBS AG 279
Valiant Bank, Burgdorf 277
Wälchli Käthi, Buchbinderei 291
Werthmüller, Schreinerei AG 270
Wüthrich AG, Gipsergeschäft 272
Wyss Andreas, Bedachungen 278
Zaugg, Malerei 293
Zach und Zach, Cinérgie, Kino Krone und Rex 278

Rüdtligen: links ehemaliger Stock zum Hof Lehmann von 1843 und rechts Käsekeller von 1865 der Gebr. Lehmann

Historisches und Aktuelles

In der Gründerzeit schossen Käseexportfirmen wie Pilze aus dem Boden. In Rüdtligen wurde auf dem Bauernbetrieb von Lehmanns ein Käsehaus mit Käsekeller gebaut. Wiener Börsenkrach, zwei Weltkriege, Technisierung, Motorisierung und Globalisierung haben nicht nur Rüdtligen-Alchenflüh stark verändert, sondern auch die Käsewirtschaft radikal umgebaut. Das Lehmann'sche Käsehaus wurde zur Hälfte der Autobahn geopfert und beherbergt heute ein geschätztes Begegnungs-Café.

Unsere Firma bewirtschaftet heute noch die Immobilien im Goldbachschachen in Lützelflüh, ein 1990 durch Architekt Bruno Giraudi, Burgdorf, fertig gestelltes, vielseitiges Gebäude.

Wer zweckmässige und günstige Büro- und Lagerräume braucht, melde sich bitte bei:
Ernst Roth, Lorrainestrasse 32, Postfach, 3000 Bern 11
E-Mail: ernstroth@alporama.ch, Tel.+Fax privat 031 331 03 48
oder Geschäft: Tel. 033 650 84 20, Fax 033 650 84 10

Goldbach+Roth

Goldbach + Roth AG
Langnaustrasse 16
Telefon 034 46116 15

Immobilien
3432 Lützelflüh-Goldbach
Fax 034 46118 20

Ihre Bank Nr.1

Raiffeisenbank Region Burgdorf
Tel. 034 420 85 85
www.raiffeisen.ch/burgdorf

RAIFFEISEN

PROBON®

Jetzt kaufen Sie bei uns noch attraktiver ein mit ProBon.

BRODMANN

Papeterie • Bürofachmarkt • Kopie • Druck

Brodmann City Service AG, Lyssachstrasse 23, 3401 Burgdorf

Tel. 034 422 44 22 **E-Mail: info@brodmann.ch**
Fax 034 422 44 00 **Internet: www.brodmann.ch**

Aeschlimann
Dach- und Spenglertechnik

Aeschlimann
Dach- und Spenglertechnik
Lorraine 7
3401 Burgdorf

Telefon 034 420 00 50
Telefax 034 420 00 55
E-Mail info@as-tech.ch
http:// www.as-tech.ch

- Bedachungen
- Spenglerei
- Flachdach
- Fassaden
- Blitzschutz
- Lüftungen
- Reparaturen
- Planung
- Expertisen
- Gerüste

SMC LÜTHI AG

Das Unternehmen gehört zur Lüthi-Gruppe und ist aus dem über 100 Jahre bestehenden Familienbetrieb J. Lüthi & Co. (Jlco-Schuhe) hervorgegangen.

Logistik als Kernkompetenz

Die SMC Lüthi AG zählt zu ihrer Kundschaft Schuhfachgeschäfte in der ganzen Schweiz. Sie verfügt über Beziehungen zu Herstellern in der Schweiz und im Ausland und modernste Logistikinfrastrukturen mit einem Lager von 7000 m². Hier erbringt die SMC Lüthi AG auch für Dritte Dienstleistungen:

Etikettendruck und Auszeichnung nach Kundenwunsch, Ein- und Auslagerung mit Lagerplatzverwaltung sowie Speditionsleistungen werden für diverse Güter erbracht.

Kontaktperson Logistik: Peter Antener
Telefon 034 428 88 50, Fax 034 428 89 92
E-Mail: peter.antener@smc-luethi.ch

Jlcoweg 6, CH-3401 Burgdorf

Franz Gloor

Ein Schmuckstück besonderer Art
ist der mit dem Familienwappen bedruckte
Leinenzwilch-Sack.
Für handwerkliche Ausführung nach altem,
überliefertem Verfahren empfiehlt sich

Franz Gloor
Sackfabrik Burgdorf, 3400 Burgdorf
Kirchbergstrasse 115, Tel./Fax 034 422 25 45

Zertifiziertes Managementsystem SQS ISO 9001:2000

Kompetente Beratung und Planung:

Haustechnikplanung • Zustandsanalysen • Konzepte
Regenwassernutzung • Solaranlagen

Für diese Themen sind wir der richtige Partner.

Planungsbüro Probst
Kirchbergstrasse 189/Pf Tel. 034 422 28 00, Fax 034 422 08 13
3401 Burgdorf E-Mail info@probst-planung.ch

Schreinerei AG

- Planung und Design
- Neuanfertigungen
- Reparaturen
- Restaurationen
- Möbelhandel
- Bestattungen

Werthmüller

Waldeggweg 21, 3400 Burgdorf
Tel. 034 422 23 85, Fax 034 423 37 01
info@werthmuellerag.ch www.werthmuellerag.ch

Produkte und Systemlösungen für die grafische Industrie

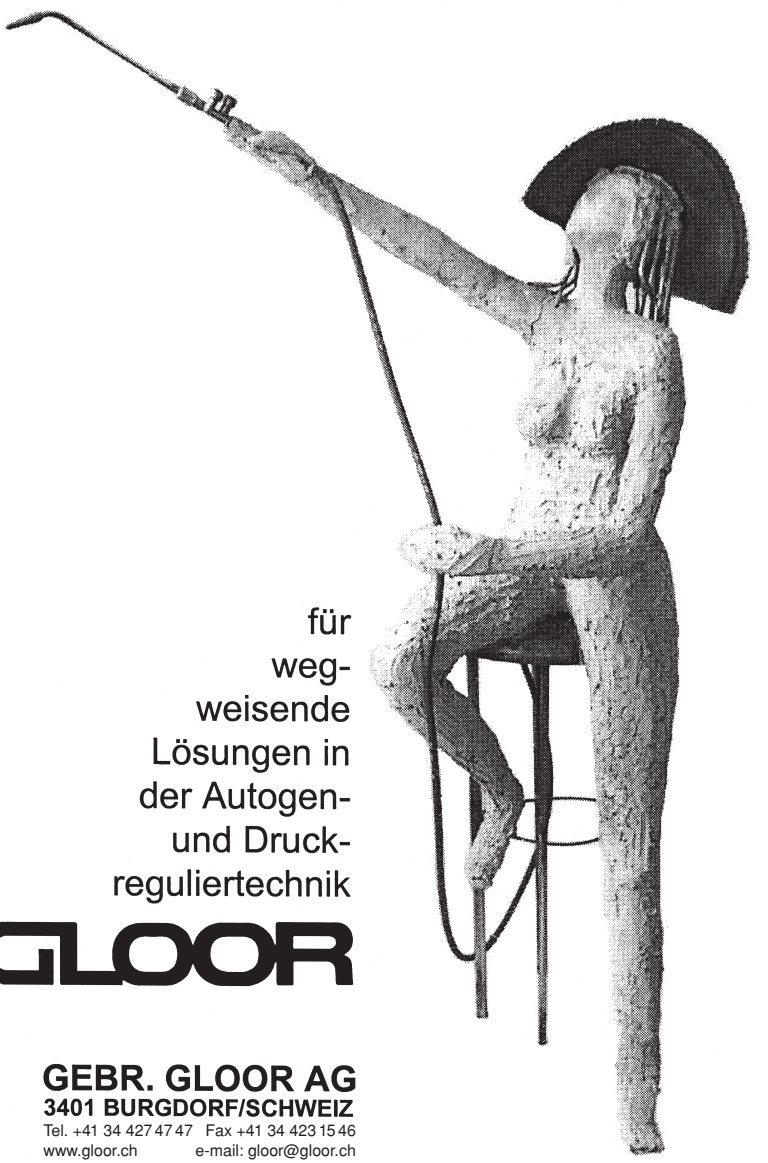
Medizinische Röntgenfilme

Typon Holding AG Dammstrasse 26 CH-3400 Burgdorf
Tel.: +41 (0)34 420 77 77 Fax +41 (0)34 420 77 78
E-Mail: holding@typon.ch Internet: www.typon.ch

Wüthrich AG
Gipsergeschäft
Martin Klossner
Verputzarbeiten, Trockenbau, Isolationen
Stukkaturen, Deckenverkleidungen
3400 Burgdorf 034 422 77 40 www.wuethrichag.ch

Burgergemeinde Burgdorf
Stadtbibliothek
Bernstr. 5, 3400 Burgdorf, Tel. 034 422 17 01

PAULI
Elektro AG Burgdorf
Einschlagweg 71
Tel. 034 420 70 70
www.paulielektro.ch



für
weg-
weisende
Lösungen in
der Autogen-
und Druck-
reguliertechnik

GLOOR

GEBR. GLOOR AG
3401 BURGDORF/SCHWEIZ
Tel. +41 34 427 47 47 Fax +41 34 423 15 46
www.gloor.ch e-mail: gloor@gloor.ch

Reisen nah und fern, mit Bürki fahr ich bequem und gern…

- Tagesfahrten
- Carreisen In- und Ausland
- Club- und Firmenfahrten
- Hochzeitsfahrten
- 16-Plätzer-Mietbus
- Carflotte mit 2 x 50-Plätzer, 1x 32-Plätzer, 1x 16-Plätzer

• Bernstrasse 7, 3323 Bäriswil, Tel. 031 859 47 36, Fax 031 859 03 39
• 3400 Burgdorf, Tel. 034 422 23 33 • **www.buerki-reisen.ch**

Ein starkes Team

gschwend mode und KAKTUS
JUNGE FREIZEITMODE

Für Arzneimittel die kompetente Beratung in Ihrer Apotheke

In Burgdorf:

Renata Mordasini-Hiltbrunner,
Muriel Flückiger-Hegi, Grosse Apotheke

Hanna Fiechter, Apotheke Dr. Mathis

Peter Ryser, Apotheke Ryser

Thomas Zbinden, Bahnhof-Apotheke

Schwander Industrie-Bedarf
Burgdorf

- Hand- und Elektrowerkzeuge
- Keilriemen
- Gummis und Kunststoffe
- techn. und chem.-techn. Artikel
- Arbeitsschutz und -bekleidung
- Maschinen
- Kugellager
- Schläuche
- Schmiertechnik
- Dichtungstechnik

Lyssachstrasse 14, Postfach, 3401 Burgdorf
Tel. 034 422 23 34 / 034 422 73 88, Fax 034 422 76 23

baumann carrosserie

Dipl. Carrosserie- und Fahrzeugbau Ing. STV

Reparaturen und Neuanfertigungen im Fachbetrieb
Spenglerei, Schlosserei, Lackiererei und Sattlerei

Kirchbergstrasse 147 CH-3400 Burgdorf info@baumanncarrosserie.ch
Tel. 034 422 11 03 Fax 034 423 20 49 www.baumanncarrosserie.ch

VSCI Carrosserie Autospritzwerk

ESA+

TECAR INTERNATIONAL

Big Apple oder Bärner Rose

Unsere Nähe bringt Sie weiter.
www.valiant.ch

VALIANT
BANK

Daniel Jutzi AG

Krauchthalstrasse 5
3414 Oberburg

jutzi

Telefon 034 422 09 22
Telefax 034 422 09 15

Sanitäre Anlagen • Heizungen
Reparaturservice • Planung & Ausführung

Andreas Wyss
Bedachungen

WYSS

Bedachungen und Fassadenbau
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 86 47 / 079 215 41 14
Fax 034 422 90 02

Dachsanierungen
Steildach (Ziegel, Eternit)
Flachdach
Dachisolationen
Keller- und Estrichisolationen
Isofloc für gesundes Isolieren
Reparaturen aller Art
Fassadenverkleidungen
Fassadenisolationen
Gerüstevermietung

Kino *Krone*
Hohengasse 25, Tel. 034 423 22 66

Kino *Rex*
Bahnhofstrasse 10, Tel. 034 423 20 23

Filme sehen –
ins Kino gehen

Gutscheine –
das kleine Geschenk für alle

cinérgie

www.cinergie.ch www.cinergie.ch www.cinergie.ch

NEUKOMM
GOLDSCHMITTE
SEIT 1857
BURGDORF

Kurt Neukomm

Goldschmied
Hofstatt 16
3402 Burgdorf

UBS Anlageberatung. Wenn Ihr UBS-Berater weiss, wie Ihre Wünsche aussehen und wie Sie Risiko und Rendite gegeneinander abwägen, kann er eine Anlagestrategie schmieden, die genau auf Ihre Situation und Ihre Persönlichkeit abgestimmt ist. Und für die präzise Umsetzung steht ihm ein breites Spektrum von innovativen Produkten und Dienstleistungen zur Verfügung. Mit Blick auf Ihre Bedürfnisse wählt er daraus das genau Passende aus. Erfolgreich Vermögen bilden beginnt mit einem Gespräch. Willkommen beim UBS-Berater!

www.ubs.com/finanzberatung

Genau so sorgfältig wird Ihre Anlagestrategie auf Sie abgestimmt.

UBS

Grimm & Treuhand AG Ruchti

3400 Burgdorf, Friedeggstrasse 13
Tel. 034 427 10 10, Fax 034 427 10 11
E-Mail info@grt-ag.ch

Ihr Partner für Treuhand- und Wirtschaftsberatung

Aeschlimann
Sanitärtechnik

- Sanitäre Installationen
- Reparatur-Service
- Sanitäre Planungen

Aeschlimann
Sanitärtechnik AG
Heimiswilstrasse 4
3400 Burgdorf

Telefon 034 422 33 91
Fax 034 423 36 60
aeschlimannsanitaer@astb.ch

Seit 40 Jahren

FIAT

Garage CASTO

Permanente Ausstellung
Lyssachstrasse 118, 3401 Burgdorf, Telefon 034 422 07 07
E-Mail: garage.casto@bluewin.ch

Ist Ihre Vorsorge in guten Händen?

Wir legen grossen Wert darauf, Sie umfassend zu beraten. Jeder Einzelne von uns geht speziell auf Ihre Situation ein. Denn die Vorsorge muss zu Ihnen passen. Haben Sie Fragen zu Ihrer Vorsorge? Rufen Sie uns doch einfach an.

Allianz Suisse
Generalagentur Bernhard Clénin
Lyssachstrasse 17 · 3400 Burgdorf 1
Tel. 034 427 17 11 · Fax 034 427 17 00
www.allianz-suisse.ch/bernhard.clenin

Allianz Suisse

Versicherung Vorsorge Vermögen

A company of the **Allianz Group**

kläy

Ihr Kontaktlinsen-Spezialist
A. Kläy, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Mühlegasse 2, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 77 79

Ihr guter Draht zum professionellen Elektroengineering

Die BERING AG plant und projektiert kleinere bis grössere Elektroanlagen in den Bereichen Hoch-, Tief- und Anlagebau und erstellt für ihre Auftraggeber unabhängige Gutachten und Expertisen.

Als zukunftsorientiertes Unternehmen investiert die BERING AG grosszügig in die Ausbildung von Lehrlingen und die Nachwuchsförderung.

BERING AG
Professionelles Elektroengineering

BERING AG
Kirchbergstrasse 189
3400 Burgdorf

Tel. 034 423 46 16
Fax 034 423 46 17
www.bering.ch

Parfumerie
Burgdorf
Schmiedengasse 15
034 422 69 63
dm
Metzler
Kosmetik

Parfumerie Kosmetik Metzler

Doris Metzler, Kosmetikerin mit eidg. Fähigkeitsausweis, Mitglied FSK

Burgdorf

Schmiedengasse 15, Tel. 034 422 69 63

BÜRKI BAU AG BURGDORF

Tel. 034 422 98 76, Fax 034 422 98 86
E-Mail: info@buerki-bau.ch

Ihre Firma für ● Neubau ● Umbau
● Gebäudeunterhalt

An die Trauerfamilien

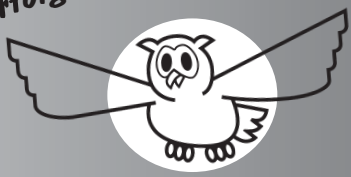
Es ist ein schöner Brauch, das Grab eines lieben Verstorbenen mit Blumen und Grün zu schmücken. All diese Zeichen Ihrer Liebe und Wertschätzung sind jedoch dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen. Vielleicht denken Sie daran, mit einem Grabmal Ihrem Andenken Ausdruck zu geben. Sei es ein handwerklicher Denkstein oder ein künstlerisch hochstehendes Denkmal – bei der Erfüllung dieses Wunsches möchten wir Ihnen behilflich sein. Wenn Sie sich an uns wenden, so sind wir gerne bereit, Sie in allen Fragen der Grabmalgestaltung zu beraten.

Mario Capelli, Bildhauer, Burgdorf

Werkstatt: Hammerweg 15
Telefon 034 422 52 52, Fax 034 423 44 19

ETIKETTEN

...wir gestalten Ihren Erfolg mit farbigen Etiketten!



Mitglied WIR-Bank

DAS GEWERBE BRAUCHT GÜNSTIGE PARTNER! FDB IST EINER!

Alle wollen sparen! Vor allem die andern sollen sparen! Niemand will verzichten! Alles soll einfacher und günstiger werden! Günstiger ist bei uns auch vieles geworden, aber auch einfacher! Denn auch in kleinen Auflagen können wir die brillantesten, buntesten Etiketten und Prospekte gestalten und anbieten, was die KMU-Betriebe so richtig freuen sollte! Die digitale Welt hat in der Werbe-und Druckbranche die wertvollsten Erfindungen gebracht!

Grafik + Gestaltung
Werbeberatung
Satz • Text • Bild
Optimale Beratung
und Lieferung von:
• Drucksachen
• Verpackungen
• Etiketten aller Art
• Werbeartikel
• Beschriftungen
• Kleber + Schilder

FDB

ATELIER FDB BRUNO FLÜCKIGER
SCHÖNAUWEG 16 • 3400 BURGDORF
FON 034 422 74 68 • FAX 034 422 74 88

etiswiss@tiscali.ch

FDB: Der flexible Partner seit 17 Jahren!

FÜR SIE MACHEN WIR KLEIN-AUFLAGEN!

1h

Ab Film, ab Daten, stundenschnelle Qualitätsbilder aus Ihrem Fachgeschäft

Foto – Video – Digital
M. Leuzinger
Bahnhofstrasse 43
3401 Burgdorf
Tel. 034 422 22 93

5 Minuten Pass- und ID-Bilder – schnell, Qualität und nach neusten Vorschriften

Montag ganzer Tag geschlossen

Wir sind Ihr kompetenter Ansprechpartner in Sachen:

- Treuhand
- Wirtschaftsprüfung
- Steuern
- Unternehmensberatung
- Rechtsberatung
- Internationale Beratung

Fritz Rüfenacht
Niederlassungsleiter

BDO Visura
Kirchbergstrasse 215
3401 Burgdorf
Telefon 034 421 88 11
Telefax 034 422 07 46

BDO Visura

Offset- und Repro-Service

Druck ab vorhandener oder von Ihnen selbst erstellter Vorlage

- Briefbogen
- Rechnungen
- Formulare
- Flugblätter
- Geschäftszirkulare
- Drucksachen für den internen Gebrauch
- Programme usw.

u.binz

Offsetdruck

Poststrasse 6A
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 05 31

Herzlich willkommen im

NEU

Rücken- & Relaxzentrum Burgdorf

...in den Räumlichkeiten der SIMON KELLER AG

Das Rücken- und Relaxzentrum Burgdorf bietet Ihnen eine grosse Auswahl an ergonomischen...

...Arbeitsstühlen, Sesseln und Hockern
...Stehhilfen
...Sitz- und Stehpulten
...Ruhesesseln
...Relaxliegen
...Massagefauteuils

sowie Sitz-, Stütz- und Schlafkissen, Sitzmulden, Rückenstützen, Keilen, Gymnastik- und Therapiekleingeräten, Sitzbällen und Vielem mehr!

Zusammen mit unseren Spezialisten führen wir auch ergonomische Arbeitsplatz-Analysen bei Ihnen vor Ort durch.

Rufen Sie uns an oder kommen Sie bei uns vorbei – wir beraten Sie gerne!

Rücken- & Relaxzentrum Burgdorf
Lyssachstrasse 83
3400 Burgdorf
Tel. 034 420 08 98
Fax 034 420 08 99
info@rueckenzentrum-burgdorf.ch
www.rueckenzentrum-burgdorf.ch

Laden-Öffnungszeiten

	Vormittag	Nachmittag
Mo	geschlossen	geschlossen
Di–Do	09.00–12.00	13.30–18.00 Uhr
Fr	09.00–12.00	13.30–20.00 Uhr
Sa	09.00 durchgehend bis	16.00 Uhr

(Andere Zeiten nach telefonischer Vereinbarung)

STOKKE · TEMPUR · THERGOfit · TERAPI MASTER · SCHUPP FREUDENSTADT

Sicherheit rund um die Uhr

Oberburgstrasse 54
3400 Burgdorf
Dorfbergstrasse 10
3550 Langnau

www.rs-e.ch
info@rs-e.ch

Egger

· **Stahl**
· **Haustechnik**
· **Eisenwaren**

Egger + Co. AG
Kirchbergstrasse 3
3400 Burgdorf

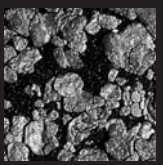
Telefon 034 427 27 27
Telefax 034 427 27 28
E-Mail info@egger-burgdorf.ch
www.egger-burgdorf.ch

BücherLanglois
Burgdorf

Kronenplatz
Telefon 034 422 21 75

Franziska Moser
Trix Niederhauser
Elisabeth Zäch

Lesen Sie mehr als die Packungs-beilage!



Schlossmuseum

Helvetisches Goldmuseum

Museum für Völkerkunde

Museen im Schloss Burgdorf

April bis Oktober: Montag – Samstag 14–17, Sonntag 11–17
November bis März: Sonntag 11–17
Informationen: 034 423 02 14 | www.schloss-burgdorf.ch
www.helvetisches-goldmuseum.ch

Der Kauf und die Reinigung von Duvets, Kissen und Matratzen
sind Vertrauenssache. Vertrauen Sie deshalb uns!

RECHNER BETTWAREN GmbH
Bettwaren- und Reinigungsfabrik
Schachen 8, 3401 Burgdorf, Telefon 034 422 21 14
www.rechner.ch

Ihr Fachgeschäft für sämtliche Bettwaren.
Profitieren Sie von unserem Top-Service:
Reinigung, Umarbeitung und Neuanfertigung sämtlicher Bettwaren.
Bettinhalte und Bettwaren in allen Spezialgrössen.

aebersold

Aebersold AG
Oberburgstrasse 59
3401 Burgdorf
Telefon 034 429 29 29
Telefax 034 429 29 20
info@aebersoldag.ch
www.aebersoldag.ch

Kunststeine
Treppen/
Betonelemente
Fassadenrenovationen
in Sandstein

FLORISTERIE AG
Blumen aller Art

Oberburgstrasse 67
CH-3400 Burgdorf
Telefon 034 423 91 91
Telefax 034 423 91 92
www.floristerie.ch

...Blumen, die schönste Sprache der Welt

Weltneuheit in der goldenen Burgdorfer Altstadt

Damit Sie auch ausserhalb unserer
Ladenöffnungszeiten Ihren offenen Tee
bei uns kaufen können, steht
neben dem Ladeneingang (Kronenplatz)

der welterste . . .
Tee-Selbstbedienungs-Automat

Sie können an **365 Tagen rund um die Uhr**
aus 39 verschiedenen Tees, Früchte- und
Kräutermischungen, Rooibos . . . auswählen.

Bei uns ist das Einkaufen ein Erlebnis!

G
Tee-Café
1997

«Teegärtli»
Tee-Café & Spezialitäten
Am Kronenplatz / Pf 1
CH-3402 Burgdorf-Altstadt
Tel. 034 422 75 76 Fax 034 422 75 10
www.teegaertli.ch

G
Tee-Café
1997

Unsere Ladenöffnungszeiten:

Montag	geschlossen
Di – Fr	13.30 bis 18.00 Uhr
Zus. Donnerstag	08.00 bis 12.00 Uhr
Samstag	09.00 bis 16.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Teegärtli –
Tee-Café & Spezialitäten
Thomas Grimm
Tee-Designer

Grimm's Tee – die Geschenk-Idee

- Fullservice aus einer Hand
- Konzeption und Gestaltung
- Typografie für höchste Ansprüche
- High-End-Scans und Lithos
- Digitale Fotografie
- 3-D-Umsetzungen
- Bildmanipulationen und Retuschen
- Belichtungen bis Format A2
- Drucken in eigener Druckerei
- Farbige Prints direkt ab Computer
- Farbkopien ab Vorlage

steinhof *PrintMedia AG*

Bernstrasse 71
3402 Burgdorf

Telefon 034 426 26 26
Fax 034 426 26 27
ISDN 034 424 05 85

Derendinger AG

Ihr Keramikplatten-Spezialist für Wohn-, Arbeits-, Freizeit- und Aussenräume

Unser Sortiment:

- Keramische Wand- und Bodenbeläge
- Unterlagsböden in Zement und Anhydrit
- Fliessunterlagsböden
- Isolationen
- Leca- und Styroporbeton
- Ausbruch-, Spitz-, Umbau- und Reparaturarbeiten

Riesenauswahl im grössten Plattenstudio der Region.

Bahnhofstrasse 8d, 3402 Burgdorf-Oberburg
Telefon 034 422 27 84 Fax 034 423 27 84
http://www.plattenstudio.ch E-Mail derendinger@bluewin.ch

Käthi Wälchli, Burgdorf

Bernstrasse 25
Telefon 034 422 25 21
Telefax 034 422 21 08

Buchbinderei
Einrahmungen
Kranzschleifendruck

Der innere Wert eines Aebi-Produktes entsteht durch den langfristig gesicherten Kundendienst. Sogar die beste Maschine kann irgendwann ihren Dienst versagen. Dann kommt es darauf an, wie rasch die Ersatzteile da sind und das Problem gelöst ist.
Der äussere Wert, das zeitlose Design, die Ergonomie, der durchdachte Bedienungskomfort und die Sicherheit, liegt Aebi besonders am Herzen. Das bestätigen nicht zuletzt die vielen Design- und Innovationsauszeichnungen.
Aebi Burgdorf ist ein führendes Unternehmen für Allrad-Transporter, (Hang-)Geräteträger und Mehrzweck-Einachser und liegt punkto Qualität und Innovation ganz vorn.

Aebi Burgdorf. Einer für alles.

Aebi & Co. AG
Maschinenfabrik
Postfach
CH-3401 Burgdorf
Tel. 034 421 61 21
Fax 034 421 61 51
www.aebi.com
aebi@aebi.com

CH 251

AEBI

ZAUGG malerei

Innen- und Aussenrenovationen
Tapezieren – Neubauten – Gerüstbau

Oberburgstrasse 27
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 79 60 / 422 42 97

ORTHOPÄDISCHES ATELIER RICHARD SEGRADA

Mühlegasse 3 3400 Burgdorf
Tel. 034 424 01 85 Fax 034 424 01 89

Für Ihre Gesundheit

Meine Dienstleistungen:

- **Bandagen**
- **Sporthilfe**
- **Orthesen**
- **Fuss-Orthesen nach Mass**
- **Prothesen (Brust)**
- **Gesundheits- und Spezialschuhe**

Öffnungszeiten

Montag	**ganzer Tag geschlossen**
Dienstag bis Freitag	09.00 bis 12.00 und 14.00 bis 18.00 Uhr
Samstag	09.00 bis 12.00 Uhr

greisler ag

Ihr Vorteil: unsere Beratung

BRILLEN + CONTACTLINSEN BURGDORF
SCHMIEDENGASSE 3 TELEFON 034 428 20 20
www.greisler-ag.ch

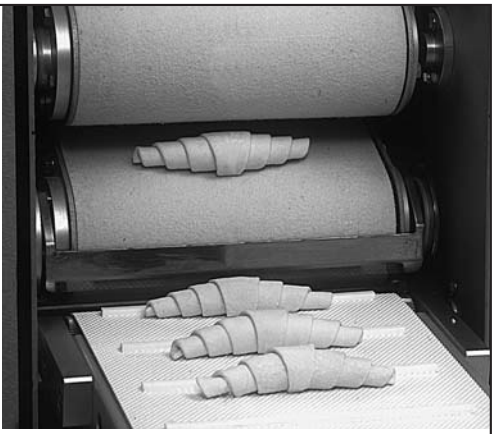
Herzlich willkommen!

Jeden Freitag Abendverkauf bis 21.00 Uhr

Burgdorf
Schmiedengasse 21
Tel. 034 420 96 99
www.manor.ch

MANOR

Die rechte Hand des Bäckers



Wir entwickeln,
produzieren
und verkaufen weltweit
Maschinen und Anlagen
zur Herstellung
von Backwaren.

RONDO DOGE

Seewer AG
3400 Burgdorf
Telefon 034 420 81 11
www.rondodoge.com

Das kostbarste Gut finden Sie in der Nähe.

Motiviertes Personal ist das kostbarste Gut eines Unternehmens. Darum sollten Sie Ihr Stelleninserat dort platzieren, wo das gedruckte Wort besonders aufmerksam gelesen wird: in Ihrer Lokal- oder Regionalzeitung.

www.publicitas.ch

Burgdorfer Tagblatt

Morgen wie heute.
Erfolg mit Inseraten in Presse und Internet.

PUBLICITAS

Publicitas AG, Poststrasse 10, 3401 Burgdorf, Tel. 034 420 90 90, Fax 034 420 90 95

Blumen Heubach

Bernstrasse 80
Telefon 034 422 21 39

Bahnhofstrasse 6
Telefon 034 422 21 39

Im Geschäft an der Bernstrasse 80 und
Bahnhofstrasse 6 sind wir jeden Sonntag
von 10.00 bis 12.00 Uhr für Sie da!

HEUBACH

HALLER JENZER

Fortschritt im
Druck für
eine rundum
gelungene
Drucksache.

Haller+Jenzer AG
Druckzentrum
Buchmattstrasse 11
Postfach
CH-3401 Burgdorf
Tel. 034 420 13 13
Fax 034 420 13 10
www.haller-jenzer.ch

Zeitungsdruck
Akzidenzdruck
Kopierservice
«Copy Corner»